

Werner Schiebeler

Johannes Greber



sein Leben und sein Werk

Verlag Martin Weber

Werner Schiebeler

Johannes Greber

sein Leben und
sein Werk



1998, 36
(b. 1908)

Verlag Martin Weber



Johannes Greber

als Seminarist in Trier

ISBN 3-9805119-1-X

Alle Rechte beim Verlag Martin Weber, Schutterwald.
Nachdruck oder sonstige Wiedergabe, auch auszugsweise,
nur mit Erlaubnis des Verlages.

Copyright by Verlag Martin Weber

1. Auflage 1998

Printed in Germany

Druck und Verarbeitung: Weihert-Druck, Darmstadt

Die Umschlagbilder zeigen die Pfarrkirche

St. Lubentius von Kell

Aufnahmen 1998 von Ludwig Gaa aus Kell

Über das Werk

Seit Jahrhunderten bis in die jüngste Zeit hinein gab und gibt es mediale Jenseitskundgaben, in denen angeblich Gott oder Christus persönlich sich in meist süßlicher, schwülstiger Weise über religiöse Themen verbreiten. Oft sind diese Durchgaben der Konfession des Mediums angepaßt. Bei Johannes Greber, dem ehemals katholischen Priester, war das anders. Er selbst trat nicht als Medium in Tätigkeit, sondern die Jenseitsbotschaften, die er erhielt, wurden ihm durch drei ihm vorher fremde Medien mitgeteilt. Die kundgebenden Geistwesen gaben sich nicht als Gott oder Christus persönlich aus. Das führende Geistwesen äußerte sich auch nicht schwülstig oder frömmelnd, sondern in sachlicher, nüchterner Sprache und gab Belehrungen, die einem heutigen, kritischen Menschen manch schwierige Stellen in der Bibel und der christlichen Lehre erst verständlich machen. In dem Hauptwerk des Johannes Greber "Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes, seine Gesetze und sein Zweck" (6) erfährt man zwar alles über die ihm mitgeteilte Lehre, aber wenig über sein persönliches Leben in Deutschland und in den U.S.A. Diesem Mangel soll dieses Buch abhelfen, sofern über 50 Jahre nach Grebers Tod sich die jeweiligen Umstände noch ergründen lassen. Dabei war ich besonders auf die Mithilfe anderer angewiesen, die mir durch Überlassung von Informationen, Briefen, Urkunden und Bildern es überhaupt erst möglich gemacht haben, dieses Buch zu schreiben. Und so danke ich für ihre wertvolle Hilfe:

Frau Anne Brühl, Ober-Olm; Herrn Christof Gaa, Wassenach;
Frau Dr. Elsa Lattey, Tübingen; Herrn Josef Martens, Bonn;
Herrn Rudolf Passian, Horw/Schweiz.

Über den Verfasser

Werner Schiebeler, Diplomphysiker, Prof. Dr. rer. nat., geboren 1923 in Bremen. Studium der Physik in Göttingen und 1955 Promotion mit einer Arbeit am Max-Planck-Institut für Strömungsforschung in Göttingen. Von 1955-1965 Tätigkeit in der Elektroindustrie bei der Firma Standard-Elektrik-Lorenz AG in Pforzheim, davon sieben Jahre als Leiter einer Entwicklungsabteilung für elektronische Fernschreibtechnik. Ab 1965 Dozent für Physik und Elektronik an der damaligen Staatlichen Ingenieurschule in Ravensburg, der heutigen Fachhochschule Ravensburg-Weingarten. 1971 Ernennung zum Professor und 1983 der Eintritt in den Ruhestand. Neben den naturwissenschaftlich-technischen Lehrfächern seit 1969 regelmäßige Vorlesungen und Vorträge an der Weingartener Hochschule und im ganzen deutschsprachigen Raum über das Lehrgebiet der Parapsychologie und Parapsychophysik, auch nach Eintritt des Ruhestandes. Veröffentlichung von Büchern, Zeitschriftenartikeln, Broschüren und zweier Filme. Für diese erhielt er 1974 von der Associazione Italiana Scientifica di Metapsichica den "Ernesto-Bozzano-Preis" und 1988 den "1. Schweizer Preis" von der Schweizerischen Stiftung für Parapsychologie.



Pastor Johannes Greber

(geb. 2. Mai 1874, gest. 31. März 1944)
1929 vor seiner Reise in die U.S.A.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Einleitung	6
2. Johannes Grebers Leben als katholischer Priester in Deutschland	12
3. Die Visionen von Johannes Greber	19
4. Die Wende im Leben von Johannes Greber	30
5. Ein Gang durch Grebers Pfarrkirche	39
6. Grebers Abschied von Deutschland	49
7. Das Wirken von Johannes Greber in den U.S.A.	54
8. Die Rede von Johannes Greber vor dem Internationalen Kongreß der Spiritisten in Glasgow, September 1937	76
9. Zwei Trance-Ansprachen des hohen Geistes durch das Medium Erich Zimmermann in den U.S.A.	83
10. Das Schicksal der Übersetzung des Neuen Testaments, Teil II	106
11. Die Johannes Greber übermittelte Lehre	111
12. Geist, Geister, der Heilige Geist	134
13. Die Entwicklung nach Johannes Grebers Tod	150
14. Namens- und Sachverzeichnis	178
15. Literaturangaben	181

1. Einleitung

In den Jahrhunderten nach Christi Tod gab es immer wieder bis in die heutige Zeit hinein mehr oder weniger ernstzunehmende Seher (Visionäre) oder Propheten, die in Schauungen, Visionen, Träumen oder sprachlichen Eingaben (Auditionen) Mitteilungen aus einer anderen Daseinsebene erhielten. Von ihnen nahmen sie an, daß sie von Gott, Christus oder hohen Engelwesen ausgingen. Der Prof. für Kirchen- und Dogmengeschichte *Ernst Benz* (1907-1978) hat in seinem Buch "*Die Vision*" (3) den ernster zu nehmenden Teil der Visionäre vorgestellt. Ganz besondere Bedeutung erlangten zwei Seher, nämlich *Emanuel Swedenborg* und *Jakob Lorber*. *Swedenborg* lebte von 1688 bis 1772 und war Sohn eines lutherischen Geistlichen und späteren Bischofs. Er war ein universal gebildeter schwedischer Naturwissenschaftler und bedeutender Bergbauingenieur. Von 1709 bis 1744 gab er 77 Veröffentlichungen mit etwa 12.000 Druckseiten heraus, welche die unterschiedlichsten Gebiete der Naturwissenschaften betrafen.

In den Jahren 1744 und 1745 hatte *Swedenborg* eine Reihe von religiösen Träumen und Visionen, in denen ihm Wesenheiten erschienen, die er als Engel und Jesus Christus ansah. So wurde er z.B. am 7. April 1744 nachts geweckt (2, S. 181), fiel auf dem Fußboden auf sein Angesicht, betete, und es erschien ihm Jesus Christus. Darüber berichtet er: "Da lag ich an Seiner Brust und schaute Ihn von Angesicht zu Angesicht. Es war ein Gesicht mit einem solchen Ausdruck der Heiligkeit, daß ich es nicht beschreiben kann. Es lächelte, und ich glaube wirklich, daß Sein Gesicht so war während Seines Erdenlebens."

Während dieser Visionen reifte in ihm der Entschluß, sich fortan ganz Gott und der wahren Gotterkenntnis zu widmen. Christus bedeutete ihm, daß er erwählt sei, den Menschen den geistigen Sinn der Bibel auszulegen. Er selbst werde ihm diktieren, was er schreiben solle. *Swedenborg* wurden nach diesen Visionen die Wege in die Geisterwelt, zu Himmel und Hölle geöffnet, so daß er deren Bewohner und Eigenheiten sehen und hören konnte. Er schreibt darüber wörtlich im Vorwort zu seiner Schrift "*Himmel und Hölle*" (21): "Der Herr hat sich mir geöffnet und gab mir Befehl und Auftrag, dasjenige bekannt zu machen, was ich schreibe. Er öffnete mir die Augen meines Geistes und führte mich in die Geisterwelt ein, wo ich den Himmel und die Hölle gesehen habe. Ich sprach mit den Engeln und Geistern, so wie ein Mensch mit einem Menschen spricht, und zwar länger als achtundzwanzig Jahre hindurch. Dies bezeuge und versichere ich in Kraft der Wahrheit."

Von da an gab *Swedenborg* seine weltlichen und wissenschaftlichen Ämter auf und widmete sich den Rest seines Lebens nur noch seiner religiösen Berufung. In der Zeit von 1744 bis 1772 veröffentlichte er noch einmal 73 Arbeiten mit etwa 20.000 Druckseiten. Die Schriften haben weltweite Verbreitung auch in theologischen Kreisen gefunden und zur Gründung einer *Neuen Kirche* oder *Swedenborg-Kirche* geführt. Sie besteht heute noch und hat ihren europäischen Sitz in *Zürich*.

Der zweite sehr bekannte *Seher* oder besser *mediale Hörer* ist *Jakob Lorber* (22.7.1800 - 24.8.1864). Im Gegensatz zu dem schwedischen Gelehrten und Protestanten *Swedenborg* war *Lorber* österreichischer Katholik und Musiker von Beruf. Geboren war er in der Südsteiermark. Seine medialen Fähigkeiten bestanden hauptsächlich im medialen Schreiben. Allerdings schrieb er nicht mechanisch mit seiner durch eine fremde Intelligenz geführten Hand, sondern (11, S. 29) er schrieb mit eigenem Willen das nieder, was er von einer fremden Intelligenz eingeflüstert hörte und mit seinen Ohren zu vernehmen meinte. Er fühlte sich als Schreibknecht Gottes, der durch Jesus Christus unmittelbar zu ihm sprach. Daneben hatte er gelegentlich auch Visionen, indem er eine bildliche Anschauung des Gehörten empfing. Man kann das als hellsichtig bezeichnen, z.B. auch dann, wenn er nach Todesfällen von Bekannten berichtete, daß er die verstorbene Person gesehen habe und ihr Aussehen und die Zustände schilderte, in welchen sie sich im Jenseits befinde. Neben seinem musikalischen Beruf als Violinist und Musiklehrer betätigte sich *Lorber* auch als Liebhaberastronom und besaß ein eigenes Steinheil-Fernrohr. Auch las er die Bücher von Justinus Kerner (*Die Seherin von Prevorst*), Heinrich Jung-Stilling (*Theorie der Geisterkunde*), Jakob Böhme und Johann Tennhardt.

Lorbers Berufung ereignete sich folgendermaßen (11, S. 14): 1840 war ihm eine Stellung als zweiter Kapellmeister in *Triest* angeboten worden. Er war im Begriff, diese anzunehmen, als ihm am 15. März 1840 um 6 Uhr morgens ein besonderes Erlebnis zuteil wurde. Er hatte gerade sein Morgengebet verrichtet und wollte sein Bett verlassen. Da hörte er links in seiner Brust, an der Stelle des Herzens, deutlich eine Stimme, welche ihm zurief: "Steh' auf, nimm deinen Griffel und schreibe!" Er gehorchte diesem geheimnisvollen Ruf sogleich, nahm die Feder zur Hand und schrieb das ihm innerlich Vorgesagte Wort für Wort nieder. Es war dies der Anfang des Werkes "*Die Haushaltung Gottes*" oder "*Geschichte der Urschöpfung der Geister- und Sinnenwelt sowie der Urpatriarchen*". Und die ersten Sätze desselben lauteten: "So spricht der Herr für jedermann, und das ist wahr und getreu und gewiß: Wer mit Mir reden will, der komme zu Mir, und Ich werde

ihm die Antwort in sein Herz legen. Jedoch die Reinen nur, deren Herz voll Demut ist, sollen den Ton Meiner Stimme vernehmen. Und wer Mich aller Welt vorzieht, Mich liebt wie eine zarte Braut ihren Bräutigam, mit dem will Ich Arm in Arm wandeln; er wird Mich allezeit schauen wie ein Bruder den anderen Bruder, und wie Ich ihn schaute schon von Ewigkeit her, ehe er noch war."

Lorber lehnte nach diesem Ereignis die ihm angebotene Anstellung als zweiter Kapellmeister umgehend ab und diente dieser geheimnisvollen Einflüsterung von derselben Stunde an für vierundzwanzig Jahre bis zu seinem Tode als gehorsamer Schreiber, wobei er sich demütig einen Knecht des Herrn nannte.

Wie *Swedenborg* hinterließ auch *Lorber* ein umfangreiches Schrifttum, das ihm als Diktat eingegeben worden war. Herausragend ist das elfbändige *Große Evangelium Johannis*, in dem alle Grundfragen des Lebens von dem sich ihm offenbarenden Geiste Gottes erklärt wurden. Eine Vielzahl weiterer religiöser Schriften kam dazu wie: *Die Jugend Jesu*, *Der Erdenweg des Herrn Jesus*, *Die Haushaltung Gottes* und andere. Daneben gab es aber auch naturwissenschaftliche Durchgaben, die sicher dem astronomischen Interesse *Lorbers* entsprangen, wie *Erde und Mond*, *Der Saturn*, *Die Heilkraft des Sonnenlichts* und andere. Während die religiösen Schriften geistige Tiefe ausstrahlen, sind die naturwissenschaftlichen Schriften vom heutigen Standpunkt aus gesehen nur mit starken Vorbehalten zu betrachten.

So hat zum Beispiel *Lorber* 1840 eine Abhandlung über "*Die Fliege als Chemiker und Elektrizitätsverteiler*" niedergeschrieben. Darin sagt er u.a., daß die Fliege dank ihrer Einrichtung eine kleine fliegende elektrische Flasche sei, die nach allem begierig sei, was negativ geladen ist, weil sie selbst positiv geladen sei. Und mit Flasche meint *Lorber* eine sog. *Leidener Flasche*, eine Vorform des Plattenkondensators, also eines Speichers für elektrische Ladungen. Weiter schreibt *Lorber*, daß verdorbene Luft negativer elektrischer Art sei und in einem Zimmer, und mehr noch in den darin genossenen Speisen, kein Fünkchen positiver Elektrizität mehr vorhanden sei. Das wäre aber schädlich für die menschliche Gesundheit. Daher sei es die Aufgabe der Fliegen, wenn ein Mensch den Bissen einer negativ geladenen Speise zu sich nähme, sich nur zwei Augenblicke auf dem Bissen niederzulassen und etwas vom Überfluß ihrer positiven Energie über dem Bissen auszuströmen und ihn dadurch wieder genießbar zu machen.

Über *Das Wesen der Erdbeben (Vorgänge in der geistigen Erde)* berichtet *Lorber*: "Tief im Inneren des Erdwesens befinden sich tellurische Eingeweide-Organen als Urgebilde. Darin sind durch alle Teile

der Erde zahllose Heere einst gefallener Geister gebannt, denen eine gewisse Frist zu ihrer Wiederbelebung gegeben ist. Wird nun auf der Erde ein Menschengeschlecht zu sinnlich und materiell, so treten ihre Geister nach dem Leibestod wieder in die Tiefen der Erde zurück und bleiben dort gefesselt bis zu ihrer Demütigung.

Wenn das lange fort dauert, so wird ein solcher Punkt im Erdinnern nach und nach überladen, und diese Geister beginnen sich in ihren bösen Begierden zu drängen und zu entzünden. Dadurch werden auch jene Geister, die noch in keinem Leibe geboren wurden, aus dem Zustand ihrer Ruhe gleichfalls geweckt. Sie zersprengen ihre Kerker und brechen in ihrer Erregung in mächtigen Feuersäulen auf die anderen Geister los, um sie zu vernichten. Dadurch entzünden sich die wiedergefallenen Geister noch mehr, denn sie glauben, ein solches Feuer wäre das Höllenfeuer und eine Strafe Gottes und entbrennen dann in Wut gegen alles Göttliche, um es zu vernichten." - Das alles führt dann letztenendes, so meinte *Lorber*, zu den uns bekannten Erdbeben.

Wenn man derartiges heutzutage liest, wird man kaum annehmen wollen, daß sich dahinter göttliche Offenbarung verbirgt. Vielmehr werden hier Foppgeister ihren Spaß getrieben haben.

Nach *Lorbers* Tod entstand eine *Neu-Salem-Gesellschaft*, die 1937 verboten wurde. 1945 lebte sie als *Lorber-Gesellschaft* und *Lorber-Verlag* in *Bietigheim* wieder auf. Dieser Verlag vertreibt auch heute noch das umfangreiche Schrifttum von *Jakob Lorber*.

Nach den beiden herausragenden Verkündern von Neuoffenbarungen in den beiden vorangegangenen Jahrhunderten trat in unserem zwanzigsten Jahrhundert ein weiterer hinzu, nämlich *Johannes Greber* (1874-1944). Im Gegensatz zu seinen beiden Vorgängern war er zwar medial veranlagt, empfing aber seine jenseitigen Botschaften nicht unmittelbar. Die Übermittler der Botschaften wurden ihm daher in Form von Medien zugeführt. Dafür war er aber Theologe, nämlich katholischer Priester. Sein Hauptwerk "*Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes*" (6) wird hier als bekannt vorausgesetzt. Wer es noch nicht kennen sollte, wird ermuntert, es möglichst bald zu lesen. In diesem Buch hier sollen im wesentlichen Dinge vorgetragen werden, die nicht in Grebers Buch zu finden sind, also Einzelheiten aus seinem Leben in Deutschland und Amerika und die Unterschiede dessen, was ihm und seinen Vorgängern mitgeteilt wurde. Auch soll über die Unterschiede zwischen Grebers Mitteilungen und den vorherrschenden christlichen Lehren und Auffassungen gesprochen werden.

Belehrungen, wie sie Johannes Greber erhielt, werden nicht irgend jemandem erteilt, der vielleicht gar nicht den richtigen Gebrauch davon

macht oder machen kann. Aus Grebers Lebensablauf gewinnt man den Eindruck, daß er sehr sorgsam von der jenseitigen, göttlichen Welt geprüft wurde, ob man ihm wohl so wichtige Mitteilungen, wie sie in seinem Buch niedergelegt sind, anvertrauen durfte. Er war zu prüfen auf seine Selbstlosigkeit, seine Einsatzbereitschaft, seinen Mut, seine Opferfreude, seine Standhaftigkeit, seinen Gehorsam und sein Vertrauen gegenüber Gott und seiner Botschaft.

Auch äußere Dinge mußten bei der Auswahl der Person Grebers berücksichtigt werden. Wichtig war sicherlich, daß Greber zunächst katholischer Priester und damit unverheiratet und familiär nicht gebunden war. Erst später in den U.S.A., nachdem er sich von der katholischen Kirche gelöst hatte, heiratete Greber eine Frau, die sich an seiner Lebensaufgabe beteiligte. Weiter war wichtig, daß er zu einem gewissen Zeitpunkt aus Deutschland herausgeführt wurde, da *Hitler* ja im Anmarsch war. Nur so konnten die Greber übermittelten Botschaften den Krieg überdauern und nach dem Krieg von Amerika zu uns zurückkommen.

Bei den Prüfungen, welche die jenseitige Welt mit diesseitigen Empfängern von wichtigen Botschaften zuvor veranstaltet, kommt es u.a. darauf an festzustellen, ob der Empfänger überhaupt bereit ist, sie anzunehmen und dann auch weiterzugeben und dabei möglichst wenig zu entstellen. Derartige Botschaften werden erfahrungsgemäß von den Visionären, Medien, Berichterstattern oder dergl. immer mehr oder weniger dem Zeitgeist entsprechend subjektiv nachgefärbt. Der württembergische evangelische Prälat *Friedrich Christoph Oetinger* (1702-1782), der die Schriften von *Emanuel Swedenborg* in Deutschland 1765 verbreitete, schreibt zu diesem Problem (2, S. 292): "Das Korn der himmlischen Offenbarung wächst immer auf dem Halm der menschlichen Anschauung". Das bedeutet, daß sich religiöse Visionen in der Regel nicht allzu weit von den vorherigen Anschauungen des Empfangenden entfernen. Das läßt sich bei *Swedenborg* und *Lorber* ganz gut erkennen, besonders bei der sog. *Trinitätsfrage*, die bei Greber, der seine Erkenntnisse ja nicht durch Visionen erhielt, ganz anders beantwortet wird.

Manchmal kann es Schwierigkeiten geben, wenn ein Visionär seine Eingebungen ein wenig nachbessern möchte. Ein Beispiel dazu ist der Visionär *Johannes Tennhardt*, der Anfang des 18ten Jahrhunderts dem Umfeld des Pietismus und der Erweckungsbewegung angehörte. Er lebte in *Nürnberg* und veröffentlichte seine Offenbarungen 1710 (2, S. 261). Nachts wurde er häufig durch den Befehl geweckt: "Stehe auf und schreib!" *Tennhardt* glaubte nun, dem göttlichen Autor gegenüber gewisse Rechte eines Mitarbeiters ausüben zu können, und fügte ein-

mal in das göttliche Diktat einen eigenen Gedanken ein, von dem er meinte, daß er gut in den geoffenbarten Text hineinpasste. Aber diese Einschmuggelung eigener Gedanken führte zu sehr unangenehmen Folgen, die sich vor ihm selbst in Gestalt eines beängstigenden visionären Geschehens abspielten.

In der vorliegenden Abhandlung ist laufend von der Verbindung mit einer jenseitigen Welt und von sog. Medien als Mittler zwischen der diesseitigen und der jenseitigen Welt die Rede. Deren Bewohner werden als Geistwesen oder Geister bezeichnet. Das ganze Gebiet wird mit *Spiritismus* und *Spiritualismus* umschrieben.

Unter Spiritismus und Spiritualismus soll folgendes verstanden werden:

1. "Spiritismus" ist die Lehre vom Fortleben des Menschen nach dem irdischen Tod und in vielen Fällen die Verbindungsaufnahme mit der jenseitigen Welt, ohne daß dabei notwendigerweise ein religiöser Bezug hergestellt wird. Wenn also z.B. bei einem Versuch paranormal ein Tisch zum Schweben gebracht wird und man den Eindruck hat, daß jenseitige Wesenheiten die eigentlichen Verursacher sind, so ist das ein spiritistisches Phänomen. Erscheinungen dieser Art habe ich in großer Zahl in dem Buch "Zeugnis für die jenseitige Welt" dargestellt. Sie liefern Erfahrungsbeweise dafür, daß es überhaupt eine jenseitige Welt gibt.
2. "Spiritualismus" dagegen ist die Lehre vom persönlichen Überleben des irdischen Todes und der Bindung an Gott. Er ist die Lehre von der Herkunft und Bestimmung des Menschen und der Verantwortlichkeit für seine Handlungen gegenüber Gott. Er ist die Lehre vom Nachrichtenaustausch zwischen Diesseits und Jenseits, zwischen der irdischen und der göttlichen Welt. Über spiritualistische Vorgänge berichtet z.B. der Apostel *Paulus* im ersten Brief an die *Korinther*, Kapitel 12.

Viele Christen und besonders Theologen gehen, wenn sie die Worte *Geister* oder *Spiritismus* hören, sofort in Angriffshaltung. Sie meinen, daß es sich dabei um die Befragung von *Toten* handle. Und die habe Gott bereits vor 3000 Jahren dem *Mose* und damit auch uns verboten (3. Mos. 20,6): "Wenn sich jemand an die Totengeister und Wahrsagegeister wendet und sich ihnen hingibt, so werde ich mein Angesicht gegen einen solchen Menschen kehren und ihn aus der Mitte seines Volkes ausrotten." Diese Christen wissen nicht, daß mit den *Totengeistern* die sog. *geistig Toten*, die gottfeindlichen Geistwesen gemeint sind. Mit denen soll man allerdings keine Verbindung aufnehmen, wie es die *Satanisten* damals und heute tun. Das Verbot betrifft aber keineswegs die Verbindungsaufnahme mit Gottes guter Geisterwelt.

2. Johannes Grebers Leben als katholischer Priester in Deutschland

Die folgenden Ausführungen beruhen im wesentlichen auf den Angaben eines Faltblattes der *Johannes Greber Memorial Foundation* und auf einer Lebensbeschreibung eines Dr. H. Bühler (5). Ich kenne diesen Verfasser nicht näher. Er gibt aber an, daß er seine Informationen von einem Amtsrat *Josef Martens* aus *Bonn* bezogen habe, der mir persönlich gut bekannt ist. Herr *Martens* hat 1960 die damals noch lebenden Geschwister von Greber und zwei der Medien persönlich aufgesucht, ausgefragt und photographiert. Die meisten der folgenden Bilder stammen von ihm. Die dritte und umfangreichste Quelle über Grebers Tätigkeit in Deutschland ist seine Urgroßnichte *Anne Brühl*. Ihr Urgroßvater mütterlicherseits, der Metzgermeister *Fritz Greber* aus *Obergondershausen*, war ein Bruder von Johannes Greber. Sie hat als Schülerin des Bischöflichen Gymnasiums in *Koblenz* 1989 eine Facharbeit in Geschichte über das soziale und politische Wirken ihres Urgroßonkels verfaßt (4). Sie hat damals in Archiven, alten Tageszeitungen und bei Zeitzeugen sehr sorgfältig nachgeforscht. Später hat sie dann Geschichte studiert.

Johannes Greber wurde am 2. Mai 1874 in *Wenigerath* Kreis *Bernkastel* geboren. Hier gibt es schon die ersten Zweideutigkeiten. Dr. *Bühler*, das Faltblatt und der Klappentext des Greberschen Buches (6) einer bestimmten Auflage geben den 1. Mai 1876 als Geburtstag an. Greber selbst gibt in der Schilderung seiner Visionen (9) [und die Klappentexte anderer Auflagen des Buches (6)] den 1. Mai 1874 als Tag seiner Geburt an. Tatsächlich ist er jedoch am 2. Mai 1874 geboren, wie mir am 5. März 1998 auf meine telefonische Anfrage vom zuständigen Standesamt in *Morbach* nach Einsicht in die Akten mitgeteilt wurde. Sein standesamtlich eingetragener Vorname war übrigens *Johann*. Der Name *Johannes* findet sich jedoch in seiner Taufurkunde.

Grebers Eltern waren arme Kleinbauern. Weil der Sohn aber außergewöhnlich begabt war, unterstützte ihn der Dorfpfarrer finanziell und schickte ihn auf das Konvikt in *Prüm* (80 km südwestlich von *Koblenz*). Nach bestandenerm Abitur trat Greber 1896 in das Priesterseminar in *Trier* ein und studierte dort katholische Theologie. Am 31. März 1900 wurde er zum Priester geweiht. Anschließend war er von 1900 bis 1901 in *Saarbrücken* und von 1901 bis 1904 in *Trier* als Kaplan tätig. Am 1. Mai 1904 übernahm er seine erste Pfarrstelle in *Obergondershausen* im *Hunsrück* (17,5 km südsüdwestlich von *Koblenz*), die er bis zum 31. März 1915 innehatte. Er war als Mensch

und Pfarrer sehr beliebt, hatte eine gewaltige Predigergabe und war unermüdlich aktiv in der tätigen Nächstenliebe. Die Bewohner seiner Pfarrei waren arm. Es waren fast alles Kleinbauern, wobei ihr Boden nur wenig ertragreich war. Viele waren an Tuberkulose erkrankt. An die Ärmsten im Dorf verteilte er oft von ihm selbst bezahlte Gutscheine, für die sie sich in den Läden der Dörfer Grundnahrungsmittel wie Brot oder Fleisch kaufen konnten. Um den Armen besser helfen zu können, hat Greber in *Obergondershausen* einen Hilfsbund gegründet, den er selbst leitete. Über die Entstehung dieses Bundes wird im späteren Abschnitt 3 Näheres berichtet werden. Greber war sehr selbstlos und gab alles für die Hilfsbedürftigen. Als seine Gemeinde ihm einmal ein neues Beinkleid schenkte, blieb er doch nur kurze Zeit im Besitz dieses Kleidungsstückes. Ein Armer, der an seiner Tür um eine Hose bat, zog freudig mit dem neuen Beinkleid von dannen. Er erfand auch ein Sparmarkensystem, das ihm eine Kölner Versicherungsfirma für 10.000 Goldmark abkaufte. Aus diesem Erlös stammt in der Kirche



Bild 1 Die Pfarrkirche von Johannes Greber in Obergondershausen

von *Obergondershausen* aus dem Jahre 1908 die schöne Bleiverglasung der Fenster mit der Darstellung der Seligpreisungen. Die dortige Kirchturmsuhr ist ebenfalls eine Stiftung Grebers.

Weil der nächste Arzt erst in 20 km Entfernung in *Boppard* zu erreichen war, befaßte sich Greber, der gerne Medizin studiert hätte, schon in *Obergondershausen* auch mit der Behandlung von Krankhei-

ten. Damals mit sogenannten Hausmitteln und dem Auflegen der Hände. Er verwendete Heilkräuter und Wasseranwendungen nach *Kneipp*. Erst in späteren Jahren in den U.S.A. wirkte er in stärkerem Maße als geistiger Heiler. Er war ohne Murren zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Hilfe bereit und half sogar bei Geburten. Das war ihm auch deswegen möglich, weil er ein Pferd besaß und damit schnell selbst in entlegene Dörfer seiner Pfarrei gelangen konnte.

Nach fast elfjähriger Tätigkeit als Pfarrer in *Obergondershausen* ließ sich Greber zum 31. März 1915 vom *Trierer* Bischof *Felix Korum* beurlauben, um eine Stelle als Direktor des "*Mittelrheinisch-nassauischen Bauernvereins*" anzunehmen (4, S. 17). Aus diesem Grund verlegte er seinen Wohnsitz nach *Koblenz*. Allerdings übte er die Tätigkeit nur bis zum 28. Juli 1916 aus, blieb aber weiterhin in *Koblenz* wohnen. Seine Arbeitskraft widmete Greber für die nächsten zwei Jahre überwiegend dem von ihm gegründeten Hilfsbund.

Verwundern wird den Leser sicherlich, daß Greber sich auch politisch in starkem Maße betätigt hat. In der letzten Legislaturperiode des Deutschen Kaiserreiches war er 1918 Reichstagsabgeordneter. In seinem Wahlkreis *Koblenz - St. Goar* war damals der gewählte Abgeordnete der Zentrumspartei gestorben. Dadurch kam es am 14. Februar 1918 zur Nachwahl. Bei dieser Gelegenheit wurde Johannes Greber als Parteilosser zum Reichstagsabgeordneten gewählt (siehe S. 177). Dabei setzte er sich gegen den offiziellen Kandidaten der Zentrums-Partei, den pensionierten Generalleutnant Freiherr von *Steinäcker*, durch. Greber war in der Bevölkerung durch seine bisherige soziale Tätigkeit, bei der er sich in Notlagen immer für das Volk eingesetzt hatte, als Helfer bekannt. Ihm traute man es eher zu, die Interessen der ärmeren Menschen zu vertreten, als einem General. Allerdings konnte er in der kurzen Zeit bis zur Novemberrevolution 1918 politisch kaum noch etwas bewegen. Aus dieser Wahl erwachsen Greber aber erhebliche beruflich-theologische Schwierigkeiten. Weil er seine Wahl gegen einen Kandidaten der Zentrums-Partei gewonnen hatte, versagte ihm der *Trierer* Bischof *Korum* die Erlaubnis zur Annahme des Mandats. Allerdings wurde die Ablehnung ganz anders begründet. Das bischöfliche Generalvikariat in *Trier* ließ verlauten: "Daß Herrn Pfarrer Greber die Annahme der Wahl weder aus politischen, noch aus persönlichen Motiven untersagt wurde, sondern daß die Gründe 'auf der Beurteilung des Charakters und der bisherigen Tätigkeit des Pfarrers Greber in verschiedenen seelsorgerlichen Stellungen' beruhen." Da Greber das Mandat aber auch ohne Erlaubnis annahm, wurde er vom Bischof am 12. April 1918 von seinem Amt als Priester suspendiert. Um diesen Streit geht es in einer Rede, die Greber am 10. Aug. 1918 in *Boppard* gehalten hat.

ten hat. Den Abdruck dieser Rede finden Sie auf den Seiten 16 und 17.

Mit der Novemberrevolution 1918 war aber Grebers politische Laufbahn noch nicht beendet. Im November 1919 standen Stadtverordnetenwahlen für *Koblenz* an. Bei ihnen beteiligte sich Greber mit einer eigenen Partei, der "*Freien Bürgerliste Pfarrer Greber*". Mit ihr erreichte er bei der Wahl am 16. November 1919 neun von 48 Stadtratsmandaten. Seine Betätigung als Stadtrat lag dann in den Ausschüssen für die Finanzen, für die Verfassung, für Lebensmittel und für das Hospital- und Wohlfahrtswesen. Am 6. Juni 1920 kandidierte Greber bei den Wahlen für den Reichstag für die Deutsche Volkspartei. Bei dieser Wahl stand er auf Listenplatz Nr. zwei. Auf Listenplatz Nr. eins stand ein evangelischer Pfarrer *Oertel* aus *Kastellaun*. Da die Deutsche Volkspartei in seinem Bezirk aber nur einen Reichstagssitz erlangte, war für ihn die Wahl erfolglos.

Am 30. Oktober 1920 hob der Bischof von *Trier* Grebers Suspension auf und setzte ihn zum 31. Mai 1921 als Pfarrer der Pfarrei *Kell* im *Brohltal* ein. Aus diesem Grund schied er am 22. Juni 1921 aus der Stadtverordnetenversammlung der Stadt *Koblenz* aus.

In den Jahren 1923/24 wurde Greber sogar in fast-militärische Unternehmungen verwickelt. Nach dem Ersten Weltkrieg bildeten sich von Frankreich und Belgien geförderte Loslösungsbestrebungen für das Rheinland. Diese führten am Ende des sog. Ruhrkampfes im Herbst 1923 in den meisten linksrheinischen Städten zu Putschversuchen. In *Koblenz* bildete sich sogar eine "vorläufige Regierung der Rhein. Republik". Im Gefolge dessen entstanden zahlreiche bewaffnete Banden, die sich "Sonderbündler" oder "Separatisten" nannten. Sie besetzten viele Ortschaften und vollführten von hier aus Streifzüge auf das umliegende Land, um dort Bauern auszuplündern, wobei sie ihnen Lebensmittel und Vieh raubten. Die Landbevölkerung antwortete mit der Aufstellung von Selbstschutzorganisationen, die oft nur mit Äxten und Heugabeln bewaffneten waren.

In *Kell* führte Pfarrer Greber eine solche Einheit von etwa 50 Mann. Als am 7. November 1923 eine Separatistengruppe in *Kell* einfiel, trat ihr Greber mit seinen Mannen entgegen. Nach heftigem Handgemenge wurden die Plünderer überwältigt und entwaffnet. Einige entkamen, aber vier Mann wurden festgenommen und von Polizeihauptwachtmeister *Gügel* in der *Burgbrohler* Arrestzelle eingesperrt (Aus *Andernacher Volkszeitung* vom 31.10.1933). - Im Frühjahr 1924 wurden die *Rhein. Republik* und die ebenfalls gegründete *Pfälz. Republik* wieder aufgelöst, und damit hatten der Separatistenspuk und die kriegerische Betätigung Grebers ein Ende.

Aus der Rede des Reichstagsabgeordneten Greber,

gehalten in der Versammlung zu Boppard am 10. August 1918.

Nun zur persönlichen Angelegenheit. Ich sehe mich genötigt, den seit meiner Wahl gegen mich in schärfster Weise gerichteten Angriffen und Verdächtigungen entgegenzutreten.

Ich will nur auf einen Artikel, der in der Saarbrücker Volkszeitung stand und von da die Kunde in einer ganzen Reihe süddeutscher Zeitungen nahm, näher eingehen. Ich habe meine guten Gründe dafür, in hiesiger Gegend darauf zurückzukommen. Man wollte durch diesen Artikel in der Saarbrücker Volkszeitung mich bei der Ertäglichen Centrumsfraktion herunterziehen, aber das Gegenteil trat ein, sie schloß mich um so fester an sich.

In diesem Artikel wurde mir vorgeworfen, ich sei 1. von der Centrumsfraktion nicht aufgenommen worden, 2. seitens meines Bischofs inspektiert und 2. es sei den Pfarrern der Diözese Limburg der Verleumdung mit mir unterzogen worden. Es ist unklar, daß die Centrumsfraktion mich nicht aufgenommen hat. Wohl habe ich mich in Coblenz weilt, schriftlich an den Präsidenten der Centrumsfraktion gewandt. Der Fraktionsvorstand hat es aber für gut befunden, mit der Entscheidung zu warten, bis meine Angelegenheit mit dem Bischof von Trier erledigt wäre. Also eine politische konfessionstose Partei wartet mit der Entscheidung wegen Annahme bis eine kirchliche Behörde eine Entscheidung getroffen hat. Eine Abstimmung hat die Fraktion bis jetzt also noch nicht vorgenommen. Ich verzichtete auf den Eintritt in die Centrumsfraktion und bin der Ertäglichen Centrumsfraktion beigetreten. Ich lege keinen Wert darauf, welcher Partei ich angehöre. Ich stimme nach Recht und Gerechtigkeit. Ich keine keine Parteien (Hinweis auf Kaiserwart).

Nach meiner Wahl erhielt ich von Trier ein Schreiben, in dem es hieß: Wir erörtern Ihnen, daß Sie, weil Sie zu der Annahme der Wahl die Erlaubnis des Bischofs nicht nachgesucht haben, die Erlaubnis zur Ausübung des Mandates nicht erhalten. Ich erklärte, dazu wäre ich nicht verpflichtet gewesen. Im kanonischen Recht findet nach meiner Ansicht das Verbot keine Stütze. Das kanonische Recht verlange nur von einem Pfarrer der Residenzpflichtung wegen, die kirchliche Behörde um Erlaubnis anzugehen. Die Residenzpflicht gebietet dem Pfarrer in seiner Pfarrei zu wohnen. Will er also ein Mandat übernehmen, so hat er Erlaubnis nachzuholen und einen Stellvertreter zu bestellen. Aber da ich keine Pfarrei vorband, war ich darnach verpflichtet, Erlaubnis anzubieten. Die Suspendierung dauert so lange, bis ich das Mandat wiederlege. Wenn der Bischof, der von meiner Kandidatur doch sicher durch die Zeitungs-Artikel gewußt hat, mich vor der Wahl aufgefordert hätte, nicht zu kandidieren, hätte ich dem Wunsch entsprochen. Das dürfen sie mir sicher glauben.

unter Vermittlung des Caritasverbandes in Epln katholische Kinder unterzubringen seien. Noch 3 Tage vorher bin ich in Utrecht gebeten worden, die Unterbringung in den Familien zu leiten. Es ist merkwürdig, der Vorsitzende dieses Vereins, R. . . . ist ein ausgesprochener Deutschfeind, der bisher nur belgische und französische Kinder in Holland untergebracht hatte und infolge Verbotes, diese Kinder fortzubringen, sich jetzt vergebens bemüht deutsche Kinder zu bekommen. Ich meinte sofort, die Spitze des Erlasses richtete sich gegen mich. Ich schickte dem Erzbischof von Utrecht den Erlaß und bekam den schriftlichen Bescheid, ein solches Verbot sei ihm vollständig unbekannt, er könne nach wie vor die Kinder unterbringen und die Bischöfe Deutschlands hätten nicht in seinem Gebiet mitzubestimmen, der angeführte Verein sei deutschfeindlich und stände nicht mit den Bischöfen in Verbindung. Das Schreiben war so scharf abgefaßt, daß ich ihm kaum Glauben schenkte und mich persönlich zum Erzbischof von Utrecht begab, um ihm das Schriftstück vorzulegen. Derselbe bestätigte den Inhalt ganz durch eingehändige Unterschrift und Verfüzung des Siegels. Es wurde festgestellt, in Huisvesting sei man überhaupt mit keiner Familie in Verbindung getreten. Mit dem ganzen Erlaß seien die Bischöfe einer Missifikation zum Opfer gefallen. Aber bis heute ist der Erlaß noch nicht zurückgenommen. Auf meine Frage, ob ich weiter arbeiten könne, wurde meine weitere Tätigkeit dringend gewünscht und empfohlen. Ich sage dies deswegen, weil mir daraus ein Strich gebreht und die Meinung erweckt worden ist, ich habe abgewirtschaftet.

Weiter wird mir in der Saarbrücker Volkszeitung der Vorwurf gemacht, und der auch in süddeutschen Blättern stand, der Bischof von Limburg hätte seinen Geistlichen verboten, mit mir zu verkehren. Die Sache verhält sich so: Ich hatte schon jahrelang Beziehungen mit Pfarrern auf dem Westerwald unterhalten. Etwa 72 Vorträge habe ich dort über Caritas gehalten und die Annahme von Stadtkindern empfohlen. Daraufhin haben mir die Pfarrer Vise von Familien eingereicht, ich habe dann den Pfarrern die ausgehuchten Kinder zugesandt. Etwa 700-800 Kinder habe ich durch Vermittlung von Pfarrern dort untergebracht. Die Pfarrer dankten mir und keiner frag, ob ich die Genehmigung vom Bischof habe. Auf einmal erschien im bischöflichen Amtsblatt ein Verbot an die Pfarrer der Diözese, fernereich mit mir in Verbindung zu treten und durch meine Vermittlung Kinder unterzubringen, bis der Bischof das Verbot empfohlen habe. In einer in Montabaur stattgefundenen Konferenz von 60 Pfarrern und 3 Dechanten haben alle mein Tun gutgeheißen. Ich sprach sofort beim Bischof von Limburg vor und habe ihm die Dinge geschildert. Auf meine Einwendungen bin nahm der Bischof das Verbot zurück und beauftragte mich zu den Herrn Dechanten zu gehen und tauch mit-

16

Ein kirchenrechtlicher Prozeß hat nicht stattgefunden, sondern ich bin, ohne mich zu hören, auf dem Disziplinarwege verurteilt worden, ähnlich so, als wenn jemand aus der Versammlung einen Privatbrief von einem Amtsrichter erhalten hätte, wonach er ohne Angabe von Gründen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt wäre, ohne ihm Gelegenheit zu geben, sich zu verteidigen. Der Aufforderung, das Mandat, nachdem ich gewählt war, nicht anzunehmen, konnte ich nicht nachkommen. Jedermann hätte geglaubt, ich hätte Schweres begangen, was mich zur Niederlegung gezwungen hätte. Ich war es meiner Ehre schuldig, das Mandat zu behalten. Meine Ehre lasse ich mir nicht nehmen, die geht mir über alles. In den Auslegungen zum kanonischen Recht von Vater Lehmann steht, daß ein Geistlicher, der keine Pfarrei hat, den Bischof wegen Übernahme eines Mandates nicht zu fragen braucht. Auch in dem neuen Kirchenrecht, das am 1. Juni in Kraft getreten ist, heißt es in § 4, daß ein Geistlicher, der ein „Attentat“ auf ein Mandat ausübt, suspendiert werden könne. (Angabe des lateinischen Textes.) Ich habe mich nicht um das Mandat beworben, sondern das Volk hat mich gewählt. Vor kurzem ist ein ähnlicher Fall bei einem Priester in der Diözese Breslau vorgekommen. Der betr. Pfarrer war auch vom Volke gewählt und hatte die Wahl ohne Genehmigung seines Bischofs angenommen. Nachträglich ist ihm die Erlaubnis erteilt worden. Dieser Pastor hat eine Pfarrei und aus diesem Grunde reißt er Freitags abends in seine Pfarrei, in einem Orte bei Breslau, kommt seinen Pflichten als Pfarrer in seiner Pfarrei nach und reißt Montags wieder nach Berlin zurück. Ich hatte aber keine Pfarrei und brauchte daher meinen Bischof nicht um Erlaubnis zu fragen.

Ich hatte mich zu verantworten, weil ich kirchliche Interessen durch meine Tätigkeit schädigen könnte. Ich mußte mich verantworten, weil ich neben katholischen auch evangelische und jüdische Kinder in Holland zur Erholung untergebracht hatte. Ist das eine Schädigung kirchlicher Interessen? Hat so der baronherzige Sanariter gehandelt? Hat er gefragt, bist du ein Heide, ein Jude oder ein Pentiumsmann? Es ist mir sogar vorgeworfen worden, ich hätte mich in jüdischen und protestantischen Familien so bemüht, daß ich zusammengebrochen wäre. Wahr ist, nach einer Weise zur Unterbringung von Kindern in Holland bin ich an einer Blinddarmentzündung erkrankt und mußte mich schließlich in Coblenz vom Bahnhofs aus ins Krankenhaus zur Operation begeben.

Mein Erlaß war umso größer, als ich in einer Reihe von Amtszeugnissen einen Erlaß las: „In Vertretung habe ich unter dem Protektorate des Erzbischofs von Utrecht ein Verein zur Unterbringung katholischer Kinder in Holland (Huisvesting) gebildet, durch den allein

zuteilen, daß das Verbot aufgehoben sei. Aber ich konnte mich dazu nicht entschließen, weil das ja jeder sagen kann. Ich erwiderte dem Bischof, wo das Verbot stand, im kirchlichen Amtsblatt, da soll auch die Verächtigung stehen. Der Bischof aber sagte, das geht nicht, weil das Amtsblatt erst in 4 Wochen erscheint, dann hat es keinen Zweck mehr. (Weil die Ferien bis dahin vorüber sind.) Der Bischof bemerkte, er habe sich gekränkt, weil ihm die Pfarrer von der Sache nichts mitgeteilt hätten. Bis heute hat die Verächtigung nicht im Amtsblatt gekunden. Gleichwohl erhielt ich von 11 kirchlichen Institutionen, Städte von Trieren beweisen das. (Die Höhe der Höhe zeigte der Herr Abgeordnete Pfarrer Greber durch eine Handbewegung an dem Bunt.)

Der weitere Verlauf der Dinge gegenüber den kirchlichen Behörden ist der: Auf meinen Protest bin ich von Trier mitgeteilt worden, die Suspendion bleibe solange bestehen, bis ich mein Mandat niedergelegt habe. Ich habe mich sonst in keiner Weise verkehrt. Man kann mir keinen Vorwurf machen. Wollt man mein Mandat handelt es sich. Kirchenrechtlich bin ich in meinem vollen Rechte. Ich werde meine Sache weiter verfolgen und, wenn nötig zum Papste gehen. Nach Epln habe ich schon appelliert, drei Monate sind inzwischen schon verstrichen, aber bis heute habe ich weder Nachricht, noch eine Bestätigung des Einganges meines Briefes erhalten. Jedenfalls kann kein Bescheid erfolgen, weil von Trier noch kein Urteil gefällt ist und die Herren sich nicht einigen können, was sie mir antworten sollen. Ich werde mein Mandat niederlegen, wenn es meine Wähler verlangen, sonst nicht. Um aber mein weitgehendes Entgegenkommen zu beweisen, habe ich an meinen Bischof geschrieben, soweit mir nachgewiesen werde, daß ich kirchliche Interessen schädige, soweit mir ein Wort nachgewiesen werde, daß eine Schädigung der Kirche darstellbar könnte, bin ich bereit, mein Amt niederzulegen. Der Nachweis ist nicht versucht worden. Man will also zeigen, daß nicht das Volk den Abgeordneten zu wählen hat, sondern andere Leute. Das Volk ist aber mündig geworden, es will mitreden und läßt sich nicht von einigen Silbergeitelten seinen Kandidaten bestimmen. Ich werde auch nicht bei einer späteren Wahl für den Reichstag vor den Wählern erscheinen, um mich zu bewerben, wie ichs auch nicht vor dieser Wahl getan habe. Ich bin ohne mein Zutun gewählt worden. Das neue kanonische Recht verbietet den Geistlichen in Deutschland ein weltliches Amt zu erbeten (Munus accantare), ein Attentat auf ein Mandat zu machen. Ich werde das nicht tun. Dann hat aber auch der Bischof kein Recht, mir die Genehmigung zur Annahme eines nicht attestierten Amtes zu unterlagen. Wie die Sache auch verlaufen wird, das überlasse ich meinem Herrgott. Mein Kampf ist auch ein Kampf für Wahrheit, Freiheit und Recht.

17

Notiz in Nr. 183 der Bopparder Volkszeitung:

Auf mehrere Anfragen teilen wir mit, daß demnächst öffentlich Stellung genommen werden wird zu den Ausführungen und Ausfällen des Reichstagsabgeordneten Herrn Pfarrers Joh. Greber aus Coblenz in der Versammlung am Samstag, 10. August, speziell wegen seiner Stellung zu seinem Bischofsbischof.

Während seiner Amtszeit als Pfarrer in *Kell* schaffte Greber für seine Kirche *St. Lubentius* sowohl drei Glocken als auch im November 1921 eine neue, alte Kirchenorgel an. Diese war 1785 von dem bedeutenden Orgelbaumeister *Johann Wilhelm Schöler* ursprünglich für die katholische Kirche in *Ehrenbreitstein* gebaut worden. Sie stellte als eine der wenigen erhalten gebliebenen *Schöler-Orgeln* ein Kulturdenkmal von größtem Wert dar. Im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte war sie jedoch sehr reparaturbedürftig geworden und wurde daher in den Jahren 1989/90 umfassend restauriert. An den hohen Kosten dafür beteiligte sich u.a. auch die *Johannes-Greber-Memorial-Foundation* in *Teaneck* mit einem Betrag von 10.000,-DM (nach anderer Quelle sogar mit 15.000,-DM).

In *Kell* machte Greber erstmals Bekanntschaft mit dem Spiritualismus. Der genaue Ablauf dieser Erlebnisse wird in Abschnitt 4 beschrieben. Das Ergebnis der neuen Entwicklung war, daß Greber am 31. Dezember 1925 aus dem Pfarrdienst in *Kell* ausschied und sich in *Koblenz* wieder ganz der Leitung seines Hilfsbundes widmete. Da er aber weiterhin an spiritualistischen Zusammenkünften teilnahm, suspendierte ihn der Bischof von *Trier* am 24. Mai 1926 erneut von seinem Priesteramt. Damit hatte Greber eine relative Freiheit erlangt, welche er dazu nutzte, eine eigene Partei zu gründen, die er "Pfarrer Greber Partei" nannte. Mit ihr trat er am 20. Mai 1928 zur Reichstags- und Landtagswahl an und bewarb sich um ein Mandat in den Wahlkreisen *Koblenz-Trier-Sigmaringen*¹⁾ und *Köln-Aachen*. Bei beiden Wahlen erlangte er jedoch kein Mandat. Er mußte es erleben, daß soziale Einsatzbereitschaft und örtliches Ansehen nicht ausreichten, um eine Wahl zu gewinnen. Außerdem war es sehr nachteilig für ihn, daß er sich in einem vorwiegend katholischen Wahlkreis zum Spiritualismus bekannte. In der Presse wurde das entsprechend herausgestellt.

Ein herausragendes Ereignis der damaligen Zeit waren Grebers Visionen, die weitreichende Folgen für ihn hatten. Er soll das Geschehen hier im folgenden selbst berichten (9).

1) Der Name *Sigmaringen* ist kein Schreibfehler. *Sigmaringen* in *Württemberg* war damals eine preußische Exklave und gehörte politisch zum preußischen Rheinland, eben zum Wahlkreis *Koblenz-Trier-Sigmaringen*.

3. Die Visionen von Johannes Greber

Greber berichtet (9): "Die Gegner des Spiritualismus pflegen alle Arten von Visionen mit der Erklärung abzutun, daß alle diese Dinge Produkte der Selbsttäuschung, Halluzination, Hysterie und des sogenannten Unterbewußtseins seien. Ich muß leider bekennen, daß auch ich vor der Zeit, in der ich selbst Visionen hatte, solche als Ergebnisse der Selbsttäuschung und schwacher Nerven ansah.

Wie auf allen anderen Gebieten des Wissens, so ist auch hier das persönliche Erlebnis der beste Lehrmeister und für uns der stärkste Beweis der Wahrheit. Für mich wurden die Selbsterlebnisse auf dem Gebiete der Visionen deshalb von so folgenschwerer Bedeutung, weil meine ganze religiöse Anschauung solchen Dingen feindlich gegenüberstand; denn meine Kirche lehrte, daß solche Dinge vom Teufel herrühren und daß gottgewollte Visionen nur dem zuteil würden, der ein heiliges Leben führte. Nun war ich mir aber voll bewußt, daß ich kein Heiliger war, sondern ein schwacher, fehlerhafter Mensch wie alle anderen; darum konnten für mich Visionen überhaupt nicht in Frage kommen. - Als mir daher die erste Vision meines Lebens gezeigt wurde, geriet ich in eine große innere Aufregung und glaubte zuerst, daß der Teufel mit mir sein Spiel triebe; doch als die Vision zu Ende war und sich später genau in der Weise verwirklichte, in der ich sie geschaut hatte, war ich überzeugt, daß es weder der Teufel war, der mir diese Vision gegeben hatte, noch daß sie ein Produkt meiner eigenen Phantasie sein konnte.

Bevor ich diese erste Vision meines Lebens erzähle, möchte ich noch eine sehr wichtige allgemeine Bemerkung machen, die sich auf alle Visionen bezieht, die ich bis auf den heutigen Tag erlebte. Alle Visionen, die mir gegeben wurden, erfolgten in einem Augenblick, wo ich irgendeine große und wichtige Aufgabe zum Wohl meiner Mitmenschen zu erfüllen hatte, aber persönlich nicht im geringsten wußte, ob und auf welche Weise ich eine solche Aufgabe erfüllen könnte.

Die erste Vision hatte ich am 1. Mai 1905. Es war der Jahrestag meiner Geburt, und ich vollendete an diesem Tage mein 31. Lebensjahr. Ich war katholischer Priester und seit einem Jahr Pastor einer großen Pfarrei (*Obergondershausen im Hunsrück*) in einem der ärmsten ländlichen Bezirke Deutschlands. Fast alle Familien meiner Pfarrei waren kleine Bauersleute mit einem Grundbesitz von durchschnittlich 10 Acker (4 ha) Land. Bis zur nächsten Stadt hatten wir 12 Meilen Fußweg. Eine Eisenbahn oder sonstige Verkehrsmittel standen uns nicht zur Verfügung. Um zur Stadt und zurück zu gelangen, mußten wir daher 24 Meilen (39 km) Fußweg zurücklegen. - In meiner Pfarrei,

die vier Dörfer umfaßte, waren viele an Tuberkulose erkrankt, aber auch alle anderen Krankheiten, besonders Typhus und Diphtherie, forderten zahlreiche Opfer. In einer Familie starben einmal in einer einzigen Nacht drei Kinder an Diphtherie.

Der Arzt mußte aus der Stadt geholt werden, und es war für ihn eine ganze Tagesreise, wenn er zu einem Kranken gerufen und den 12 Meilen langen Weg hin und zurück zu Fuß zu machen hatte. Infolgedessen waren die Arztgebühren so hoch, daß die meisten meiner Pfarrkinder sie nicht bezahlen konnten, und daher ihre Kranken ohne ärztliche Behandlung blieben. In dem ganzen Bezirk gab es auch keine Krankenschwester. Daher mußten die armen Kranken von ihren eigenen Familienangehörigen gepflegt werden, die von Krankenpflege nicht viel verstanden, und in den meisten Fällen das Gegenteil von dem taten, was in dem betreffenden Falle hätte geschehen sollen. Dazu kam noch der besonders schlimme Umstand, daß im Falle der Erkrankung einer Mutter mit vielen kleinen Kindern niemand da war, der sich dieser Kinder und des Haushaltes annehmen konnte, weil der Vater seinen landwirtschaftlichen Arbeiten nachgehen mußte. War nun der Vater einer Familie erkrankt, dann blieb draußen auf dem Felde und zu Hause im Stalle und in der Scheune die Arbeit liegen, weil niemand da war, der pflügte, säte, die Ernte mähte und einbrachte und Scheune und Stall versorgte, denn die arme Familie hatte kein Geld, um fremde Arbeitshilfe einzustellen. Unter diesen Verhältnissen litt ich seelisch unsagbar. Ich hätte so gerne mitgeholfen, wußte aber nicht, wie ich Hilfe bringen sollte. Ich wandte mich an die Regierung, aber auch sie wußte keinen Ausweg.

Da stand ich an dem genannten 1. Mai 1905 an dem Krankenbett einer Wöchnerin, die nach der Geburt des vierten Kindes Wochenbettfieber hatte. Ich sah, daß sie bald sterben würde, und hatte ihr bereits die katholischen Sterbesakramente gespendet. Ihr Mann war lungenkrank und saß weinend in der Ecke des Zimmers. In der Kammer nebenan lagen drei schlafende Kinder, das älteste war sieben Jahre alt. Der Säugling lag in dem Zimmer der Mutter. Als ich nun neben dieser sterbenden Mutter saß und ihre Hand in der meinen hielt, merkte ich, daß eine große Unruhe auf ihrer Seele lag und sich auf ihrem Antlitz widerspiegelte. Ich neigte meinen Kopf so nahe wie möglich an ihr Ohr und fragte: 'Anna, wenn dich etwas bedrückt, dann sage es mir bitte.' Mit Tränen in ihren sterbenden Augen hauchte sie die Worte hervor: 'Meine armen Kinder!'

Ich neigte mich wiederum zu ihr und sagte: 'Anna, du kannst ohne Sorge sein, denn für deine Kinder werde ich sorgen und besser sorgen, als du es hättest tun können, darauf kannst du dich verlassen.' Da ging

ein Lächeln über ihr Antlitz, sie zog meine Hand an ihre Lippen und küßte sie. - Wenige Minuten später war sie verschieden.

Es war schon nach Mitternacht, als ich von diesem Sterbebett nach Hause ging. Die Sterne funkelten freundlich und hell in die ruhige Nacht, als ich auf meinem Heimweg durch ein Wiesental schritt. Ich dachte an all das Leid und die Hilflosigkeit dieser armen Menschen in den abgelegenen Distrikten meines Vaterlandes. Da plötzlich, wie von einer inneren Gewalt getrieben, rief ich laut die Worte aus: 'O Gott, du allweiser Schöpfer, ich möchte so gerne diesen armen verlassenen Menschen helfen, aber ich weiß nicht wie. Zeige du mir den Weg! Ich bin zu jedem persönlichen Opfer bereit.' Das war ein Aufschrei meiner gemarterten Seele und das Gebet eines mit einer übergroßen Not ringenden Herzens.

Kaum hatte ich das letzte Wort in die stille Nacht gerufen, da fühlte ich etwas, was ich bisher noch nie in meinem Leben empfunden hatte. Es war mir, als ob ein Feuerstrom mich durchrieselte und als ob ein tiefer Schlaf über mich kommen wollte. Ich lehnte mich an einen Baum, der am Wege stand, um einen Halt für meinen zitternden Körper zu haben. In demselben Augenblick verschwand alles um mich her. Ich sah weder Wiesental, Straße noch Sterne, sondern ein Bild - wie in einem Film - das plötzlich vor mir lag. In dem Bilde sah ich ein Mädchen aus meiner Pfarrei in der Tracht einer Krankenpflegerin, und eine Stimme sagte mir: 'Lasse dieses Mädchen als Krankenpflegerin ausbilden.'

Ich kannte das Mädchen und wußte, daß es für eine Ausbildung als Krankenpflegerin nicht mehr in Frage kam, da es nach dem Landesgesetz für eine solche Ausbildung zu alt war. Da kam mir sofort der Gedanke: 'Jetzt bist du in Teufels Händen, der dir Dinge vorgaukelt, die unmöglich sind.' Aber es wurde mir keine Zeit gegeben, länger über den Teufel nachzudenken, sondern sofort kam ein zweites Bild, das meinen Geist voll in Anspruch nahm. Ich sah dieses Mädchen als ausgebildete Krankenschwester in Begleitung von zwei anderen Mädchen aus meiner Pfarrei, die aber keine Krankenpflegerinnen waren, in ein Haus gehen, wo eine kranke Frau im Bett lag, eine Mutter von fünf Kindern. Ich sah, wie die Pflegerin sich nur um die Kranke kümmerte, sie pflegte, ihre Krankenkost bereitete und alle anderen Arbeiten einer Krankenschwester verrichtete. Von den beiden anderen Mädchen aber sah ich die eine das Haus in Ordnung bringen, die Kinder waschen, kämmen und ankleiden, das Essen für die Kinder und deren Vater zubereiten, während das andere Mädchen im Stalle die Kühe melkte, die Schweine fütterte und andere landwirtschaftliche Arbeiten verrichtete. Dann verschwand auch dieses Bild, und sofort trat ein drittes an

seine Stelle, so daß ich nicht einmal Zeit hatte, über die früheren Bilder nachzudenken. Nun sah ich die Krankenpflegerin an der Seite eines Arztes in eine Reihe von Häusern gehen, wo Kranke waren. Ich sah, wie alle Arten von Krankenpflegegeräten zur Verfügung standen und benutzt wurden, und zwar alle Gerätschaften, wie man sie gewöhnlich in den Krankenhäusern unserer Städte vorfindet. Dann verschwand auch dieses Bild, und ein anderes erschien.

Ich sah Gruppen von zehn bis zwanzig Männern pflügen, säen, mähen und die Ernte einfahren, jedoch nicht auf ihren eigenen Feldern und für ihre eigenen Scheunen, sondern auf den Feldern der Familien, die Kranke hatten, und die Ernte wurde ebenfalls in die Scheunen kranker Bauersleute gefahren. So sah ich auch eine Heuernte, wo Gruppen von Frauen und Mädchen das von Männern gemähte Gras wendeten und bearbeiteten, bis es zu Heu getrocknet war. Dann sah ich die Wagen kommen, wie das Heu in die Scheunen der Kranken gebracht wurde, und eine Stimme sagte laut und deutlich zu mir: 'Alle diese Leute arbeiten für die Familien, die wegen Krankheit ihre Arbeit nicht verrichten können.' - Dann fragte ich in Gedanken: 'Aber wer bezahlt das alles? Wer bezahlt den Arzt, die Krankenpflegerin und alle Krankengerätschaften?' - Da erschien das letzte Bild, das mir die Antwort auf alle diese Fragen geben sollte: Ich sah, wie zwei Schulmädchen, jedes mit einer Liste in der Hand, von Haus zu Haus gingen, und zwar nicht nur in meiner Pfarrei, sondern auch in drei Nachbarpfarreien. Daraus konnte ich entnehmen, daß auch diese Pfarreien sich der Hilfsorganisation anschließen würden.

Das eine der Mädchen, die mit ihrer Liste von Haus zu Haus gingen, erhob einen Beitrag zur Begleichung der Kosten für den Arzt, und zwar, wie ich deutlich sehen konnte, von jeder Person monatlich 10 Pfennig = 2,5 Cent. Das andere Mädchen erhob von jeder Familie, ohne Rücksicht, wie groß oder wie klein sie war, monatlich 25 Pfennig = 7 Cent zur Begleichung der Kosten für das Gehalt der Krankenpflegerin und der Krankenpflege-Gerätschaften. Dann sprach wieder eine Stimme zu mir: 'Nun danke Gott und gehe nach Hause, und tue, wie dir gezeigt worden ist!'

Erstaunt schaute ich mich um. Alles war verschwunden. Ich sah die Sterne flimmern wie zuvor und wußte nicht, was ich zu dieser Vision sagen sollte. Ich hatte geglaubt, daß während ich an den Baum gelehrt stand und die Vision erblickt hatte, eine lange Zeit verstrichen sei. Ich nahm ein Streichholz und sah auf meine Uhr. Da fand ich, daß ich nicht länger als einige Minuten dort gestanden haben konnte.

Während ich nach Hause ging und über alle Einzelheiten dieser Vision nachdachte, konnte ich mir vor allem nicht denken, daß die klei-

nen Geldbeträge, die ich die Schulmädchen einsammeln sah, hinreichend sein konnten, um alle die Kosten einer solchen Wohlfahrtsorganisation zu decken.

Zu Hause angekommen, setzte ich mich sofort an mein Pult und rechnete aus, wieviel die Gesamtsumme der eingesammelten Beträge in einem Jahr ausmachte, und fand zu meiner großen Überraschung, daß der Gesamtbetrag in der Tat mehr als ausreichend war, um alle Auslagen für Arzt, Pflegerin und Pflegegerätschaften zu decken. Nur eines machte mir noch Sorgen, nämlich der Gedanke, ob die Leute meines Distriktes bereit sein würden, die Arbeiten in Haus, Stall und Feld für die Familien der Kranken ohne Bezahlung zu verrichten. Außerdem blieb in meiner Seele immer noch der Gedanke haften, daß die Ausbildung des mir gezeigten Mädchens als Krankenpflegerin ein Ding der Unmöglichkeit sei, da sie dazu zu alt war. Trotz alledem machte ich mich sofort an die Ausführung des mir gezeigten Planes. Zuerst ging ich zu diesem älteren Mädchen (*ihr Name war Maria Anna Liesenfeld*), welches mir als Krankenschwester gezeigt worden war, und fragte sie, ob sie bereit sei, Krankenpflegerin zu werden. Sie antwortete mir, daß sie eine solche Arbeit sehr gern tun würde, aber daß sie wohl zu alt für eine solche Ausbildung sei. Auch befürchtete sie, daß es ihr in ihrem Alter schwerfallen würde, noch alles zu lernen, was für eine solche Ausbildung notwendig sei.

Ich machte ihr jedoch Mut, und sie erklärte sich bereit. Sofort reiste ich zu dem leitenden Professor eines unserer besten Krankenhäuser und besprach mit ihm die Not der Bevölkerung meines Distriktes. Er war über das, was ich ihm erzählte, tief erschüttert und erklärte sich bereit, alles zu tun, was in seinen Kräften stand, um mir bei der Lösung meiner Aufgabe zu helfen. Er war sofort bereit, ausnahmsweise das gesetzlich zu alte Mädchen als Krankenpflegerin auszubilden, und zwar die Ausbildung persönlich zu überwachen und dieselbe so zu beschleunigen, daß das Mädchen nach einem halben Jahr so gut ausgebildet sei, wie es sonst nur nach einem Kursus von drei Jahren geschehen konnte. Besonders betonte er, daß er dieses Mädchen so gründlich in allem ausbilden wolle, daß es fähig sei, auf telefonische Anordnung des Arztes alles in der richtigen Weise zu verrichten.

Meinen Pfarrkindern legte ich in einem Sonntagsgottesdienst an Stelle der Predigt meinen Plan in allen Einzelheiten vor. Dabei betonte ich besonders die Pflicht der Nächstenliebe durch Ausübung praktischer Hilfe. Ich stellte es meinen Leuten anheim, freiwillig meiner Organisation beizutreten mit der Verpflichtung, auch bei den Arbeiten mitzuhelfen, die im Notfall in den Familien der Kranken auftraten. Alle Familien meines Pfarrdistriktes traten dieser neuen Hilfsorgani-

sation, die wir 'Hilfsbund' nannten, bei. Alle waren besonders erstaunt über die kleinen Beträge, die sie jährlich für all die Fürsorge zu bezahlen hatten, die ihnen im Falle der Krankheit sowohl am Krankenbett als auch bezüglich der Arbeiten des Alltagslebens gewährt würde.

Nur eine einzige Familie trat nicht bei. Es war die Familie, die sich als die reichste betrachtete, weil sie 40 Acker (16 ha) Land besaß. Der Mann dieser Familie sagte, daß er von keinem Hilfe haben wolle. Im Falle von Krankheit sei er in der Lage, sowohl Arzt als auch Krankenpflegerin zu bezahlen. - Nach einem halben Jahr kam unsere Krankenschwester nach vollendeter Ausbildung aus dem Krankenhaus zurück, um ihre Arbeit zu beginnen. Alle Krankenpflege-Gerätschaften, die erforderlich schienen, waren bereits gekauft. Auch ein Vertrag mit dem Arzt aus der Stadt war abgeschlossen, durch den er sich verpflichtete: 1. Jeden Montag in meinen Distrikt zu kommen und in Begleitung der Krankenschwester zu den Kranken zu gehen, die ihn haben wollten, und daß er für jeden Besuch nur eine Mark erhielt. 2. Im Notfall bereit zu sein, zu jeder Zeit des Tages oder der Nacht zu kommen, und für einen solchen besonderen Besuch nur 6 Mark zu berechnen. 3. Als festes Gehalt monatlich 300 Mark zu beziehen.

Wir eröffneten unsere Wohlfahrtsorganisation an dem Sonntag nach der Rückkehr unserer Krankenpflegerin mit einem feierlichen Gottesdienst. Als nach diesem Gottesdienst die Leute auf ihrem Wege nach Hause waren, ereignete sich etwas, was die Bewohner des ganzen Bezirkes tief erschütterte: nämlich der Bauer, der als einziger unserem Hilfsbund nicht beigetreten war, wurde auf dem Heimweg aus der Kirche von einem fremden Motorradfahrer überfahren und lag in seinem Blut auf der Straße. Er war der erste, der unsere Krankenpflegerin, unser Verbandszeug, unsere Tragbahre und den Fahrstuhl und unseren Arzt in Anspruch nehmen mußte. Alle hatten das Gefühl, daß die Hand Gottes in diesem Fall sichtbar eingegriffen hatte.

Die Arbeit des Hilfsbundes verlief auf allen Gebieten in einer Weise, die meine Erwartungen bei weitem übertraf. Immer neue Bezirke schlossen sich unserem Hilfsbund an. Bald waren sieben Krankenpflegerinnen tätig. Aber es kamen auch viele freiwillige Helfer, besonders aus den höchsten Kreisen Deutschlands, und halfen monatelang auf diesem Gebiete praktischer Nächstenliebe. Sogar Prinzessinnen kamen und wohnten in einfachen Bauernhäusern unter einem Decknamen, da sie ihre hohe Stellung dem einfachen Volke gegenüber verheimlichen wollten. Alle Mithelfer fühlten bei ihrer Arbeit ein so großes inneres Glück, daß sie am liebsten ihr ganzes Leben bei uns geblieben wären. Dasselbe Glücksgefühl hatten aber auch alle Bewohner meines Bezirkes, die in den Familien der Kranken und auf ihren Ländereien unent-

geltlich tätig waren. Auch sie hatten nur den Wunsch, recht oft an die Reihe zu kommen.

Nach dem ersten Jahr unserer Wohlfahrtstätigkeit kam eine Regierungs-Kommission und sah sich unsere Arbeit genau an. Sie war erstaunt über das, was da ohne jede Hilfe des Staates geleistet wurde. Man schrieb eine Flugschrift über unsere Organisation, die in 50 000 Exemplaren über ganz Deutschland verbreitet wurde. Die Folge war, daß in vielen armen Distrikten und selbst in Städten die Wohlfahrtsarbeit ganz nach unserem Muster eingeführt wurde. Auf internationalen Kongressen wurde ich persönlich als großer Organisator gepriesen, und doch war ich nur das Werkzeug einer höheren Kraft, die mir in einer Vision gezeigt hatte, wie das scheinbar Unmögliche möglich gemacht werden konnte. Das Lob, das man mir spendete, war also durchaus nicht am Platze.

Die zweite Vision meines Lebens hatte ich im Jahre 1914. Auch diesmal wurde mir eine Aufgabe gezeigt, die ich auszuführen hatte, obwohl ich vorher nie an eine solche Aufgabe gedacht, noch sie für möglich gehalten hätte. Die spätere Lösung dieser Aufgabe ist weit über die Grenzen des Deutschen Reiches bekannt geworden, aber nur meine intimsten Freunde wußten, auf welche Weise ich befähigt wurde, diese Aufgabe zu lösen. Auch dies will ich hier erzählen, um Gott, dem Lenker der Lebensschicksale, die Ehre zu geben und zu zeigen, daß ich auch in diesem Falle nur das Werkzeug in der Hand eines Höheren war.

Es war Sonnabendnachmittag, den 1. August 1914. Jeden Augenblick erwartete man die Mobilmachung des deutschen Heeres, die auf dem Lande durch Glockengeläute bekanntgemacht werden sollte. Ich war noch immer in der Pfarrei, in der ich neun Jahre zuvor meine erste Vision erlebt hatte. Der Gedanke an den kommenden Krieg drückte schwer auf meiner Seele. Ich entschloß mich, da niemand an diesem Nachmittag zur Beichte kam, einen ganz ruhigen Platz aufzusuchen, um ganz allein zu sein. Da die Kirche für den Sonntag gereinigt und zurechtgemacht wurde, konnte ich dort die von mir gesuchte Stille nicht finden und ging daher aus meinem Dorfe hinaus an den stillsten Platz, den es gab, auf den Friedhof. Er lag auf einer ziemlich steilen Anhöhe und war mit wunderbar schönen Tannen umsäumt. In dieser Stille der Grabsteine und Tannen wollte ich sitzen und meinen Gedanken freien Lauf lassen. Schon stand ich an dem eisernen Tor des Kirchhofes, schon legte ich meine Hand auf die Torklinke, um zu öffnen und einzutreten, als mit einem Schlage die Glocke meiner Pfarrkirche zugleich mit den Glocken aller Orte der ganzen Umgebung zu läuten begann. Es war das Zeichen der allgemeinen Mobilmachung.

Ich schaute auf die weithin sichtbaren, im Glanze der Sonne schimmernden Ährenfelder und die vielen Menschen, die auf den Feldern arbeiteten. Ich sah, wie die jungen Männer beim ersten Glockenschlage ihre Sensen und Sicheln fallen ließen und nach Hause liefen, so schnell sie konnten, denn sie hatten sich bei ihrem Truppenteil zu stellen. Die Zurückbleibenden standen wie gebannt auf ihren Feldern und schienen nicht mehr weiter arbeiten zu können. Da wurde auch mir so weh ums Herz, und Tränen traten in meine Augen.

Ich wollte nun das Tor zum Kirchhof öffnen, aber da sah ich plötzlich keinen Kirchhof mehr, sondern vor mir lag eine Landkarte Deutschlands; sie war ringsum von Kriegsschiffen umgeben. Unwillkürlich dachte ich an meine erste Vision und blieb ruhig, aber ich konnte nicht verstehen, was diese Kriegsschiffe um Deutschland herum zu bedeuten hatten. Ich dachte, daß Deutschland doch keine Insel sei und daher doch nicht von Kriegsschiffen eingeschlossen sein könne. Da sagte eine Stimme laut und deutlich: 'Man wird versuchen, Deutschland auszuhungern, indem man durch Kriegsschiffe verhindert, daß Nahrung vom Ausland nach Deutschland gebracht wird.' Dann verschwand diese Landkarte, aber sofort kam an ihre Stelle ein anderes Bild: Ich sah hinunter in die Straßen einer großen Stadt, ohne zu erkennen, welche Stadt es war. In der Stadt sah ich, wie Scharen abgemagerter Kinder von einem Mülleimer zum anderen gingen, um sich Reste von Brot oder Kartoffelschalen und sonstige Abfälle herauszusuchen und zu essen. Da hörte ich dieselbe Stimme zu mir sagen: 'Nimm dich dieser Kinder an!'

Ich verstand nicht, was damit gemeint war; denn wie konnte ich als einfacher Landpastor, der keinerlei Verbindung mit den großen Städten hatte, mich der armen, halbverhungerten Kinder einer solchen Stadt annehmen? Zudem glaubte man allgemein, daß der Krieg nur vier Wochen dauern würde, und es war ja auch alles in Hülle und Fülle vorhanden. Doch da kam die Stimme zum dritten Mal und sagte: 'Der Krieg wird lange dauern, und es soll dir gezeigt werden, wie du die Aufgabe lösen sollst, die dir zugeordnet ist. Gehe nach Haus, und setze dich an dein Schreibpult und schreibe nieder, was dir dort eingegeben wird.'

Dieser Weisung folgend, ging ich sofort nach Hause, setzte mich an meinen Schreibtisch, und schrieb folgendes nieder, was mir nicht durch eine Stimme, wie ich sie vorher gehört hatte, eingegeben wurde, sondern durch eine sehr starke Inspiration, die ich wie ein inneres Diktat vernahm. Sie lautete: 'Du mußt in diesem Kriege eine große Aufgabe lösen, die aber zuerst im kleinen ausprobiert werden muß, damit du die Fehler später nicht im großen Maßstabe machst. Nimm

schon nach einem Monat, von heute ab gerechnet, arme Stadtkinder in deine Pfarrei und bringe sie unentgeltlich in den Bauernfamilien unter, in solchen Familien, die bereit sind, ein armes Kind für sechs Wochen aufzunehmen. Gib dann genau auf alle Fehler acht, die du bei dieser ersten Unterbringung armer Kinder machst, und lasse dir diese Fehler als Lehre dienen, wenn du deine Aufgabe auf ein weit größeres Gebiet ausdehnst, damit diese Aufgabe ihren ungestörten Lauf nehmen kann.'

Ich folgte dieser Weisung und wartete zunächst einen Monat, dann machte ich von der Kanzel bekannt, daß die Familien sich bei mir melden möchten, die bereit seien, ein armes Stadtkind für sechs Wochen unentgeltlich aufzunehmen, um es gut zu pflegen. Sofort meldeten sich 52 Familien. Da in meiner Pfarrei nur Katholiken wohnten, entschloß ich mich, auch nur arme katholische Kinder in Pflege zu nehmen. Ich ließ durch einen katholischen Priester in Köln 52 arme, erholungsbedürftige Kinder auswählen und holte die Kinder persönlich in Köln ab. Doch als ich mir unterwegs die Kinder näher ansah und mich mit ihnen über ihre Familienverhältnisse unterhielt, fand ich sofort, daß ich einen großen Fehler gemacht hatte, denn die meisten Kinder waren weder arm noch erholungsbedürftig. Für die Auswahl dieser Kinder schien nur die Frage maßgebend gewesen zu sein, ob sie fleißig in die Kirche gingen; denn als ich an ein sehr wohl aussehendes Kind, dessen Vater ein gutbezahlter Beamter war, die Frage richtete, warum es zur Erholung geschickt worden sei, gab es mir zur Antwort: 'Als Belohnung dafür, daß ich jeden Morgen in die Messe ging, sollte ich einen Ferienaufenthalt haben.' Doch das war nicht die einzige Enttäuschung, die ich bei diesem ersten Kindertransport erlebte - eine noch viel größere folgte.

Am dritten Tage nach der Unterbringung der Kinder in den Familien meiner Pfarrei mußte ich zu meiner größten Überraschung feststellen, daß sich unter den 52 Kindern mehrere 14jährige Mädchen befanden, die moralisch vollständig verdorben waren, und die auch die Kinder meiner Pfarrei verdorben hätten, wenn ich nicht die Gefahr rechtzeitig entdeckt hätte. Da alle Briefe, die an die Kinder aus ihrer Heimat geschickt wurden, durch meine Hände gingen, fiel mir auf, daß drei Briefe, die an demselben Tage ankamen, und an verschiedene Mädchen gerichtet waren, von ein und derselben Hand stammten. Da kam die Stimme, die ich am Kirchhof gehört hatte, wieder zu mir und sagte: 'Öffne diese Briefe, und Sorge dafür, daß diese drei Kinder sobald als möglich nach Hause geschickt werden.'

Ich tat es und sah zu meiner großen Überraschung, daß diese Briefe von einem Zuhälter geschrieben waren, der den Mädchen mitteilte, daß man auf sie warte und daß sie so schnell wie möglich zurückkommen

möchten, da sie viel Geld verdienen könnten. Ich brachte die Mädchen sofort nach ihrer Heimat zurück und machte die Polizei auf meine Entdeckung aufmerksam.

Je mehr ich nun über die Sache der Unterbringung armer Kinder auf dem Lande nachdachte, desto klarer wurde es mir, daß bei längerer Dauer des Krieges auf diese Weise sehr viel Gutes getan werden könne, wenn es gelänge, die wirklich armen und unbescholtenen Kinder der Großstädte auszuwählen und ihnen eine Erholung auf dem Lande zu ermöglichen. Zugleich war es mir aber auch klar, daß ich diese Aufgabe nicht im Nebenamte erfüllen konnte. Als ich hierüber nachdachte, kam wiederum die Stimme und sagte: 'Laß dich für sieben Jahre beurlauben; das Weitere wird dir später gesagt werden.'

Anfang 1915 verließ ich meine Pfarrei und arbeitete nach einem Plan, der mir wiederum in einer Vision gezeigt wurde. In dieser Vision wurde mir mitgeteilt, daß ich mich bei der Auswahl der Stadtkinder zuerst an die führenden Bürgermeister der Städte wenden sollte mit der Bitte, daß er Ärzte zur Untersuchung des körperlichen Zustandes der Kinder in die Schulen schicken möge, und alle, die als unterernährt befunden wurden, auf einer Liste anführen lassen sollte. Diese Liste, so sagte mir die Stimme, sollte ich an die Lehrpersonen der einzelnen Schulen geben, zu denen die Kinder gehörten, und durch Lehrer und Lehrerinnen die Namen der Kinder anstreichen lassen, die moralisch nicht einwandfrei waren. Ich selbst sollte auch mit den Leitern der einzelnen Schulsysteme Fühlung aufnehmen, damit meine Anweisungen scharf durchgeführt würden.

Alsdann reiste ich in den ländlichen Bezirken Deutschlands umher und hielt überall Vorträge über die Hilfe für notleidende Stadtkinder. So war ich in der Lage, bis Juni 1916 über 7000 unterernährte Stadtkinder in ländlichen Familien Deutschlands unterzubringen. Ich hatte keinerlei Hilfe von irgendeiner Seite; im Gegenteil stand man dieser Sache fast feindselig gegenüber, weil man glaubte, die Stadtkinder würden die Landjugend moralisch verderben. Vor allen Dingen hatten die kirchlichen Behörden diese schweren Bedenken, darum mußte ich alle Arbeit allein tun. Ich besaß zu diesem Zweck kein Komitee, kein besonderes Büro und habe überhaupt keinen Pfennig für sogenannte Verwaltung dieses Werkes ausgegeben. Der Transport der Kinder wurde von der staatlichen Eisenbahn unentgeltlich geleistet. Ich selbst bezog kein Gehalt, sondern fand immer Familien, die mir Essen und eine Nachtherberge ohne Bezahlung gaben.

Um die Mitte des Jahres 1916 waren aber auch die ländlichen Familien Deutschlands nicht mehr in der Lage, fremde Kinder zu beherbergen und zu verpflegen. Da beschloß ich, nach dem neutralen Aus-

land, vor allem nach Holland zu gehen, um dort für die hungernden deutschen Kinder einen längeren Aufenthalt zu finden. Doch bei jedem, zu dem ich von diesem Plan sprach, fand ich starken Widerspruch. Man sagte mir, daß dieser Plan unmöglich sei, denn zunächst würde wohl keine deutsche Mutter ihr Kind hergeben, ohne zu wissen, in welche Hände es im Ausland käme. Ferner machte man geltend, daß die deutschen Kinder die ausländische Sprache nicht verstünden, und daher schon in der ersten Woche tödliches Heimweh bekommen würden, und schon deswegen schnell wieder zurückgenommen werden müßten. Ferner würden auch die ausländischen Familien des fremden Kindes schon nach ein oder zwei Wochen überdrüssig werden, und ich müsse es auch aus diesem Grunde zurücknehmen. Dann hielt man mir vor, daß im Falle einer schweren Krankheit die Mutter eines Kindes nicht einmal an sein Krankenbett kommen könnte, da ja Krieg sei und die Grenzen gesperrt seien. Als schwierigsten Punkt wies man immer wieder auf die Tatsache hin, daß für die Ausstattung der Kinder für eine Auslandsreise und für die Transportkosten so ungeheure Summen beansprucht würden, daß ich diese nie aufbringen könne.

Aber bei dem Gedanken, daß die höhere Kraft, die mich zur Ausführung dieser Aufgabe ausgewählt und beauftragt hatte, stärker sei als alle Hindernisse, gab ich meinen Plan nicht auf, obwohl auch die deutschen Behörden den ganzen Plan als Utopie bezeichneten.

Die Einzelheiten der Ausführung dieses Planes kann ich hier leider nicht schildern, da sie ein ganzes Buch füllen würden. Nur das eine möchte ich noch erwähnen, daß von allen befürchteten Hindernissen keines zur Wirklichkeit wurde. Die genaue Zahl der Kinder, die ich nach dem Ausland brachte, belief sich auf 14 175. Sehr viele Kinder blieben zwei Jahre fort. Auch für die Transporte dieser Kinder und alles, was damit zusammenhing, hatte ich kein Komitee, spendete ebenfalls nichts für Administration, sondern tat alle Arbeit mit Hilfe einiger weniger Kräfte, die dafür nicht bezahlt sein wollten. Ich selbst leitete alle Transporte. Nicht ein einziges Kind von diesen 20 000, die im ganzen untergebracht wurden, hat sich beim Transport auch nur einen Finger gequetscht, und von allen Kindern starben nur zwei in der ganzen Zeit außerhalb ihrer Heimat.

Ich fühlte, wie ich auf Schritt und Tritt von einer höheren Gewalt geleitet und geführt wurde. Und nur dieser leitenden Kraft habe ich den Erfolg zu verdanken; denn zuweilen war es, als ob sich alle bösen Mächte gegen mich stellten, um mein Werk mit Gewalt zu vernichten. Aber immer wieder kam im letzten Augenblick die Hilfe von der Hand Gottes, die alle Anschläge gegen dieses Werk der Liebe zunichte machte."

4. Die Wende im Leben von Johannes Greber

Bei der Durchführung dieser Aufträge und Aufgaben hatte Greber gelernt, größere Unternehmungen zu leiten und sich gegenüber Widerständen durchzusetzen. Er hatte gezeigt, daß er aufopferungsfähig war, und damit den Beweis erbracht, auch noch bedeutenderen Aufträgen gewachsen zu sein. Diese kamen in der Inflationszeit auf ihn zu. Als nach dem Kriegsende die Kinderverschickung nicht mehr erforderlich war, trat Greber wieder in den aktiven Kirchendienst ein und übernahm die Pfarrei der kleinen Gemeinde *Kell*, 5 km nordwestlich von *Andernach*. Auch dort war er ein von seiner Gemeinde angesehener und sehr beliebter Pastor. Zugleich nahm er auch noch die Leitung des von ihm begründeten *Hilfsbundes* wahr, dessen Büro sich in *Koblentz* befand. Zweimal in der Woche fuhr er dorthin, um die anfallenden Wohlfahrtsarbeiten zu erledigen (6, S. 13).

Dort kam nun im Spätsommer 1923 ein Mann zu Greber und fragte ihn nach seiner Ansicht über den Spiritismus. Zugleich forderte er ihn auf, sich sein Urteil nach eigener Anschauung zu bilden. Der Mann berichtete, daß er wöchentlich mit einem kleinen Kreis von Menschen zu einer Art Gottesdienst zusammenkomme. Dabei werde gebetet, in der Bibel gelesen und das Gelesene hinterher besprochen. Unter den Anwesenden befinde sich auch ein Junge im Alter von 16 - 17 Jahren (sein Name war *Erich Zimmermann*). Er habe nur eine mittelmäßige Schulbildung und sei Lehrling in einem Privatbetrieb. Bei den Zusammenkünften pflege dieser, plötzlich bewußtlos vornüber zu fallen, werde dann aber wie von einer unsichtbaren Kraft ruckweise wieder aufgerichtet. Dann sitze er mit geschlossenen Augen da und erteile den Anwesenden wunderbare Belehrungen. Auch beantworte er Fragen, die man an ihn stelle. Am Schluß des Vorganges komme er wieder zum Bewußtsein, könne sich aber an das Vorgegangene in keiner Weise erinnern.

Nach anfänglichem Zögern, weil er eine Falle befürchtete, nahm Greber am folgenden Sonntagabend an einer solchen Zusammenkunft teil. Zur Vorbereitung hatte er sich auf einem Zettel einige Fragen aufgeschrieben, die er an den zu erwartenden Geist stellen wollte. Nach einem einleitenden Gebet, und nachdem der Junge in Trance gefallen war, sprach der Geist Greber auf seinen in der Tasche befindlichen Fragezettel hin an. Letzterer zog ihn heraus und stellte als erste Frage (6, S. 17): "Wie kommt es, daß das Christentum auf die heutige Menschheit fast keinen Einfluß mehr auszuüben scheint?" Die Antwort, die Greber gleich stenographisch aufzeichnete, lautete: "Die Lehre Christi ist in den auf euch gekommenen Urkunden nicht mehr in

ihrer ganzen Umfang und auch nicht in ihrer ursprünglichen Reinheit und Klarheit enthalten. In dem, was ihr *Neues Testament* nennt, sind manche wichtigen Abschnitte weggelassen. Ja, ganze Kapitel wurden daraus entfernt. Was ihr noch besitzt, sind verstümmelte Abschriften. Die Originale sind euch unbekannt, so daß die Verstümmelungen des Urtextes nicht aufgedeckt werden können. Die dieses getan haben, sind von Gott schwer bestraft worden. ... Wenn ihr den vollständigen und unverfälschten Text der Lehre Christi hättet, würde euch so manche Last von den Schultern genommen sein, die euch von Menschen im Namen der Religion und des Christentums aufgebürdet wurde. Manche Lehre, die man euch zu glauben zumutet, obschon sie eurem Verstande unmöglich erscheint, würde in Wegfall kommen, weil sie als unrichtig erkannt würde, und ihr könntet aufatmen als freie Kinder Gottes. So aber fühlen Millionen Menschen, daß vieles von dem, was heute das Christentum lehrt, nicht richtig sein kann. Aus Gewohnheit behalten sie es zwar äußerlich bei. Aber eine innere Wirkung hat es nicht. Denn das lebendige Fürwahrhalten fehlt.

Viele behalten das heutige Christentum aber nicht einmal äußerlich bei. Anstatt nun das Unrichtige daran abzuwerfen, schütteln sie das ganze Christentum samt dem Gottesglauben ab, weil sie meinen, das hänge alles zusammen. Und das ist schlimm. Doch wird die Zeit kommen, wo die Lehre Christi in ihrer vollen Reinheit und Wahrheit der Menschheit wiedergegeben wird. Auf welche Weise das geschieht, braucht ihr jetzt noch nicht zu wissen."

Nach weiteren längeren Ausführungen bestellte das Geistwesen durch den Mund des medialen Jungen Johannes Greber für den nächsten Abend zu einer weiteren Aussprache, dann aber nur unter vier Augen.

Nach einer ziemlich schlaflosen Nacht ging Greber am nächsten Abend erneut in die Wohnung, in der er am Vortag war. Um 19.30 Uhr fiel der mediale Junge wieder in Trance, und das eingetretene Geistwesen begrüßte Johannes Greber mit großer Freundlichkeit. Es sagte (6, S. 22): "Nun sprich dich ganz offen und vertrauensvoll bei mir aus, denn ich weiß, daß seit gestern in deinem Inneren alles drunter und drüber geht, und du dich nicht mehr zurechtfindest." Greber erwiderte mit vor innerer Erregung bebender Stimme: "Meine Gedanken wirbeln durcheinander. Ich weiß nicht, was ich von alledem halten soll. Ich bitte dich, belehre mich über alles, und sage mir vor allem, wer du bist und wie es möglich ist, daß du durch diesen Jungen redest."

Die Antwort lautete: "Du hast recht, daß du mich zunächst fragst, wer ich bin. Denn ihr sollt die Geister, die zu euch reden, vor allem

prüfen, ob sie von Gott sind, damit ihr nicht die Opfer böser Geister werdet, die euch leiblich und geistig zugrunde richten, euch nicht die Wahrheit sagen, sondern die Lüge, und dadurch euren Lebensweg zum Abgrund führen. - Ich schwöre es dir bei Gott, daß ich ein guter Geist Gottes bin, und zwar einer der höchsten. Meinen Namen behalte für dich!"

Nun nannte er seinen Namen.

"Ich bin es, der dich hierher geführt hat. Ich will dich im Auftrage Gottes lehren, und du hinwiederum lehre deine Mitmenschen!"

Im Verlauf der weiteren Unterhaltung wurde Greber aufgefordert, jeden Sonntagabend um 20.00 Uhr wieder in die Wohnung in *Koblenz* zu kommen, um weitere Belehrungen zu erhalten, und außerdem in seiner Gemeinde in *Kell* ebenfalls einen medialen Entwicklungskreis zu bilden.

Abschließend sagte das Geistwesen zu ihm (6, S. 25): "Für heute mögen diese allgemeinen Belehrungen genügen. Über die Einzelheiten des Verkehrs wirst du im Laufe der Zeit genauer unterrichtet werden, wenn du willens bist, dich belehren zu lassen und die Aufgabe zu übernehmen, die dir zugedacht ist. Gezwungen wirst du nicht. Du hast deinen freien Willen. Du kannst das Dargebotene annehmen und der Wahrheit Zeugnis geben - oder es ablehnen und deinen bisherigen Weg weitergehen. Bist du bereit, es anzunehmen, so wirst du wohl große irdische Opfer zu bringen haben. Du wirst Verfolgung leiden müssen um des Rechten und der Wahrheit willen. Aber den Frieden wirst du finden. - Lehnst du aber das dargebotene Gottesgeschenk ab, so hast du dafür die Verantwortung zu tragen. Entscheide selbst! So - oder so."

Die weiteren Belehrungen, die Greber im Verlauf der nächsten Monate und Jahre erhielt, ergaben ein umfassendes Bild über Gott, seine Persönlichkeit, seine Schöpfung und ihr Schicksal. Darüber möge man in Grebers Buch (6) ab Seite 255 nachlesen.

Auftragsgemäß bildete der Pfarrer in *Kell* einen gleichartigen Kreis, wie er ihn in *Koblenz* angetroffen hatte, und veranstaltete mit ihm regelmäßige Zusammenkünfte. Unter seinen Augen wurde dabei im Verlauf einiger Wochen ein junges Brüderpaar namens *Gasber* zu Medien ausgebildet, *Heinrich Gasber* zu einem Volltrance- und Sprechmedium und *Carl Gasber* zu einem Inspirations- und Schreibmedium. Über das Medium *Erich Zimmermann* in *Koblenz* wurde Greber von der hohen Wesenheit belehrt (6, S. 33): "Du hast dort (*in Kell*) augenblicklich zwei Arten von 'Medien', die in der Ausbildung begriffen sind und an denen von seiten der Geisterwelt gearbeitet wird. Das eine ist ein sogenanntes 'Inspirations-Medium'. Ihm werden von einem Geist bestimm-

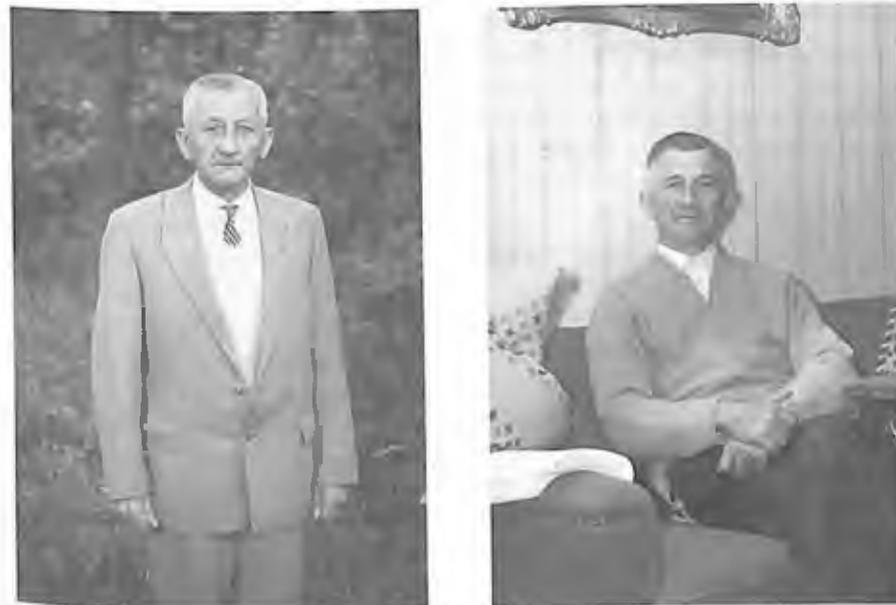


Bild 2 Die Medien von Johannes Greber. Links das ehemalige Sprechmedium Heinrich Gasber aus Oberlahnstein, geb. 1897, rechts das ehemalige Schreibmedium Carl Gasber aus Kell, geb. 1899. Beide Aufnahmen von Josef Martens Juni 1960

te Gedanken mit einer solchen Kraft eingegeben, daß die eigenen Gedanken des Mediums verdrängt werden, und es ganz unter der Gewalt jenes Geistes steht. Von ihm empfängt es nicht bloß die Gedanken, sondern wird von ihm auch gezwungen, sie entweder auszusprechen oder niederzuschreiben. Dabei behält das Medium sein volles Bewußtsein. - Dein Inspirationsmedium muß noch weiter ausgebildet werden, damit seine Aufnahmefähigkeit für die Eingebungen der Geisterwelt vervollkommen wird. Es muß noch manches, was als Hemmnis im Wege steht, aus ihm hinausgeschafft werden. Was das ist, verstehst du jetzt noch nicht. Aber später wird es dir klar werden.

Das andere Medium, das noch nicht weiter in Tätigkeit getreten ist, befindet sich im ersten Stadium der Ausbildung. Es ist der Junge, der seinen Kopf bei der letzten Sitzung nicht ruhighalten konnte und dadurch ängstlich wurde. Er wird ein 'Sprechmedium'. Der eigene Geist wird aus seinem Körper verdrängt, und ein fremder Geist nimmt von ihm Besitz und spricht durch ihn. Man nennt diesen Zustand 'Trance'. Er hat eine Menge Abstufungen, je nachdem der Geist des Mediums nur teilweise oder vollständig von seinem Körper getrennt ist."

Die Vergeistigung des Tode.

*Der Mensch - er stirbt. Er stirbt nicht
"guten" Tod. Das fleischliche Leben, welches er
mit Körper verbunden, ist fast nie ge-
löst, mit dem Tode fast immer von dem
Körper getrennt. Somit ist der mensch-
liche Geist nicht getrennt, und der "gute"
Tod, von dem die Menschen glauben -
er ist fast.*

*Glaubt der Mensch, der letzte
Tunde seines Lebens nicht die wahre
Rettung bringen? Nicht und die Jugend
nicht! Auch hier ist es so.*

Ein Ausschnitt der Niederschrift des Schreibmediums Carl Gasber aus dem Buch (8) *Von Gottes Boten inspiriert*

Über die weitere Entwicklung berichtet Greber mit eigenen Worten (8, S. 6): "Der Junge (Carl Gasber) hatte weder die Absicht zu schreiben, noch hatte er die erforderliche Schulung oder die angeborene Begabung dazu. Ganz unerwartet fühlte er sich gedrängt, am frühen Morgen aufzustehen, um zu schreiben. Was er schrieb, wußte er vorher nicht. Die Worte und Sätze wurden ihm plötzlich eingegeben, und er fühlte sich gedrängt, diese niederzuschreiben. Was er schrieb, waren nicht seine Kenntnisse. Auch hatte er das Geschriebene nie vorher gehört oder gelesen. Es war Eingebung - Inspiration."

Unter anderem entstanden in der Folgezeit 17 Abhandlungen in Prosa oder Gedichtform über Themen wie "Gottes Hirt und seine Herde" oder "Die Vergeistigung der Seele" oder "Was hat dein Erlöser für dich getan". Alles erfolgte in gestochener deutscher Handschrift, wie sie damals von deutschen Schülern noch beherrscht und ausgeübt wurde. Veröffentlicht wurde es 1975 in dem Buch "Von Gottes Boten inspiriert" (8).

Greber lernte in den folgenden Wochen und Monaten die verschiedenen Formen des Jenseitsverkehrs und die unterschiedlichsten Geistwesen kennen. Er berichtet darüber (6, S. 38):

"Das Auftreten der verschiedenartigen Geister und das, was sich dabei zutrug, hatte seine tiefe Bedeutung. Von den hohen Geistern empfingen wir wertvolle Unterweisungen, manchmal auch ernste Zurechtweisungen und Tadel, so daß nicht selten bei dem einen oder anderen der Teilnehmer die Tränen kamen. Mehr als einmal wurden die geheimsten Gedanken der Anwesenden offenbart, jedoch stets so, daß keiner vor den übrigen beschämt wurde. Es ist überhaupt eine Eigentümlichkeit der guten Geisterwelt, daß sie ihren Tadel und ihre Zurechtweisungen immer in Formen kleidet, die nie verletzen, sondern mit dem Hinweis auf die Verfehlung der Menschen stets Worte des Trostes, der Ermunterung und der Liebe verbinden. Sie brechen nie das geknickte Rohr und löschen den glimmenden Docht nicht aus. Mit zarten Händen behandeln sie die Wunden an den Herzen ihrer Pflegebefohlenen.

Mahnungen und Ratschläge in einer und derselben Sache pflegen sie nicht oft zu wiederholen. Wird das, was sie sagen, nicht befolgt, so machen sie vielleicht noch das eine oder andere Mal darauf aufmerksam, dann nicht mehr oder nur in den seltensten Fällen. Gibt sich jedoch einer Mühe, den Rat oder die Mahnung auszuführen, dann kommen sie immer wieder darauf zurück und helfen ihm durch Belehrung und liebevolle Ermunterung so lange, bis er sein Ziel erreicht hat. Wenn jemand nur wirklich guten Willen zeigt, dann kennt ihre Liebe und ihr Erbarmen auch in den Fällen, wo einer immer wieder aus menschlicher Schwäche strauchelt, keine Grenze. Macht einer jedoch nicht einmal den Versuch, das auszuführen, was ihm einer dieser Gottesboten gesagt hat, und er bittet nachher in einer anderen Sache um seinen Rat, dann erfolgt gewöhnlich die Antwort: "Warum fragst du mich? Du tust ja doch nicht, was ich dir sage."

Über die Ereignisse der damaligen Zeit hat der frühere Oberlehrer Franz Kraus aus Fischbach 1987 einen Bericht mit dem Titel angefertigt: "Der Anfang der urchristlichen Gemeinde in Koblenz". Franz Kraus hat 1963 gemäß den Durchgaben an Johannes Greber eine Gemeinschaft gegründet mit dem Namen *Urchristliche Kirche e.V.* Diese Kirche hat er bis ins hohe Alter geleitet. Er schreibt:

"Am 5.11.1904 wurde bei Koblenz der Knabe Erich Zimmermann geboren. Er besaß nur eine mittelmäßige schulische Begabung. Darum schickten ihn seine Eltern nicht ins Gymnasium, sondern in die kaufmännische Lehre nach Koblenz. Aber eine merkwürdige Eigenschaft wurde diesem Knaben Erich in die Wiege gelegt. Als nämlich seine Mutter ihn schon im frühesten Kindesalter das Abendgebet nachsprechen ließ, plapperte der kleine Erich Wort für Wort das Gebet nach,

und als die Mutter fertig war, setzte der Kleine das Gebet noch in einigen erstaunlichen Sätzen fort. Es klang inhaltlich so, als ob ein erwachsener, kluger Mann durch ihn gesprochen hätte. Diese Eigenschaft Erichs bemerkten in der Schule auch sein Lehrer und sein evangelischer Pfarrer. Aber beide wußten mit diesem Phänomen nichts anzufangen.

Erst als Erich in die kaufmännische Lehre nach Koblenz kam und nach einiger Zeit die Kunde von seiner unerklärlichen Eigenschaft sich langsam in seiner Nachbarschaft verbreitet hatte, erfuhr auch ein evangelisches, pietistisches Ehepaar davon. Als Pietisten wußten sie vom 'geistgewirkten Gebet' in manchen ihrer Kreise. Es waren Maria Ulrich und ihr Ehemann. Frau Ulrich lernte den Lehrling Erich persönlich kennen und lud ihn zu einer Andacht am nächsten Sonntag nachmittag in ihr Haus ein. Am besagten Tage erschienen zu der Hausandacht noch ein evangelisch-pietistisches Ehepaar und der Lehrling Erich. Nach dem normalen Andachtsablauf beteten die beiden pietistischen Ehepaare, und schließlich begann auch Erich zu beten. Schon nach etlichen eigenen Sätzen Erichs wurde das Gebet aus Erichs Mund von dem hohen, weisen Unbekannten fortgesetzt, der danach eine fundamentale Belehrung den Anwesenden gab und zum Abschluß den Herrn Ulrich anwies, seinen besten katholischen Arbeitskameraden zur nächsten Hausandacht einzuladen. Der Angewiesene erwiderte mit Sorge, daß sein Arbeitskamerad als ein sehr frommer, streng kirchlicher Katholik zu einer pietistischen Hausandacht ganz bestimmt nicht kommen würde. Da erwiderte der hohe unbekannte Geist ganz entschieden: 'Gott übernimmt die Verantwortung für die volle Wirkung all seiner Befehle. Du hast zu gehorchen. Dein katholischer Arbeitskamerad kommt ganz sicher!' Und so war es auch. Der katholische Arbeitskamerad kam mit seiner Ehefrau zur Andacht, hörte der Rede des hohen Unbekannten genau zu und wurde davon innerlich derart ergriffen, daß er zur nächsten Andacht noch ein anderes, frommes, katholisches Ehepaar mit Erfolg eingeladen hat. Diese vier Ehepaare und Erich wurden zum Grundstein der Koblenzer urchristlichen Gemeinde. Als Leiterin fungierte Maria Ulrich. Nun begannen aus eigenem Antrieb sowohl die Pietisten als auch die Katholiken ihre weiteren Freunde zu diesen Hausandachten derart eifrig einzuladen, daß diese Gemeinde bald auf etwa 30 Personen anwuchs. Der hohe Unbekannte sprach durch Erichs Mund bei jeder Hausandacht. Dieser hohe Geist beobachtete das Privatleben seiner Zuhörer die ganze Woche hindurch. An den Sonntagen setzte er ohne Namensnennung mit der genauen Kritik schonungslos ein. Er forderte von den Menschen die absolute Befolgung der Gebote Gottes. Wer trotz einer wiederholten Mahnung

dieses Hochengels sich von der Sünde nicht losriß, wurde vom Hochengel zeitweilig oder ganz von der Teilnahme an den weiteren Andachten entfernt. Der Hochengel blieb bei seiner Forderung nach der sittlichen Hebung der Gemeinde derart konsequent, daß die Personenzahl bei den Andachten von etwa 30 auf zwölf bis vierzehn Personen zusammenschrankte. Erst jetzt war ein angenehmes Klima für die gedeihliche Fortsetzung der Arbeit gewährleistet. Nun befahl der Hochengel dem *ersten* katholischen Arbeitskameraden des Herrn Ulrich, auch den katholischen Pfarrer Johannes Greber in Kell bei Andernach zu den Andachten in Koblenz einzuladen. Der weitere Verlauf kann in dem Buch von Johannes Greber nachgelesen werden.

Ich habe Frau Ulrich sowie die letzten sechs greisen Personen der Koblenzer Gemeinde und das Schreibmedium 'Bauernjunge' in Kell, Carl Gasber, persönlich gekannt.

Franz Kraus"

Greber besuchte nun fortan die sonntäglichen Zusammenkünfte um jeweils 20 Uhr in *Koblenz* und lauschte den Kundgaben des Geistes, das durch *Erich Zimmermann* sprach, und stenographierte sie mit. Er versuchte, eine Erklärung für das Erlebte zu finden, und schreibt (6, S. 26):

"Alle natürlichen Erklärungsversuche, die ich heranzog, mußte ich immer wieder als unzulänglich preisgeben. Sie reichten nicht aus, auch nur einen geringen Teil des Erlebten verständlich zu machen.

Was mich am meisten, ich möchte sagen mit unwiderstehlicher Gewalt innerlich gefangen nahm, war die ruhige Klarheit und überzeugende Folgerichtigkeit dessen, was ich hier zum erstenmal hörte. So konnte nur die Wahrheit wirken. Dieser Wirkung vermochte ich mich nicht zu entziehen, selbst wenn ich es versucht hätte.

So vieles in der Bibel, was ich bis dahin nicht verstanden hatte, war mir jetzt klar.

Zudem stand ich erst am Anfang. Eine vollständige Belehrung über alle Zusammenhänge war mir in Aussicht gestellt. Ich brauchte nur das Dargebotene anzunehmen. Noch mehr! Ich sollte mich mit dem hier Gehörten nicht begnügen. Ich sollte auch aus einer anderen, von dieser unabhängigen Quelle schöpfen, um sicher zu gehen. Ich sollte mit einfachen, unerfahrenen Leuten vom Lande, die vom 'Spiritismus' keine Ahnung hatten, mich zu einer Art Gottesdienst nach dem Beispiel der ersten Christen zusammensetzen, fern von jeder fremden Beeinflussung - in meiner eigenen Pfarrei.

Sollte ich das wirklich wagen? Was würden die Leute sagen? Ich merkte, wie das Gefühl der Menschenfurcht in mir hoch kam. - Wür-

den meine eigenen Pfarrkinder mich nicht für geistesgestört halten müssen, wenn ich etwas Derartiges unternähme? - Und wenn meine geistliche Behörde davon Kunde erhielt, würde es mich nicht meine Stelle kosten?

Ein schwerer Kampf tobte in mir. Nach welcher Seite sollte ich mich entscheiden? Denn daß ich mich jetzt entscheiden müsse, fühlte ich. Nie in meinem Leben habe ich mit einer solchen Innigkeit zu Gott gebetet, wie in diesen Tagen. Endlich entschloß ich mich, die gegebenen Weisungen zu befolgen, auch unter den größten persönlichen Opfern, auch unter Verlust meiner Stellung und meiner wirtschaftlichen Existenz.

So war also die Entscheidung gefallen. Danach wurde ich innerlich vollkommen ruhig, und mit großer Zuversicht sah ich den kommenden Dingen entgegen."

Was Greber damals nicht wußte und wissen konnte, ist, daß dieser *Erich Zimmermann* ihm 15 Jahre später in den U.S.A. größte Schwierigkeiten, Kummer und Herzeleid bereiten sollte. Es bewahrheitet sich auch hier, daß die Wege Gottes oft geheimnisvoll und unergründlich sind und daß die Fallstricke des Widersachers wie Geltungsdrang und Eigenliebe manchem zum Verhängnis werden können.

5. Ein Gang durch Grebers Pfarrkirche

Greber berichtet (6, S. 40): "Eines Tages besuchte mich das Medium aus der Stadt in meinem Pfarrhaus. Wir saßen zusammen in meinem Arbeitszimmer und unterhielten uns über gleichgültige Dinge. Meine Haushälterin war in der Küche beschäftigt und kam ab und zu ins Zimmer. In einem Augenblick, als wir wieder allein waren, fiel der Junge plötzlich in 'Trance', und der Geist wandte sich mit den folgenden Worten an mich: 'Deine Haushälterin ist soeben in den Garten gegangen, um dort zu arbeiten. Diese Zeit möchte ich benutzen, um mit dir zu sprechen. Bitte, zeige mir deine Kirche!'

Daß meine Haushälterin in den Garten gegangen war, um darin zu arbeiten, konnten weder ich noch der Junge als Mensch wissen. Denn der Garten lag hinter dem Pfarrhaus, und man gelangte aus der Küche, die an den Garten anstieß, in der Weise in den Garten, daß man zunächst den hintersten Teil des Hausflurs betrat, aus dem dann eine Türe in den Garten führte. Wir beide saßen in einem Zimmer der entgegengesetzten Seite und konnten weder sehen noch hören, was in Küche und Garten vorging.

Auf die Bitte, ihm die Kirche zu zeigen, stand ich auf. Der Junge folgte mir in seinem Trancezustand mit schwerfälligen Schritten und geschlossenen Augen. Die Kirche lag dicht neben dem Pfarrhaus. Man brauchte nicht über die Straße zu gehen, um hineinzugelangen. Durch eine Seitentüre konnte man aus dem Vorgarten in die Kirche eintreten. In der Kirche angekommen, sagte er: 'Der Altar steht ja über einem Totengerippe, das in der Erde liegt. Auch unter dem Fußboden des Schiffes befindet sich eine Anzahl von Totengerippen. Hier war früher ein Kirchhof.'

Ich entgegnete, daß ich davon nichts wisse. Auch hielt ich dies nicht für möglich. Denn die Kirche stand erhöht, und um die Kirche herum war kein Raum für Grabstätten. - 'Erkundige dich bei den ältesten Leuten deiner Pfarrei', sagte er, 'sie können vielleicht darüber Aufschluß geben.'

Dann wandte er die geschlossenen Augen zu der Orgelbühne mit den Worten: 'Du weißt, daß ich in rein materiellen Dingen keine Ratschläge zu geben pflege. Aber heute möchte ich eine Ausnahme machen. Du hast die Orgel angeschafft. Sag deinem Organisten, er möge nach dem Orgelspiel jedesmal die Register wieder ganz in die Orgel zurückdrücken. Drei Register sind augenblicklich noch halb herausgezogen. Dadurch setzt sich Staub und Feuchtigkeit in die Orgelpfeifen und beeinträchtigt im Laufe der Zeit die Reinheit der Töne. Ein reines, schönes Orgelspiel trägt zur Verschönerung des



Bild 3 Grebers Pfarrhaus in Kell, Juni 1960

Gottesdienstes und dadurch zur Ehre Gottes bei. Darum sage ich dir dies.'

Der Spieltisch der Orgel war verschlossen, so daß man weder die Tasten noch die Register sehen konnte, selbst wenn man davor



Bild 4 Pfarrhaus in Kell mit Verbindungstür durch die angrenzende Mauer zur Kirche rechts, Juni 1960



Bild 5 Der Hauptaltar der Pfarrkirche in Kell

gestanden hätte. Erst recht nicht vom Altar aus, an dem wir uns in diesem Augenblick befanden. Aus dieser Entfernung hätten wir selbst dann nichts sehen können, wenn die Orgel offen gewesen wäre. Der Schlüssel zur Orgel hing im Sakristeischrank.



Bild 6 Pfarrkirche in Kell, Blick auf die Orgel



Bild 7 Pfarrkirche in Kell. Rechts die Kanzel und der Seitenaltar, den Tod des heiligen Josefs darstellend

Dann gingen wir zu einem Seitenaltar. Das Altarbild stellt den Tod des heiligen Josef dar. Jesus und Maria stehen an seinem Sterbebett. 'Diese Darstellung ist nicht richtig', sagte er, 'Jesus war beim Tode Josefs nicht anwesend.'



Bild 8 Pfarrkirche in Kell. Das Schweißtuch der Veronika mit Christi Antlitz



Bild 9 Pfarrkirche in Kell mit dem Bild der Nagelung Christi



Nun gingen wir an den einzelnen Kreuzstationen vorüber. Bei der Darstellung, in der Veronika das Schweißtuch mit dem Bilde des blutigen Antlitzes Jesu zurückerhält, fragte ich ihn, ob diese Begebenheit bloß Legende oder Wirklichkeit sei. 'Es ist Wirklichkeit und keine Legende', war seine Antwort. Bei der Darstellung der Kreuzigung Christi fragte er mich plötzlich: 'Was, glaubst du, hat bei der Kreuzigung den größten Schmerz verursacht?' Ich

Bild 10
Gnadenbild in der Seitenkapelle. Maria mit dem gekreuzigten Jesus



Bild 11 Blick auf die Klosterruine bei Bad Tönisstein im Brohltal von halber Höhe auf der steilen Straße vom Brohltal nach Kell, 2 km von Kell entfernt

erwiderte: 'Die Annagelung.' - 'Nein', entgegnete er, 'nicht die Annagelung, sondern der Durst. Die Nägel wurden mit einem wuchtigen Schlag von den brutalen Henkersknechten durch Hände und Füße getrieben und verursachten zunächst eine nicht besonders schmerzliche Betäubung. So, wie eure Verwundeten im Kriege die schweren Verletzungen durch Kugel oder Granatsplitter im ersten Augenblick kaum fühlen. Aber der Durst infolge des Blutverlustes ist das Furchtbarste, auch bei euren Verwundeten. Er kann den Menschen wahnsinnig machen. Kein körperlicher Schmerz ist mit der Qual des Verdurstens zu vergleichen.'

Beim Weitergehen gelangten wir zu einer Seitenkapelle. Darin war ein altes Marienbild aus Holz, das in den früheren Jahrhunderten in einem Kloster gestanden hatte, dessen Ruinen sich noch in der Nähe befanden. - 'Dieses Bild', sagte er, 'suchen schon seit langem die leidenden Geister, die da unten im Tal bei den Ruinen des Klosters gebannt sind.' - Ganz erstaunt fragte ich: 'Warum suchen denn jene Geister schon so lange dieses Marienbild? Es ist hier doch leicht zu finden. Und zudem, was kann das Bild den leidenden Geistern nützen?'

Bild 12
Die Orgelbühne mit geschlossenen Türen



'Du verstehst das nicht? Nun, dann will ich es dir erklären. Siehe, die Geister, die zur Strafe für ihre Taten an irgend einen Ort gebannt sind, dürfen über den für sie bestimmten 'Bannkreis' nicht hinaus. Aus diesem Grunde können auch die in jenes Tal bei den Klosterruinen gebannten Geister nicht bis zu dieser Kirche gelangen. Sie können das Marienbild also nur innerhalb ihres Bannkreises suchen. Und da finden sie es nicht. - Wenn du weiter fragst, was ihnen das Marienbild denn helfen könne, so ist es richtig, daß ihnen das Bild selbst keine Hilfe bringen kann. Aber etwas anderes, was mit dem Bilde zusammenhing, brachte ihnen früher Erleichterung. Als nämlich das Bild noch im Kloster stand, kamen viele Menschen, um vor dem Bilde zu beten. Bei dieser Gelegenheit verrichtete man auch Gebete für die 'armen Seelen', wie ihr die leidenden Geister nennt. Das Gebet kann zwar diesen Geistern nichts von ihrer Schuld und Strafe wegnehmen. Aber sie vernehmen das Beten, und ihre Gedanken werden ebenfalls auf Gott hingelenkt. Dadurch finden sie eine Erleichterung ihres Zustandes. Seit der Zeit nun, wo das Bild dort weggenommen wurde, kommt niemand mehr zum Beten dorthin, und die Geister vermissen die Wohltat, die ihnen einst das Gebet brachte. Sie wissen, daß das Beten im Zusammenhang mit der Anwesenheit des Marienbildes stand. Darum sind sie darauf aus, das Bild wieder dorthin zu schaffen.'

Jetzt kamen wir an die Treppe, die zur Orgelbühne führte. Ich hätte nun gar zu gern gewußt, wie es sich mit den halbherausgezogenen Orgelregistern verhielt. Aber noch ein anderer Gedanke beschäftigte mich in diesem Augenblick. Ich legte mir nämlich die Frage vor, ob er wohl

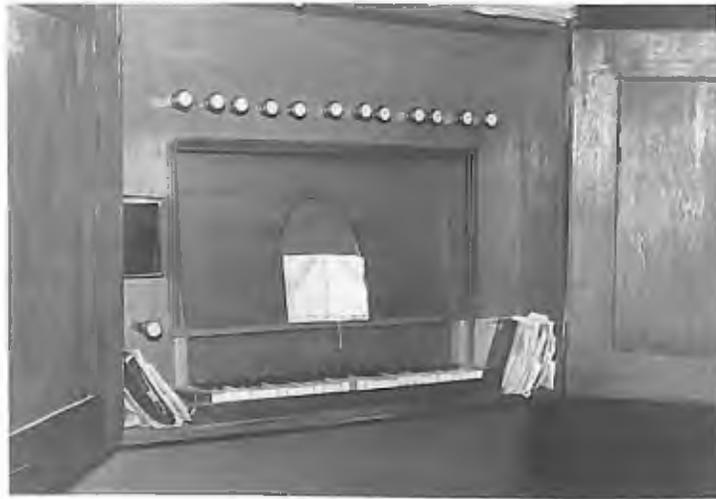


Bild 13 Geöffneter Spieltisch der Orgel in der Pfarrkirche in Kell am 26.6.1960. Es sind wieder einige Register gezogen

die Orgel spielen könne. Daß der Junge es nicht konnte, wußte ich. Nur ein Bedenken hatte ich: Wird der fremde Geist soviel Gewalt über den Körper des Jungen haben, daß er die Finger und Füße so schnell bewegen kann, wie es ein Orgelspiel erfordert? - Nur zaghaft sprach ich daher die Bitte aus, ob er nicht auf der Orgel spielen wolle. 'Gern, wenn es dir Freude macht', war seine Antwort. Sofort eilte ich in die Sakristei und holte von dort den Schlüssel zur Orgel. Wir stiegen die Treppe zur Orgelbühne hinauf. Ich öffnete mit dem Schlüssel die Orgel und sah sofort nach den Registern. Richtig! Da waren drei Register halb herausgezogen. Nochmals bat er mich, den Organisten darauf hinzuweisen.

Dann setzte er sich an die Orgel, zog Register, und begann zu spielen. Zuerst leise und zart in lieblichen Akkorden. Dann etwas stärker, und je länger er spielte, um so mehr schwollen die Töne an. Und auf dem Höhepunkt des Spieles war es ein Wogen und Brausen und Stürmen mit allen Registern, wie ein Orkan, der Bäume entwurzelt. Dann nach und nach ein langsames Abschwellen und zum Schluß ein wunderbar sanftes und friedliches Ausklingen. Kein Zweifel, hier saß ein Meister an der Orgel.

Als er geendet hatte, drückte er alle Register in die Orgel und stand von der Orgelbank auf. Ich schloß die Orgel wieder zu. Da trat er vor

mich hin und stellte die Frage an mich: 'Weißt du, was ich soeben auf der Orgel gespielt habe?' Ich antwortete mit 'Nein'. - 'Dein Leben habe ich gespielt', sagte er ruhig. Ich sah ihn erstaunt an. Ich konnte mir nicht denken, daß man das Leben eines Menschen spielen könne. Als ob er meine Gedanken gelesen hätte, begann er folgende Belehrung: 'Das Leben eines Menschen ist wie ein Gemälde. Man kann malen in Farben, man kann auch malen in Tönen. Jede Farbe stellt einen Ton dar und jeder Ton eine Farbe. Es gibt Hellseher, die alle Töne in ihren Farben sehen und Harmonie und Disharmonie nicht durchs Gehör feststellen, sondern durch Anschauen der Tonfarben. Daher kann man jedes Gemälde spielen, als ob man Noten vor sich hätte. Wenigstens die Geisterwelt kann dies.' Ich verstand seine Ausführungen nicht. Sie waren mir zu neu.

Schweigend gingen wir wieder die Treppe hinunter in das Schiff der Kirche bis zu der Türe, durch die wir hereingekommen waren. Hier blieb er mit den Worten stehen: 'Ich will mich jetzt verabschieden. Ich kann nicht mehr mit ins Pfarrhaus gehen. Denn deine Haushälterin ist soeben im Begriff, aus dem Garten ins Haus zu kommen, und ich möchte nicht, daß sie den Jungen im Trancezustand sieht. Ich stelle mich jetzt an diese Wand. Stütze du den Körper des Jungen, damit er nicht zu Boden fällt, wenn ich aus ihm austrete.'

Ich tat nach seiner Weisung und mußte meine ganze Kraft anstrengen, den beim Austreten des Geistes vornübersinkenden Körper des Jungen aufrecht zu halten. Sofort kam dieser zu sich und war sehr erstaunt, mit mir in der Kirche zu sein. Er wußte sich bloß zu erinnern, daß wir zusammen im Pfarrhaus gesessen hatten. Von dem, was sich inzwischen zugetragen hatte, wußte er nichts. Als ich sagte, daß er so schön Orgel gespielt habe, schüttelte er ungläubig den Kopf.

In dem Augenblick, wo wir die Pfarrhaustüre öffneten, betrat auch meine Haushälterin, aus dem Garten kommend, den hinteren Teil des Hausflurs. Sie hätte also den Jungen in seinem Trancezustand gesehen, wenn der Geist, um dies zu verhindern, nicht vorher aus dem Medium ausgetreten wäre.

Der Junge selbst, mit dem ich nachher über die einzelnen Geschehnisse sprach, wußte weder etwas von den Totengerippen, noch von den Orgelregistern, noch von dem Tod des heiligen Josef, noch von dem Schweißstuch der Veronika, noch von den Schmerzen bei der Kreuzigung, noch von dem Marienbild und seiner Geschichte, noch von den bei den Klosterruinen geahnten Geistern und der Wirkung des Gebetes für sie, noch von dem Orgelspiel und der mir im Anschluß daran gegebenen Belehrung.

Noch an demselben Abend stellte ich durch Nachfrage fest, daß dort, wo jetzt die Kirche steht, in ganz alter Zeit sich tatsächlich ein Begräbnisplatz befunden hatte."

6. Grebers Abschied von Deutschland

Wie Greber schon befürchtet hatte, blieb es seiner vorgesetzten Kirchenbehörde nicht lange verborgen, daß er sowohl in *Koblenz* als auch in *Kell* an spiritistischen Zusammenkünften teilnahm. So wurde er zunächst in der benachbarten Benediktinerabtei *Maria Laach* von einer Kommission verhört (6, S. 44). Vorher hatte ihm ein Geistwesen durch sein Sprechmedium *Heinrich Gasber* mitgeteilt, daß in dieser Benediktinerabtei auch ein Mönch in seinem Ordenskleid an spiritistischen Sitzungen teilgenommen habe. Dieses berichtete er der Kommission. Eine sofortige Nachprüfung ergab die Richtigkeit der Behauptung, und damit wurde das Verhör zunächst beendet. Einige Zeit später wurde Greber von seinem Bischof vorgeladen. Er befürchtete schon das Schlimmste, nämlich seine Amtsenthebung. Das Geistwesen beruhigte ihn aber durch das Sprechmedium und sagte, daß er erst später auf dem Wege der Beurlaubung in Frieden aus der katholischen Kirche ausscheiden werde (6, S. 46). Tatsächlich hat ihm der Bischof dann nur ein Verbot der römischen Kongregation aus dem Jahre 1917 vorgelesen, wonach es Katholiken verboten sei, an spiritistischen Versammlungen teilzunehmen. Greber mußte unterschreiben, daß ihm dieses Verbot mitgeteilt worden war. Weitere Erörterungen fanden nicht statt.

Greber beantragte nun seine Beurlaubung zum Zwecke der Wohlfahrtspflege, das heißt, er wollte sich stärker dem von ihm gegründeten



Bild 14 Johannes Greber feiert 1925 in Kell sein silbernes Priesterjubiläum im Kreise seiner Geschwister

Hilfsbund widmen. Dieses Gesuch wurde zunächst vom bischöflichen Generalvikariat schroff abgelehnt. Da Greber an den spiritistischen Zusammenkünften weiterhin teilnahm und dies durch Denunziation dem Bischof bekannt wurde, kam es zur Wiederaufnahme des Amtsenthebungsverfahrens. Der Termin zur Hauptverhandlung war bereits festgesetzt, als im letzten Augenblick sein Gesuch um Beurlaubung doch noch bewilligt und das Amtsenthebungsverfahren eingestellt wurde (6, S. 46). Am 31. Dezember 1925 nahm Greber dann Abschied von seiner Pfarrei in *Kell*. Vorher feierte er 1925 noch im Kreise seiner Geschwister in seinem Pfarrhaus in *Kell* sein silbernes Priesterjubiläum.

Greber widmete sich nun zunächst verstärkt seinem Hilfsbund. Daneben hielt er weiterhin seine medialen Zusammenkünfte ab. Dabei war er aber immer noch katholischer Priester, zwar ohne Pfarrei, aber doch nicht in den Laienstand zurückversetzt. Wie für jeden Katholiken galt damit auch für ihn weiterhin das Spiritismus-Verbot von 1917. Auf die Dauer wären ihm also erneute Schwierigkeiten mit der katholischen Kirche nicht erspart geblieben. Daher rieten ihm die Geistwesen zur Auswanderung in die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Sie erfolgte 1929, und zwar formal zunächst besuchsweise.

Greber ließ sich erst in *New York* nieder und wohnte dort bei einer deutschen Familie *Niemann* (6, S. 50). Diese Familie war religionslos. Greber erzählte ihr aber von seinen Besuchen und Erlebnissen bei spiritistischen Versammlungen und Gottesdiensten, die er in *New York* wahrnahm. Diese Gemeinschaften haben sich in Amerika wie auch in England zumeist die Bezeichnung "*Kirche*" zugelegt. Herr *Niemann* hielt das Geschehen dort für Schwindel und Geldmacherei. Aus Neugierde entschloß er sich aber doch eines Abends, zu solch einer Versammlung mitzugehen. Wie jedem der in der *Kirche* Anwesenden wurde auch ihm eine mediale Botschaft mitgeteilt. Obwohl Herr *Niemann* für das Medium dort völlig unbekannt war, traf das ihm Gesagte in allen Teilen zu. Darüber hinaus wurde ihm aber auch noch gesagt, daß er selbst eine große mediale Veranlagung habe, die er weiter ausbilden möge.

Zusammen mit Johannes Greber veranstaltete nun Familie *Niemann* in ihrer Wohnung abendliche Gottesdienste, in denen sich die Ausbildung von Herrn *Niemann* zum Medium in gleicher Weise vollzog, wie es Greber bereits in *Kell* mit den Brüdern *Gasber* erlebt hatte. Zunächst entwickelte sich Herr *Niemann* zu einem Schreibmedium, wobei er allerdings im Zustand der Volltrance schrieb. Später entwickelte er sich auch zu einem Sprechmedium. Nach einiger Zeit zeigten sich ebenfalls bei Frau *Niemann* mediale Eigenschaften, wobei sie ein Inspirationsmedium wurde, das in Halbtrance eingegebene Botschaften nie-

derschrieb. - Pastor Greber berichtet über die Entwicklung (6, S. 52): "Die Ausbildung dieser beiden Medien ging von Woche zu Woche weiter. Herr *Niemann* schrieb noch eine kurze Zeit, dann aber begann seine Ausbildung zum 'Sprechmedium' mit all den äußeren Erscheinungen, die ich bei dem Sprechmedium in meiner früheren Pfarrei erlebt hatte. Der Geist, der durch ihn sprach, kam stets mit dem Gruß: 'Der Friede Gottes sei mit euch!'"

Eine Bestätigung der Wahrheit dessen, was durch diesen Geist uns mitgeteilt wurde, erhielten wir eines Tages in einer uns alle erschütternden Weise. Ich hatte in Deutschland einen sehr lieben Freund. Er war ein einfacher Mann aus dem Volke und lebte auf dem Lande in einem kleinen Dorf (*es war Obergondershausen, wo Greber seine erste Pfarrstelle hatte*). Vor meiner Amerikareise hatte ich mich noch persönlich von ihm verabschiedet.

Da wurde am 20. Juli 1930 bei einem unserer Gottesdienste durch den aus Herrn *Niemann* sprechenden Geist gesagt, daß mein Freund in Deutschland schwer erkrankt sei und bald sterben werde. Die Botschaft lautete wörtlich: 'Dein Freund H. S. ist schwer erkrankt (*es handelt sich um einen Johannes Schmitz II*). Er leidet an einer schleichenden Krankheit. Du wirst ihn auf dieser Erde nicht mehr sehen.' - Als ich wegen dieser Worte erschrak und mir die Tränen in die Augen traten, tröstete er mich mit den Worten: 'Dein Freund ist ein edler Mensch. Bei uns ist er gut aufgehoben. Wenn du ihm schreiben willst, dann tue es gleich, dann wird ihn dein Brief noch am Leben treffen.' - Darauf schien er sich noch einmal zu vergewissern, ob mein Brief noch rechtzeitig ankäme, indem er den Kopf nach der Seite drehte, als wenn er mit jemand verhandelte und sich erkundigte. Dann wandte er sich wiederum an mich mit den Worten: 'Ja, der Brief kommt noch rechtzeitig an. Aber zögere nicht länger damit!'

Am folgenden Tage schrieb ich einen Brief an meinen Freund und fügte ihm gewissermaßen zum Abschied mein Bild bei. Von dem, was mir über seinen bevorstehenden Tod gesagt worden war, schrieb ich selbstverständlich nichts. Ich drückte im Gegenteil meine Freude aus, ihn bald wiederzusehen, und bat ihn, mich bei meiner Rückreise in Bremen abzuholen.

Am 20. August 1930 erhielt ich von meiner Schwester, die in Deutschland in der Nähe meines Freundes wohnte, einen Brief, datiert vom 11. August 1930, der mit folgenden Worten begann: 'Leider muß ich Dir mitteilen, daß Dein bester Freund H. S. aus O. (*Hannes Schmitz aus Obergondershausen*) gestorben ist (*am 9.8.1930*). Wie ich hörte, soll er am Montag noch einen Brief mit Deinem Bilde von Dir bekommen haben. Da konnte er Dich noch einmal sehen und Dir Lebe-



Bild 15

Das Grab des Freundes von Johannes Greber. Die Inschrift lautet: "Hier ruht in Gott mein lieber Mann, unser guter Vater Joh. Schmitz II, a. O. Gondersh. * 14.3.1868, † 9.8.1930"

wohl sagen. Er soll sehr geweint haben, da Du ihm geschrieben, er möge Dich, wenn du zurückkommst, in Bremen abholen. Jetzt ist er schon in der Ewigkeit.'

An dem Tage, als ich den Brief von meiner Schwester erhielt, hatten wir in unserem kleinen Kreise einen Gottesdienst. Seit jenem Abend, an dem

mir der bevorstehende Tod meines Freundes angekündigt worden war, hatte der durch Herrn *Niemann* sich kundgebende Geist nicht mehr gesprochen. An diesem Abend trat er nun in das Medium ein und sprach nach dem von Frau *Niemann* aufgenommenen wörtlichen Stenogramm folgendes: 'Gottes Wort sei mit euch! Amen! - Daß ich heute durch ihn spreche, ist nur eine Ausnahme, um deine Bitte zu erfüllen.' (Ich hatte nämlich während des Tages still für mich gebetet, Gott möge mir einige Worte des Trostes sagen lassen.) 'Es ist dir ein Leid widerfahren, das du als Mensch sehr schwer nimmst. Doch sei nicht traurig! Ihm (dem verstorbenen Freunde) geht es viel, viel besser. Und dir zu Belohnung: Er steht an deiner rechten Seite, dir zugewandt, dir freundlich zulächelnd und mit der rechten Hand über deinen Kopf streichelnd. Er läßt vielmals grüßen. Du sollst es nicht so schwer nehmen. Vielleicht später wirst du ihn hören.' (Er meinte damit, daß der Verstorbene später vielleicht durch das Medium selbst mit mir spreche.) 'Noch nicht. - Sein letzter Kampf war nicht so schwer. Er wollte dich gern noch einmal sehen und sprechen. Das Erste kann er jetzt (nämlich das Sehen). Das Zweite (nämlich das Sprechen) noch nicht. - Er starb im Gebete zu Gott. - O ihr armen Menschenkinder! Es ist hier so schwer für euch. Doch bleibet treu! Wanket nicht und

stolpert nicht, so bleibt die Belohnung nicht aus. Und viele, denen es hienieden nicht so gut ging wie manch anderen, die stehen viel höher als die, die hier ihre Herrscher waren. Der 'Stoff' (gemeint ist Geld) macht nicht glücklich. Also nimm es nicht so schwer! Ach, wenn du ihn doch sehen könntest! Daß er sehr hoch ist, kannst du daran erkennen, daß er hier ist.'

7. Das Wirken von Johannes Greber in den U.S.A.

Die Beschreibung der Jahre 1929 bis 1944 des Wirkens von Johannes Greber muß ich aus Inhalten von Briefen, Schilderungen und Bildern anderer zusammensetzen und habe dabei gewaltige Lücken und wahrscheinlich auch Ungenauigkeiten in Kauf zu nehmen. Ich habe mich 1987 und 1990 bei dem damaligen Bevollmächtigten der *Johannes Greber Memorial Foundation*, *Fred H. Haffner*, um authentische Unterlagen bemüht. Ich erhielt aber am 31.7.87 nur eine inhaltlose Antwort, mit der Begründung, man wolle selbst eine Biographie Grebers herausgeben. Damit seien Ms. *La Folette Becker* und Frau Dr. *Elsa Lattey* beauftragt worden. Daraus ist aber aus mir unbekanntem Gründen nie etwas geworden, wohl auch schon deshalb nicht, weil Frau Dr. *Lattey*, die ein Patenkind von Pastor Greber ist, bereits seit 1974 in Deutschland lebt. Auf mein erneutes Ansuchen bei Herrn *Haffner* vom 17.1.1990 bekam ich schon gar keine Antwort mehr, vermutlich deshalb, weil er mir am 23.11.1989 auf eine Buchbestellung hin schrieb: "Auf Ihre Frage 'Wie geht es Ihnen', kann ich nur antworten - mein Alter (geb. 1904) macht sich seit einem Jahr sehr stark bemerkbar. Ich bin nicht mehr fähig, alle Arbeiten allein zu machen, denn die Nachfrage nach den Greber-Büchern hat sich sehr stark vermehrt."

Von diesem Zeitpunkt an ist meine Verbindung zur *Johannes Greber Foundation* abgerissen. Weitere Briefe wurden nicht mehr beantwortet, und ab 1991 wurden auch keine Bücher mehr ausgeliefert. Daher muß man die Grebersche Gemeinschaft in den U.S.A. als erloschen ansehen. Herr *Haffner* ist Mitte der 90er Jahre gestorben. Doch dies ist schon ein Vorgriff auf die Schilderung späterer Jahre nach Grebers Tod und soll nur zeigen, wie schwer es war und ist, an Auskünfte und Dokumente aus erster Hand zu gelangen. Wenn also Leser dieses Buches mehr wissen, als ich hier wiedergeben kann, so wäre ich für eine entsprechende Mitteilung (mit genauer Quellenangabe) sehr dankbar. Ich würde sie dann bei einer Neuauflage entsprechend berücksichtigen.

Gemäß zwei Auskünften, die ich erhalten habe, ist Greber, bevor er 1929 nach Amerika fuhr, schon einmal besuchsweise in den U.S.A. gewesen, um bei dortigen deutschen katholischen Kirchengemeinden Geld für seinen Hilfsbund zu sammeln. Er ist aber fast überall auf Ablehnung gestoßen und daher nur mit ganz wenig Geld zurückgekommen. Nach 1929 ist er auch noch ein- oder zweimal besuchsweise in Deutschland gewesen und hat bei dieser Gelegenheit das Medium *Erich Zimmermann* mit nach Amerika genommen. Das sollte sich später als schwerwiegender Fehler erweisen.

Zunächst wohnte Greber in New York bei *Edward Niemann* (geb. 1896) und seiner Frau, von denen bereits die Rede war. Bei beiden hatten sich ja mediale Fähigkeiten gezeigt. So konnte Greber mit ihrer Hilfe und etwas später auch mit *Zimmermanns* Hilfe weitere jenseitige Belehrungen erhalten, die 1932 zur Veröffentlichung des Buches "*Der Verkehr mit der Geisterwelt, seine Gesetze und sein Zweck*" und 1936 zur Veröffentlichung einer Neuübersetzung des Neuen Testaments führten. Der Titel des ersten Buches wurde nach Grebers Tod in "*Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes, seine Gesetze und sein Zweck*" umgeändert.

In jenen Jahren lernte er auch seine Frau *Elisabeth* kennen, die wie er aus dem Hunsrück stammte und ebenfalls nach Amerika ausgewandert war. Frau Greber war eine geborene *Boos*, geb. am 21.10.1897 in Küttig, Kreis Mayen, Standesamtsbezirk *Münstermaifeld*. Sie reiste am 10. Januar 1930 in die U.S.A. ein und heiratete ein Jahr später am 21.8.1931 Johannes Greber. Dieser zog mit ihr dann bald in ein Haus in *Teaneck, Hillside Avenue* (Bild 16). Dieser kleine Ort *Teaneck* liegt im Staat *New Jersey*, der die Stadt *New York* von Süden und Westen her umgibt. *Teaneck* ist nicht weit von *New York* entfernt (Bild 17).

Auch bei Frau Greber stellten sich bald mediale Fähigkeiten heraus. Von ihr gibt es eine Vielzahl schriftlich aufgezeichneter Durchgaben aus der jenseitigen Welt, die allerdings alle nicht veröffentlicht sind (Bilder 18 und 19). In Trance sagte der mediale *Edward Niemann* zu Pastor Greber: "Sie ist dein Gewissen, auf sie sollst du hören!" Die medialen Niederschriften von Frau Greber enthielten oftmals auch gesundheitliche Ratschläge für ihre Zuhörer. Damit hat sie vielen Menschen helfen können.

Das Ehepaar Greber bekam zwei Söhne. Der ältere hieß *Emanuel Johannes*, geb. 5.6.1933, der jüngere *Joseph*, geb. 15.11.1934. Der eine wurde später Ingenieur, der andere Redakteur (Bilder 20 und 21). Nur der jüngere war Ende der 80er Jahre zeitweise mit der *Johannes Greber Memorial Foundation* verbunden, führte ansonsten aber ein sehr unstabiles Leben.

Greber hielt an verschiedenen Stellen in *New York* zahlreiche Vorträge über den christlichen Spiritualismus (Bild 22) und gründete sehr bald eine eigene Kirche, die sich "*Church of Believers in God*" nannte. Jeden Sonntag wurden von ihm im Hotel *McAlpin* in *New York* (Bilder 23) Gottesdienste abgehalten, bei denen er die Predigt hielt (Bild 24). Im Rahmen dieser Kirche wurde später auch eine eigene Zeitschrift in englischer Sprache herausgegeben, die sich "*The Way*" nannte (Bild 26). Man muß sich unter dieser Kirche nun aber nicht eine große Organisation vorstellen, etwa wie eine Deutsche Landeskirche, sondern sie



Bild 16 Haus der Familie Greber in Teaneck, N.J., Hillside Ave.

war eine der vielen spiritistischen Kirchen, die es in New York gab, und hatte sicher weniger als hundert feste Mitglieder.

Im Laufe der Zeit empfing Greber auch die Gabe und Fähigkeit der geistigen Heilung und hielt Heilungsgottesdienste ab. Viele Jahre lang kamen jeden Sonnabend Kranke in Grebers Haus und empfingen nach Handauflegen und Gebet Heilung oder Linderung der unterschiedlichsten Krankheiten.

Greber unterrichtete sich in Amerika auch über die Tätigkeit anderer spiritistischer Gruppen und besuchte mit seiner Frau unter anderem *Camp Silver Belle* in *Ephrata* in *Pennsylvania*. Dort erlebte er z.B. eine sehr eindrucksvolle Demonstration bei dem sehr bekannten Materialisationsmedium *Mrs. Ethel Post-Parrish*. Seine Frau *Elisabeth* schildert in der Zeitschr. *Die Andere Welt*, 1/1962, S. 27, was die Grebers dort erlebten. Sie schreibt:

"Ein Erlebnis, das wir, mein Mann und ich und ein anderes befreundetes Ehepaar, bei einem mehrtägigen Besuch in dem Camp hatten, steht mir noch lebhaft vor Augen. Wöchentlich waren ein bis zwei Abende für Materialisationen bestimmt. Mein Mann war bei den Medi-

NEW YORK UND UMGEBUNG

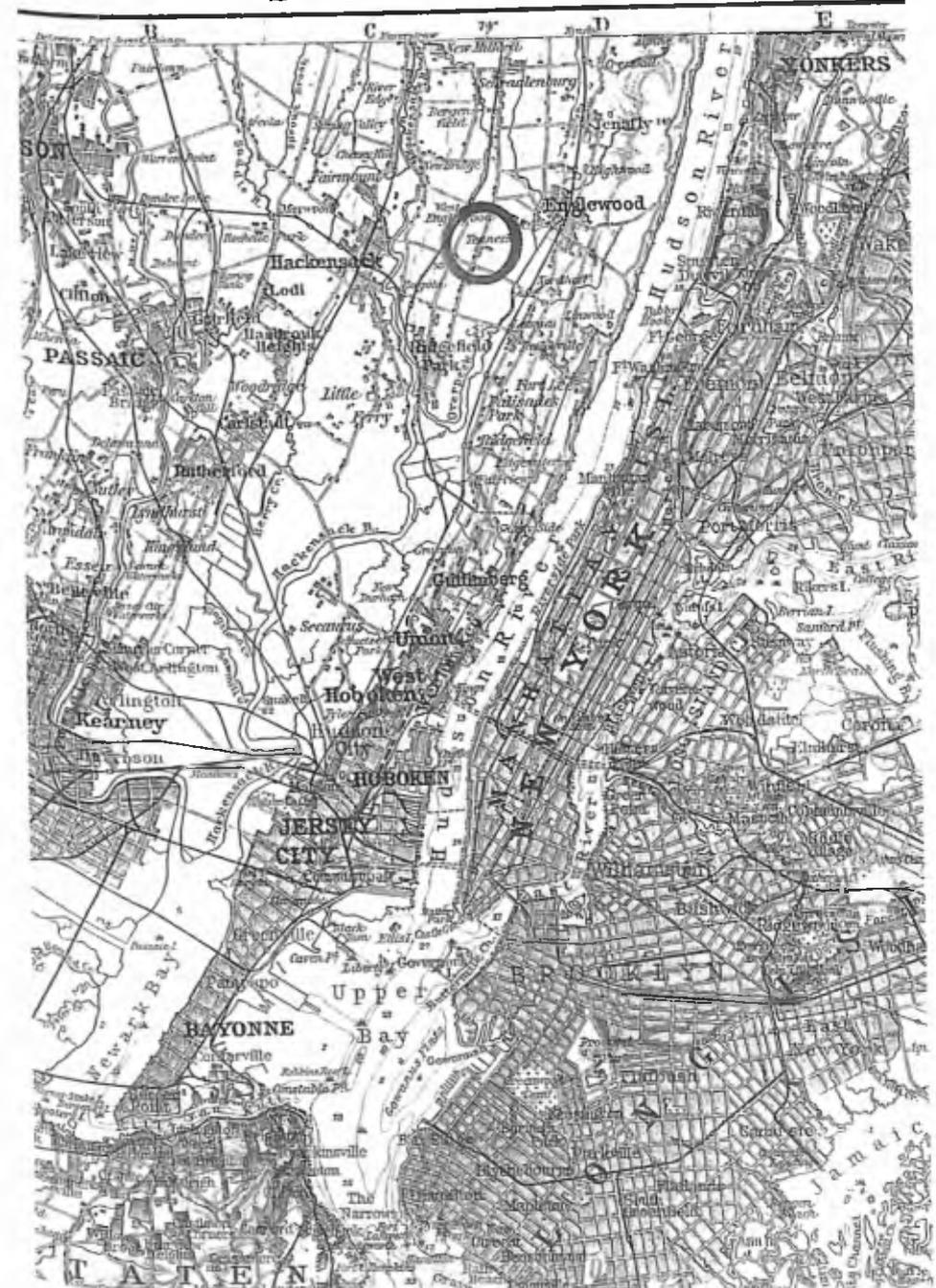


Bild 17 Stadtplan von New York mit Teaneck im Norden

Church of Believers in God

REV. JOHANNES GREBER
PASTOR

HOTEL McALPIN
BROADWAY AT 34TH STREET, NEW YORK CITY

OFFICE:
80 FOURTH AVENUE
NEW YORK, N. Y.
TEL. GRAMERCY 7-5584

7. Januar 1944

Bottschaft, empfangen durch Elisabeth Greber, 9 1/2 Uhr abend

Annahmestatt: Hans Stechel, Eliz. Greber, J. Secher.

Der Segen des Vaters sei mit euch und mit eurem
 Licht zugewandt im Namen Gottes. Ziehst die Kraftempfangung des
 Glaubens aus, damit ist eine Folge der Kraftempfangung hervorgebracht
 worden. Die Kraftempfangung macht euch einen jeden von euch
 bei allen Gelegenheiten, die euch vorliegen, leben bis
 hin. Die Kraftempfangung kommt genau die Tugend und die
 jungen und die Größten und jungen immer wieder und wieder
 diese Tugend zu bringen, wenn auch in die Tugend
 zu ziehen. Damit ist es der Fall - wie jeder von euch!
 Der Segen der bösen Mächte von denen die wir sind ist größer
 denn ja. Denn diese Mächte wissen von euren Tugenden,
 zu Gott zu gelangen; sie wissen, daß es bald für sie werden
 wird, wenn sie nicht alle Kräfte empfangen, auch jetzt
 noch zu Fall zu bringen. Sie können alle Kräfte empfangen
 wenn sie Tugend mit Mächten und all der Tugend, die zum
 Teil der Tugend von ihnen selbst, zum großen Teil aber
 auch durch die Kräfteempfangung der anderen Kräfte hervorgebracht
 sind. Gott, unser Vater, läßt all dies geschehen, wenn auch die
 Gelegenheiten zu geben, wenn diese Kräfteempfangung zu empfangen.
 Ihr sollt nicht nur empfangen erwarten auch die Kräfte
 der Gegenwart. Damit ist es! die Kraftempfangung des
 Glaubens macht euch einen jeden selbst. Sie ist gleichsam eine
 Kräfteempfangung zu geben die Kraftempfangung.

Die Zeit der Kräfteempfangung ist da. Darum seid nicht verzagt,
 sondern seid nicht verzagt,

Bild 18 Medial empfangene Botschaft von Elisabeth Greber

Botschaft empfangen durch ELISABETH GREBER am Freitag dem 26. September 1941.

Der Name des Vaters sei gepriesen in alle Ewigkeit. Amen.

Lasset euer Licht leuchten und stellt es nicht unter den Scheffel. Dies
ist die Aufgabe, die für euch bereit steht. Erfüllet sie, soweit es eure Kraft
euch erlaubt. Vertrauet auf Gott und dieses Vertrauen wird reichlich be-
lohnt werden.

Das Licht, das in euch angezündet worden ist, soll auch den andern
Menschen leuchten. Euch diese Lehre zu bringen, ist der Zweck unseres
heutigen Kommens. Versucht, das Licht in euch immer heller zu machen,
damit es auch den vielen andern leuchtet, die euer Licht so sehr benötigen.
Versteckt euch nicht mit den Gaben, die Gott euch verlieh, sondern teilt sie
an alle aus. Denn diese Gaben sind für alle bestimmt, die ihr erreichen
können, auch wenn die andern noch nicht, oder noch nicht ganz reif dafür
sind. Denn eines Tages wird die Flamme eures Lichtes auch bei ihnen zün-
den.

So wenige sind dazu bereit, sich frei und offen der Wahrheit hinzugeben.
Ihr wenigstens solltet es einmal versuchen. Ihr werdet dann innerlich
stark werden und von Gott gesegnet sein.

Dadurch beweist ihr das Vertrauen auf Den, der euch alles gibt. Leget
Zeugnis ab für Ihn, damit Sein Name verbreitet werde. Betet für die,
welche das Schicksal euch in den Weg schickt, damit auch sie zusammen
mit euch zur Höhe geführt werden. Es ist ja die größte und schönste Auf-
gabe dieses Erdenlebens, Mitbrüder und Mitschwester zu Gott zurückzu-
führen. Das bedeutet das Licht, das ihr vor andern leuchten lassen sollt. So
oft wurde euch schon diese Mahnung gegeben. So befolgt sie doch! Seid
stark und wandert den Weg, der eure irdische Bestimmung ist. Denn
gerade ihr habt die Güte Gottes in so mannigfacher Weise in eurem
bisherigen Leben empfangen. Darum leget auch Zeugnis ab für Gott und
seine Güte, damit sein Segen auch weiterhin auf euch ruhen bleibt. Seid
nicht furchtsam vor dem Urteil eurer Mitmenschen. Denn die Hand des
Vaters ist viel stärker als alle Menschen. Die Kraft dazu werdet ihr haben,
sobald ihr nur einen Schritt vorwärts schreitet und euch frei und offen als
Kinder Gottes bekennet. Die gottlose Welt eurer Zeit benötigt viele got-
testreue Menschen, damit der heutigen Welt mehr Unheil erspart bleibt.
Gehört ihr zu den Gottestreuen, dann könnt ihr wenigstens denen helfen,
die zu euch geführt werden, damit ihnen dadurch ihr Kreuz durch euch et-
was leichter gemacht wird.

Seid bereit, für den Vater zu kämpfen. Seine Helfer sind um euch ge-
schert, sobald diese Bereitschaft in euch vorhanden ist. Ihr werdet dann
Kräfte fühlen, die ihr heute nicht einmal ahnen könnt.

Die heutige Zeitperiode ist eine Zeit des Umkehrns, die Zeit der
Entscheidung für alle die, welche gerettet werden wollen. Darum haltet
nicht die euch verliehenen Gaben Gottes in euch verschlossen, sondern
gebraucht sie zum Heile eurer Mitmenschen. Leget Zeugnis für Den ab,
der euch diese Gaben geschenkt hat. Ihr solltet Seine Werkzeuge sein.
Denn durch euch will er seine verirrtten Kinder wieder heimführen. Bleibet
ihm treu, ihr habt selbst erfahren, wie hart es ist in Verbindung zu
stehen mit den Feinden eures Vaters. Nun seid ihr heraus aus dieser
Verbindung und habt nichts mehr zu tun mit den Feinden Gottes. Aber
bleibet auch weiterhin von diesen Feinden Gottes getrennt und schreitet
tapfer voran auf dem Wege zu eurer wahren Heimat.

GEBET: Segen und Kraft möge herniederkommen auf euch alle, damit ihr
fähig werdet, euer Licht denen leuchten zu lassen, die auch zum Vater
gehen wollen. Wir bitten dies im Namen Jesu Christi. Amen. Amen. Amen.

Bild 19 Medial empfangene Botschaft von Elisabeth Greber



Bild 20 Ehepaar Grebers Söhne, rechts Emanuel Johannes (geb. 5.6.1933), links Joseph (geb. 15.11.1934)



Bild 21 Elisabeth Greber mit ihren zwei Söhnen, rechts Joseph, links Emanuel Johannes

en in Amerika bekannt, daß er Geister, die Impersonationen produzierten, sperrte. Dies war ein Grund, uns den weit entferntesten Platz vom 'Kabinett' (*in dem das Medium saß*) zu geben. Doch dies störte die sich manifestierenden Geistwesen nicht im geringsten. Sie erreichten uns am untersten Ende des länglichen viereckigen Raumes mit Leichtigkeit. Oft stellte auch das junge Indianermädchen (*Silverbell*), das die Kontrolle hatte, Fragen an meinen Mann vom 'Kabinett' aus.

Plötzlich teilte sich der Vorhang des 'Kabinetts', und eine weiße Lichtgestalt trat hervor. Sie war so von Licht umgeben, daß sie sich in dem dämmerig dunklen Raum selbst beleuchtete. Wir sahen sie von weitem mit schwebenden Schritten den langen Raum herunterkommen. Plötzlich blieb sie dicht vor mir stehen, beugte sich über mich, lächelte freundlich und schöpfte mit hohlen Händen etwas von mir und ließ es, als wenn es Wasser wäre, über ihren Kopf und Schultern rieseln. Dies tat sie für ungefähr fünf Sekunden. Dabei sagte sie des öfteren: 'Oh, how nice'. Während dieser fünf Sekunden hatte ich Gelegenheit, die

COMMUNICATION
with the
SPIRIT WORLD

BY

Johannes Greber

a former distinguished Member of the German Reichstag, learned in the Doctrines of the Roman Catholic Church through many years of Service as a Priest, answers these Questions not as a Theologian or Dogmatist, but as one who himself found the Truth through personal Investigation and Experiences.

IN ENGLISH OR GERMAN

PRICE \$3.00

In Bookstores or from:

EDWARD J. NIEMAN & CO.

80 FOURTH AVENUE
NEW YORK, N. Y.

Tel.: ALGONQUIN 4-6323

Carnegie Chamber
Hall

154 West 57th Street
New York City

Lecture

by

JOHANNES GREBER

Author of:

"COMMUNICATION
with the
SPIRIT WORLD"

Friday, January 19th, 1934

AT 8:15 P.M.

Program

Lecture JOHANNES GREBER

Fundamental Errors
of the Christian- and Spiritualist
Churches of To-day

MUSIC.

ROLAND E. MEYER, Violinist

DISCUSSION

Open Forum for Questions

LECTURE

by

Johannes Greber

Sunday, February 3rd, 1935

AT 8:15 P.M.

Free Will Offering

Bild 22 Vortragsveranstaltungen von Johannes Greber



Bilder 23 Hotel Sheraton Atlantic, früher Hotel McAlpin, Ort der Gottesdienste von Pastor Grebers Gemeinde. Aufn. 1966

herrliche Lichtgestalt mit Entzücken anzusehen. Sie hatte einen voll materialisierten menschlichen Körper. Ihr braunes Haar schimmerte und hing lose herab. Ihre braunen Augen strahlten Milde, ihre wohlgerundeten Arme waren durch die losen Schleierärmel sichtbar. Ihre Füße waren nackte, kräftige Füße eines jungen Menschen. Auf dem Kopfe trug sie ein Diadem mit bunten Steinen, die aufleuchteten wie die Lichter einer Wegkreuzung. Auf der Brust hing ein 8-10 cm großes Kreuz, das wie Diamantenlichter leuchtete. Nun trat sie zurück, ging schnellen Schrittes bis beinahe an das andere Ende des Raumes. Was sich dann auf der Gegenseite abspielte, konnten wir sehr gut miterleben. Das junge Geistwesen gab sich seinen Eltern und Geschwistern bekannt. Dieses freudige Wiedersehen mit ihren Lieben kann ich nicht beschreiben. Alle übersprudelten sie mit Worten der Liebe und der Freude, bis das irdische Od verbraucht war und sie in ihr himmlisches Heim zurück mußte. Wir alle waren überzeugt, daß dieses junge Mädchen auf dieser Erde ein gottgefälliges Leben gelebt hatte. Bald danach wurde uns gezeigt, daß nicht ein jeder, der früh ins Jenseits gerufen wird, dort nun als lichter Engel weiterlebt. Ich möchte hier erwähnen, daß wir unter den Anwesenden dieser Sitzung während

Pastor J. Greber

139 Hillside Ave.,

Teaneck, N.J.

September 6, 1939

Liebe Freunde!

Unser Sonntagsgottesdienst findet statt im East Room des Hotels McAlpin in New York City jeden Sonntag Morgen um 10 Uhr.

Bitte, suchet es jeden Sonntag moeglich zu machen, an diesem Gottesdienst teilzunehmen. Ihr werdet bald fuehlen, dass ein besonderer Segen Gottes fuer Euch, Eure Familie und Eure taegliche Arbeit als Belohnung fuer Eure Treue zu Gott damit verbunden ist.

Mit herzlichem Gruss bin ich

Euer Freund und Mitbruder

Johannes Greber, Pastor

Bild 24 Ankündigung der Sonntagsgottesdienste

des Tages die Bekanntschaft eines jungen Mannes machten, der weit her aus den Staaten gekommen war, um womöglich in Verbindung mit seiner sehr jungen Schwester zu kommen, die kürzlich ins Jenseits berufen war. Wie ich schon erwähnte, finden Materialisationen in fast dunklem Dämmerlicht statt. Wir hörten Stöhnen und Wimmern und konnten dann sehr undeutlich eine dunkle Gestalt nahe dem Kabinett stehen sehen. Stimmen der Anwesenden sprachen: 'Wer bist du?

CONSTITUTION OF THE CHURCH OF "BELIEVERS IN GOD"

Article 1.
The creed of the Church

1. The "Church of Believers in God" has only the following article of faith: "I believe in God, the Almighty, Creator of the visible and invisible universe.
2. The Church of Believers in God instructs its members to show their faith and confidence in this All-Wise and All-Loving Creator and to follow His example through practical love, kindness and mercy toward their fellowmen regardless of creed, race or nationality.
3. Through practicing loving kindness and mercy, the door will be opened to them for the contact with God through His spirit-messengers, from whom every one can receive the answers to all problems concerning the life here and hereafter.

Article 2.
The Pastor and the Members

1. The Church of Believers in God consists of the Church Members and the Pastor.
2. The Pastor is elected by the majority of the Church members for life time. He can be removed from his office by vote of two-thirds of the members of the Church.
3. The Pastor does not receive a fixed salary. Whenever the Pastor of the Church is not self-supporting, the Church Board decides upon his material aid.
4. No membership fee has to be paid by the Church members; and no contributions can be fixed for any purpose whatsoever, but it is entirely left to the free will of the members, whether or not to make contributions and what kind.
5. Money matters must not be mentioned at all during a divine service. If information and advice dealing with money affairs must be given to the congregation, it has to be done outside of the Church service.

Article 3.
The Church Board

1. The management of the Church affairs is in the hands of the Pastor and the Church Board.
2. The Pastor is the principal chairman of the Church Board which consists of 9 members: The President, the Vice-president, the Secretary, the Treasurer, and 5 Trustees.
3. The election of the Church Board takes place every year at a date determined by the Church Board. Every Church member who is 21 years old has the right to vote. Every member 21 years and over can be elected as member of the Church Board. The Church Board is elected for one year.
4. The Church Board meets quarterly on the last Sunday after the Church service. Extraordinary meetings can be called as required, allowing at least three days from the day of the invitation to the day of the meeting.
5. The seal of the Church of Believers in God shall be circular in form; in the center the image of a dove bearing a Palm branch in its bill, and at the outer edge between two circles the official name of the Church - "Church of Believers in God."

Bild 25 Die Satzung der Greberschen Kirche in Teaneck

The Way

Christ said "I am the Way, and the Truth and the Life."
John 14:6

PUBLICATION
OF
"Church of Believers in God"

VOLUME I

NOVEMBER 1949

NUMBER 2

Bild 26 Zeitschrift der Greberschen Kirche

Woher kommst du? Komm näher!' Sie ging dann ungefähr bis in die Hälfte des Raumes und blieb in der Mitte stehen. Man konnte nun eine dunkelgraue Gestalt einer jüngeren Person erkennen, die stöhnte und wimmerte. Plötzlich sagte jemand: 'Wen suchst du?' Sie antwortete: 'Meinen Bruder.' Wir ermahnten den jungen Mann, sie anzureden. Er fragte sie: 'Bist du meine Schwester?' Sie sagte: 'Ja, bete für mich, es ist so dunkel. Ich darf nicht näher zu dir treten.' Und wieder sagte sie: 'Bete für mich; wo ich bin, ist es schrecklich.' Sie stand auf derselben Stelle ungefähr fünf Sekunden, dann war sie lautlos verschwunden. Uns tat der zurückgebliebene Bruder ernstlich leid, wo er doch gekommen war, um die Schwester, die er liebte, noch einmal zu sehen.

Uns allen gaben diese Begebenheiten den überzeugenden Beweis, daß alle guten Gedanken, Worte und Werke unser jenseitiges Glück bestimmen, und daß alles Ungute und Lieblose an uns hängen bleibt, bis wir es durch Erkenntnis und Liebe wiedergutmachen."

Etwas einmal alle zwei Jahre lud Greber ein Materialisationsmedium, eine Mrs. *Chandler*, auch in sein Haus ein, um neue Mitglieder das Phänomen der Vollmaterialisation sehen zu lassen. Sie sollten es selbst erleben, daß verstorbene Freunde und Verwandte sogar körperlich für kurze Zeit wieder auf dieser Erde erscheinen können.

Vom 2. bis 10. September 1937 nahm Greber am Internationalen Kongreß der Spiritisten in Glasgow in Schottland teil. Dazu hatte er einen Vortrag ausgearbeitet und drucken lassen, in dem er die Frage der Prüfung der Geister anschnitt und vor unseriösen Medien warnte. Diesen gedruckten Vortrag legte er jedem Zuhörer vorher auf den Stuhl. Seine eigentliche Rede wurde aber schon nach wenigen Minuten unterbrochen, denn die meisten Spiritisten behaupteten, daß das Prüfen

der Geister die Kraft unterbräche, die von den Medien für den Geisterverkehr gebraucht werde. In dem folgenden Kapitel werde ich diesen Vortragstext vollständig wiedergeben.

Für die Prüfung der Geister hatte Greber eine besondere Schwurformel erprobt, die allerdings nur bei Volltrance-Medien anzuwenden sei. Und zwar sollte der Geist dreimal hintereinander sagen: "Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen, dem Schöpfer des Himmels und der Hölle, dessen schwerste Strafe mich treffen soll, wenn ich nicht die Wahrheit sage, daß ich ein guter Geist bin, gesandt von Gott durch Jesus Christus." Dreimal sollte diese Schwurformel gesagt werden, weil es einmal auch die Niederen und Bösen fertig brächten, aber dann bereits die Strafe einsetzte und sie nicht fähig wären, die weiteren Male zu schwören.

Schon bald nach seiner Ankunft in den U.S.A. fand Greber treue Helfer, die ihm selbstlos zur Seite standen (Bild 27). Nach Ehepaar *Niemann* war es ein Ehepaar *Ulm*, ebenfalls Auswanderer aus Deutsch-



Bild 27 Von links nach rechts: Frieda Ulm, Fred Haffner, Edward Niemann, Hermann Ulm. Sparrowbush, 20. Juni 1965

land. Frau *Frieda Ulm* war eine Schwester von Frau *Niemann*. Der Ehemann *Hermann Ulm* hat Greber u.a. bei der Abfassung des Buches "*Der Verkehr mit der Geisterwelt*" Korrektur gelesen und bei der Übersetzung ins Englische mitgeholfen. Später, nach Grebers Tod 1944, predigte oder sprach er jeden zweiten Sonntag im Gottesdienst im Hotel *McAlpin*. Herr *Ulm* hat bei Grebers Beerdigung auch die

Grabrede gehalten. - Der dritte Helfer war *Hans A. Stechel*, geb. 22.2.1896, ebenfalls gebürtiger Deutscher und nach dem ersten Weltkrieg in die U.S.A. eingewandert (Bild 28). Nach seinem eigenen Bekunden war er von 1934 bis zu Grebers Tod 1944 mit diesem eng befreundet. Beruflich war *Stechel* gemäß einer Notiz in *Die andere Welt* vom November 1963, S. 865, Chefsingenieur der American M.A.N. Corporation in *New York*. Wie *Edward Niemann* verfügte auch *Hans Stechel* über eine gewisse Medialität. So kann man es seinem an Johannes Greber gerichteten Brief vom 2.4.1941 entnehmen (Bild 30). Nach Grebers Tod wurde er dessen Nachfolger in der Leitung der *Church of Believers in God* und nannte sich hinfort Pastor. Eine theologische Ausbildung im europäischen Sinn hat er allerdings nie durchlaufen. In Amerika kann sich jeder, der eine Bibel besitzt und eine eigene Kirche gründet, sei sie auch noch so klein, *Reverend, Pastor* oder *Minister* nennen.



Bild 28 Pastor Hans Stechel mit Gattin am 20.2.1966, zwei Tage vor seinem 70. Geburtstag



Bild 29 Pastor Johannes Greber vor seinem Haus in Teaneck

Nach der Geburt seines zweiten Sohnes Joseph im November 1934 bemühte sich Johannes Greber um die Erlangung der amerikanischen Staatsbürgerschaft. Er mußte dabei feststellen, daß dies gar nicht so einfach war. Er war nämlich seinerzeit nur als Tourist in die U.S.A.

New York, den 2. April 1941

Lieber Herr Dr. Greber.

Die letzten drei Tage bin ich ueber ein Thema belehrt worden, welches ich heute morgen nieder schrieb. Es geschah dies nicht durch Fuehrung meiner Hand, sondern auf Geheiss durch Eingabe der Gedanken.

Zum Schluss fragte ich meine Mutter, ob ich das Geschriebene noch verbessern sollte, doch schrieb sie dann durch meine Hand, das sei nicht noetig, ich solle es Ihnen nur so geben, wie es ist, damit Sie damit machen koennen was Sie fuer richtig halten.

Da wir uns morgen abend aber nicht sehen werden, so erlaube ich mir, Ihnen die Anlage per Post zuzustellen.

Mit freundlichen Gruessen fuer Sie und Ihre lb. Familie

Ihr

H. A. Stechel

Bild 30 Brief von Hans Stechel an Pastor Greber

gekommen. Um eingebürgert zu werden, hätte er aber als offizieller Einwanderer einreisen müssen. Das mußte nun nachgeholt werden. Daher fuhr Greber im Oktober 1935 noch einmal nach Deutschland und ließ sich bei einem amerikanischen Generalkonsulat ein Einreisevisum als Einwanderer ausstellen. Damit beantragte er dann am 28. Februar 1936 in New York seine "Naturalisation" (Bild 31), wie man das damals nannte. Da man dabei aber auch schwören mußte, den amerikanischen Staat zu verteidigen, und er durchblicken ließ, das keinesfalls mit der Waffe zu tun, wurde sein Antrag erst einmal zu den Akten gelegt. Viele Jahre später stieß ein anderer Richter auf den unerledigten Fall und begab sich höchstpersönlich im Dezember 1944 zur Wohnung von Grebers in Teaneck, um den Treueeid abzunehmen und die Einbürgerungsurkunde auszuhändigen. Aber da mußte Frau Greber dem Richter mitteilen, daß ihr Mann bereits im März gestorben war. Damit war die Einbürgerung wirkungslos geworden, da sie nicht posthum vollzogen werden konnte (Bild 32).

Auf diese Weise ist Johannes Greber als deutscher Staatsbürger verstorben. Seine Kinder dagegen sind durch Geburt Amerikaner geworden. - Im Dezember 1937 konnte Greber auch das Koblenzer Medium

282 (2)

ORIGINAL retained by Clerk of Court

UNITED STATES OF AMERICA

No. 26589

PETITION FOR NATURALIZATION

(Under General Provisions of the Nationality Act of 1940 (Public, No. 853, 76th Cong.))

Common Pleas, Bergen County Hackensack N.J. Johannes Greber, author and Minister, 139 Hillside Ave. Teaneck, N.J. My occupation is author and Minister. I was born on May 2, 1874 in Wingerath, Germany. My personal description is as follows: Sex Male, color white, complexion ruddy, color of eyes gray, color of hair gray. I am 5 feet 8 inches, weight 200 pounds, visible distinctive marks none. I am married to Elizabeth, German, at New York city NY. I was born at Miltstermafeld, Germany, on Jan 10 1930 for permanent residence in the United States. I have 2 children: Immanuel, Male, June 5 1933 at Brooklyn NY, all res. with me. Joseph, Male, Nov 15 1934 at ...

My last place of foreign residence was Koblenz, Germany. My law of entry for permanent residence in the United States was Hamburg, Germany, New York NY, under the name of Johann Greber, Dec 12 1935 on the Deutschland. I have not been absent from the United States, for a period or periods of 6 months or longer, as follows:

Table with 4 columns: DEPARTED FROM THE UNITED STATES (PORT, DATE, VESSEL OR OTHER MEANS OF CONVEYANCE) and RETURNED TO THE UNITED STATES (PORT, DATE, VESSEL OR OTHER MEANS OF CONVEYANCE).

I declared my intention to become a citizen of the United States on Feb 28 1936 in the Eastern District of NY, at Brooklyn NY. I have not been absent from the United States, for a period or periods of 6 months or longer, as follows: Dec 14 1935.

I have not been absent from the United States, for a period or periods of 6 months or longer, as follows: May 1 1936. I have not heretofore made petition for naturalization: No.

I, your petitioner for naturalization, pray that I may be admitted a citizen of the United States of America, and that my name be changed to ... I do solemnly swear (affirm) that I know the contents of this petition for naturalization, and that the same are true to the best of my own knowledge and belief, and that I believe them to be true, and that this petition is true with my full, true name: SO HELP ME GOD. Johannes Greber

Bild 31 Johannes Grebers Antrag auf Einbürgerung in die U.S.A.

3

AFFIDAVIT OF WITNESSES

The following witnesses, each in the several, duly, and respectively sworn, depose and say:

My name is Henry C. Frelmuth, my occupation is Minister,
 I reside at 40 McCosh Rd., Upper Mountclair, N.J.

My name is Otto R. Zimmernann, my occupation is Minister,
 I reside at 385 E. 155th St., New York, N.Y.

I am a citizen of the United States of America; I have personally known and have been acquainted in the United States with Johannes Greber
 the petitioner named in the petition for naturalization of which this affidavit is a part since Jan. 1 1936
 to my personal knowledge the petitioner has resided, immediately preceding the date of filing this petition, in the United States continuously since the date
 and at Teaneck, N.J. in the State of N.J. continuously since May 1 1936
 I know that the petitioner is and during all such periods has been a person of good moral character, attached to the principles of the Constitution of the United States,
 well disposed to the good order and happiness of the United States, and in every way qualified to be admitted a citizen of the United States;
 I do swear (affirm) that the statements of fact I have made in this affidavit as to the petition for naturalization subscribed by me are true to the best of my
 knowledge and belief.

Henry C. Frelmuth Otto R. Zimmernann
 Subscribed and sworn to before me by the above-named petitioner and witnesses in the respective forms of oath shown on said petition and affidavits in the office
 of the Clerk of said Court at Hackensack, N.J. this 21st day of April
 Anno Domini 1942 hereby certify that Certificate of Arrival No 2-432658, from the Immigration and Naturalization Service, showing the petitioner
 for permanent residence of the petitioner above named, together with Declaration of Intention No. 239515 of each petitioner, has been by the Clerk
 attached to, and made a part of the petition on the date

By J. W. Page Clerk

OATH OF ALLEGIANCE

I hereby declare, on oath, that I absolutely and entirely renounce and abjure all allegiance and fidelity to any foreign
 potentate, state, or sovereignty of whom or which I have heretofore been a subject or citizen; that I will support and defend
 the Constitution and laws of the United States of America against all enemies, foreign and domestic; that I will bear true
 faith and allegiance to the same; and that I take this obligation freely without any mental reservation or purpose of evasion;
 HELP ME GOD. In acknowledgment whereof I have hereunto affixed my signature.

Sworn to in open court, this 6 day of December A. D. 1944

DENIED

By _____
 Deputy Clerk

NOTE:—In recitation of title or order of nobility, add the following to the oath of allegiance before it is signed: "I further renounce the title of _____
 which I have heretofore held," or "I further renounce the order of nobility (give the order of nobility) in which I have heretofore belonged."

Petition granted: Line No. _____ of List No. _____ and Certificate No. _____

Petition denied: List No. 112

Petition continued from _____ to _____ Reason _____

DENIED = Dec 6-1944
Died = March 31st 1944

Bild 32 Nichtigkeitserklärung der Einbürgerung von Johannes Greber

Erich Zimmermann in die U.S.A. holen. Das war für ihn zunächst ein großer Gewinn, weil er mit seiner Hilfe wieder mit dem beherrschenden Hochengel in Verbindung kommen konnte. Bei den Durchgaben seinerzeit in Koblenz war nämlich noch eine Stelle unklar geblieben. Diese Lücke konnte jetzt geschlossen werden. Die Einzelheiten werden in Kapitel 13 mitgeteilt. Die Freude währte aber nicht lange. Schon nach knapp einem Jahr verließ Erich Zimmermann Pastor Greber und seine Kirche wieder und gründete eine eigene Kirche.

Er hatte in Grebers Haus eine Mrs. Strong kennengelernt, die dort eine Weile als Medium demonstriert und gewirkt hatte. Mrs. Strong führte eine eigene spiritistische Kirche in Teaneck, ehe sie Erich Zimmermann traf und ihn dann auch heiratete. Die beiden gründeten eine neue Kirche, die sich *The New Early-Christian Church* nannte. In ihr bezeichnete sich Zimmermann als Reverend, Spiritual Director und Minister. Das Kirchengebäude, ein einfaches Wohnhaus, war gar nicht weit von Grebers Haus entfernt (Bilder 33 und 34).



Bild 33 Die Kirche von Erich Zimmermann in Teaneck

Über den Ablauf der damaligen Trennung schrieb Grebers Nachfolger Pastor Stechel in einem Brief vom 8.2.1964 an Rudolf Passian: "Vor der Zimmermann-Gruppe möchte ich Sie warnen. Dieser Mann hat Pastor Greber hier seinerzeit viel Kummer und Herzeleid verursacht und ihm heinabe seine ganze Gemeinde zerstört. Und trotzdem

THE NEW EARLY-CHRISTIAN CHURCH

REV. ERICH ZIMMERMANN
SPIRITUAL DIRECTORNEW EARLY-CHRISTIAN CHURCH
SEEKERS AFTER GODREV. ERICH ZIMMERMANN
MINISTER
TEANECK 6-1032REV. HERBERT STELLJES
ASSOCIATE MINISTER
TEANECK 6-2972CHARLES PRICE
STUDENT MINISTER251-253 FRANCES STREET
TEANECK, NEW JERSEYACTIVITIES CENTER
840 QUEEN ANNE ROAD
TEANECK 6-5555
TEANECK 6-2972WELFARE LEAGUE
CHARLOTTE STELLJES, PRESIDENT
PILGRIM LEAGUE
RICHARD G. VOSE, PILGRIM FATHERSECRETARY
IDA E. PRICE
TEANECK 6-5062TREASURER
ELLEN ANN DUNHAM
TEANECK 6-5039

Bild 34 Briefkopf der Kirche von Erich Zimmermann

hat Pastor Greber nicht die Flinte ins Korn geworfen, sondern hat mutig weitergekämpft und hat praktisch von vorne angefangen. Soviel ich weiß, schiebt *Zimmermann* und seine Handvoll Anhänger die Schuld an dem Zerwürfnis Pastor Greber in die Schuhe."

Wie konnte es dazu kommen? Wenn ein Medium in einer spiritualistischen Gruppierung nur den zweiten oder dritten Platz einnimmt, liegt die Versuchung nahe, etwas Eigenes zu gründen und dort den ersten Platz einzunehmen. *Zimmermann* hat anderen gegenüber immer hervorgehoben, daß durch ihn, und nur durch ihn, ein besonders hoher Geist gesprochen habe und das auch weiterhin tue. Greber habe lediglich die Funktion gehabt, seine Durchgaben mitzuschreiben. Greber dagegen sagt, daß in den letzten Jahren vor 1938 der hohe Geist schon gar nicht mehr durch *Zimmermann* gesprochen habe.

Herr *Zimmermann* seinerseits schiebt alle Schuld Frau Greber zu, an der er kein gutes Haar läßt. In mehreren mir vorliegenden Briefen an *Rudolf Passian* und *Franz Kraus* in Fischbach aus dem Jahr 1964 schreibt er u.ä., daß Frau Greber ihren Mann zur Abtrünnigkeit gezwungen habe und der hohe Geist dann andere Anordnungen gegeben habe, um Gottes Pläne weiterzuführen. Auch habe sie nach dem Tod ihres Mannes in eigensüchtiger, materieller und menschlicher Weise für ihre eigene materielle Sicherheit gesorgt und für ihren persönlichen Eigennutz die *Greber Foundation* errichtet. Medial sei sie niemals gewesen. *Zimmermann* schreibt am 11.5.1964 wörtlich: "Auch müssen wir es ablehnen, mit der *Greber Foundation* unter den augenblicklichen geistigen Zuständen in einen Topf geworfen zu werden, da wir

uns nicht auf dieser geistig niedrigen und menschlich materiellen Ebene zusammen finden können. Der hohe Geistige Führer sanktioniert dieses für uns nicht, weil diese Foundation nicht unter der hohen geistigen Führung steht." Und eine Frau *Maria Ulrich* aus *Koblenz-Pfaffendorf*, die 1923 zu dem ersten medialen Kreis in *Koblenz* gehörte (siehe Seite 36) und sich 1938 auf *Zimmermanns* Seite geschlagen hatte, schrieb 1964 an *Rudolf Passian*: "Frau Greber, die ich auch persönlich kennenlernte, war ihrem Mann keine geeignete Mitarbeiterin in dieser Sache, weil sie selbst zu viel Geltungsbedürfnis hatte und dazu Lügen gebrauchte und ihren Mann als Dr. der Theologie und Philologie ausgab. Pfarrer Greber aber hatte diese Titel nicht und besuchte auch keine Universität, sondern erhielt seine Ausbildung zum Priesterberuf im Priesterseminar in Trier. Pastor Greber ließ sich aber die Anrede als Dr. gefallen und klärte die Sache nicht auf." Erst *Zimmermann* habe nach seiner Ankunft in den U.S.A. diese Angelegenheit klargestellt.

Nun hat sich Greber zumindest zeitweise tatsächlich als Dr. anreden lassen, wie man aus dem Brief von *Hans Stechel* vom 2.4.1941 an ihn ersieht (Bild 30). Was es mit diesem Titel konkret auf sich hat, vermag ich nicht zu entscheiden. In Amerika, nord und süd, gibt es zahlreiche private Institutionen wie Kirchen oder Akademien, die reichlich Doktor- und Professoren-Titel verteilen. Auch hier in Deutschland holen sich ja oftmals Ärzte oder Volkswirtschaftler und andere solche Titel, die hier eigentlich nicht geführt werden dürfen. Vielleicht hat auch Johannes Greber einen solchen Titel, z.B. von einer spiritistischen Kirche, einmal verliehen bekommen und ihn eine Weile geführt, bis es ihm dann doch als etwas zu unangebracht vorgekommen ist. Eitelkeit ist eben auch eine menschliche Schwäche.

Wenn ich die Briefe von *Erich Zimmermann* an deutsche Empfänger aus dem Jahr 1964 bewerte, so fällt mir sein großes Geltungsbedürfnis und die starke Herabwürdigung der Familie Greber und der Foundation auf. Ich kann mir nicht vorstellen, daß durch ihn noch ein hohes Geistwesen gesprochen haben könnte. Vielmehr wird es eines gewesen sein, daß seiner Eitelkeit schmeichelte. Herausragende, wertvolle Botschaften sind von ihm sowieso nicht bekannt geworden.

Im Gegensatz zu Frau *Maria Ulrich* aus *Koblenz* entwirft Frau Dr. *Elsa Lattey*, ein Patenkind Pastor Grebers, ein ganz anderes Bild von Frau Elisabeth Greber. Sie schrieb mir am 16.2.1998: "Tante Elisabeth, wie ich sie nannte, war eine Seele von Mensch. Sie kannte mich von meiner Geburt an und war immer darum besorgt, anderen Menschen zu helfen. Sie war ein ruhiger, lieber Mensch und hatte es nicht leicht, vor allem nach Pastor Grebers Tod, ihre Söhne großzuziehen.

Sie bemühte sich auch, die Verbreitung von Grebers Büchern nach seinem Tod nicht ins Stocken geraten zu lassen. *Fred Haffner* hat ihr dabei geholfen und setzte diese Tätigkeit nach Frau Grebers Tod fort.

Elisabeth Greber war medial begabt und hat durch ihre Niederschriften manchem geholfen, so auch meiner Mutter, welche die Ärzte bereits aufgegeben hatten. Man sagte meinem Vater, er könne nur noch mit zwei bis sechs Monaten Lebenszeit von ihr rechnen. Meine Mutter war damals Mitte 40, und sie tat, was die Geisterwelt ihr durch Frau Greber geraten hatte. Sie wurde wieder gesund und hatte danach noch ein langes Leben. Sie starb erst im Frühjahr 1997 im Alter von 93 Jahren."

Das Lebensende kam für Johannes Greber, als er noch nicht ganz 70 Jahre alt war. Am Karfreitag, dem 31. März 1944, predigte er wie gewohnt vor seiner Gemeinde und hielt eine besonders lange Predigt. Nach dem Gottesdienst verabschiedete er sich von allen seinen dortigen Mitarbeitern mit Handschlag, was er sonst nur selten zu tun pflegte. Zwanzig Minuten später verließ seine Seele den irdischen Körper. Ich weiß nicht, woran er starb. Aber da von keiner vorherigen Krankheit die Rede ist, vermute ich einen Herzinfarkt oder Schlaganfall. Zwanzig Jahre nach seinem Tod hat *Fred Haffner*, der spätere Helfer von Frau Greber, einen handschriftlichen Nachruf verfaßt. In diesem berichtet er, daß sich Greber 24 Stunden nach seinem Tod in einem Gebetskreis, den er selbst gegründet hatte, durch seinen Nachfolger *Hans Stechel* schreibmedial gemeldet und folgende Botschaft durchgegeben habe: "Der Übergang in diese Welt ist eine Kleinigkeit. Ich bin glücklich und zufrieden hier. Sie sind berufen, mein Werk fortzuführen. Die Idee, der große Zweck, der hinter diesem Schicksalsschlag steht, ist der, wie Sie ihn schon richtig ausgesprochen haben, daß meine Jünger selbständig werden, daß die Lauen ausgesiebt werden, denn nur die Starken kann Gott in Seinem Liebeswerk gebrauchen.

Ich werde Ihnen helfen, wenn Sie Hilfe gebrauchen. Seien Sie nur ohne Sorge. Ich will allen eine große Mahnung mitgeben: 'Gott ist der Vater, und Gott kommt zuerst. Alles andere muß dem untergeordnet werden.' Sehet alles von diesem Standpunkt an und nicht vom Menschlichen, und Ihr werdet siegen. Ich werde immer bei Euch sein, denn Ihr seid mein und ich gehöre Euch. Wir sind und bleiben eine große Familie. Möge der Herr Euch segnen und beschirmen. Amen."

Kurz darauf schrieb Frau Greber medial folgende Worte nieder: "Vertraue auf Gott und sei stark in jeder Lebenslage. Mache den ersten Schritt zum Opfer, Gott leitet Dich den Rest. Habe keine Furcht und sei ohne Sorge. Er wird Dich führen und beschützen. Amen!"

Am 19. Februar 1961 schrieb mir Frau Greber in einem Brief u.a.: "In ganz großen Abständen erscheint Pastor Greber, und immer wenn es eine wichtige Entscheidung ist. Bei einem einmaligen Besuch bei dem Medium *Donnelly* (ein sehr bekanntes Materialisationsmedium) erschien auch mein Mann. Er legte mir die materialisierte Hand auf den Kopf, und mit der anderen Hand ergriff er meine Hand für ein paar Augenblicke, denn ich litt noch an den Nachwehen einer Kopfgrippe."

Zum Schluß des Berichtes über das Wirken Pastor Grebers in den U.S.A. muß ich noch einen Irrtum von ihm berichtigen. In seinem Buch (6) berichtet er auf den Seiten 234ff ausführlich über das Wirken des brasilianischen Materialisations-Mediums *Carlos Mirabelli*. Er bezieht sich dabei auf eine Veröffentlichung in der deutschen *Zeitschrift für Parapsychologie*, Jahrg. 1927, S. 450-462. Greber beanstandet in seinem Bericht, daß sich *Mirabelli* zu Sitzungen für wissenschaftliche Zwecke hergab und befürchtet, daß er dadurch seine körperliche Gesundheit einbüßen und seine Medialität verlieren könne. In einer Fußnote auf Seite 237 heißt es dann: "Die hier ausgesprochene Befürchtung hat sich leider bewahrheitet. Heute hat *Mirabelli* seine mediale Kraft vollständig eingebüßt (Anmerkung zur 2. Auflage)."

Diese Angabe stimmt nicht. *Mirabelli* hat seine Medialität bis zu seinem Tod 1951 behalten. Er wurde am 2. Januar 1889 als Sohn eines italienischen evangelischen Geistlichen im Staate Sao Paulo in Brasilien geboren. Er war ein erfolgreicher Kaufmann und Unternehmer. Seine Medialität zeigte sich schon, als er als junger Mann in der kaufmännischen Ausbildung war. Leider war er von Jugend an zuckerkrank und mußte zeit seines Lebens Diät einhalten. Für seine medialen Demonstrationen nahm er nie Geld, im Gegensatz zu den meisten nord-amerikanischen Medien. Am 29. April 1951 wurde er beim Verlassen seines Hauses, als er die Straße überqueren wollte, von einem Kraftfahrzeug überfahren und starb daran am folgenden Tag. Seine Medialität behielt er bis zum Schluß. Wer sich für das Leben und Wirken *Mirabellis* interessiert, insbesondere auch für die haltlosen Verdächtigungen gegen ihn, möge sich über den Fernleihverkehr der Deutschen Bibliotheken das Buch von Dr. *Hans Gerloff*: "Das Medium Carlos Mirabelli", Verlag Walter Pustet, Tittmoning/Obb., 1960, besorgen. Dabei am besten als Bezugsquelle gleich angeben: *Universitätsbibliothek Freiburg Frei 25/122*.

8. Die Rede von Johannes Greber vor dem Internationalen Kongreß der Spiritisten in Glasgow, 2. - 10. September 1937

Ein Traktat zur Beachtung des Internationalen Kongresses der Spiritisten in Glasgow, Schottland, von Johannes Greber (in der Übersetzung von Hermann Ulm)

Die Verwandtschaft zwischen modernem Spiritismus und Religion kann nur dann klargelegt werden, wenn die Worte "Religion" und "Spiritismus" richtig erklärt werden.

Das Wort "Religion" stammt aus dem lateinischen Wort "religare", welches meint "Das zusammenzubinden, welches getrennt wurde". Religion umfaßt daher alles, was notwendig ist, um die mit Gott zu vereinen, welche von Ihm getrennt sind. In der Theorie enthält es die göttlichen Wahrheiten. In der Praxis, ein Leben gemäß diesen Wahrheiten. Eine Religion, die es unterläßt, ihre Grundsätze auf diesen Wahrheiten aufzubauen, verdient ebensowenig den Namen "Religion", wie ein Wegweiser, der die falsche Richtung anzeigt, den Namen Wegweiser verdient. Demgemäß kann Religion nur mit dem Spiritismus verwandt sein, wenn der Spiritismus ein Kanal für göttliche Wahrheiten ist.

Nun, was bedeutet "Spiritismus"? Das Wort "Spiritismus" meint gewöhnlich "Verbindung mit Geistern". Doch es gibt viele Sorten von Geistern: Hohe Geister von Gott, Geister einer tiefen Sphäre und Geister der tiefsten Sphären; - Geister, welche die Wahrheit sagen, Geister welche die Unwahrheit sagen, weil sie es nicht besser wissen, und Geister, welche die Unwahrheit sagen, weil sie böse Geister sind.

Um einem Kongreß von Spiritisten die Frage zu beantworten betreffs einer Verwandtschaft zwischen Spiritismus und Religion, muß man zuerst fragen: "meint der Kongreß mit "Spiritismus" die Verbindung mit hohen Geistern, welche die Träger der Wahrheit sind, oder die Verbindung mit niedrigen Geistern des Jenseits, welche niemals als Träger der Wahrheit angesehen werden können?" Wenn der Kongreß unter Spiritismus die Verbindung mit Gottes Geistern und deren Auswirkungen alleine versteht, dann ist Spiritismus nicht nur eine Religion, sondern die Religion im wahrsten Sinne des Wortes. Denn nur Geister, welche von Gott, der Quelle aller Wahrheiten, kommen, können die ungetrübte Wahrheit denen überbringen, die es wünschen, mit Gott wieder vereint zu werden. Solcher Spiritismus wäre dann bestimmt die Erfüllung des Versprechens, das Christus am Vorabend seines irdischen Todes machte: "Ich werde euch die Geister vom Vater

senden, und die werden euch in alle Wahrheiten einführen und werden mit euch sein für immer." Doch wenn der Kongreß es so auslegt, daß er die Verbindung mit den niedrigen Sphären mit einschließt, dann hat Spiritismus nichts gemein mit der wahren Religion.

Diejenigen, welche vertraut sind mit dem modernen Spiritismus, wissen, daß die große Mehrheit der Spiritisten die Sache mehr oder weniger als eine Verbindung mit ihren Verstorbenen im Jenseits ansieht. Wörtlich, sowohl als auch schriftlich, weisen diese Spiritisten immer wieder darauf hin, daß ihr Zweck die Verbindung mit den "Gegangenen" ist. Durch solche Geisterverbindungen glauben sie zu beweisen, daß es ein Jenseits gibt. Nun, die Tatsache, daß das Leben nach dem Tode des Körpers fortbesteht, kann zweifellos auf diesem Wege bewiesen werden. Doch dies ist die einzige Wahrheit, die durch die Verbindung mit unseren Lieben im Jenseits bewiesen wird. Nicht eine einzige der vielen anderen Wahrheiten, die notwendig sind zur Errichtung eines religiösen Ganzen, wird durch diese Sorte Spiritismus geliefert werden. Ja, selbst das Fundament dieser einen Wahrheit wird oft erschüttert durch die vielen Falschaussagen, denen wir gegenüber stehen, wenn wir versuchen, mit den Lieben im Jenseits zu verkehren.

Die Geister, welche sich durch hellhörende und hellsehende Medien als unsere Eltern, Brüder, Schwestern, Kinder oder Freunde kundtun, werden oft als Truggeister entlarvt, die sich nur als verstorbene Angehörige ausgeben. Die in Frage stehenden Kundgebungen können aber auch das Resultat einer Fälschung durch das betreffende Medium sein. Und die, welche die Opfer solcher Schwindel geworden sind, verwerfen in dem Moment, wo sie entdecken, daß sie beschwindelt wurden, entrüstet die Möglichkeit jeglicher Verbindung mit der Geisterwelt. Noch schlimmer aber ist, daß die meisten Medien heute, um solche Entlarvungen zu verhindern, ihren Zuhörern verbieten, die Geister, welche sich als ihre verstorbenen Verwandten ausgeben, zu prüfen. Sie erklären dieses Verbot mit der Behauptung, daß das Prüfen die Kraft unterbricht, die für die Kundgebungen notwendig ist. Doch merkwürdig ist, daß alle anderen Fragen an den kundgebenden Geist, die nicht zur Prüfung notwendig sind, gestellt werden dürfen, und dadurch die notwendige Kraft nicht unterbrochen wird.

Das schlimmste Resultat jedoch ist der Glaube, der den Kundgebungen geschenkt wird, die von unseren angeblichen Verstorbenen kommen sollen. Die Mitteilungen dieser Geister werden für wahr angenommen, und somit wird eine Verbindung mit den niederen Geistern hergestellt. Sie ist in bezug auf die Wahrheit die Quelle aller menschlichen Probleme, eingeschlossen derjenigen, welche die Religion betreffen. Hunderte von Büchern sind als Diktate von Geistwesen

geschrieben worden, die einst lebten. Und alle widersprechen sich in den wichtigsten Fragen bezüglich des Lebens und des Jenseits.

Jeder mit gesundem Verstand, welcher die Geisterkundgebungen des heutigen modernen Spiritismus mit ihren weltlichen Mitteilungen und Wahrsagerei sieht, muß einsehen, daß hohe Geister niemals an solchen Demonstrationen teilnehmen, die doch nur darum gehalten werden, um die Neugier und den Wunsch nach Sensationen, Phänomenen und Mitteilungen rein materieller Natur zu befriedigen. Doch unglücklicherweise ist dies das tägliche Brot, das die meisten sogenannten "spiritistischen Kirchen" heute geben. Selten findet man den Spiritismus, der Verbindung nur mit dem Hohen zur Erlangung von göttlichen Wahrheiten sucht.

Wenn die christliche Kirche mit ihren verschiedenen Richtungen für den Spiritismus gewonnen werden soll - ein Wunsch, der so oft in spiritistischen Kreisen ausgesprochen wird - so wird das nur dann möglich sein, wenn der höhere Spiritismus angeboten wird. Keine christliche Kirche kann verneinen, daß die Verbindung mit Gottes Geistern das Versprechen ist, das Christus der Menschheit gab. Der höhere Spiritismus kann daher den Kirchen angeboten werden, ohne zu befürchten, schroff abgelehnt zu werden, denn der höhere Spiritismus kann für sich in Anspruch nehmen, das stärkste Fundament der Lehre Christi zu sein.

Was hier über den höheren Spiritismus und seine Verwandtschaft zur Religion gesagt wurde, versteht sich auch in bezug auf die Verwandtschaft zwischen Spiritismus und wahrer Philosophie, Spiritismus und wahrer Wissenschaft und Spiritismus und wahrer Ethik. Der höhere Spiritismus ist nur die Wahrheit, welche die Philosophie zur wahren Philosophie, die Wissenschaft zur wahren Wissenschaft und die Ethik zur wahren Ethik macht. Mehr noch, die Wahrheit kann nur von der Quelle aller Wahrheiten, von Gott, kommen. Und Boten der Wahrheit können nur Gottes Boten sein, oder wie Christus sie nennt, "Geister der Wahrheit, gesandt vom Vater."

Im Hinblick auf das vorstehend Gesagte kann der Kongreß beruhigt folgende drei Resolutionen annehmen:

1. Spiritismus ist die wahre Religion nur dann, wenn Verbindung mit der Geisterwelt Gottes gemäß den Lehren Christi angestrebt wird.
2. Eine Prüfung, um festzustellen, daß die Geister von Gott kommen, ist absolut notwendig für jeden, der eine höhere Geisterverbindung sucht, gemäß den Lehren Christi und seiner Apostel, welche in

folgende Worte eingebettet sind: "Meine Lieben, schenket nicht jedem Geist Glauben, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott kommen. Es sind nämlich viele Lügengeister aus der Tiefe heraufgekommen und haben sich über die Welt verbreitet und sprechen durch menschliche Medien" (1. Johannes 4, Vers 4).

"Machet nicht den Verkehr der Geister Gottes mit euch unmöglich. Das Reden der Geister Gottes durch Medien behandelt nicht geringschätzig. Doch prüfet alle Geisterkundgebungen und haltet nur an dem fest, was sich als gut erweist. Von allem, was dabei auch nur den Schein des Bösen an sich trägt, haltet euch fern" (1. Thessaloniker 5, Vers 19).

3. Verbindungen mit den Geistern, die von uns gegangen sind und nicht schwören können, daß sie von Gott kommen, können nicht als Quelle der Wahrheit angesehen werden. Die Verbindung mit diesen ist voller Gefahr für das materielle als auch geistige Wohlsein der Teilnehmer. -- So weit der Vortrag von Johannes Greber.

Es wurde bereits im vorhergehenden Kapitel dargelegt, daß Greber diesen Vortrag in *Glasgow* nur teilweise halten konnte und diese Resolutionen natürlich nicht angenommen wurden. In diesem Zusammenhang ist wichtig, daß Greber in seinem eigenen Haus, wie schon erwähnt, Sitzungen mit dem Materialisationsmedium Mrs. *Chandler* abhielt, um seinen Gemeindemitgliedern auch diese Seite des Spiritismus vor Augen zu führen. Deren Reaktion war aber sehr geteilt, und es machte sich ein innerer Zwiespalt unter ihnen bemerkbar. Nach einiger Zeit erhielt nun ihr Pastor durch seine mediale Frau folgende Botschaft übermittelt:

"Zu Gottes Ehr und Preis verbringet diese Stunde. Schaltet alle irdischen Wünsche aus, und widmet diese kurze Spanne Zeit ganz dem Einen, der euch führt und leitet auf allen euren Wegen. Leget beiseite alle Angst, Zweifel, alle zu große Wißbegierde und alle Bitterkeit, und lasset die Engel Gottes ihre Friedensstrahlungen zu euch bringen, aus denen euch neues Licht und neue Kraft zuströmt.

'An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Nicht jeder, der Herr, Herr zu mir sagt, wird in des Vaters Reich eingehen.' Das sind die Worte Jesu. Im Reich der Geister wie im Reich der Menschen haben diese Worte ihre Gültigkeit. Und sowohl bei Geistern als auch bei euch Menschen sollt ihr diese Worte zu eurer eigenen Belehrung und Erkenntnis anwenden.

Die Geistererscheinungen der letzten Wochen haben Wirrnisse in die Seelen mancher Menschenkinder gebracht. Auch von diesen Gei-

stererscheinungen gelten die Worte: 'An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.'

Die meisten von ihnen sind zwar schwache, doch gutmeinende Gestalten, die euch gern eine Freude machen möchten, selbst unter solchen Umständen, die nicht nach dem Willen des Vaters sind. Die einen von ihnen sind wahrheitsliebend und ehrlich und kommen, um euch Wahres und Gutes zu sagen. Und darum sind die Früchte, die ihr bei diesen Geistern findet, gute Früchte. Und ihr findet auch die Beweise bei ihnen dafür, daß ihre Früchte gut sind. - Die anderen Geister sind die sensationslüsternen Geistwesen, die einmal gern den Mittelpunkt in solchen Sitzungen spielen möchten und euch vortäuschen, daß sie diejenigen seien, die euch auf Erden die Liebsten waren. Aber ihr habt Erkenntnis genug, um mit Leichtigkeit herauszufinden, daß sie euch die Unwahrheit sagen.

Weil diese Veranstaltungen nicht im Rahmen des rein Geistigen abgehalten werden und nicht rein geistigen Zwecken dienen, sondern weil der Hauptbeweggrund der Veranstalter der materielle Gewinn ist, darum können wir Geister Gottes auch keine Kontrolle ausüben und das Unwahre von euch fernhalten.

Ihr räumt diesen sich materialisierenden Geistern Rechte ein, mit denen ihr euch nachher dann auch abfinden müßt. Denn wo materielle Vorteile im Spiele sind, werdet ihr auch immer niedrig gesinnte und materiell eingestellte Geister in Kauf nehmen müssen.

Für diejenigen, zu denen der wirkliche und echte Geist ihrer Angehörigen kommt, ist dies eine große Gnade Gottes. - Aber die Geister, die sich materialisieren wollen, sind auch auf die Gunst der im Kabinett wirkenden Geister angewiesen. Und die dort arbeitenden Geister sind darauf bedacht, jeden in der Sitzung Anwesenden so viel wie möglich zufrieden zu stellen. Daher geschieht manches, was nicht nach dem Willen Gottes ist.

Ihr habt nun mit leiblichen Augen gesehen, daß sich die Geistwesen im Jenseits euch im Diesseits sichtbar machen können, vor euch treten, mit euch reden und in greifbare Verbindung mit euch kommen können.

Dieses Zeichen soll euch genügen. Und das war ja auch der einzige Zweck, weshalb es euch gezeigt worden ist. Wenn ihr nun mit euren eigenen Augen gesehen habt, daß es kleine, arme und niedere Wesen im Jenseits gibt, die fast täglich um euch sind, so müßt ihr daraus den sicheren Schluß ziehen, daß es auch große, starke und hohe Geister gibt, die euch ebenfalls umgeben, und zwar im Auftrag eures Schöpfers, die um euch besorgt sind, euch führen, ermahnen und warnen, die jedoch nicht in einer öffentlichen, für Geld anberaumten Materialisationssitzung sich zur Schau stellen wollen. Sie sind da, um euch zu

bessern und näher zu Gott zu führen - während die niederen Geister, die armen und schwachen Seelen des Jenseits nur deshalb zu euch kommen, um bei euch neue Kraft zu holen, Trost zu suchen, sich euer Beispiel als Vorbild zu nehmen und eure guten Taten nachzuahmen, und so durch den von euch erlangten Antrieb höher zu kommen.

Darum suchet keine Sensationen. Die Erde hier soll für euch im Dunkeln bleiben. Es ist die Station eures Schicksals, auf der ihr glauben sollt und lernen sollt zu glauben, ohne zu sehen. Eure Augen sollen sich öffnen lernen, um die Wunder des Vaters zu erkennen und zu erfassen. - Nicht diese, die ihr in letzter Zeit erlebtet, sind die größten Wunder auf eurer Erde. Viel größere geschehen täglich und stündlich. Und ihr, die ihr hier versammelt seid, lernt, diese täglichen und stündlichen Wunder in eurem Leben zu erkennen, ohne neue Wunder zu suchen.

Das soll durchaus kein Vorwurf gegen euch sein, weil ihr jenen Erlebnissen beigewohnt habt. Denn diese Erlebnisse in dem Sichtbarwerden eurer Brüder und Schwestern des Jenseits gab manchen Teilnehmern einen großen seelischen Antrieb. Sie gaben ihnen eine tiefe Gewißheit bezüglich der Wahrheiten, die bisher ihrer Seele noch unsicher und zweifelhaft erschienen.

Nun habt ihr die Gewißheit, und mit dieser Gewißheit im Herzen suchet weiter, suchet höher, suchet das Schöne, das Hohe und Göttliche. Darin suchet eure Kraft und Stärke, euren Trost und Frieden. Denn das, was ihr in diesen Materialisationen gesehen habt, sollte nur ein Antrieb zu diesem Hohen und Göttlichen für euch sein.

Haltet euch an Gott, den Unvergänglichen, den Unveränderlichen, an Den, der alle mit gleicher Liebe liebt, an Den, der allen die gleiche Verzeihung gewährt, an Den, Der euer aller Vater ist. - Warum solltet ihr erst Abwege und Umwege gehen, wenn ihr doch so leicht auf dem geraden Wege nach Hause kommen könnt?

Auch habt ihr in jenen Sitzungen den Beweis erhalten, daß eure geistig schon hoch entwickelten Angehörigen aus dem Jenseits sich nicht bei diesem - ich möchte sagen - Schauspiel einfanden. Denn bei den meisten Menschen, die sich an solchen Materialisationen beteiligen, ist schließlich doch die Neugierde der vorherrschende Beweggrund. Und höher entwickelte Geister erscheinen niemals, um menschliche Neugierde zu befriedigen.

Nun seid also zufrieden - dienet Gott und seid guten Mutes. Gott schickt euch das, was ihr benötigt, entweder auf sichtbare oder unsichtbare Weise. Sobald die Zeit kommt, wo ihr seine Hilfe braucht, ist die Hilfe da. Darum habt Vertrauen. Das Vertrauen sichert euch die Hilfe eures Vaters. Denkt öfters während des Tages an diesen Vater,

wenn auch nur für ein paar Augenblicke. Dadurch werdet ihr seine Gnade und die Ströme seiner Kraft auf euch herabziehen. Ihr alle habt diese Hilfe sehr nötig. - Hier und da während des Tages einen kurzen Gedanken an den Allmächtigen und den Allgütigen hinauf zu senden, das ist doch wohl euer Gott und Vater noch wert. Die rechte Erleuchtung in euren Lebensfragen wird euch durch ein solches Denken an Gott ebenfalls zuteil."

Schlußgebet: "O Vater im Himmel, schenke uns allen Deine Gnade, schenke uns allen Dein Licht, schenke uns allen Deine Vergebung, und bleibe bei uns, wenn es Abend wird. Wir bitten im Namen Deines Sohnes Jesus Christus.

Amen - Amen - Amen."

9. Zwei Trance-Ansprachen des hohen Geistes durch das Medium Erich Zimmermann in den U.S.A.

Die folgenden Niederschriften von zwei Trance-Ansprachen wurden Herrn *Arthur Brunner*, dem Herausgeber der *Geistigen Welt*, nach dem letzten Weltkrieg von einem Freund Johannes Grebers aus *Teaneck* mitgebracht und zur Verfügung gestellt. Ersterer hat sie in der *Geistigen Welt*, Nr. 26-30, 1969, S. 210-234, abgedruckt. Herr *Brunner* betont, daß der Name des Mediums und der Ort nicht genannt werden. Aber das Datum der Niederschrift und der strenge Ton der Durchgabe lassen die Vermutung zu, daß es sich um den hohen Geist handelt, der in *Koblenz* durch *Erich Zimmermann* zu Greber gesprochen hat. *Zimmermann* war ja am 14.12.1937 nach *Teaneck* gekommen. Diese Durchgaben aber sind vom 29. Januar 1938 und 26. Februar 1938 datiert, also kurz nach *Zimmermanns* Ankunft in den U.S.A. Daher kann man davon ausgehen, daß hier möglicherweise der hohe Geist gesprochen hat, insbesondere, weil die Ansprache in deutscher Sprache gehalten wurde, mit Rücksicht darauf, daß das Medium kein Englisch konnte. Wenn es ein anderer Geist gewesen sein sollte, sind die Ausführungen trotzdem sehr lehrreich. Die Durchgabe lautet:

"Grüß Gott! Der Segen des Vaters, des allmächtigen Schöpfers, sei mit euch! - Bevor ich beginne, bitte ich, daß ihr zukünftig pünktlicher kommt. Ihr könnt fünf Minuten vor Beginn die Plätze eingenommen haben. Für diejenigen, die heute zum ersten Mal hier sind, wird Johannes Greber nochmals wiederholen, warum ich in deutscher Sprache zu euch spreche. Aber ich bitte Johannes Greber, richtig zu wiederholen. Das letzte Mal war es nicht das, was ich gesagt habe. Darum möchte ich nochmals betonen: Ich spreche zu euch in deutscher Sprache aus dem Grunde, weil mein Medium die englische Sprache nicht kennt, und weil infolgedessen der Organismus des Mediums nicht so eingerichtet ist und so arbeitet, wie ich es benötige, um so lückenlos in Englisch zu sprechen, wie ich in Deutsch zu euch rede. Es liegt nicht an meinem Unvermögen, Englisch zu euch zu sprechen, sondern ich würde den ganzen Apparat verderben. Die Folge wäre, daß ich später nur gebrochen Englisch sprechen könnte, wie dies bei vielen Medien der Fall ist. Diesen Luxus kann ich mir nicht erlauben. Ich habe mein Medium jahrelang ausgebildet, und die ungeheure Arbeit, die darauf verwendet ist, könntet ihr nicht gutmachen. Vor allen Dingen benötige ich das Medium auch für zukünftige Arbeiten bei euch, und darum ist es notwendig, daß ich alles dazu Erforderliche beherrsche. Wir sprechen ja nicht in einem Menschen als Medium, so wie ihr Menschen das tut.

Bei euch geschieht das in der Weise, daß euer eigener Geist auf euer Gehirn übergeleitet wird. Wir aber wirken indirekt auf den Körper des Mediums; daher der Unterschied. - Es sind heute einige hier, die ich nicht erwartet hatte. Ich will diese nun nicht nach Hause schicken; sie können hier bleiben. - Ich sage euch nochmals: Ich biete euch hier kein Schauspiel. Jeder, der hierherkommt, muß den ernsthaften Willen haben, meine Belehrungen mit Gottes Hilfe in die Tat umzusetzen, danach zu leben und sich vorzubereiten. Er muß dann auch zu jeder Belehrung hierherkommen. Als Entschuldigungsgrund seines Fernbleibens gilt nur persönlicher Krankheitsfall oder berufliche Tätigkeit; andere Tätigkeiten kann ich nicht als Entschuldigung ansehen. Wer aus einem anderen Grunde fernbleibt, läuft Gefahr, daß er hier nicht mehr zugelassen wird.

Nun, meine lieben Freunde, zu der Kollektenfrage. Ich habe nicht gewünscht, daß eine Kollekte erhoben werde; aber ich bin befragt worden, ob ich dagegen etwas einzuwenden hätte, wenn aus euren Kreisen die Anregung dazu hervorgehe. Ich habe nichts dagegen einzuwenden, möchte mir jedoch die Entscheidung über die Verwendung der Gelder vorbehalten. Die Gelder, die eure Kollekte ergibt, werden verwendet, um die Kosten des Abends zu bestreiten, soweit solche entstehen. Dann für den Druck der Belehrungen in deutscher und englischer Sprache; ferner für die Blumen, die hier stehen. Das, was nicht für solche Unkosten verbraucht wird, werde ich dazu verwenden, um Geräte für eure Gottesdienste anzuschaffen. Denn in diesem Punkte liegt es sehr im Argen bei euch. Besonders bezüglich der Abendmahlsfeier. Ich hatte erwartet, in euren Kreisen bessere Feiern zu finden; denn wenn Geister Gottes zu euch kommen, dann müßt ihr solche Feiern, vor allem die Abendmahlsfeier, aufs beste zu gestalten suchen; denn diese Feier ist das, was euch das Heiligste sein muß. In einem solchen Augenblick habt ihr das Bedürfnis, mit dem Geist Gottes in Verbindung zu treten. Es ist nicht lediglich die Schuld eures Pastors, wenn es hierin nicht so bei euch zugeht, wie es sollte; es ist die Mitschuld von euch allen. Aber ich werde nun künftig sorgen, daß es darin besser wird.

Denjenigen, die geplant hatten, bei den Sonntags-Gottesdiensten bestimmte zeremonielle Handlungen einzuführen, möchte ich sagen, daß das zwecklos ist, denn der Glaube an Gott läßt sich nicht in äußere Zeremonien fassen; und es ist unsinnig, wenn in den Kirchen der heutigen Zeit irgendwelche feste Bestimmungen darüber bestehen, wie z.B. das abwechselnde Rezitieren von Gebeten und ähnliche Dinge.

Eure Schuld besteht darin, daß ihr bei den Gottesdiensten, besonders beim Abendmahl, viel zu gleichgültig seid. Ich erwarte, daß ihr

beim Abendmahl in dem Augenblick, wo die Austeilung von Brot und Wein beginnt, euch von euren Plätzen erhebt. Dann darf ich auch wünschen, daß ihr alle die Hände faltet. Es liegt zwar an und für sich nichts daran, ob die Hände gefaltet sind; aber ihr könnt euch auf diese Weise besser konzentrieren, und es ist auch für die Gesundheit besser. Ihr müßt immer bedenken, daß diese Feiern keine Unterhaltungen sind, sondern daß ihr dadurch auf dem Wege zu Gott weiter gebracht werden sollt. Daran denkt bitte!

Ich habe ferner für die einzelnen Angelegenheiten Helfer ausgesucht. Ich gebe euch nochmals folgendes bekannt: Wer eine Frage an mich zu richten hat, soll zu *Gustav Leers* gehen. Er ist der Mittelsmann. Er ist euer Sprecher und bekommt von mir Gelegenheit, eure Fragen vorzulegen. Ich würde die einzelnen selbst empfangen, doch habe ich Pflichten in meinem Leben bei Gott. Ich habe auch dort zu tun und in der Schöpfung Gottes zu wirken. Ich kann nicht den ganzen Tag hier sein, um euch anzuhören und meine anderen Arbeiten unterlassen.

Ferner ist für die Kassenverhältnisse *Esther Strong* da. Sie hat das Geld zu verwalten. Ich werde Anweisung geben, wie es verwendet werden soll und das Nötige veranlassen. Die Verteilung der Plätze werde ich zukünftig übernehmen. Es geht nun einmal nicht anders, es muß auch hier Ordnung geschaffen werden. Ihr habt eure verschiedenen Ausstrahlungen, und diese Ausstrahlungen müssen abgestimmt werden, wenn nicht größere Störungen entstehen sollen. Ihr müßt bedenken, daß, wenn ich zu euch komme, auch von unserer Seite viel dazu beigetragen werden muß, um einen solchen Abend gemeinsam mit euch verbringen zu können. Ich glaube kaum, daß ihr in der Lage wäret, die Unkosten zu bestreiten, die für einen solchen Abend auf geistigem Gebiete entstehen, wenn ihr sie in menschliche Geldwerte umrechnen würdet; - nämlich die Umrechnung der Kraft, die wir entnehmen und die wir bekommen, um zu euch zu kommen. So wertvoll ist das. Und ich komme nur deshalb hierher, weil ich die Überzeugung habe, euch zu besseren Menschen machen zu können.

Es sind verschiedene da, die glauben, sie hätten keinen guten Platz. Sie meinen, sie müßten in der vordersten Reihe sitzen. Meine lieben Schwestern und Brüder, seid froh, daß ihr überhaupt hierherkommen könnt. Es gibt Millionen Menschen und Millionen Geister, die froh wären, wenn sie in diesem Raum sein dürften; und ich glaube, daß ihr alle recht gute Plätze habt, wenn auch die Räumlichkeiten hier klein sind. Wenn man euch etwas gibt, dann wollt ihr immer mehr haben; das ist so recht menschlich. Erst wird gesagt: Wir sind froh, wenn wir einmal an einem solchen Abend teilnehmen können; dann wollt ihr

wieder etwas anderes; dann gefällt euch dieses nicht und jenes nicht. Ich komme hierher zu eurer Belehrung, und ihr habt euch zu ändern und nach meiner Lehre zu leben. Wer glaubt, daß er das nicht kann, der soll nicht kommen.

Von heute ab führen wir eine Anwesenheitsliste in doppelter Form. In die zweite Liste trägt sich jeder der Anwesenden selbst mit seinem Namen ein. Ich werde *Esther Strong* bitten, die Kontrolle darüber zu führen. Wenn nun jemand annimmt, *Esther Strong* habe seinen Namen in ihrer Liste vergessen, dann gibt die zweite Liste darüber Auskunft. Es ist jeder verpflichtet, sich einzutragen. Wer sich nicht einträgt, hat nachher die Folgen zu tragen. Er darf nicht mehr kommen. Ordnung muß sein. Bei Gott ist Ordnung, und wenn ihr zu mir kommt, verlange ich ebenfalls Ordnung. Ihr seid ja keine Kinder mehr. Ihr seid Menschen, die wissen, worum es sich handelt.

Nun, meine lieben Freunde, komme ich zu dem heutigen Thema. Es gibt viele Menschen, auch solche, die hier anwesend sind, welche sagen: Ich würde an Gott glauben, wenn ich einmal ein Wunder sehen könnte. Ja, meine lieben Brüder und Schwestern, was meint denn überhaupt der Ausdruck 'Wunder sehen'? Seid ihr euch klar über sogenannte 'Wunder'? Nein; denn die Menschen haben verschiedene Auffassungen von dem Begriff 'Wunder'. Der eine würde es ein Wunder nennen, wenn vor ihm ein Berg weggetragen würde; der andere, wenn die Erde sich öffnete; ein dritter, der das große Los gewinnen möchte, um recht viel Geld zu haben, würde es ein Wunder nennen, wenn ihm das große Los wirklich zufiele. Das alles sind keine Wunder. Erinnert euch dessen, was ich euch am ersten Abend gesagt habe: Wunder in der Schöpfung Gottes gibt es überhaupt nicht. Gott hat die Natur und ihre Gesetze geschaffen; alles, was von Gott kommt, ist Natur. Es ist alles selbstverständlich; es sind keine Wunder. Wenn ihr aber gewisse Dinge aus früheren Zeiten als Wunder bezeichnen wollt, nun, dann geschehen heute noch genau so viele 'Wunder', wie vor 2000 und mehr Jahren. Ihr müßt nur eure Augen öffnen. Es steht in der Bibel: 'Wer sehen will, der kann sehen.' Ihr aber wollt nicht sehen. Darum bemerkt ihr nichts von den großen Wundern, die tagtäglich vor euren Augen geschehen. Lebt ihr nicht in einer wunderbaren Schöpfung des Vaters? Betrachtet einmal diese Schöpfung. Beginnt mit einem einfachen Blatt des Baumes. Wie wunderbar ist ein solches Blatt! Betrachtet den Baum! Selbst in diesem Holz, in dieser festen Masse, wieviel Leben ist darin enthalten! Wie wunderbar entwickelt sich alles darin! Und dann, vergeßt es nicht, die Käfer zu betrachten, die auf der Erde leben. Ist es nicht ein 'Wunder', daß der kleinste Käfer für seine Verhältnisse alle die Organe besitzt, die er haben muß, um Nahrung zu

sich zu nehmen und sie zu verdauen, so wie ihr die für euch notwendigen Organe habt?

Nun, meine lieben Geschwister, wollen wir von einer anderen Art sogenannter 'Wunder' sprechen. Ist es nicht wunderbar, auf welche Weise beim Untergang eines mit Menschen beladenen Schiffes solche, für die Gott die Stunde noch nicht bestimmt hat, gerettet werden, je nachdem es das Gesetz und der Wille Gottes ist, während alle anderen umkommen? Ist es nicht wunderbar, wenn irgendein Mann, der verreisen will, seinen Kragenknopf nicht finden kann und durch dieses Suchen seinen Zug oder das Schiff verpaßt, und dieser Zug verunglückt oder das Schiff geht unter, und der Mann, für den die Stunde noch nicht bestimmt war, war infolge jenes kleinen Anlasses nicht dabei? Aber liebe Freunde, das sind die geringsten 'Wunder' dieser Art. Ich kenne einen Mann, der vor Jahren bei einem Eisenbahnunglück dabei war. Dieser Mann wurde durch das Dach des Eisenbahnwagens hindurchgeschleudert und fiel von der Höhe herab auf eine eiserne Brückenkonstruktion, und von dieser Brücke weiter hinab in den Fluß. Der Mann war so gering verletzt, daß er an Land schwimmen und sich nachher noch an den Rettungsarbeiten beteiligen konnte.

Gehen wir weiter zu den Dingen in der Natur, die Gott euch gegeben hat. Ist es nicht ein Wunder, das euch vor Augen tritt, wenn ihr den Kreislauf des gesamten Lebens betrachtet und bedenkt, daß alles wie ein herrliches Uhrwerk geschaffen ist, in dem alle Räder ineinandergreifen? Viele von euch wissen nicht einmal, daß Pflanzen und Kräuter den für euer Leben so notwendigen Sauerstoff liefern, und daß auf der anderen Seite Menschen und Tiere wieder die nötige Kohlensäure ausatmen und den Kohlenstoff liefern.

Und wenn ihr euren eigenen Körper betrachtet, habt ihr da nicht ein großes 'Wunder' vor euch? Ist euer Körper nicht ein großes Bergwerk? Höret zu, meine Freunde: Am Morgen verlaßt ihr euer Bett. Ihr habt in der Nacht geschlafen und neue Kräfte gesammelt für den nächsten Tag. Aber das Wunderbare des Schlafes, wie er entsteht und woraus er besteht, und all die Vorgänge beim Schlaf, woher die Kräfte beim Schlaf gesammelt werden, das ist für euch ein Geheimnis. Nach dem Schlaf nehmt ihr euer Frühstück. Ihr steckt alles automatisch in den Mund, aber eure Zähne müssen das alles zermalmen und zerkauen. Welch wunderbare Dinge sind diese Zähne. Euer Speichel, der sehr scharf ist, und die Säuren mancher Nahrung nagen an euren Zähnen. Trotzdem könnt ihr bei einer richtigen Ernährungsweise diese Zähne recht lange erhalten. Gott hat nämlich über den eigentlichen Zahnknochen eine Schicht gezogen, die man in eurer Sprache 'Zahnschmelz' nennt. Sie ist härter als Stahl. Wenn ihr mir nicht glaubt, dann fragt

irgendeinen Zahnarzt, ob er in der Lage wäre, einen gesunden Zahnschmelz mit einem Stahlbohrer zu entfernen, ohne ihn erst mit einem Diamanten anzubohren. Erst wenn er damit den Zahnschmelz durchgebohrt hat, kann er den bekannten Stahlbohrer benützen. Seid ihr Menschen imstande, ein solches Material zu schaffen, wie der Zahnschmelz es ist? Ist dies nicht auch ein Wunder?

Wenn ihr nun die Speisen mit euren Zähnen zerkleinert und mit dem scharfen Speichel vermengt habt, geht diese Speise in den Körper. Aber der Weg führt zuerst durch die Speiseröhre. Und da hat Gott die wunderbare Einrichtung getroffen, daß beim Schlucken die Luftröhre automatisch gegen die Speiseröhre abgeschlossen wird, damit nicht die Speise in die Luftröhre eindringen kann, da ihr sonst ersticken müßt. Ist das Speisegemisch im Magen angelangt, dann beginnt hier eine neue Arbeit in Form des Zersetzungsprozesses. Dann erst ist die Speise für die Aufnahme in den Darm zubereitet. Im Darm entnehmen die sogenannten 'Darmzotten' aus dieser Speise den Saft und führen ihn in das Blut, und das Blut bringt den Saft wieder in einer neuen Form in die einzelnen Drüsen, und die Drüsen entnehmen daraus, was für ihre Arbeit notwendig ist, um den besonderen Saft zu fabrizieren, der zum Aufbau bestimmter Stellen im Körper benötigt wird.

Nun liebe Freunde, kann ich euch verraten, daß ihr alle ein Bergwerk in euch habt, denn es ist Tatsache, daß der Körper Jod fabriziert. Es ist ferner Tatsache, daß der menschliche Körper reines Gold, wenn auch nur in einem winzigen Bruchteil, herstellt. Euer Körper könnte nicht leben, wenn nicht dieses Gold geschaffen würde. Noch manche anderen wunderbaren Dinge werden in diesem menschlichen Bergwerk hervorgebracht, und alles aus der Nahrung, die ihr zu euch nehmt. Ihr habt also in der Einrichtung eures Körpers eines der wunderbarsten Werke Gottes vor euch, das ihr leider nicht beachtet.

Seht euch weiter das kleine Samenkorn an, das der Bauer alljährlich in den Boden der Erde vergräbt. An und für sich ist das Samenkorn ein toter Gegenstand. Es ist ein trockenes Korn; und wenn ihr es öffnet, dann ist der Inhalt mehlig. Ihr seht nichts Besonderes darin enthalten. Ob dieses Korn nun eine Woche oder einen Monat oder viele Jahre alt ist, spielt keine Rolle; sobald es der Erde anvertraut ist, beginnt es zu wachsen. Nicht die Arbeit des Bauern und nicht die Zutaten zur Erde in Form des Düngers könnte etwas zum Wachstum beitragen, wenn Gott nicht den Lebenskeim in dieses Korn hineingelegt hätte. Es könnte keine Frucht treiben, selbst bei der besten Betreuung des Bauern nicht; aber mit der von Gott hineingelegten Lebenskraft wird es groß und bringt viele Körner hervor, die euch zur Nahrung dienen. Nun überlegt einmal: Ist das nicht ein Wunderwerk?

Vor Jahrmillionen war eure Erde eine glühende Kugel. Ihr wißt nun selbst, daß im Feuer alles Leben vernichtet wird. Es konnte also damals auf eurer Erde, die eine Feuerkugel war, kein Leben existieren. Als nun die Erde erkaltete, war daher auch in dieser erkalteten Masse kein Lebenskeim. Es konnte nichts wachsen und nichts zur Reife gebracht werden. Woher kam denn das Leben, das ihr heute auf der Erde seht? Das Leben ist entstanden, weil Gott es bestimmt und geschaffen hat. Es ist also nicht im Laufe der Zeit von selbst entstanden. Das Samenkorn von heute war vor Tausenden von Jahren dasselbe und wurde in derselben Weise zur Reife gebracht, wie es heute geschieht und genau so zur Nahrung benützt, wie heute. Wer von euch hat eine solche Verstandeskraft, daß er das Leben, Wachsen und Reifen in einem Samenkorn begreifen könnte? Und wenn er es begreifen würde, wer wäre in der Lage, ein Samenkorn in dieser Art herzustellen? Ihr könnt das Korn zwischen den Fingern zermalmen, und trotzdem ist es so widerstandsfähig, daß es als Halm, der sich bildet, Wind und Wetter standhält. Als Halm hat es manche schwere Stunde in der Natur zu ertragen in Zeiten, wo ihr in euren Häusern Schutz sucht, weil es euch draußen nicht gefällt. Seht, liebe Freunde, das sind sogenannte 'Wunder'. Die Natur hat keine wirklichen Wunder; aber alle diese Dinge zeigen euch die Existenz Gottes, die Überlegenheit Gottes in allen Dingen. Öffnet die Augen, und ihr werdet noch mehr 'Wunder' in dieser wunderbaren Natur des Vaters erkennen; bloß sucht nicht die sogenannten Wunder dort, wo ihr sie wünscht. Ihr glaubt, Gott müsse zu euch kommen, wenn ihr krank seid, und zu euch sagen: 'So, jetzt bist du wieder gesund; ich will nicht, daß du krank bist.'

So denkt ihr euch die Wunder, die ihr wünscht. Glaubet nicht, liebe Schwestern und Brüder, daß Gott in einem solchen Falle so handelt. Denn wenn ihr krank seid, dann ist die Ursache immer bei euch zu suchen. Gott hat euch einen gesunden Körper gegeben, und bei richtiger Pflege und richtiger Ernährung bleibt dieser Körper gesund. Wer die Krankheit herbeigeführt hat, der soll auch sehen, daß er wieder gesund wird, indem er eine richtige Lebensweise führt; denn das ist die Vorbedingung für das Gesundwerden.

In diesem Zusammenhang möchte ich nun euch, ihr lieben Hausfrauen, die ihr hier anwesend seid, eine ernste Mahnung geben. Ihr habt eine große Verantwortung, weil es größtenteils in eurer Hand liegt, eure Familie gesund zu erhalten. Es ist bei euch üblich, übermäßig scharf zu würzen. Das ist der Gesundheit schädlich. Es wäre allerdings ebenso verkehrt, wenn ihr nun gar nicht mehr würzen wolltet. Auch das ist nicht gesund. Gott hat ja alle zur Erhaltung der Gesundheit notwendigen Dinge auf Erden wachsen lassen. Und dazu gehören

nicht nur die wirklichen Nahrungsmittel, sondern auch das Gewürz. Ferner hört man oft Leute sagen: 'Wir essen kein Fleisch, sondern nur Gemüse.' Der Mensch soll auch etwas Fleisch essen, denn Gott hat ja auch dies als Nahrungsmittel gegeben. Aber nichts im Übermaß.

Es gibt Menschen, die keinen Alkohol trinken, weil sie denken, der Alkohol sei ihr Verderben. Auch das ist verkehrt. Gewiß, wer Alkohol im Übermaß genießt, ruiniert seinen Körper. Aber wer gar keinen Alkohol zu sich nimmt, schädigt ebenfalls seinen Körper, denn Alkohol ist ein Aufbaustoff für den Körper. Denkt daher immer an die Worte: 'Alles mit Maß und Ziel.' Nicht zu viel und nicht zu wenig; von allem etwas.

Wenn ihr nun in der Ernährung eine verkehrte Lebensweise geführt habt, dann ist das eure eigene Schuld. Ihr müßt dann zu eurer Gesundheit einen Ausgleich schaffen und vorübergehend eine entgegengesetzte Ernährung einführen. Wer z.B. zu viel Fleisch gegessen und dadurch sein Blut verdorben hat, muß als Ausgleich erst einmal tüchtig Gemüse und Obst essen. Aber beim Genuß von Obst begehen die Hausfrauen den Fehler, das Obst auszudrücken und ihrer Familie bloß den Obstsaft vorzusetzen. Das ist nicht richtig. Der Saft allein ist nicht das, was die Nahrung bildet, sondern auch die Faser der Frucht gehört dazu. Der Saft geht durch die Organe im Körper und vertreibt evtl. Stauungen, die sich darin befinden; aber die Obstfasern reinigen und fegen im Körper die Gedärme aus; und wenn sie das getan haben, kann erst der Fruchtsaft dem Blute die Nahrung bringen. Darum, liebe Hausfrauen, drückt die Früchte nicht aus Bequemlichkeit bloß aus. Wenn auch das Schälen der Apfelsine ein klein wenig länger dauert, als das Ausquetschen, so ist die geschälte Apfelsine eurer Gesundheit zuträglicher, als der Apfelsinensaft. Führt also eine naturgemäße Lebensweise, und genießt alles mit Maß und Ziel.

So wie ihr auf der einen Seite eure Nahrungsmittel im richtigen Ausgleich genießen sollt, so muß auf der anderen Seite auch der Körper selbst zu seinem Recht kommen. Das heißt: nicht zu sehr eilen und den Körper überanstrengen, wie viele Menschen das tun, indem sie bis in die Nacht hinein arbeiten und sich keine Ruhe gönnen und dann nach 2-3 Nächten der Überarbeitung tagelang darniederliegen müssen, um sich zu erholen. Denkt daran, daß euer Körper keine Maschine ist, sondern daß ihr nach einer normalen Arbeitszeit zu eurer Gesundheit die Erholung und genug Zeit für den Schlaf nötig habt. Sorgt dafür, daß ihr nicht einseitig lebt, denn Gott hat nichts einseitig geschaffen. Gott hat so vieles ins Dasein gerufen, von dem ihr zwar glaubt, es sei einseitig. Betrachtet überhaupt alles, was ihr in der Natur habt. Es gibt nicht zwei Dinge, von denen eines genau so ist wie das andere. Gott

hat jedes Ding anders gestaltet. Eure Gelehrten suchen schon seit Jahren, irgendein Geschöpf zu finden, das in doppelter Ausfertigung vorhanden ist. Es ist ihnen bis heute nicht gelungen. Wenn sie glauben, sie seien soweit, dann ist es doch nicht so. Es gibt nur zwei Dinge, die einander sehr ähnlich sind. Das sind die sogenannten "Duale". Sie sind von der Schöpfung aus gleichmäßig geschaffen, aber insofern wiederum verschieden, weil das eine Geschöpf männlich und das andere weiblich ist. So wurde von Gott alles weise eingerichtet. Darum müßt ihr auch weise handeln. Ihr sollt nicht auf Erden leben, bloß weil ihr hier leben müßt, sondern der Inhalt eures Lebens ist, Gott zu dienen und für Gott zu werben. Aber erst müßt ihr selbst auf den rechten Weg zum Vater gebracht werden, bevor ihr anderen den Weg zeigen könnt. Ihr müßt alle wieder zu Gott. Und daß ihr zu Gott zurückkommen werdet, dafür übernehme ich jede Garantie. Ich kann nur nicht sagen, in welcher Weise und wie schnell ihr zum Vater zurückgeführt werdet. Denn das hängt von jedem selbst ab. Der eine wird diesen Weg zur Erkenntnis schneller und der andere langsamer finden. Alles dies ist abhängig von der Erkenntnis und dem richtigen Lebenswandel des einzelnen. Ihr müßt daher alles tun, meine Worte und Lehren im Laufe der Zeit in euch aufzunehmen. Ich sagte euch das letzte Mal: Wer diese Lehren nicht befolgt, der trägt die schwerste Verantwortung. Denn wer die Erkenntnis hat, von dem wird natürlich immer mehr gefordert. Ich werde euch diese Erkenntnis vermitteln, und wenn ihr den ernsthaften Willen habt und an Gott glaubt, so bin ich nicht umsonst zu euch gekommen.

Ich weiß, daß Gott existiert, liebe Freunde, und ich will auch euch den Weg zeigen, der zu Ihm führt, indem ihr nach Gottes Gesetzen und Gottes Worten lebt. Es werden viele Menschen kommen und euch ver-lachen. Denn ihr seid Menschen und müßt auf der Welt mit denen zusammensein, die in Unkenntnis leben und keinen Gottesglauben haben. Stört euch nicht daran. Denkt an die Menschen der ersten Christenheit. Diese haben für ihren Gottesglauben gelitten und sind vor nichts zurückgeschreckt. Man hat ihnen die Möglichkeit gegeben, am Leben zu bleiben, wenn sie diesem Gottesglauben abschwören würden. Aber sie haben ihm nicht abgeschworen, sondern lieber die größten körperlichen Qualen für Gott gelitten.

Wenn auch eure Körper hier auf Erden vernichtet werden, für Gott lebt ihr weiter; denn in das Grab wird nur der Körper gelegt, der Geist jedoch geht seinen Weg weiter. Ihr müßt darum bereit sein, um eures Glaubens willen für Gott zu leiden und zu sterben. Denkt nicht, daß das so einfach ist. Ich weiß, daß viele von euch sagen: 'Ich glaube, daß ich das vollbringen könnte.' Aber, wie gesagt, es ist nicht so einfach.

Wie oft bitten die Menschen in ihren Schmerzen und Leidensstunden Gott, doch nicht sterben zu müssen. Aber ihr sollt überhaupt nicht an irdische Sterben denken, denn das irdische Sterben ist, wie ihr wißt, nur eine Trennung eures Geistes vom Körper. Das eigentliche Sterben jedoch ist die Trennung des Geistes von Gott. Diesen Tod erleidet ihr, wenn ihr nicht an Gott glaubt und nach seinen Worten lebt. Wer nicht an Gott glaubt, ist ein gottloses Wesen und wird so lange geistig tot sein in der Schöpfung Gottes, bis er durchdrungen wird von dem wahren Gottesglauben. Einmal muß dieser Gottesglauben in ihn kommen. Ich habe euch gesagt: Selbst Luzifer kommt einmal zu Gott zurück. Aber bevor Luzifer zurückgehen kann, sind alle anderen Geschöpfe bereits zum Vater zurückgekehrt, also auch diejenigen, die heute noch die Existenz Gottes abstreiten.

Meine lieben Freunde, das sage ich euch: Jeder Mensch, der klug ist und seinen Verstand gebraucht, muß an Gott glauben. Er muß an Gott glauben, weil er Gott erkennt, und zwar erkennt in seinem eigenen Ich und in dem, was um ihn ist, und das ist gerade das *Wunder*. So wie das Kind zur Mutter gehört, so gehört ihr alle zu Gott; und nur der törichte Mensch, der nichts weiter kennt als Materialismus und Verantwortungslosigkeit, wird Gott abstreiten. Denn es ist für Menschen, die keinen gottgewollten Lebenswandel führen, sehr, sehr hart, wissen zu müssen, daß es einen Gott gibt, einen Schöpfer, der einmal Rechenschaft fordert. Diese Menschen betäuben sich mit dem Gedanken: In 60, 70, 80 Jahren werde ich eben in die Erde gescharrt. Dieses Betäubungsmittel reicht nicht für die Ewigkeit aus, und wehe denen, die viel zu spät zur Erkenntnis kommen und dadurch lange Zeitperioden durchwandern müssen, bevor sie das Vaterhaus erreichen.

Aber liebe Freunde, die den guten Willen und das ernsthafte Bestreben haben, zu Gott zu kommen und Gott um Kraft bitten, werden bald fühlen, wie leicht und schön das Leben ist. Die Vollkommenheit, die ihr als Menschen nicht besitzt, die ihr jedoch herbeisehnt, werdet ihr bei Gott finden; denn nur Gott allein ist vollkommen. Wenn ihr den rechten Weg beschreitet, dann lebt ihr in innerer Verbundenheit mit Gott. Ihr sollt nicht taub und blind durch die Welt gehen, sondern als Sehende und Hörende. Es ist wirklich herrlich, wenn man mit seinem Gott und Vater zusammensein kann oder wenigstens die Gewißheit hat, daß der Weg, den man jetzt geht, ins Vaterhaus führt. Ich wünsche, daß ihr ernsten Willens seid, diesen Weg zu beschreiten und zu vollenden, damit auch ihr werdet, wie wir sind, die wir beim Vater leben.

Der Vater, der allmächtige Schöpfer, segne und behüte euch! Er spende euch Kraft, damit ihr das Böse von euch fernhaltet und Gott

euch zu sich heranziehe. Er gebe euch Kraft, damit ihr den rechten Weg gehet und Ihm treu bleibet und nicht wankelmütig werdet! Amen. Grüß Gott!"

Zu dieser ersten von zwei Durchgaben des hohen Geistes in den U.S.A. möchte ich einige Anmerkungen machen. Der Geist sprach davon, daß der menschliche Körper ein großes Bergwerk sei. Dieser Vergleich trifft nicht ganz den Kern der Sache. Ein Bergwerk ist eine industrielle Anlage, in der aus einer geologischen Lagerstätte Erze gefördert werden. Diese werden von der Industrie benötigt, weil man aus ihnen Metalle, z.B. Eisen, Kupfer, Aluminium oder Zink, gewinnen will. Da die Metalle in den Erzen aber nicht in reiner Form, sondern in chemischen Verbindungen vorkommen, müssen sie aufbereitet und, wie z.B. Eisenerze, verhüttet werden. Diese werden dabei aus der Oxyd- oder Carbonat-Form durch Reduktion in Hochöfen in die metallische Form übergeführt. Erst dann kann man das Eisen zu anderen Produkten weiterverarbeiten. Dieser Prozeß der Aufbereitung, der nicht im Bergwerk stattfindet, läuft vergleichsweise im menschlichen Körper ab. Analog zu den Erzen werden dem menschlichen Körper die Nahrungsmittel zugeführt, die der Organismus jetzt in komplizierten chemischen Prozessen aufbereitet. Das heißt, die zugeführten chemischen Verbindungen werden in solche umgewandelt, die der Körper zum Wachstum und zur Aufrechterhaltung der Lebensvorgänge benötigt.

Wenn der Geist z.B. sagt, daß der menschliche Körper "Jod" fabriziert, muß man das so verstehen, daß er für seine Lebensvorgänge eine gewisse, wenn auch kleine, Menge Jod benötigt, täglich 0,05 mg. Diese muß ihm mit der Nahrung in Form von Kalium- oder Natriumjodat (KJO_3 oder $NaJO_3$) zugeführt werden. Der menschliche Organismus wandelt diese Jodverbindungen durch verwickelte chemische Vorgänge in das Schilddrüsenhormon *Dijodoxyphenyl-Dijodtyrosin* = *Thyroxin* um. Das bedeutet, daß die Worte des Geistes, *der menschliche Körper fabriziert Jod*, so zu verstehen sind, daß der Körper zugeführte anorganische Jodverbindungen in komplizierte organische Verbindungen umwandelt. Keinesfalls bedeutet es, daß er Jod aus dem Nichts erschafft. Ist die Jod-Aufnahme durch die Nahrung zu gering wie in den Alpenländern, kommt es zu Krankheitserscheinungen, zur Kropfbildung, verbunden mit Atem-, Herz- und Schluckbeschwerden und zur Glotzaugenbildung. Keinesfalls kann der menschliche Organismus den Jodmangel von sich aus ausgleichen oder Jod etwa selbst fabrizieren.

Anmerkungen erfordern auch die Worte des Geistes: "Wenn ihr krank seid, dann ist die Ursache immer bei euch zu suchen. Gott hat

euch einen gesunden Körper gegeben, und bei richtiger Pflege und richtiger Ernährung bleibt dieser Körper gesund." Das mag für viele Menschen zutreffen. Falsche Ernährung und Körpergifte wie Nikotin- und Alkoholmißbrauch führen zu schwerwiegenden Erkrankungen. Aber leider ist es nicht so, daß jeder von Gott einen gesunden Körper erhalten hat. Viele kommen mit genetischen Defekten, mit Mißbildungen und Erbkrankheiten zur Welt. In früheren Jahrhunderten und Jahrtausenden starben diese Menschen sehr schnell. Heute bleiben sie durch den medizinischen Fortschritt oft Jahrzehnte lang am Leben. Aber auch die, welche mit einem gesunden Körper zur Welt kommen, können ohne ihr Verschulden krank werden, z.B. durch hochinfektiöse Krankheiten wie Cholera oder Malaria und andere Tropenkrankheiten. Wen ein tollwütiger Hund oder eine Giftschlange beißt, wird krank und stirbt meist, wenn er sich nicht schleunigst einer Serumbehandlung unterzieht. Hepatitis A, B, oder C entsteht ebenfalls nicht durch falsche Ernährung. Auch bei Krebs, Multipler Sklerose, Alzheimer und den sog. Autoimmunerkrankungen bin ich nicht sicher, daß da immer eine falsche Lebensweise auslösend ist. Insofern darf man die Worte des Geistes, daß man bei Krankheit immer selber schuld sei, nicht allzu wörtlich nehmen. Und ich vermute, daß wenn man ihn darauf ansprechen würde, er sagen würde, daß es so auch nicht gemeint sei. Denken Sie auch an die vielen Menschen, die in einer Kriegsgefangenschaft oder im Konzentrationslager ihre Gesundheit ruiniert haben. Denen kann man doch auch nicht sagen: selber schuld, warum habt ihr euch einsperren lassen.

Bedenken habe ich auch bei der Aussage: "Wer gar keinen Alkohol zu sich nimmt, schädigt ebenfalls seinen Körper, denn Alkohol ist ein Aufbaustoff für den Körper." Sicherlich ist mäßiger Alkoholgenuß nicht schädlich und soll in Form von Wein in geringen Mengen genossen sogar koronaren Herzerkrankungen vorbeugen. Aber daß bei völliger Alkoholenthaltung Mangelerscheinungen auftreten sollten, halte ich für sehr zweifelhaft. Schließlich haben unsere Vorfahren vor zwanzig- oder dreißigtausend Jahren als Jäger, Sammler oder einfache Bauern mit Sicherheit keinen Alkohol gekannt oder genossen. Daher war ihr und damit auch unser Organismus gar nicht darauf ausgerichtet. Schließlich ist er ein Kunstprodukt wie auch der Rohr- und Rübenzucker. Ohne den mußten in früheren Jahrhunderten und Jahrtausenden die Menschen auch auskommen, ohne deshalb krank werden zu müssen. Andererseits kann ein einziger Schluck Alkohol für einen Menschen verheerend werden, nämlich für einen ehemaligen Alkoholiker, der mit Mühe "trocken" geworden ist. Er kann dadurch in seine alte Sucht zurückfallen. Deshalb wird in manchen Kirchengemeinden zum

Abendmahl auch kein Wein mehr, sondern nur Traubensaft gereicht. - Zur doppelten Ausfertigung eines irdischen Geschöpfes ist noch zu sagen, daß sicher ähnlicher als zwei jenseitige Duale hier auf Erden eineiige Zwillinge sind. Sie sind zwar nicht absolut identisch und können von ihren Eltern meist noch unterschieden werden, aber für Außenstehende gleichen sie sich doch wie ein Ei dem anderen.

Kommen wir aber jetzt zur zweiten Durchgabe des hohen Geistes vom 26. Februar 1938 in den U.S.A.:

"Grüß Gott! Der Segen des Vaters, des allmächtigen Schöpfers, sei mit euch!

Meine lieben Schwestern und Brüder! Ich bitte euch, die Platzkarten, die ihr auf euren Stühlen gefunden habt, mit eurer Adresse zu versehen. Wir benötigen sie zu einem besonderen Zweck. Wenn nämlich Mitteilungen an euch ergehen sollen, müssen meine Helfer wissen, wohin sie zu schreiben haben.

Dann werden immer noch Anfragen gestellt, ob der einzelne nicht eine größere Anzahl von gedruckten Belehrungen haben könne. Nein. Jeder, der hier ist, bekommt, wenn er Deutsch spricht, nur ein deutsches Exemplar, und wenn er Englisch spricht, nur ein Exemplar in englischer Sprache, und nicht mehr. Das letzte Mal haben einige Personen von den unbesetzten Stühlen die gedruckten Belehrungen fortgenommen. Um dies zu verhüten, erfolgt die Zustellung auf dem Wege, wie es heute abend geschehen ist. Aber bedenkt: Was einige taten, war nicht ehrlich. Die Drucksachen, die für andere bestimmt waren, sind nicht euer Eigentum. Jeder war nur zu dem Exemplar berechtigt, das auf seinem Platz lag. Wer mehr von diesen Belehrungen haben will, wird später dazu Gelegenheit haben, da Pastor Greber die Absicht hat, mehrere Belehrungen zu einem Heft zusammenzufassen und es in einer größeren Anzahl von Exemplaren drucken zu lassen, so daß jeder Gelegenheit hat, es in beliebigen Mengen zu kaufen. Nicht daß ihr denkt, damit solle Geld gemacht werden. Pastor Greber wird für die geplante Neu-Ausgabe in der Weise eine Änderung vornehmen, daß er das daraus entfernt, was ich euch bezüglich interner Angelegenheiten mitteilte. Aber die Belehrungen selbst werden vollkommen dieselben sein und auch in der Ausführlichkeit wiedergegeben werden, in der ich sie gehalten habe. Wer also dann die Absicht hat, diese Hefte zu kaufen, kann dies tun.

Nun noch eine andere Feststellung, die ich machen möchte. An den Sonntagen, die auf den Samstag meiner Belehrungen folgen, sind die Gottesdienste, die Pastor Greber abhält, weniger gut besucht. Ich wünsche von euch, daß ihr an diesen Sonntags-Gottesdiensten nach wie

vor regelmäßig teilnehmt, selbst wenn ihr am Abend vorher meine Belehrungen erhalten habt. Ich verlange von keinem, daß er an einem Tag zweimal in die Kirche geht, wie das in manchen Kirchen üblich ist; denn es ist nicht richtig, wenn Menschen annehmen, sie seien um so besser, je öfter sie in die Kirche gingen. Wer nur deshalb in die Kirche geht, weil von irgendeiner Seite ein äußerer Zwang auf ihn ausgeübt wird, der soll lieber zu Hause bleiben. Ich kann bei euch doch wohl voraussetzen, daß ihr aus persönlichem inneren Verlangen an den üblichen Sonntagen eure Gottesdienste besucht, wenn auch aus besonderen Gründen hie und da eine Ausnahme stattfindet. Ich möchte nicht, daß durch meine Belehrungen der Besuch des Sonntagsgottesdienstes notleidet; und sollte das in Zukunft doch der Fall sein, dann müßte ich andere Maßnahmen ergreifen.

Und nun, meine lieben Schwestern und Brüder, komme ich zu meinem Thema. Unter den Gottesgläubigen sind keine Ansichten so allgemein verbreitet wie die falschen Ansichten über die *'Liebe Gottes'*, über das *'Himmelreich'* und über das *'Zukünftige Leben'*, sobald ihr einmal die Erde verlassen habt.

Die Menschen stellen sich meistens den Himmel so vor, als sei er dasselbe wie etwa auf der Erde ein Kloster. Zwar wird immer davon gesprochen, daß es im Himmel gut und schön ist. Aber wenn ihr dann den Betreffenden fragt, wie er sich das Leben im Himmel vorstelle, dann werdet ihr meistens hören, daß man im Himmel nichts anderes tue als beten und geistliche Lieder singen. Die Art von Freude, wie man sie auf Erden habe, gäbe es dort überhaupt nicht, denn im Himmel seien alle derartigen Freuden verboten. Solche Freuden könne man nur auf Erden haben.

Leider haben die Menschen diese verkehrten Ansichten. Doch wie ganz anders ist die Wirklichkeit. Gewiß haben wir auch im Himmel das, was ihr *'beten'* und *'singen'* nennt. Aber bei uns gilt vor allem auch das Wort: *'Arbeits'*. Wenn ihr auf Erden den Satz geprägt habt: *Bete und arbeite* - dann gilt dieser Satz in seiner vollen Bedeutung auch für die Bewohner des Himmels. Wenn im Himmel einerseits auch geistliche Lieder gesungen werden, so werden andererseits dort aber auch frohe Feste gefeiert; freilich in einer ganz vollkommenen Art. Bei uns gibt es natürlich nicht jene zweideutigen, moralisch unschönen und unreinen Belustigungen, wie sie bei euch Menschen so oft vorkommen, und die bei euch mit *'Freude'* bezeichnet werden. Habt ihr solche unschönen Veranstaltungen mitgemacht, dann pflegt ihr zu sagen: *'Wir haben einen schönen Tag verlebt.'* Für eure jungen Männer ist es eine einzigartige Freude gewesen, wenn sie z.B. recht viele Mädchen abküssen konnten, und für die Mädchen, wenn sie von jungen Männern

abgeküßt wurden. - Nein, liebe Freunde, diesen Begriff von Freude haben wir nicht. Die wahre Freude im Himmel hat eine vollkommene Form, wie alles andere, das dort zu finden ist. Aber es geht auch dort recht fröhlich zu. Und wenn ihr euch in eurem irdischen Leben freut, dann habt ihr dazu auch im Himmel reichlich Gelegenheit, und zwar in viel vollendeterer Form. Ihr erlebt hier auf Erden einen Bruchteil wahrer Freude; ihr könnt euch nicht so freuen wie wir, weil bei euch auf Erden überhaupt nichts Vollkommenes zu finden ist.

Viele Menschen glauben, daß sie entweder in den Himmel oder in die Hölle kommen, sobald sie von dieser Erde scheiden. Das ist ein Mißverständnis. Gewöhnlich kommen sie weder in den Himmel, noch in die Hölle. In die Hölle kommen nur die allerschlechtesten Geschöpfe; und von dieser Sorte sind nicht so sehr große Mengen auf dieser Erde vorhanden. Allerdings gibt es genug Menschen, die im Jenseits in große Tiefen hinabsteigen müssen. Doch gibt es auch viele, die auf Erden den ernsthaften Willen hatten, geistig höher zu kommen. Aber auch diese können nach ihrem irdischen Tod nicht sofort in den Himmel eingehen. Sie müssen sich im Jenseits zuerst noch weiter zur Vollkommenheit entwickeln. Sobald sie sich aber soweit vervollkommen haben, daß sie vor der Himmelstür stehen, dann wird ihr Entzücken keine Grenzen kennen. Die Schönheit und Freude, die ihr dort findet, könnt ihr euch gar nicht ausmalen. Dort ist alles in der wunderbarsten, feinsten, vollkommensten Art vorhanden; und wenn ihr glaubt, im Himmel gäbe es keine Architektur und keine Musik und keine schönen Künste, dann ist das genau so ein Irrtum, als wenn ihr annehmt, im Himmel würden nur Choräle gesungen und nur gebetet.

Aber, liebe Freunde, bevor wir so weit sind, müssen wir arbeiten; und ich muß sagen, daß in der großen Schöpfung Gottes hart gearbeitet werden muß und hart gearbeitet wird von guten Kindern Gottes zum Heil der Schöpfung, aber leider auch von den bösen zum Verderb der Schöpfung. Alle gottestreuen Kinder, die in irgendeinem Weltteil Aufgaben entweder selbst zu erfüllen oder aber die Verantwortung zu tragen haben, daß diese Aufgaben von andern erfüllt werden, sind vom Himmel dazu bestimmt. Bei Gott und in Gottes Reich herrscht Ordnung, und, wie ich euch schon früher gesagt habe, im Himmel geht alles auf dem Wege der Ordnung und der Gerechtigkeit vor sich. Es ist nicht, wie hier auf Erden, daß einer die Leitung hat, aber in Wirklichkeit sind es andere, die regieren. In der Schöpfung Gottes regiert Gott und sonst niemand. Alle anderen führen nur den Willen des Vaters aus. Solche, die zu Gott wollen, aber das Ziel noch nicht erreicht haben, können noch nicht hohe Aufgaben erfüllen. Sie haben vorher vor

allem dafür zu sorgen, daß sie ihre Fehler und Sünden und sonstigen schlechten Eigenschaften ablegen und den Weg zum Himmel empor-schreiten. Auf diesem Wege haben dann diese Kinder Gottes ihre Pflichten nicht in einer leitenden, sondern in einer dienenden Form zu erfüllen.

Nun gibt es Menschen, die der Meinung sind, daß sie bei ihrem großen Verstand Gewaltiges leisten könnten, ohne Gott dazu nötig zu haben. Solche Menschen sind auf falschem Wege. Ihr könnt ohne Gott nichts ausrichten. Ihr müßt für alles stets den Willen und die Kraft des Vaters haben, und der Segen Gottes muß mit euch sein. Was nützen alle eure Pläne, wenn diese nicht auf dem von Gott vorgeschriebenen Wege ausgeführt werden. Euer Lebensweg ist euch vorgezeichnet, aber ihr selbst habt die Entscheidung darüber, ob ihr auf diesem Wege dem Guten oder dem Bösen ausweichen wollt. Diese Entscheidung, die euch allein überlassen ist, macht euch das Leben oft so schwer, und durch falsche Entscheidungen kommt ihr manchmal in Gegensatz zu dem Willen Gottes. Kommt dann die Strafe, so wollt ihr diese Strafe nicht verstehen und zweifelt an der Liebe Gottes.

Und nun, meine lieben Freunde, will ich euch einen Überblick geben, was die Liebe Gottes eigentlich ist. Die Liebe Gottes besteht nicht nur in Zärtlichkeiten und Liebenswürdigkeiten, sondern die Liebe Gottes besteht auch darin, daß Gott oft hart sein muß; nicht aus persönlicher Härte, sondern aus Liebe, um euch vor Schlechterem zu bewahren. Ihr wißt ja oft selbst nicht, was ihr tut. Manchesmal betet ihr: "Dein Wille geschehe!" Aber wenn ihr diese Worte sprecht, denkt ihr nicht darüber nach, was denn der Wille Gottes in eurem Leben eigentlich ist. Wenn ihr betet: "Dein Wille geschehe!" - dann müßt ihr zu erkennen suchen, ob ihr bisher den Willen Gottes erfüllt habt oder nicht; und wenn ihr erkennt, daß ihr Gottes Willen nicht erfüllt habt, dann habt ihr die Pflicht, einen anderen, gottwohlgefälligen Weg einzuschlagen und müßt euch zuerst über das klar werden, was bisher in eurem Leben nicht richtig war.

Wenn ihr geboren werdet, beginnt dieses irdische Leben für euch. Solange ihr klein seid, könnt ihr euren Verstand noch nicht anwenden; denn alles ist noch in der Entwicklung begriffen. Ihr seid noch keine fertigen Geschöpfe. Darum seid ihr während dieser Zeit auf die Pflege eurer irdischen Eltern angewiesen. Diese Eltern tragen für euch die Verantwortung während der Zeit, wo ihr noch nicht in der Lage seid, euer Lebensschifflein selbst zu steuern. Aber diese Eltern müssen zweierlei beachten, wenn sie das Kind "ihr" Kind nennen; denn es ist fraglich, ob es wirklich *ihr* Kind ist. Es gibt nämlich für jedes menschliche Geschöpf geistige und menschliche Kinder. Eure geistigen

Kinder sind die, welche einmal in der Geisterwelt Gottes eure Kinder waren.

Die menschlichen Kinder, die ihr in die Welt setzt, sind oft nicht eure wirklichen Kinder, weil sie nicht eure geistigen Kinder sind. Wenn euch aber ein Kind anvertraut wird, dann ist damit in allen Fällen bezweckt, eine bestimmte Erziehung dieses Kindes herbeizuführen. Ihr müßt das Kind zunächst verstehen lernen; denn in jedem Kinde ist ein Geist verkörpert. Vielleicht ist dieser Geist des Kindes eurem eigenen Geist vollkommen entgegengesetzt. Ihr müßt zu erkennen suchen, ob es ein guter oder schlechter Geist ist, der in diesem Kind wohnt. Ist es ein niedriges Geistwesen, dann habt ihr die Pflicht, mit Hilfe eurer höheren Erkenntnis das Kind aus der Tiefe emporzuziehen und zu Gott zu führen. Ist es aber ein gutes Geistwesen, dann habt ihr es zu pflegen und ihm eure besondere Sorgfalt angedeihen zu lassen. Es kann dann später der Fall eintreten, daß ihr selbst in eurem Alter von solchen Kindern geistig höher geführt und für Gott erzogen werdet. Allerdings kommt es in einem solchen Fall manchmal zu Entzweigungen zwischen Eltern und Kindern. Denn das Kind möchte das Gute befolgen und sich nicht von den Eltern hemmen lassen, sondern den rechten Weg weitergehen. Auf der anderen Seite wollen sich die Eltern nicht von ihrem Kinde leiten lassen. Sie denken vielmehr, ihr eigener verkehrter Wille müsse auch von dem erwachsenen Kinde in der Weise ausgeführt werden, wie sie es von dem unmündigen Kinde gewohnt waren.

Entstehen nun auf diese Weise Familienzwickigkeiten, indem ein Kind mit Recht entgegen eurem elterlichen Willen handelt, dann seid ihr oft traurig und hadert mit Gott und sagt: 'Warum hat Gott uns ein solches Kind gegeben, das unseren Willen nicht tun will und das nicht auf uns hört?' Liebe Schwestern und Brüder, tut ein Kind Besseres als die Eltern, dann dürft ihr ihm kein Hemmschuh sein; dann laßt euch ruhig von dem Kinde leiten. Es ist ja des Kindes Pflicht, den Willen Gottes und nicht den Willen von Vater und Mutter zu erfüllen, genau wie die Eltern den Willen Gottes und nicht den Willen eines verkehrten Kindes zu erfüllen haben.

Ist das Kind jedoch ein schlechtes Kind, das den Eltern ungerichterweise Kummer macht, dann müssen sie alles tun, um dieses Kind geistig emporzuziehen und nötigenfalls auch alle Strenge anwenden. Sie sollten Gott nie vorwerfen: Warum hast du uns ein solches Kind gegeben? Denn wenn Gott euch nach eurer Ansicht ein ungeratenes Kind gab, dann war es vielleicht notwendig, euch diese Sorgen aufzuladen. Ihr solltet dadurch innerlich aufgerüttelt werden, damit ihr nicht euren gemächlichen Weg weiter fortsetzt, wie das so

eure Art ist. Ihr solltet nicht einschlafen auf eurem Lebenswege, sondern weitergehen und nicht euren alten üblichen Gewohnheiten nachhängen. Denn die üblen Gewohnheiten auf geistigem Gebiet haben für die Seele des Menschen denselben Schaden zur Folge, wie die üblen Gewohnheiten auf dem Gebiet der leiblichen Ernährung - nämlich Krankheiten. Dort Krankheiten der Seele - hier Krankheiten des Leibes.

Ferner gibt es Eltern, die das Kind, das Gott ihnen geschenkt hat, zu ihrem Gott machen und Gott den Herrn selbst vollständig vergessen. Da ruft dann Gott eines Tages das Kind ab. Und nun klagen der Vater und die Mutter wiederum Gott an und fragen: 'Warum tust du uns solches Leid an und nimmst unser heißgeliebtes Kind weg?' Nun, liebe Freunde, er tut es deshalb, weil die Eltern mit einer blinden Liebe an diesem Kinde hängen, und weil sie darüber ihren Vater im Himmel ganz vergaßen, und darum auch den Weg zum Vater zu gehen unterließen.

So geht es so oft im Menschenleben. Wenn euch harte Schicksalsschläge treffen, dann wißt ihr meistens nicht warum. Aber manchmal schickt Gott euch Schicksalsschläge, nicht weil ihr falsch gehandelt habt, sondern um euch nur vor Schlechterem zu bewahren. Es ist nur die Liebe Gottes, die euch stündlich umgibt, die euch helfen und euch nur das Beste geben will. Von euch fordert diese Liebe nur, daß ihr in sein Haus, in seine Heimat zurückkehrt. Gott muß oft züchtigen, wie ihr eure Kinder züchtigen müßt, damit sich sich daran gewöhnen, das Böse zu meiden. Obwohl ihr eure Kinder straft, habt ihr sie gewiß lieb. So straft auch Gott nur aus Liebe zu seinen Kindern. Daß es auch für Gott hart ist, euch zu strafen, das könnt ihr glauben. Es ist für mich schon hart, euch Wahrheiten sagen zu müssen, die euch vielleicht Schmerz bereiten oder Tränen in eure Augen treten lassen. Aber glaubt mir, liebe Freunde, ich tue es nur aus Liebe, denn ich sage nur da etwas und bekümmere mich nur dann um ein Geschöpf in besonderer Weise, wenn ich sehe, daß der gute Wille bei ihm vorhanden ist, und daß es zu Gott will. Ich helfe gern allen, aber bevor ich dieses Kind loben und jenes zärtlich streicheln kann, muß es vorher gehobelt werden.

Habt ihr ein Geschwür, das nicht reif werden kann, weil es zu tief sitzt, dann geht ihr zum Arzt, und dieser schneidet es auf, und dadurch kann bald die Heilung erfolgen. Ihr ertragt diese Schmerzen, weil euch dadurch geholfen wird. Der Arzt schneidet bestimmt nicht, um euch Schmerzen zu bereiten, sondern nur, weil es notwendig ist. Diese ärztlichen Eingriffe, auch wenn sie mit großen Schmerzen verbunden sind, haltet ihr für selbstverständlich. Aber wenn bei denen, die weit von

Gott entfernt sind, wegen der Geschwüre ihrer Seele eine schmerzliche Operation gemacht werden soll und Gott schneiden muß, dann könnt ihr das nicht verstehen. Warum? - Weil ihr nicht sehen könnt, daß Gott euch dadurch helfen und euch heilen will. Die große Liebe Gottes hat nur das eine Ziel, euch dazu zu bringen, eure Fehler abzulegen. Das ist allerdings schwer, weil eure menschlichen Ansichten und Entscheidungen den Ansichten und Plänen Gottes entgegengesetzt sind. Wenn es nicht so wäre, dann würdet ihr ja den Willen eures Vaters ohne weiteres erfüllen; denn ihr würdet das Rechte von selbst erkennen. Ihr erfüllt aber den Willen Gottes nicht, weil ihr das Rechte nicht einseht. Das ist die Ursache, warum ihr hier leidet; darum kommt die Strafe.

Ihr könnt nicht verlangen, daß alles in eurem Leben so gemächlich weitergeht und alle eure Wünsche erfüllt werden. Wie verkehrt wäre das! Ihr würdet am Ende eures irdischen Lebens geistig noch an derselben Stelle stehen, wie an dem Tage, wo ihr geboren wurdet. Ihr wollt etwas Besseres. Aber ihr müßt das Bessere zuerst erkennen.

Ich habe einem aus euren Kreisen etwas sagen lassen. Ich möchte seinen Namen nicht erwähnen. Ich habe ihn genau so lieb wie euch. Weil ich überzeugt bin, daß dieser Mann den rechten Weg beschreiten will, mußte ich ihm sagen lassen, daß er sich anders einstellen muß. Ich mußte ihm bestimmte Anweisungen geben. Er glaubt nun, diese seien zu hart. Aber, liebe Freunde, wenn er will, wird er es schaffen. Wenn ich mich um einen kümmere, so ist das ein Zeichen, daß er mir nahesteht. - Aber auch die Frau dieses Mannes ist inbegriffen, und die Frau ist die eigentliche Ursache, warum der Mann nicht so ist, wie er sein sollte; und auch dieser Frau will ich helfen. Sie muß ihrem Mann die Häuslichkeit anders gestalten. Und nun sagt diese Frau, was ich da angeordnet habe, sei grausam. Aber ich muß ihr sagen: Wenn du das als grausam bezeichnest, dann hast du gar nicht den Willen, zu Gott zu kommen, auch nicht den Willen, dich zu bessern. Denn wenn du dich bessern willst, dann mußt du gestehen, daß ich nicht grausam bin. Es erscheint dir nur deshalb grausam, weil du nun ein anderes Leben führen und dich von liebgewordenen Gewohnheiten trennen mußt. Wenn du aber den guten Willen hast, zu Gott zu kommen, dann würdest du das Gute meiner Belehrung annehmen, dich innerlich umstellen und mit deinem Mann gemeinsam einen anderen Weg beschreiten. Ich will durch meine Anordnungen euch nur die Härten lindern helfen, denn ich will nur euer Gutes. Es erscheint euch hart, alle eure bisherigen Gewohnheiten abzulegen. Aber, liebe Freunde, diese sind nicht so schwer abzulegen, wenn ihr es wirklich in allem Ernst tun wollt. Es ist genau so wie bei einem Dieb, der schon aus Gewohnheit stiehlt, weil er jahrelang gestohlen hat. Gewiß ist es anfangs für den Dieb hart,

nicht mehr jede Woche stehlen zu können oder zu dürfen. Aber dieses Stehlen zu unterlassen und ein besserer Mensch zu werden, ist doch nichts Hartes. Und wenn ihr glaubt, euch nicht bessern zu können, dann bittet euren himmlischen Vater um Hilfe, denn Gott hat ursprünglich in euch nur Gutes geschaffen, und es ist nicht Gottes Verschulden, daß ihr heute nicht so seid, wie ihr sein sollt.

Wenn ihr wirklich erkennt, daß Er euer Vater ist, zu dem ihr zurückkehren wollt, dann müßt ihr in der Schule des Lebens Seine Liebe kennen lernen, die von Härten begleitet ist, aber von Härten zu eurem Besten. Und wenn ihr auch in der Härte die Liebe Gottes erkennt und daraus die notwendigen Lehren zieht, dann ist es nicht mehr schwer für euch, euer Schicksal zu tragen, sondern es wird leicht sein, weil ihr selbst einseht, wie schön nun der so harte, ungerade und unebene Weg für euch geworden ist. Denn derjenige, der den Willen Gottes erfüllt, der nur nach dem Willen Gottes lebt und Gott um Kraft bittet, es also nicht beim bloßen Beten bewenden läßt, sondern sich mit der Tat dafür einsetzt, dem wird Kraft gegeben. Er wird sehen, wie nach und nach sich alles das zu seinem Vorteil verändert, was früher nur zu seinem Nachteil war. Und hierin besteht doch das wahrhaft Schöne.

Wenn man weiß, man ist eins mit Gott, dann kommt alles andere von selbst. Dann wird der Vater eure Wünsche erfüllen. Ich habe euch einmal die Worte zugerufen: 'Wenn wir täten, was wir sollten, dann täte Gott auch, was wir wollten.' Daran denkt! Es ist schön, so zu leben, wie Gott es will. Es ist herrlich. Ihr alle werdet das fühlen, aber nicht eher, als bis ihr Seinen Weg geht. Mit einer gewöhnlichen Alltags-Anschauung ist das freilich nicht getan. Darum rufe ich euch immer wieder zu: Mit einem gewöhnlichen Glauben ist es nicht getan und mit einem gewöhnlichen Gebet auch nicht, sondern nur mit der Tat.

Ich sagte euch das letzte Mal: Schließt euch erst einmal einer gottsuchenden Kirche an, die ihre Lehren in die Tat umsetzt! Das gilt selbstverständlich nicht nur für euch, sondern für jeden einzelnen Menschen. Jeder muß, wenn er glaubt, auch diesen Glauben in die Tat umsetzen, sonst ist es kein Glauben. Und das erfordert, daß ihr versucht, genau so zu leben, wie Gott es will. Es geht nicht, daß ihr immer so höflich und freundlich seid, wie es die Menschen vorschreiben. Es ist manchmal im Leben notwendig, daß ihr unhöflich und unfreundlich seid. Selbstverständlich dürft ihr dabei nicht unwahr und nicht ungerecht werden, und dürft ihr auch selbst nicht vergessen, den Willen Gottes zu erfüllen. Dann ist jede Härte für den, der glaubt und den guten Willen hat, keine Härte mehr; dann ist sie nur Liebe. Und Liebe üben sollt ihr in jeder Weise, aber Liebe in einer Form, wie sie von Gott kommt. Nicht eine Liebe, wie ihr sie habt, nämlich eine Liebe,

die alles zudecken, eine Liebe, die alles verschleiern soll. Nein, gerade das, was nicht ganz klar ist, muß beseitigt und ausgemerzt werden, so daß es keine Unklarheit mehr gibt.

Klarheit und Wahrheit müssen geschaffen werden. Auch Gott läßt in seiner Schöpfung nichts Unklares bestehen. Es muß dafür gesorgt werden, daß alle Unklarheiten verschwinden und nur noch die Wahrheit übrig bleibt. Klingt dies noch so hart und unangenehm, so müßt ihr euch durchringen. Ist alles klar, dann liebe Freunde, kann das Licht leuchten, dann sind keine Stoffe mehr vorhanden, die das Licht aufsaugen. Alles wird im Lichte erstrahlen, und alles wird schön sein.

Ich gebe zu, daß ihr, wenn ihr so lebt, bald statt 100 Freunden nur noch einen haben werdet; aber wenn dieser Freund ein solcher ist, auf den ihr euch in jedem Kampf, in jeder Not verlassen könnt, und der sich auf euch verlassen kann, dann ist diese Freundschaft stärker und besser als die Freundschaft der Hundert, die sich nur dem Worte nach Freunde nennen, aber in Wirklichkeit Feinde sind. Solche wahren Freunde und starken Menschen will ich aus euch machen. Ich lege keinen Wert darauf, daß ihr einen großen Freundeskreis habt; aber ich lege Wert darauf, daß ihr euch bei euren Freunden wohl fühlt und auch ihr solche Freunde seid, die jedem Kampf trotzen. Ihr sollt euch gegenseitig stärken und einander Hilfe bringen. Gott hilft euch, Gott stärkt euch. Gott ist ein solcher Freund. Gott ist der Vater; aber ihr sollt auch so werden wie er, wenn ihr bei Gott seid. Ihr müßt darauf hinwirken und hinarbeiten und jede Minute dazu ausnützen, sonst kommt ihr nie zu Gott.

Auch das möchte ich euch noch sagen: Einerlei, was der Mensch früher getan hat, - ob er schlecht oder gut war, das spielt keine wesentliche Rolle. Was gewesen ist, kann nicht ungeschehen gemacht werden. Die Hauptsache ist, daß ihr in Zukunft besser werdet und den Willen Gottes, eures Vaters, tut. Ihm ist kein Mensch zu schlecht. Auch mir ist jeder lieb und wert und einer genau so teuer wie der andere, auch wenn einer früher ein Verbrecher war; nur muß er den Willen haben, zu Gott zu kommen. Bei Gott sind alle Geschöpfe gleich; das heißt, Gott liebt jedes Kind; aber die Vorbedingung ist, daß das Kind dem Vater gehorcht, wenn es in seiner Schöpfung leben will. Das könnt ihr euch alle merken. Denn diese Gesetze gelten sowohl für euer geistiges als auch für euer geschäftliches Leben. Sie gelten für den Staat und für die Kirche.

Hätte die Kirche ihre Pflichten erfüllt, hätte sie ihre Lehren selbst in die Tat umgesetzt, dann würde sie Vorbildliches geschaffen haben. Dann gäbe es heute nicht so viele Ungläubige auf Erden. Es gäbe nicht so viele Reibereien zwischen Staat und Kirche, wenn die letztere ihre

Pflichten erfüllt hätte. Und hätten die Staatsmänner gute Beispiele im Wirken der Kirche gesehen, dann hätten sie auch sich angetrieben gefühlt, der Kirche anzugehören und diese Kirche in ihrer Arbeit und in der Lehre Gottes zu unterstützen, weil sie das für das Rechte erkannt hätten. Es wäre dann auch die gegenseitige Achtung vorhanden.

Auch ihr müßt euch gegenseitig achten und auch den anderen Menschen Achtung zollen. Aber seid nicht unvorsichtig und schließt euch nicht Menschen an, die euch auf geistigem Gebiet nicht günstig beeinflussen und euch nicht zum Guten ermuntern. Da gilt das Wort: 'Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist.' Wenn jemand von euch Luzifer zum Freunde hat, ist es klar, daß er nicht den Willen des Vaters erfüllt, sondern mit dem Feinde des Vaters Gemeinschaft hat. Wenn ihr auf dem rechten Wege wandelt, dann wollt ihr mit Luzifer nichts zu tun haben und auch keine Freundschaft mit solchen Menschen schließen, die euch mit ihrem schlechten Beispiel ungünstig beeinflussen. Wenn ihr zu Gott kommen wollt, dann könnt ihr euch keine Freunde suchen, die nicht an Gott glauben und darum auch nicht den Willen Gottes tun wollen.

Aber diejenigen, die wirklich zu Gott wollen und aufrichtig handeln, sollen sich zusammenschließen gegen das Böse, gegen das Schlechte. Denkt nicht, daß schon alle, die hier sitzen, den guten Willen haben. Ihr kommt zwar alle hierher, und ihr behauptet, den guten Willen zu haben. Ihr hört mir auch ruhig zu. Aber ich frage euch: 'Wo bleiben eure Taten?' Ich werde in Zukunft Schule mit euch halten und selbstverständlich denjenigen, die guten Willens sind, mehr Mühe zuwenden als den anderen. Ich helfe euch allen. Es ist meine Pflicht, euch zu helfen, denn ich liebe euch; aber ich fordere auch von euch, daß ihr Gott liebt. Und liebt ihr Gott, dann liebt ihr auch mich. Der Beweis eurer Liebe ist, daß ihr Gottes Willen tut; dann ist alles gut. Mehr fordere ich nicht von euch. Gehorcht ihr Gott, dann steht euch der Weg zum Himmel offen; und mehr, meine lieben Brüder und Schwestern, will ich nicht. Ich möchte euch nur Hilfe bringen, euch den rechten Weg zum Vater weisen. Ihr aber müßt selbst handeln, selbst den Weg gehen, der zu Gott führt. Ich kann nicht jeden einzelnen auf meinen Armen hintragen. Der Weg ist nicht schwer, sobald man den festen Willen hat, ihn zu gehen. Wer aber nicht den festen Willen hat, der kann ihn auch nicht gehen.

Und seht, liebe Freunde, das kann man auch auf die Kirche anwenden. Man kann mit Recht fragen: Warum tut die Kirche nicht, was sie die Menschen lehrt, wo sie doch vorgibt, den Menschen dienlich zu sein? Warum predigt sie und handelt selbst nicht danach? Warum geht sie nicht mit gutem Beispiel voran? Warum überläßt sie dem Staat die

Hilfe für die Armen und Kranken, wo dies doch ihre eigene Aufgabe wäre? Würde die Kirche als Gemeinschaft das Rechte tun, dann würden Kaiser und Könige, Herrscher und Fürsten nebst ihren Staatsmännern gerne dem Willen Gottes folgen und die Bestrebungen einer solchen Kirche unterstützen. Alle müssen sich eins fühlen in ihrem Tun. Wenn ein Pastor nicht den Willen Gottes erfüllt, wie kann es dann seine Gemeinde tun? Aus einem solchen Zwiespalt heraus kommt es dazu, daß die Menschen die Härte der Liebe Gottes zu spüren bekommen, weil sie andere irre führen oder sich durch eigene Schuld irreführen lassen. Wieder sage ich euch: Diese Leute, die als Leiter von Kirchen nicht nach der eigenen Lehre leben, tragen eine schwere Verantwortung, und Gott wird sie dafür zur Rechenschaft ziehen.

Doch ihr, liebe Freunde, die ihr nun wißt, worum es geht, gebt euch bitte die Mühe, in eurem täglichen Leben den Willen Gottes zu tun. Erfüllt eure Pflicht in diesem Sinne und lebt vorbildlich. Wenn andere Menschen an euch ein Vorbild haben, werden sie durch euch zu Gott geführt werden. Und damit verdient ihr euch Gottes Lohn. Und ich kann euch nur wünschen, daß ihr zu allen Zeiten diesen Gotteslohn verdienen möget. Beschert euch das Schicksal Schweres und Hartes, dann sucht nicht, das Schwere und Harte abzuschütteln, sondern erkennt darin den Willen Gottes, des Vaters. Prüft, warum das Schicksal euch so hart angreift, ob es eine Strafe für euch sein soll, oder ob es eure Besserung bezweckt, oder aber ob eure Stärke auf die Probe gestellt werden soll, weil Gott euch eine noch größere Aufgabe anvertrauen will.

Laßt euch nicht durch das Schicksal erdrücken, sondern sucht Stärke in Gott, so daß kein Mensch und keine Macht der Welt euch hindern kann, den Willen Gottes zu tun und den Weg zum Vater zu beschreiten. Dann fühlt ihr euch freier und zufriedener und werdet ehrlichere und offenere Menschen, die nicht Verstecken spielen, wie ihr das so leicht tut.

Ihr werdet dann reif werden, um zu leben für Gottes Schöpfung und zu streben für Gott den Vater, der uns alle geschaffen hat, der alles so weise eingerichtet hat und alle Menschen so sichtbar segnet. Und nun, meine lieben Freunde, wünsche ich euch von ganzem Herzen, daß ihr bald zu diesem Vater nach Hause kommt.

Der Segen des Vaters, des allmächtigen Schöpfers, sei mit euch, Er behüte euch und gebe euch Kraft und Stärke, um gegen das Böse zu kämpfen; und Er führe euch zum Lichte.

Amen. Grüß Gott!"

10. Das Schicksal der Übersetzung des Neuen Testaments, Teil II

Neben seinem Buch (6) "Der Verkehr mit der Geisterwelt" veröffentlichte Greber 1936 auch eine Übersetzung des Neuen Testaments der Bibel (7). Während in dem ersten Buch eine allgemeine Darstellung über Gott, Christus, unsere Erde, die jenseitige Welt und die Stellung des Menschen darin gemäß den Durchgaben eines jenseitigen Geistwesens dem Leser zugänglich gemacht wurde, sollte das zweite Buch mit einer neuen Übersetzung des Neuen Testaments, das ja die Grundlage des christlichen Glaubens darstellt, auf Fehler, Auslassungen und Fälschungen früherer Übersetzungen aufmerksam machen.

Zu dieser Aufgabe schreibt Greber in seiner Übersetzung (7, S. 16): "Wer daher wissen will, was in der Bibel, wie sie heute vor uns liegt, richtig und was unrichtig ist, kann es nur auf dem Wege erfahren, auf dem alle gottestreuen Menschen der Vergangenheit die Wahrheit gesucht haben, nämlich durch die Verbindung mit der Geisterwelt Gottes. Er muß der Aufforderung Folge leisten, die Gott durch den Propheten Jeremia an einen jeden von uns mit den Worten richtet: 'Fraget mich, und ich will euch antworten und euch große und wunderbare Dinge kundtun, von denen ihr bisher keine Ahnung hattet.' Die Antwort wird er von Gott durch seine Geisterwelt erhalten: 'Die Geister Gottes sind Diener Gottes, die ausgesandt werden, um denen ihre Dienste zu leisten, die sich nach der Erlangung des Heiles sehnen.'"

"Die Verbindung mit dieser Quelle der Wahrheit machte ich mir zu nutze (7, S. 17), um vor allem auch über den Text der Bibel, wie sie uns heute vorliegt, volle Klarheit zu bekommen. - Das veranlaßte mich zu einem eingehenden Studium der alten Handschriften des Neuen Testaments. Dabei fand ich, daß der im Codex D (*Codex Bezae Cantabrigiensis*) enthaltene Text, der leider manche Lücken hat, der wertvollste ist. Ich nahm daher zur Grundlage meiner Übersetzung.

In den seltenen Fällen, wo der durch Geister Gottes als richtig angegebene Text in keiner der heute bekannten Handschriften enthalten ist, habe ich den durch die Geisterwelt gegebenen Text benutzt. Aber ich habe in der Erklärung jedesmal ausdrücklich die Fälle angegeben, in denen ein solcher Text vorliegt.

Bei meiner Übersetzung habe ich es als meine Hauptpflicht betrachtet, den genauen Sinn des griechischen Textes in einer guten, aber einfachen Sprache wiederzugeben, so daß auch der Ungebildete jeden Satz leicht verstehen kann. Denn eine fremde Sprache 'wörtlich' übersetzen, heißt: den in den Sätzen der fremden Sprache enthaltenen Gedanken

genau zum Ausdruck bringen. - Die im zweiten Teil des Buches beige-fügte Erklärung des Neuen Testaments hat nicht so sehr den Zweck, den Text der Übersetzung noch klarer zu machen, sondern die darin enthaltenen Wahrheiten zu begründen, sie miteinander zu verbinden und zu einem lückenlosen Gebäude der Wahrheit aufzubauen. Dadurch soll der Leser instandgesetzt werden, die richtige Antwort auf die großen Fragen des Diesseits und Jenseits zu finden."

In diesen Worten Grebers kommt klar zum Ausdruck, daß der zweite Teil seiner Übersetzung der besonders wichtige ist. Er soll ja die Begründung dafür liefern, warum so und nicht anders übersetzt wurde und wo Auslassungen und Fälschungen stecken. Und wenn man die Übersetzung Grebers, zumindest die Ausgabe von 1936, aufschlägt, dann findet man auf der letzten Seite die Angabe: Zweiter Teil. Jeder denkt dann natürlich, daß man jetzt nur in die Buchhandlung gehen muß, um diesen Zweiten Teil zu bestellen. Das habe ich vor 40 Jahren auch getan und war dann höchst erstaunt, daß dieser zweite Teil nie veröffentlicht wurde. Der nächste Schritt ist, daß man an den Verlag, in diesem Fall an die *Johannes Greber Memorial Foundation*, schreibt und fragt, warum das so ist. Schließlich ist der erste Teil bereits 1936 veröffentlicht worden, und Greber ist erst 1944 gestorben. In dieser Zeit von acht Jahren, so meint man, müßte doch auch der zweite Teil fertigzustellen sein.

Und nun erhält man die unterschiedlichsten Antworten und Auskünfte. Am 19.2.1961 schrieb mir Frau Elisabeth Greber: "Vom 2. Teil des Neuen Testaments ist kein Spur. Wir sind zu der Überzeugung gekommen, daß es von der Geisterwelt absichtlich nicht mitgeteilt wird, da niemand da wäre, es fertigzustellen. In ganz großen Abständen erscheint Pastor Greber, und immer wenn es eine wichtige Entscheidung ist." - *Franz Kraus*, der Begründer der Urchristlichen Kirche in *Fischbach*, Kreis *Kaiserslautern*, erhielt von Frau Greber am 13. Dezember 1962 folgende Antwort: "Leider wurde der 2. Teil des Neuen Testaments niemals gedruckt. Das Manuskript war unvollendet, als Gott ihn abrief."

1965 unternahm ein Herr *Dick Eicken* von Deutschland aus eine Amerikareise und besuchte dabei auch die Greber-Gemeinde in *Teaneck*. Darüber fertigte er am 30.3.1966 einen 27-seitigen, ausführlichen, handschriftlichen Bericht an, den er an Herrn *Rudolf Passian* sandte. Diesen Bericht habe ich mir kopiert, und in ihm schreibt Herr *Eicken* u.a.:

"35 Minuten Fußweg von Pastor Grebers Haus entfernt wohnt Pastor *Stechel*. Im letzten Jahr suchte ich ihn und seine Frau einige Male

auf. Er gab bereitwillig auf alle geistigen und geistlichen Fragen Auskunft und erzählte mir, wie er auf die Lehre von Johannes Greber kam, ihn persönlich kennenlernte und später das Amt des Pastoren übernahm. In seinem Hause befinden sich Dokumente. Darunter 600 Seiten, die unvollständige Urschrift des 'Kommentars', wie er mir auf meine direkte Frage sagte, da mir niemand darüber Auskunft geben konnte. Selbst *Fred Haffner* wußte es nicht. Diese Tatsache bestätigte Pastor *Stechel* im Beisein von verschiedenen Personen im Hause von Herrn *Dimpfelmair*. Ich bat Herrn *Ulm* diesbezüglich, einmal vorzusprechen, sowie andere Personen aus dem Freundeskreis von Pastor Greber, aber leider hat keiner diesem Wunsche Folge geleistet. Über 200 Predigten von Pastor *Stechel*, auf Tonband aufgenommen, liegen ebenfalls in seinem Hause.

Der 'Kommentar' (also Teil II des Neuen Testaments) war, soviel ich aus Gesprächen mit verschiedenen Personen herausbekommen konnte, druckfertig und war nur zur Überprüfung einem Rechtschreibgelehrten ausgehändigt worden. Von da an fehlen alle Spuren, da es mit der Zeit des Todes von Pastor Greber zusammenfällt."

Hermann Ulm schrieb am 20. Juli 1965 in einem Brief an Herrn *Passian*: "Der 2. Teil des N.T. ist teilweise verloren gegangen, doch sagte mir Herr *Stechel*, daß er viele Bürstenabzüge bei sich im Keller habe und er mir das nächste Mal das Lesen ermöglichen werde. Also bis dahin warten wir."

Am 23. Februar 1964 schrieb *Fred Haffner* in einem Brief an Herrn *Passian* u.a.: "Unser Pastor *Stechel* sagte mir, daß er selbst den verlorenen 2. Teil des Neuen Testaments gesehen und gelesen habe, und Pastor *Stechel* lügt nicht."

Hermann Ulm schrieb 1967 (ohne genaues Datum) an Herrn *O. Herfurth* auf entsprechende Fragen u.a.: "Das Manuskript zum Anhang ist wohl verloren gegangen. Keiner von uns 'Alten' weiß, wo es ist."

Erich Zimmermann hat dagegen eine ganz andere Erklärung. In einem Brief vom 31.1.1964 an Herrn *Passian* behauptet er: "Das Manuskript Grebers für den erwähnten Kommentar hat niemals existiert. Durch meine Trennung von Pastor Greber hat dieser ja diese Anleitung absichtlich nicht mehr erhalten. Wäre Frau Greber nicht gewesen, so wäre wohl manches damals anders entschieden worden. Es ist zu schade, daß der Ertrag des Buches nicht der eigentlichen Glaubenssache des Geistigen Urhebers heute zukommt, was im Anfang die Absicht, und auch die Absicht von Johannes Greber gewesen war, als er noch unverheiratet war."

Diese Behauptung kann nicht stimmen. Greber muß die notwendigen Informationen von seinem Geistwesen erhalten haben, um über-

haupt den ersten Teil schreiben zu können. Er muß sie also in irgendeiner Form schriftlich (da er ja alles mitstenographierte) zur Verfügung gehabt haben. *Zimmermann* sagt hier absichtlich die Unwahrheit, um bei dieser Gelegenheit gleich auch noch Frau Greber wieder eins auszuwischen zu können, oder er hat sich in den Jahren vor der Trennung schon gar nicht mehr um die Arbeiten Grebers gekümmert. Dieser war auf *Zimmermann* auch gar nicht angewiesen. Sein Helfer *Edward Niemann* war ein Medium, seine Frau war medial und auch er selbst in gewissem Maße. In einem Faltblatt der Foundation wird das so beschrieben: "Beständig betete er (*Greber*) zum Vater um Erleuchtung, und Gottes Geisterwelt gab ihm die Antworten und Lösungen für so viele Probleme. Zum Teil erhielt er die Antworten in großen leuchtenden Buchstaben und Worten, die vor seinen Augen vorüberzogen. Andere Male bekam er die Antworten und Lösungen während Gebetsstunden. Seine Frau, die ein Medium der Geisterwelt Gottes war, wurde oft dazu benützt, ihm die Berichtigungen mitzuteilen."

Alles in allem ist es aber eine tieftraurige Angelegenheit, und ich bin fassungslos, daß derartiges geschehen konnte. Warum hat Greber acht Jahre gewartet, bis Teil II fertig war? Spätestens 1938 hätte der Kommentar erscheinen müssen. Wenn es aber schon so lange dauerte, wieso hat er dann das einzige, druckfertige Exemplar zur Korrektur weggegeben? Da behält man doch ein Zweitexemplar für sich zurück. Auch damals gab es schon Schreibmaschinen und Durchschlagpapier. Wenn es aber das einzige Exemplar war, was er aus den Händen gab, warum hat er dann nicht vorher seine Frau darüber unterrichtet, an wen er es gab? Doch wenn das schon versäumt wurde, warum hat er dann nicht nach seinem Tode, als er einige Male bei wichtigen Anlässen seiner Frau erschien (wie sie mir brieflich mitgeteilt hat), ihr gesagt, wo sich das Manuskript befindet, oder warum hat ihn seine Frau nicht danach gefragt? War das allen schon völlig gleichgültig geworden? Wenn das jedoch alles unterlassen wurde, warum hat man dann nicht aus den 600 Manuskriptseiten bei Pastor *Stechel* eine neue Fassung angefertigt? Frau Greber meint, daß dazu keiner fähig gewesen wäre. Aber wer sich sonntags auf eine Kanzel stellt und Predigten hält, muß doch auch einen Manuskript-Entwurf bearbeiten können. War das allen zu viel Arbeit? Für mich ist das ein großes Rätsel. Wer hat in dieser Angelegenheit auch noch seine Hände mit im Spiel gehabt? War es die niedere Geisterwelt, die die Menschen beeinflusst hat? So viel Versagen ist mir einfach unfaßbar.

Leider müssen auch andere Unterlagen als verloren angesehen werden, nämlich alles, was sich in dem ehemaligen Wohnhaus von Pastor Greber befand. Herr *Dick Eicken* schreibt in seinem Bericht vom

30.3.1966 darüber: "Im Februar ergab sich die Gelegenheit, im Hause von Herrn *Fred Haffner* (nach *Frau Grebers Tod am 11.4.1963 waren Haffners in das Grebersche Haus gezogen*) bisher uneingesehene Dokumente durchzusehen, und zwar von Pastor Greber, Frau Greber, Pastor *Stechel* und einigen anderen Personen. Darunter befinden sich ein Bericht über die Visionen von Pastor Greber (*siehe Kapitel 3 dieser Abhandlung*), zwei Berichte über die Pyramiden Ägyptens, sechs Predigten aus der Offenbarung des Johannes, ein kleines Heft über 'die Schwarzen Tage' im Menschenleben. Es sind die Gesetze der Bio-rhythmen, die andererseits auf dem Büchermarkt erschienen sind. Einige Dokumente in fremder Sprache aus den Jahren 1929/32, sowie viele andere Schriftstücke aus dem Leben von Pastor Greber und seinem Wirken.

Etwa 50 Botschaften sind vorhanden von Frau Greber aus den 40er Jahren, die in Kurzschrift von Pastor Greber stenographisch aufgenommen wurden. Steno-Urschrift ist nicht bei allen Dokumenten vorhanden. - Dann wurden diese zeitlosen Botschaften von Pastor Greber in Langschrift übertragen, in beide Sprachen und ebenfalls in Schreibmaschine beider Sprachen.

Etwa 20 Botschaften von Pastor *Stechel* liegen dabei aus den 40er Jahren, ebenfalls in Steno, Langschrift und Maschine vor. Über das Wirken von Frau Greber wird Ihnen Herr *Haffner* erzählt haben. Von ihr existieren noch zwei Tonbänder aus den 60er Jahren in deutscher Sprache. Eine Schallplatte, die im Beisein von Pastor Greber aufgenommen wurde, als ein Geist durch das Medium Mrs. *Chandler* (englisch) sprach, ist im Besitz anderer Mitglieder der Kirche. Mrs. *Chandler* lebt jetzt in Kalifornien." Soweit der Bericht des Herrn *Eicken*.

Ich habe alles deshalb so genau berichtet, weil ich erstens bedauere, daß mir Herr *Haffner* 1987 auf meine Bitte um Informationen nicht geholfen hat, und zum anderen, weil vielleicht ein Leser dieser Zeilen, wenn er einmal in die U.S.A. kommen sollte, diesen Bericht zum Anlaß nimmt, Nachforschungen anzustellen, ob von den Unterlagen bei irgendwelchen Nachfahren nicht doch noch etwas vorhanden ist. Aber wahrscheinlich ist alles längst beim Altpapier gelandet.

11. Die Johannes Greber übermittelte Lehre

Die großen Weltreligionen, wie Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Christentum oder Islam, sind alle bereits vor Jahrhunderten oder Jahrtausenden entstanden. Jenseitige Mächte oder menschliche Schöpfer dieser Religionen mußten sich in ihrer Ausdrucksweise über die Entstehung des materiellen Weltalls oder der Menschheit und das Wesen der Gottheit dem seinerzeitigen Wissensstand und dem damaligen Weltverständnis anpassen. Man konnte den antiken Menschen nicht etwas von einem Urknall, der Entstehung unserer chemischen Elemente aus Wasserstoff und Helium, der Bildung unseres Planetensystems und von Galaxien und von der Abstammung der Menschheit von tierischen Vorfahren berichten. Das wäre früher überhaupt nicht verstanden worden. Es hätte nicht einmal Worte dafür gegeben. Und selbst heute ist alles nur Fachwissenschaftlern einigermaßen einsichtig.

Damals, vor Jahrtausenden, hieß es einfach (13) (1. Mos. 1,1): "Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde. Die Erde war eine Wüstenei und Öde, und Finsternis lag über der weiten Flut, und der Geist Gottes schwebte über der Wasserfläche." - Nachdem nun Gott in fünf Tagen unsere irdische Erde weitgehend mit Licht und Pflanzen und Tieren ausgestaltet hatte, kam am sechsten Tag der Mensch an die Reihe. Da heißt es dann (1. Mos. 1,27): "Da schuf Gott den Menschen nach seinem Bilde, nach dem Bilde Gottes schuf er ihn. Als Mann und Weib schuf er sie. Gott segnete sie dann mit den Worten: 'Seid fruchtbar und mehret euch, füllt die Erde an und macht sie euch untertan und herrscht über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über alle Lebewesen, die auf der Erde sich regen!'" -

Wie das alles ablief, konnte sich jeder selbst ausmalen. Wahrscheinlich haben sich die Menschen das Geschehen bis ins letzte Jahrhundert hinein so vorgestellt, daß Gott ähnlich wie ein irdischer Bäcker oder Bildhauer gearbeitet hat, der aus Teig sein Brot bäckt oder aus Holz seine Figuren formt.

Aber so sehr viel schlauer sind wir ja heute auch nicht. Wir wissen heute ebenfalls nicht, wodurch physikalisch gesehen der "Urknall" ausgelöst wurde, wenn es ihn denn gegeben haben sollte, und durch welchen Mechanismus die Entstehung und Evolution der Lebewesen in Gang gesetzt und fortgeführt wurde und wird. Und woher kommt Gott, und wer oder was ist das überhaupt? Das ist eine Frage, die wir zwar nicht exakt beantworten können, aber doch später noch etwas näher beleuchten wollen.

Bei allen Schöpfungsberichten der unterschiedlichsten Religionen, auch bei den Eskimos, Indianern oder Ainus, müssen wir stets beden-

ken: *Das Korn der himmlischen Offenbarung wächst immer auf dem Halm der menschlichen Anschauung.* Das bedeutet, auch göttliche Berichte oder jenseitige Mitteilungen passen sich immer dem jeweiligen menschlichen Verständnis an. Wären sie anders abgefaßt, würden sie von den Menschen gar nicht angenommen werden.

Religionen enthalten nun aber nicht nur Schöpfungsberichte und Zustandsbeschreibungen von Erde und Himmel, sondern auch Vorschriften für das Zusammenleben der Menschen und die Verehrung der Gottheit. Diese Vorschriften wollen ethische Maßstäbe setzen und erreichen, daß nicht wie im Tierreich der Stärkere immer den Schwächeren frißt. Auf den Mitmenschen soll Rücksicht genommen werden. Damit dies alles richtig verkündet und auch in die Tat umgesetzt wird, ist der Priesterstand eingerichtet worden. Die Priester, als Mittler zwischen Gott und den Menschen, üben damit Einfluß aus, und wenn sie es richtig anstellen, auch politische und militärische Macht, die sie auf göttlichen Auftrag zurückführen. Die Vertreter aller Religionen haben davon Gebrauch gemacht, auch die der christlichen Religion bis in die Neuzeit hinein. Heute kann man es noch sehr augenfällig beim Islam sehen, besonders im Sudan und den meisten anderen arabischen Ländern und dem Iran. Religion kann als Waffe gebraucht werden. Und wenn die göttliche Botschaft das nicht unmittelbar hergibt, kann man durch leichte Fälschung ein wenig mehr hineinlegen.

Johannes Greber wurde von dem hohen Geist aus der jenseitigen Welt über die christliche Religion belehrt, wobei es letzterem darauf ankam, über Zweideutigkeiten, Mißverständnisse und Fälschungen Aufklärung zu geben und wichtige ergänzende Informationen mitzuteilen. Vor allem machte er auf Änderungen oder Fälschungen in der Bibel, speziell im Neuen Testament, aufmerksam. Diese lassen sich allerdings heute urkundenmäßig nicht nachweisen, weil wir keinen Urtext des Neuen Testamentes besitzen. Abgesehen von kleineren und größeren Bruchstücken aus dem 1., 2. u. 3. Jahrhundert stammen die ersten weitgehend vollständigen griechischen Handschriften, die *Codices Vaticanus, Sinaiticus, Alexandrinus* und *Ephraemi rescriptus*, erst aus dem 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. Die Bibeltexte wurden ja nicht fotokopiert, sondern mühsam mit der Hand abgeschrieben. Dabei schlichen sich, teils ungewollt, teils absichtlich, eine Vielzahl von Abweichungen ein. Wenn man heute eine wissenschaftliche griechisch-deutsche Ausgabe des Neuen Testamentes aufschlägt, z. B. die von *Nestle/Aland*, so findet man auf jeder Seite mit 30 griechischen Textzeilen jeweils etwa sieben enggedruckte Fußnotenzeilen mit 10 bis 20 Hinweisen auf abweichende Stellen in anderen Handschriften gegenüber der von *Nestle* hauptsächlich benutzten Handschrift des *Codex Bezae Cantabrigiensis*.

Der Johannes Greber belehrende Geist sagt zu diesem Thema (6, S. 18): "Aber auch das, was von den Urkunden des Neuen Testamentes erhalten geblieben ist, hat an nicht wenigen Stellen Änderungen erfahren. Die Abschreiber änderten Worte und Satzteile, ließen an der einen Stelle ein Wort aus oder setzten an einer anderen ein Wort hinzu, wodurch der Sinn des Satzes entstellt wurde, je nachdem es zu ihren Zwecken paßte. Meistens wollten sie für die Glaubensmeinungen ihrer Zeit auch in der Bibel eine Beweisstelle schaffen, und sie griffen zu dem Mittel der Fälschung. Sie waren sich nicht immer der Größe ihres Unrechtes bewußt. Sie glaubten vielmehr, der Religion damit einen Dienst zu erweisen."

An einer Stelle des Neuen Testamentes ist, so sagt dieser Jenseitige, irgendwann in der Frühzeit ein einziges griechisches Wort (*hymen* = euch) weggelassen worden, wodurch diese Stelle einen völlig anderen Sinn bekam. Sie wurde dadurch kirchenpolitisch zu einem bedeutenden Machtinstrument. Es geht um den Ablaß, die priesterliche Vollmacht zur Sündenvergebung. Das jenseitige Geistwesen sagte dazu Johannes Greber (6, S. 404):

"Zum Beweis dafür, daß die katholischen Priester die Gewalt haben, die Lossprechung von Sünden zu erteilen, beruft sich die katholische Kirche auf eine gefälschte Bibelstelle. Auf diese Fälschung habe ich dich bereits in meinem ersten Zusammentreffen mit dir hingewiesen. Es ist die Stelle: 'Wenn ihr anderen die Sünden vergebt, so werden sie ihnen vergeben, wenn ihr sie behaltet, so werden sie ihnen behalten' (Joh. 20,23). - Du weißt bereits, daß im griechischen Text ein einziges Wörtchen an dieser Stelle ausgelassen und dadurch der ganze Sinn entstellt ist. Anstatt des Wortes 'ihnen' (*griech: autois*) stand im Urtext 'euch selbst' (*hymen autois; autois kann sowohl 'ihnen' als auch 'selbst' heißen*). Die Stelle hieß also richtig: 'Wenn ihr anderen die Sünden vergebt, so werden sie euch selbst vergeben. Wenn ihr sie behaltet (oder nicht vergebt), dann werden sie euch selbst behalten (oder nicht vergeben).'- In diesen Worten verkündet Christus dieselbe Lehre, die in der Bitte des Vaterunsers enthalten ist: 'Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern', und die er im direkten Anschluß an das Vaterunser in den Worten ausgesprochen hat: 'Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben; wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben' (Matth. 6,14).

Weil eine Gewalt der Sündenvergebung, wie sie die katholische Kirche für sich in Anspruch nimmt, nicht besteht und nicht bestehen kann, ist sie auch niemals in den ersten christlichen Zeiten gelehrt oder

ausgeübt worden. Deshalb wurde früher von den Christen auch nie ein Sündenbekenntnis vor einem Priester verlangt. Die Menschen des ersten Christentums wurden aufgefordert, entsprechend der Lehre Christi einander die Sünden zu bekennen; nämlich die Sünden, die sie gegeneinander begangen hatten. Sie sollten das Unrecht, das sie ihren Mitmenschen zugefügt hatten, diesen eingestehen und dadurch die Versöhnung herbeiführen. Dies ist ja auch der einzige und schnellste Weg der Aussöhnung. Wenn dich jemand beleidigt hat und er kommt zu dir und gesteht sein Unrecht ein, dann reichst du ihm gern die Hand zur Versöhnung. Dazu fordert ja auch Christus mit den Worten auf: 'Wenn du deine Gabe zum Altar bringst und dich dort erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe dort vor dem Altar und gehe zunächst hin und versöhne dich mit deinem Bruder. Alsdann komm wieder und opfere deine Gabe' (Matth. 5,23-24).

Wäre zur Sündenvergebung das Bekenntnis vor einem Priester und dessen Lossprechung erforderlich, dann würden Christus und die Apostel es nicht unterlassen haben, immer wieder darauf hinzuweisen. Dann wäre es das Wichtigste der ganzen christlichen Lehre gewesen, weil ja ohne Sündenvergebung niemand in das Reich Gottes eingehen kann. Aber weder Christus noch die Apostel kennen die Beichte vor einem Priester oder dessen Lossprechung.

Beichte und priesterliche Lossprechung sind Menschensatzungen, die dem Gläubigen den Weg zu Gott nicht erleichtern, sondern bedeutend erschweren, indem sie ihn in falscher Sicherheit wiegen. Er beichtet und empfängt die Lossprechung des Priesters und meint nun, damit sei zwischen ihm und Gott wieder alles in Ordnung. Damit wird er das Opfer einer großen Täuschung. Jeder Irrtum in den Heilswahrheiten ist mit einem Irrweg zu vergleichen, der den Wanderer dem Ziel nicht näher bringt, sondern vom Ziele immer weiter entfernt."

Soweit die Belehrungen des jenseitigen Geistwesens.

Die "Vollmacht" der Sündenvergebung erwies sich auch als militärpolitisch wirksames Hilfsmittel. Als 1095 Papst *Urban II.* auf einer Kirchenversammlung in *Clermont* in Frankreich zum ersten Kreuzzug aufrief, sicherte er allen künftigen Teilnehmern daran vollkommenen Ablass zu, also Lossprechung von allen Sünden und Kirchenbußen. Das hatte mit zur Folge, daß die Eroberungen mit teilweise unerhörter Grausamkeit durchgeführt wurden. Als im ersten Kreuzzug am 15. Juli 1099 das christliche Kreuzfahrerheer unter der Führung von *Gottfried von Bouillon* nach fünfwöchiger Belagerung *Jerusalem* erstürmte, wurde fast die gesamte mohammedanische und jüdische Bevölkerung von den Siegern abgeschlachtet, einschließlich Frauen und Kindern, insgesamt etwa 40 000. Manche Zahlenangaben liegen noch höher. Nach

zeitgenössischen Berichten soll der Blutstrom im Tal westlich des Tempelberges bis an die Knöchel gereicht haben. Andere Städte in Palästina erlitten ähnliche Schicksale. Bei vollständigem Sündenablaß konnte man sich so etwas eben erlauben.

Auch im mittelalterlichen Kampf der weltlichen, kaiserlichen Macht gegen das Papsttum spielte diese angebliche Löse- und Bindevollmacht des Apostels Petrus und seiner Nachfolger eine herausragende Rolle. Gemeint ist der sogenannte "Investiturstreit" zwischen König *Heinrich IV.* (geb. 1050, ab 1056 deutscher König, ab 1084 Kaiser des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, gest. 1106) und Papst *Gregor VII.* (geb. um 1020, als Benediktinermönch *Hildebrand Berater dreier Päpste*, ab 1073 selbst Papst, gest. 1085 im Exil in *Salerno*). Unter *Investitur* verstand man damals die Einsetzung von Bischöfen und Äbten unter besonderer Mitwirkung weltlicher Herrscher, insbesondere des Königs oder Kaisers. Die Begründung lag darin, daß die Bischöfe nicht nur geistliche Fürsten, sondern zugleich auch weltliche Herrscher waren und damit dem König unterstanden. Letzterer war natürlich daran interessiert, daß nur ihm genehme Personen Bischof wurden, während der Papst unter Umständen ganz andere zum Bischof ernennen wollte. Gegen diese Mitwirkung des Königs bei der Investitur der Bischöfe erließ Papst *Gregor VII.* 1075 ein Verbot.

Dem widersetzte sich König *Heinrich* und berief zum 24. Januar 1076 ein Konzil deutscher Bischöfe nach *Worms* ein. Auf diesem Konzil ließ er von den Bischöfen eine Absetzungserklärung des Papstes verfassen, die er in einem langen Schreiben an Papst *Gregor* folgendermaßen formulierte (20, S. 289):

"Heinrich, nicht durch Anmaßung, sondern durch Gottes heilige Einsetzung König, an *Hildebrand*, nicht mehr den Papst, sondern den falschen Mönch.

Solchen Gruß hast Du zu Deiner Schmach verdient, der Du keinen Stand in der Kirche verschonst, sondern über jeden Beschimpfung statt Ehre, und Fluch statt Segen gebracht hast.

Denn um von vielem nur wenig und das Bedeutendste anzuführen: Die Vorsteher der heiligen Kirche, nämlich die Erzbischöfe, Bischöfe und Priester, die Gesalbten des Herrn, hast Du Dich nicht nur nicht gescheut anzutasten, sondern wie Knechte, die nicht wissen, was ihr Herr tut, hast Du sie mit Füßen getreten."

Mit den ernstesten Vorhaltungen an den Papst fährt *Heinrich* in diesem Schreiben noch eineinhalb Seiten fort und endet schließlich folgendermaßen: "Du aber, weil Du Gott nicht fürchtest, entehrst mich, den von ihm Ingesetzten. Darum hat auch der heilige Paulus da, wo er des Engels vom Himmel nicht schonte, wenn er anders predigte,

auch Dich nicht ausgenommen, der Du auf Erden anders lehrst. Denn er sagt: 'Wer euch aber ein anderes Evangelium verkündigt, als wir euch verkündigt haben, der sei verflucht, auch wenn wir selbst es wären oder ein Engel vom Himmel' (Gal. 1,8).

Du also, durch diesen Fluch und durch das Gericht aller unserer Bischöfe und unseren Spruch Verdammter, steige herab, verlaß den angemäßen Apostolischen Stuhl. Ein anderer besteige den Thron des heiligen Petrus, der nicht Gewalt hinter angeblicher Frömmigkeit verstecke, sondern die reine Lehre des heiligen Petrus verkünde. Denn ich, Heinrich von Gottes Gnaden König, mit allen meinen Bischöfen sage Dir: Steige herab, steige herab, Du durch Jahrhunderte zu Verdammender."

Dieses Schreiben wurde dem Papst durch die Bischöfe von *Speyer* und *Basel* nach *Rom* überbracht, wo im Februar 1076 gerade eine Fastensynode stattfand. Auf ihr wurde das Schreiben verlesen und verursachte unter den Teilnehmern einen allgemeinen Aufruhr. Am nächsten Tag exkommunizierte und bannte der Papst den aufsässigen König mit einem ähnlich langen Schreiben, das er in die Form eines Gebetes an den Apostel *Petrus* gekleidet hatte. In ihm führte er alle "Freveltaten" des Königs auf. Der Beginn des Schreibens lautet (20, S. 290):

"Heiliger Petrus, Fürst der Apostel, neige zu mir, ich bitte Dich, gnädig Dein Ohr und höre mich, Deinen Knecht, den Du von Kindheit an beschützt und bis auf diesen Tag aus der Hand der Ungerechten gerettet hast" Der Text schließt mit den Worten:

"Ich widersage im Namen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, kraft Deiner Macht und Gewalt, dem König Heinrich, Kaiser Heinrichs Sohn, der sich gegen Deine Kirche mit unerhörtem Hochmut erhoben hat, die Herrschaft über das gesamte Reich der Deutschen und Italiens und löse alle Christen von dem Band des Eides, welchen sie ihm geleistet haben oder noch leisten werden, und ich untersage jedem, ihm fürder als einem König zu dienen. Denn es gebührt sich, daß der, welcher die Ehre Deiner Kirche zu verringern trachtet, selber die Ehre verliere, welche er zu besitzen scheint. Und da er es verschmäht hat, wie ein Christ zu gehorchen, und nicht zurückgekehrt ist zu dem Gott, den er verlassen hat, indem er mit Gebannten Gemeinschaft hielt, vielerlei Bosheiten begeht und meine Ermahnungen, welche ich um seines Heils willen an ihn gerichtet habe, wie Du weißt, verachtet, weil er sich selbst von Deiner Kirche losreißt, indem er sie zu spalten trachtet, so binde ich ihn an Deiner Statt mit dem Bande des Fluches. Und so binde ich ihn im Vertrauen auf Dich, daß alle Völker es wissen und erkennen sollen, daß Du Petrus bist und daß auf Deinem Felsen der Sohn des lebendigen Gottes

seine Kirche gebaut hat und die Mächte des Todes sie nicht überwältigen werden."

Damit war König *Heinrich IV.* für abgesetzt erklärt und von den Sakramenten ausgeschlossen, was damals eine harte Strafe war und auch auf die deutschen Fürsten ihre Wirkung ausübte. Die Unterstützung für ihn verschwand sehr schnell. Im Oktober 1076 stellten die in der Kaiserpfalz von *Tribur* (heute *Trebur* in Hessen) versammelten Fürsten dem König ein Ultimatum, er müsse sich innerhalb eines Jahres vom Papst die Absolution, d.h. die Lösung vom Bann, geben lassen, andernfalls werde er des Thrones verlustig erklärt und ein neuer König gewählt werden. So blieb *Heinrich* nichts anderes übrig, als im Winter 1077 den Bußgang nach *Canossa* in Oberitalien anzutreten, wo sich der Papst gerade aufhielt. Drei Tage mußte der König im Vorhof der Burg im Büßerhemd und barfuß in der Winterkälte im Freien stehen und um Gnade flehen, ehe er am vierten Tag bei *Gregor* vorgelassen wurde und zu seinen Füßen liegend die Absolution erhielt.

Damit hatte der Papst aber den Bogen überspannt. Die schimpfliche Behandlung des Königs brachte *Gregor* viele Feinde ein, und so konnte ihn *Heinrich* 1080 ein zweites Mal absetzen, 1084 *Klemens III.* als neuen Papst einsetzen und sich von diesem im selben Jahr zum römischen Kaiser krönen lassen. *Gregor VII.* starb 1085 im Exil in *Salerno*. Er war übrigens der Papst, der den Zölibat, d.h. die Ehelosigkeit der Priester, endgültig durchsetzte und das u.a. mit dem Ausspruch begründete: "Das Weib soll dem Priester nur nahen, um seine Sünden zu bekennen."

Man sieht aus diesem Kampf zwischen Kaiser und Papst, welche Macht mit der Religion und dem Sündenablaß in der Politik und im Weltgeschehen ausgeübt werden konnte.

Der Sündenablaß ließ sich auch kommerziell hervorragend anwenden. Der Handel damit gegen Geld spielte bis zur Reformation eine wesentliche Rolle zur Finanzierung kirchlicher und persönlicher Vorhaben. Und das alles war möglich, weil ein einziges kleines Wörtchen "*hymin = euch*" aus dem Neuen Testament gestrichen worden war.

Eine andere Frage, die Johannes Greber von dem belehrenden Geistwesen erläutert wurde, war die Stellung und Natur Jesu Christi, des Sohnes Gottes. In den heutigen christlichen Konfessionen und anderen christlichen Gemeinschaften wird Christus ja als Gott angesehen und verehrt. Es wird dann vom *dreieinigen Gott* oder der *Dreifaltigkeit* oder *Trinität* gesprochen.

Der Katechismus der katholischen Kirche aus dem Jahre 1993 sagt dazu (23, S. 87): "Jesus selbst bekräftigt, daß Gott 'der einzige Herr'

ist und daß man ihn mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit allen Gedanken und aller Kraft lieben soll. Gleichzeitig gibt er zu erkennen, daß er selbst 'der Herr' ist. Zwar ist das Bekenntnis 'Jesus ist der Herr' das Besondere des christlichen Glaubens. Es widerspricht jedoch dem Glauben an den einen Gott nicht. Auch der Glaube an den Heiligen Geist, 'der Herr ist und lebendig macht', bringt in den einzigen Gott keine Spaltung."

Diesen Abschnitt könnte man so auslegen, als ob damit gemeint ist: *Gott ist Christus* und *Christus ist Gott*. Es sollte also Identität zwischen beiden angedeutet werden, d.h. eine Person mit zwei verschiedenen Namen und zwei verschiedenen Erscheinungsformen. Daß es so nicht gemeint ist, wird später deutlich werden.

Doch lesen wir in diesem Katechismus auf Seite 94 in dem Abschnitt "Die Offenbarung Gottes als Dreifaltigkeit - Der Vater wird geoffenbart durch den Sohn" noch etwas weiter:

"Jesus hat geoffenbart, daß Gott in einem ungeahnten Sinn 'Vater' ist: nicht nur als Schöpfer, sondern von Ewigkeit her Vater seines eingeborenen Sohnes, der nur in bezug auf seinen Vater Sohn ist: 'Niemand kennt den Sohn, nur der Vater, und niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will' (Mt 11,27).

Deshalb bekannten die Apostel Jesus als das Wort, das bei Gott war und Gott ist, als 'das Ebenbild des unsichtbaren Gottes' (Kol 1,15), als 'den Abglanz seiner Herrlichkeit und das Abbild seines Wesens' (Hebr 1,3).

Ihr Bekenntnis wird von der apostolischen Überlieferung bewahrt, in deren Gefolge die Kirche im Jahr 325 auf dem ersten Ökumenischen Konzil in Nizäa bekannt hat, daß der Sohn 'eines Wesens (homoúsios, consubstantialis) mit dem Vater', das heißt mit ihm ein einziger Gott ist. Das zweite Ökumenische Konzil, das sich 381 in Konstantinopel versammelt hatte, behielt in seiner Formulierung des Credo von Nizäa diesen Ausdruck bei und bekannte 'Gottes eingeborenen Sohn' als 'aus dem Vater geboren vor aller Zeit: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater."

Für die evangelischen Kirchen gilt in dieser Frage "*Die Augsburgische Konfession oder Bekenntnis unserer evangelischen Väter, geschehen auf dem Reichstage zu Augsburg am 25. Juni 1530 vor Kaiser und Reich*." In ihr heißt es im Artikel 1: "Zuerst wird einträchtig laut Beschluß des Konzils von Nizäa gelehrt und festgehalten, daß ein einziges göttliches Wesen sei, das Gott genannt wird und wahrhaftig Gott ist, und daß doch drei Personen in diesem einen göttlichen Wesen sind,

alle drei gleich mächtig, gleich ewig: Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist. Alle drei sind ein göttliches Wesen, ewig, unteilbar, unendlich, von unermesslicher Macht, Weisheit und Güte, ein Schöpfer und Erhalter aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Unter dem Wort 'Person' wird nicht ein Teil, nicht eine Eigenschaft an einem anderen Sein verstanden, sondern etwas, was in sich selbst besteht (selbständig ist), so wie die Kirchenväter in dieser Sache dieses Wort gebraucht haben. - Deshalb werden alle Irrlehren verworfen, die diesem Artikel widersprechen."

In dieser Frage widersprechen sich die katholische und evangelische Auffassung nicht. Beide berufen sich auf das Konzil von Nizäa. Beide sind für mich logisch nicht nachvollziehbar: Drei in einem?? Das verstehe ich nicht. Der Schweizer Theologe *Walter Nigg* (1903-1988) schreibt dazu in seinem "*Buch der Ketzer*" (14, S. 114): "Ein Dogma der Trinität erscheint dem modernen Menschen so unverständlich zu sein wie dem Nichtfachmann eine chemische Formel." Aber auch damals im Jahre 325 haben schon Christen Anstoß daran genommen und sind erst durch Waffengewalt bekehrt worden. Doch darüber soll später eingehend gesprochen werden.

Wie aber äußerte sich der Johannes Greber belehrende hohe Geist im Gegensatz zu den heutigen kirchlichen Auffassungen? Er sagte (6, S. 328ff):

"Wer war Christus, und als was bezeichnete er sich selbst? - 'Ich bin Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.' - Das ist sein Zeugnis von sich selbst. Und dieses Zeugnis stellte ihm auch Gott aus. 'Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.' - Christus war also der Sohn Gottes, und nur das wollte er sein. Er war nicht Gott. Niemals sagte er: 'Ich bin Gott.' Niemals behauptete er, Gott in irgend einem Punkte gleich zu sein. Er wird nicht müde, immer wieder zu betonen, daß er nichts aus sich selbst vermöge, nichts aus sich selbst rede, keine wunderbaren Werke aus sich selbst vollbringen könne. Der Vater ist es, der ihn beauftragt hat. Der Vater ist es, von dem er alle Wahrheit empfangen hat. Der Vater ist es, der ihm die Kraft gibt, Kranke zu heilen und Tote zu erwecken. Alles tut er so, wie der Vater es will, und zu der Stunde, die der Vater dafür bestimmt hat.

Wie ein Statthalter nur im Namen und Auftrag des Herrschers, der ihn als Statthalter eingesetzt hat, seine Machtbefugnisse ausübt und nur in den Grenzen der empfangenen Machtbefugnisse handeln darf, so auch Christus. Und wenn ein Herrscher seinem Statthalter alle Macht überträgt, die er selbst als Herrscher besitzt, so hat der Statthalter doch nichts aus sich. Er ist nicht der Herrscher, sondern von diesem in allem abhängig. Er kann von ihm jederzeit seines Postens enthoben wer-

den." - Was aber sagt die Bibel, das Neue Testament, zu dieser Frage? Darauf müßten sich doch die christlichen Kirchen berufen, und dort müßte eine eindeutige Antwort zu finden sein. Christus hatte sich ja schon zu Lebzeiten auf Erden gegen den Vorwurf zu wehren, Gott zu sein. Und dazu heißt es im Evangelium des Johannes (13) 10,22:

"Damals fand das Fest der Tempelweihe in Jerusalem statt. Es war Winter, und Jesus ging im Tempel in der Halle Salomos auf und ab. Da umringten ihn die Juden und sagten zu ihm: 'Wielange läßt du uns noch in Ungewißheit schweben? Bist du Christus, so sage es uns frei heraus'. Jesus antwortete ihnen: 'Ich habe es euch gesagt, doch ihr glaubt es nicht. Die Werke, die ich im Namen meines Vaters vollbringe, die legen Zeugnis von mir ab. Aber ihr glaubt nicht, weil ihr nicht zu meinen Schafen gehört. Meine Schafe hören auf meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach; und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in alle Ewigkeit nicht umkommen, und niemand wird sie meiner Hand entreißen. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand vermag sie der Hand meines Vaters zu entreißen. Ich und der Vater sind eins!'

Da holten die Juden wieder Steine herbei, um ihn zu steinigen. Jesus aber sagte zu ihnen: 'Viele gute Werke habe ich euch vom Vater her sehen lassen. Welches von diesen Werken ist es, wegen dessen ihr mich steinigen wollt?' Die Juden antworteten ihm: 'Nicht wegen eines guten Werkes wollen wir dich steinigen, sondern wegen Gotteslästerung, und zwar weil du, der du doch ein Mensch bist, dich selbst zu Gott machst.' Jesus antwortete ihnen: 'Steht nicht in eurem Gesetz geschrieben (Ps. 82,6): 'Ich habe gesagt: Ihr seid Götter'? Wenn die Schrift schon jene, an die das Wort Gottes erging, Götter genannt hat - und die Schrift kann doch ihre Gültigkeit nicht verlieren - ; wie könnt ihr dann dem, welchem der Vater die Weihe erteilt und den er in die Welt gesandt hat, Gotteslästerung vorwerfen, weil ich gesagt habe: 'Ich bin Gottes Sohn'? Wenn ich nicht die Werke meines Vaters tue, so glaubt mir nicht; wenn ich sie aber tue, so glaubt, wenn auch nicht mir selbst, so doch meinen Werken, damit ihr immer gewisser zu der Erkenntnis gelangt, daß der Vater in mir ist und ich im Vater bin.' Da suchten sie, ihn wiederum festzunehmen, doch er entkam aus ihren Händen."

Aus dieser Bibelstelle geht doch klar hervor, daß Christus es weit von sich weist, Gott zu sein. Und wenn er sagt: "Ich und der Vater sind eins" und der "Vater ist in mir und ich bin im Vater", so soll das sicher nicht bedeuten, daß sie identisch sind, sondern daß sie eines Sinnes sind und daß Einigkeit zwischen ihnen besteht.

Auch aus der folgenden Bibelstelle ist ersichtlich, daß Christus und Gott nicht zwei Erscheinungsformen ein und derselben Wesenheit sind und Christus nicht etwa ein Gott ist. Es heißt im Johannes-Evangelium (13) 12,44:

"Jesus aber rief mit lauter Stimme aus: 'Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat; und wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat. Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibt. Und wenn jemand meine Worte hört und sie nicht befolgt, so richte nicht ich ihn; denn ich bin nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern um die Welt zu retten. Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, der hat seinen Richter: das Wort, das ich verkündet habe, wird sein Richter sein am jüngsten Tage. Denn ich habe nicht von mir selbst aus geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir Auftrag gegeben, was ich sagen und was ich reden soll, und ich weiß, daß sein Auftrag ewiges Leben bedeutet. Was ich also rede, das rede ich so, wie der Vater es mir gesagt hat."

Wenn Christus sich wirklich als Gott empfunden hätte und *ein Gott* hätte sein wollen, müßte er es an dieser Stelle gesagt haben. Das Gegenteil aber ist der Fall. Über das Verhältnis zu Gott, seinem Vater, bringt Christus einen sehr schönen Vergleich, indem er sagt (Joh. 15,1):

"Ich bin der Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, entfernt er, und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie noch mehr Frucht bringe. Ihr seid bereits rein infolge des Wortes, das ich zu euch geredet habe: bleibt in mir, so bleibe ich in euch."

Wenden wir uns abschließend der Frage zu, was denn überhaupt ein Gott oder Götter sind. Die Bezeichnung *Götter* kommt mehrfach in der Bibel vor. Bereits Mose wurde von Gott als erstes Gebot mitgegeben: "Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir."

Und Christus bezieht sich beim Fest der Tempelweihe in Jerusalem, wo ihm die Juden Gotteslästerung vorwerfen, weil er sich angeblich als Gott ausbe (Joh. 10,22), auf einen Ausspruch Gottes in den Psalmen (Ps. 82,6). Dort läßt Gott den Menschen übermitteln: "Wohl habe ich selber gesagt, daß ihr Götter seid und Söhne des Höchsten allesamt; dennoch wie Menschen sollt ihr sterben und fallen wie irgend einer der Fürsten."

Hier wird der Begriff *Gott* oder *Götter* bereits ziemlich weit gefaßt. Doch fassen wir den Begriff *Gott* zunächst einmal eng. Darunter soll eine überirdische, jenseitige Wesenheit mit außergewöhnlichem Einfluß

und Fähigkeit verstanden werden, welche Macht über die Menschen hat, und deren Entstehung oder Ursprung uns unverständlich und unerklärbar ist. Wenn es mehrere davon geben sollte (wie in den polytheistischen Religionen ja angenommen wird) und die von Gott im Ersten Gebot erwähnt werden, so sind sie autonom und selbstverantwortlich und keinem anderen untertan und Rechenschaft schuldig. In diesem Sinne ist Christus, wenn er eine von Gott gesonderte Persönlichkeit ist, kein Gott. Er ist Statthalter, er hat Handlungsvollmacht (im irdischen Sinne *Prokura*), aber er ist Gott gegenüber, den er als seinen Vater bezeichnet, untertan und weisungsgebunden, so sagt er es jedenfalls selbst. Und Vater und Sohn sind nie miteinander identisch, sondern sind immer zwei verschiedene Personen.

Insofern ist dieses sogenannte *Trinitätsdogma* der heutigen Kirchen in meinen Augen absolut unbiblisch und wohl nur aus der damaligen Zeit heraus zu verstehen. In der alten römischen Zeit erhob man sogar Kaiser zu Göttern. Da mußte man doch auch Christus zum Gott machen. Da man andererseits aber die alte jüdische Eingott-Religionsform (Monotheismus) nicht aufgeben wollte, bediente man sich des Kunstgriffs der sog. *Trinität*, drei in einem. Und in bezug auf Christus sagt das alte nicaenische Glaubensbekenntnis: "Sohn Gottes, geboren aus dem Vater vor aller Zeit, einziggeboren, aus dem Wesen des Vaters kommend, Gott aus Gott, Licht aus Licht, wahrer Gott aus wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, wesenseins mit dem Vater."

Die letzten vier Worte stimmen sicherlich, aber mit dem *nicht geschaffen* sieht es schon anders aus. Der Apostel Paulus verwendet das Wort *geboren*. Im Brief an die Kolosser schreibt er (Kol. 1,15):

"Er ist ja das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene aller Schöpfung; denn in ihm ist alles geschaffen worden, was im Himmel und auf der Erde ist, das Sichtbare wie das Unsichtbare, mögen es Throne oder Herrschaften, Mächte oder Gewalten sein: alles ist durch ihn und für ihn geschaffen worden."

Der Johannes Greber belehrende Geist berichtet über die Natur Christi (6, S. 265):

"Christus ist der höchste Geist, den Gott in seiner Allmacht schaffen konnte. Er ist in allem sein vollkommenstes Ebenbild, soweit ein geschaffener Geist die Vollkommenheit des Schöpfers besitzen kann. Darum nennt Paulus ihn mit Recht 'ein Ebenbild des unsichtbaren Gottes und den Erstling der ganzen Schöpfung' (Kol. 1,15). Christus ist also nicht Gott, wie viele heute lehren, sondern der als Erster geschaffene 'Sohn Gottes', sein höchstes und vollkommenstes Geschöpf.

Nach Christus traten noch sechs Geister ins Dasein, die ebenfalls 'Söhne Gottes' genannt werden, die aber ihr Sein dem himmlischen

Leibe nach dem erstgeschaffenen Sohn Gottes verdanken und diesem an Größe, Macht und Herrlichkeit nicht gleichkommen.

Der zweite 'Sohn Gottes' war der, den ihr mit 'Luzifer' bezeichnet: der Lichtträger, nach Christus der höchste der geschaffenen Geister, der später von Gott abfiel."

"Die ganze außer dem erstgeschaffenen Sohne Gottes ins Dasein getretene Geisterwelt ist nicht eine direkte Schöpfung Gottes, wie der erste Sohn, sondern ist vom erstgeschaffenen Sohn auf dem Wege der fortschreitenden geistigen Zeugung ins Leben getreten."

Zum Schluß der Darstellung der Trinitätsfrage soll noch etwas über die Entstehung dieser Glaubensformel berichtet werden. Das nicänische Glaubensbekenntnis ist nicht etwa durch Vermittlung eines Papstes oder Bischofs, sondern durch den Einfluß eines römischen Kaisers entstanden. Es war Kaiser *Konstantin I.*, der Große, geb. um 285, gest. 337. Nach dem Tod seines Vaters *Constantius Chlorus* wurde er am 25. Juli 306 zum Kaiser ausgerufen. Er berief im Mai 325 etwa 250 Bischöfe (die Zahlenangaben schwanken zwischen 200 und 300) zu einem Konzil in *Nicäa* ein. Diese Stadt liegt in Kleinasien, etwa 100 km süd-süd-östlich von *Byzanz* entfernt. *Konstantin* hatte seinen Palast in *Nicäa* als Konzilsort bestimmt. Obwohl er selbst kein getaufter Christ war und bis zu seiner Taufe kurz vor seinem Tode noch formal den Titel *pontifex maximus* (= Brückenbauer = Oberpriester) der römischen Staatsreligion führte, eröffnete er das Konzil. Er war der Vorsitzende, erteilte das Wort und griff in die teilweise hitzigen Debatten ein. Er hat die maßgebende Glaubensformel gefunden und durchgesetzt und verlieh den Beschlüssen die bis dahin fehlende Gültigkeit (10, S. 248).

Diesem Konzil war folgende Entwicklung vorausgegangen: In den ersten zwei Jahrhunderten nach Christus war in der urchristlichen Lehre davon ausgegangen worden, daß Christus eine Schöpfung Gottes und das höchste Engelwesen sei. Im dritten und vierten Jahrhundert setzte sich aber langsam eine andere Auffassung durch, die sagte, Christus sei ja als Erlöser der Menschheit auf die Erde gekommen und aufgetreten. Wenn er aber ein Geschöpf sei, dann könne er nicht andere Geschöpfe erlösen, sondern bedürfe selber der Erlösung. Also müsse er Gott sein, weil Erlösung Vergottung sei. Ein Engelwesen könne ebensowenig erlösen wie ein Mensch. Damit müsse Christus unerschaffen sein und existent seit aller Ewigkeit.

Als letzter Ausläufer der vorausgegangenen ältesten urchristlichen Überlieferung, bekannt unter dem Namen *Engelchristologie*, trat nun

seit 313 in *Alexandrien* ein Seelsorgepriester und Presbyter namens *Arius* auf (geb. um 260, gest. 336). Er lehrte wiederum, daß Christus als Sohn vom Vater erschaffen worden sei als Werkzeug zur Erlösung der Welt und daß er der oberste Engel sei. Nur Gottvater sei ungezeugt, ewig, absolutes Sein. Damit geriet er in Gegensatz zu den orthodoxen Theologen und wurde um 318 von einer ägyptischen Synode unter Leitung des Bischofs *Alexander* von *Alexandrien* als Irrlehrer exkommuniziert und des Landes verwiesen (10, S. 225). *Arius* fand aber die Unterstützung anderer Bischöfe, so daß im Jahr 320 Bischof *Alexander* eine weitere ägyptische Synode einberief, an der fast 100 Bischöfe teilnahmen. Auf dieser Synode wurden *Arius* und seine Anhänger erneut exkommuniziert und des Landes verwiesen.

Damit war der Streit aber nicht ausgestanden, sondern nahm immer größeren Umfang an. Nicht nur die Theologen waren daran beteiligt, sondern auch die christlichen Massen. Es gab bald keine Stadt und kein Dorf im Ostreich mehr, in denen nicht über das Verhältnis von Gott und Christus gestritten wurde. Christen verprügelten sich um der Gottheit Christi willen auf der Straße. Damals war das römische Reich noch geteilt, und *Licinius* war Kaiser der östlichen Reichshälfte. Im Jahr 323 wurde dieser aber in der Schlacht von *Adrianopel* von Kaiser *Konstantin I.*, dem Großen, besiegt. Dadurch waren die beiden Reichshälften wieder vereint, und *Konstantin* war Alleinherrscher. Damit erbte er aber auch den Religionsstreit, der ihm in keiner Weise in seine Politik paßte. Er hoffte, daß das Christentum, das ja noch keine Staatsreligion war, ein einigendes Band für sein Reich darstellen würde. Das Gegenteil war nun der Fall.

Konstantin versuchte zunächst, gütlich zu schlichten. Er sah den Streit als geringfügig, spitzfindig und unnötig an. Als eine Schlichtung nicht gelang, berief er, um diesen Streit zu beenden, 325 das Konzil von *Nicäa* ein, an dem er politisch, aber nicht theologisch interessiert war, denn Christus war er ja noch nicht. Die einberufenen Konzilsväter waren weder auf gegenseitiges Verstehen noch auf Wahrung der christlichen Brüderlichkeit bedacht. Es ging ihnen vielmehr um die Erringung von Machtpositionen. Die Meinungen prallten hart aufeinander. Auf der einen Seite standen *Arius* und seine Anhänger, auf der anderen Seite *Athanasius*, der spätere Nachfolger des Bischofs *Alexander* von *Alexandrien*. Aber weder die Rednergewalt des *Arius*, noch die seines Gegenspielers *Athanasius* gab den Ausschlag, sondern die persönliche Autorität des Kaisers. Unter seinem Einfluß kam es schließlich zu der Einigungsformel des nicaenischen Glaubensbekenntnisses, in dem es dann hieß: "Sohn Gottes, geboren aus dem Vater vor aller Zeit, einziggeboren, aus dem Wesen des Vaters kommend, Gott aus Gott, Licht

aus Licht, wahrer Gott aus wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, wesenseins (griech. *homousios*) mit dem Vater. Das Wort *wesenseins* war eine Kompromißformel von vieldeutiger Unbestimmtheit, die jeder Bischof nach eigenem Gutdünken auslegen konnte, wenn er sich nur dem Wort selbst unterwarf (10, S. 246). Wer dieses Bekenntnis nicht unterschrieb, wurde aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen und des Landes verwiesen. Dazu gehörte auch *Arius*. Er wurde schauerlich verflucht und zum Ketzer erklärt. Von den Besitzern seiner Bücher wurde bei Androhung der Todesstrafe die Auslieferung seiner Schriften verlangt. Das Bekenntnis zu *Arius* galt von nun an als Verbrechen. Er selbst wurde nach *Illyrien* verbannt.

Wenn *Konstantin* geglaubt hatte, daß der Streit nun abgeschlossen sei, so hatte er sich getäuscht. Bischof *Eusebius* von *Nikomedenien* erreichte über die Kaiserschwester *Constantia*, daß *Arius* aus der Verbannung zurückkehren durfte. Vor der Einsetzung in sein altes Amt verstarb er jedoch in *Alexandria* im Jahre 336. Dafür wurde sein Gegner *Athanasius*, der 328 nach *Alexanders* Tod Bischof von *Alexandrien* geworden war, in die Verbannung geschickt. Der Arianismus wurde wieder zur Wahrheit erhoben und die Gegenpartei des Irrtums bezichtigt. *Konstantin* ließ sich wenige Tage vor seinem Tod (gest. 22.5.337) von dem arianischen Bischof *Eusebius* von *Nikomedenien* taufen.

Unter den Nachfolgern *Konstantins* nahm noch einmal der oströmische Kaiser *Valenz* (Regierungszeit 364-378) für den Arianismus Partei, während der Nachfolger *Theodosius I.* (der Große) im Jahre 380 das *Nizänische* Bekenntnis für das Reich als alleingültig erklärte und durch eine Synode von *Konstantinopel* 381 als verbindlich bestätigten ließ (20, S. 751). Aber trotz der jetzt endgültigen Verurteilung des Arianismus lebte er noch über zwei Jahrhunderte fort, und zwar bei den germanischen Völkern. Der Grund lag darin, daß der Missionar der Westgoten ein Bischof *Wulfila* war (geb. um 311, gest. 383, Bischof ab 341), der wie Kaiser *Konstantin* von Bischof *Eusebius* von *Nikomedenien* arianisch getauft worden war. Von den Westgoten nahmen dann auch die meisten anderen germanischen Völker die arianische Form des Christentums an. Erst nachdem diese Völker ihre politische Selbständigkeit durch Waffengewalt weitgehend verloren hatten und unter römischen Einfluß geraten waren, erlosch auch bei ihnen der Arianismus.

Neben den Johannes Greber durch den Hochengel mitgeteilten Belehrungen über die Natur Christi und die "*Trinitätsfrage*" spielte der sogenannte "*Engelsturz*" eine wesentliche Rolle.

Dahinter verbirgt sich folgende Lehre: Die Menschen auf dieser Erde sind nicht erst durch ihre irdische Geburt in das Leben getreten,

sondern haben als Geschöpfe Gottes schon ein langes Dasein hinter sich. Einst waren sie Mitbewohner des Reiches Gottes, das von ihm zusammen mit einer Schar hoher Engel gelenkt wurde. An deren Spitze stand Gottes erster Sohn, der als späterer Mensch den Namen *Jesus* der *Christus* trug. Der Apostel *Paulus* nennt ihn (Kol. 1,15) "das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, den Erstgeborenen aller Schöpfung, denn in ihm ist alles geschaffen worden, was im Himmel und auf der Erde ist, das Sichtbare wie das Unsichtbare, mögen es Throne oder Herrschaften, Mächte oder Gewalten sein: alles ist durch ihn und für ihn geschaffen worden."

Weiter war nach dieser Lehre der *Christus* nachfolgende Engelfürst ein Wesen, das bei uns Menschen unter dem Namen "*Luzifer* = Lichtträger oder Lichtbringer" bekannt ist. Dieser litt darunter, daß er *Christus* nachgeordnet war, und er versuchte daher, einen Aufstand gegen ihn vorzubereiten. Dazu brachte er einen Teil der anderen Geisterfürsten und sonstigen Wesenheiten auf seine Seite. Als diese Umtriebe zu offener Rebellion ausarteten, gab Gott dem Erzengel *Michael* als Anführer der Himmlischen Heerscharen den Befehl, *Luzifer* mit seinem aufständischen Anhang aus dem himmlischen Reich zu vertreiben (6, S. 270). Es ereignete sich das, was wir den "Engelsturz" nennen, und der an einigen Stellen im Alten und Neuen Testament erwähnt wird (Hes. 28, 1-19; 2. Petr. 2,4; Judas 5). *Christus* sagt dazu (Luk. 10,18): "Ich habe den Satan wie ein Blitz aus dem Himmel herabgestürzt gesehen." Und in der Offenbarung Johannes (12,7) heißt es: "Es erhob sich dann ein Kampf im Himmel: *Michael* und seine Engel kämpften mit dem Drachen; auch der Drache und seine Engel kämpften, doch gewannen sie den Sieg nicht, und ihres Bleibens war nicht länger im Himmel. So wurde denn der große Drache, die alte Schlange, die da 'Teufel' und 'Satan' heißt, der Verführer des ganzen Erdkreises, auf die Erde hinabgestürzt, und seine Engel wurden mit ihm hinabgestürzt."

Diese abgefallenen Wesen sollten nun nicht für ewig aus Gottes Reich ausgeschlossen bleiben, sondern es sollte ihnen die Möglichkeit der Rückkehr eröffnet werden. Daher wurden für sie von Gott, oder in Gottes Auftrag, Besserungs- und Aufstiegsstufen geschaffen, worunter sich auch unsere materielle Erde befand und befindet. Nach dieser Lehre sind die Menschen auf unserem Planeten die Inkarnationen jener gefallenen Engel, die hier eine Bewährungs- und Besserungsphase durchlaufen, d.h. geprüft werden, ob sie in Zukunft wieder Gott und *Christus* untertan sein wollen und können.

Wörtlich sagte der Johannes Greber belehrende Geist zu diesem Thema (6, S. 279): "Nach dem Abfall eines großen Teiles der

Geisterwelt legte Gott den Plan fest, nach dem er die in die Tiefe gesunkenen unglücklichen Wesen retten und zu seinem Reiche wieder zurückführen wollte.

Sein Erbarmen galt zunächst den weniger Schuldigen. Das waren die unermesslichen Scharen, die bei der erneuten Prüfung in der Sphäre des Paradieses die Sünde des endgültigen Abfalles begangen hatten. Erst wenn sie Rettung gefunden, sollten ihre Verführer - *Luzifer* und seine Miträdelsführer - zur Rückkehr ins Vaterhaus Gottes gelangen.

Gott ist gerecht. Bei den Verführten lag die Sünde der Schwachheit vor, bei den Verführern die Sünde der Bosheit. Wie die Sünde wesentlich verschieden war, so auch die Strafe und der Weg der Rückkehr aus der Tiefe.

Der erste Schritt zur Rettung bestand darin, daß Gott Besserungssphären schuf, und zwar stufenweise, nach euch unbegreiflichen Gesetzen, wie sie nur die Weisheit Gottes zu ersinnen vermag. Auf diesen Stufen des Emporsteigens der gefallenen Geister aus der Tiefe der Finsternis hinauf zu Gott weist *Paulus* in seinem Brief an die Epheser hin, indem er von Entwicklungsstufen spricht, die Gott angeordnet habe, um seinen Ratschluß auszuführen, nach dem er alles wieder mit dem Sohne vereinigen wolle. An dieser Stelle gebraucht der Urtext das Bild von dem Bau eines Hauses mit verschiedenen Stockwerken. Nimm dieses Bild geistig, dann wird dir die Lehre von den 'Besserungssphären' der gefallenen Geister leichter verständlich sein.

Das, was ihr 'Hölle' nennt, ist die tiefste Stufe, in welche alle gefallenen Geister kamen. Aber auch die Hölle enthält eine Anzahl Besserungssphären, durch die ein Geist durch Besserung seiner Gesinnung sich emporarbeiten kann bis zur ersten der *irdischen* Sphären. Diese beginnen mit der Stufe der niedrigsten Tiere und finden ihre Fortentwicklung in den Stufen der Steine, der Pflanzen, Kräuter, Blumen, der höheren Tiere und erlangen ihren Abschluß in der Stufe des höchsten Tieres, dem ihr den Namen 'Mensch' gegeben habt. Diese irdischen Stufen existieren nicht bloß auf eurer Erde, sondern auch auf anderen Weltkörpern. Es gibt also viele Parallelstufen zu denen eurer Erde. Auch sind die irdischen Stufen nicht bloß in der materiellen Gestaltung vorhanden, wie ihr sie in dem Tierreich, Pflanzenreich und Mineralreich vor euch seht, sondern auch in einer entsprechenden *geistigen* Gestaltung, so daß es auch ein geistiges Tierreich, Pflanzenreich und Mineralreich der verschiedensten Gattungen und Arten der Lebewesen gibt, die in diesen Reichen in ähnliche *Odleiber*¹⁾ gehüllt sind, wie ihr sie auf dieser Erde in *materiellen* Leibern erblickt. In diese

1) *Od* = feinstoffliche *Substanz* außerhalb der Nachweisbarkeit unserer irdischen Physik; Lebenskraft des Geistes (6, S. 67).

geistigen Parallelsphären der irdischen Stufen treten die nach dem irdischen Tode vom materiellen Körper getrennten Geister wieder ein und bleiben darin, bis sie in einer neuen irdischen Geburt wieder verkörpert werden. Bessert sich der Geist nicht, so wird er in derselben Stufe so oft wieder verkörpert, bis er reif ist für die Verkörperung in einer höheren Stufe.

Jede einzelne der Besserungsstufen erforderte zu der darin vorgesehenen leiblichen Gestaltung der Geister ein besonderes Eingreifen Gottes. Es bestand darin, daß er die Odgestalten der Geisterpaare in der Form dieser Stufe verkörperte und ihnen die Fähigkeit verlieh, durch Zeugung den Leib dieser Stufe fortzupflanzen. Doch die Geister selbst werden nach feststehenden Gesetzen der Geisterwelt den gezeugten Körpern einverleibt.

Ihr Menschen könnt freilich das 'Wie' all dieser Vorgänge nicht verstehen, wie ihr ja auch von dem ganzen Naturgeschehen, das euch umgibt und das ihr täglich mit eigenen Augen seht, in Wirklichkeit nichts begreift."

Die Frage der irdischen Reinkarnation, d.h. der möglichen Wiedereinverleibung in einen irdischen Körper, habe ich mit allem Für und Wider und den irdischen "Erfahrungsbeweisen" dazu ausführlich in dem Buch "Der Mensch und seine Bindung an Gott" (18) dargestellt, und es kann dort nachgelesen werden.

Wie äußern sich nun die beiden anderen Seher *Lorber* und *Swedenborg* zu der Frage der Dreieinigkeit, des Engelsturzes und Luzifers, dem Teufel? Es wird ja häufig geäußert, daß alle drei Empfänger himmlischer Botschaften: *Greber*, *Swedenborg* und *Lorber* aus einer einzigen jenseitigen Quelle gespeist worden seien, und daß sich die jeweiligen Botschaften gegenseitig ergänzen. Das ist aber für mein Empfinden keineswegs der Fall.

Der sich *Lorber* kundgebende Geist, der ja sich als Gott persönlich ausgab, sagte von sich (12, S. 26):

"Würde Ich außer Mir noch zwei Götter schaffen, als etwa den Sohn und den Heiligen Geist, so daß dann beide von Mir individuell unterschieden wären, so müßten sie ja notwendigerweise auf alle Meine Machtvollkommenheit Anspruch machen, da ohne diese kein Gott denkbar ist, so wenig wie der Begriff eines zweiten und gar dritten vollkommen unendlichen Raumes unter einer gewissen Teilung und gegenseitigen Beschränkung. Wenn aber das denkbar möglich wäre, wie sähe es da mit dem nur einen möglichen Hoheitsrechte Gottes aus?!"

Es kann aber nur ein solches endloses göttliches Hoheitsrecht geben! Denn gäbe es deren drei, so wäre das endlose Einreich Gottes

zersplittert, und sein Bestand wäre ebenso undenkbar möglich wie der Bestand von drei unendlichen Räumen nebeneinander.

Das Einreich des nur einen Gottes kann ewig bestehen, weil Er allein nur ein einiger König und Herr desselben ist, wie solches denn geschrieben steht in der Schrift der Propheten, die aus dem Munde Gottes also geweissagt haben: 'Gott wird seine Herrlichkeit keinem anderen geben, denn allein Ich, Christus, bin der einzige Gott!' Menschen, Engel, Herrschaften und Gewalten, ja alle Dinge im Himmel und auf Erden haben sich allezeit vor mir gebeugt und werden sich auch in Ewigkeit nur vor mir beugen und nie vor einem anderen, gleichwie auch alle für eure Begriffe noch endlos groß scheinenden Weltenschöpfungsräume von dem nur einen unendlichen Schöpfungsraume verschlungen werden und ihm gegenüber als völlige Nichtigkeit erscheinen."

Und drei Seiten weiter sagt "Gott" in bezug auf "Christus" zu *Jakob Lorber* (12, S. 29):

"Dieser Mein Leib ist sonach die verherrlichte Gestalt des Vaters der Menschen und Engel wegen, damit Ich ihnen ein begreiflicher und schaubarer Gott bin, und ihr könnt endlich nun schauen, hören und sprechen und doch leben dabei, denn ehemals hieß es, daß Gott niemand sehen und dabei leben könne. Ich bin denn nun durchgängig Gott; in Mir ist der Vater, und die von Mir nach Meiner Liebe, Weisheit und nach Meinem allmächtigen Willen ausgehende Kraft, die den ewig endlosen Raum allenthalben erfüllt und auch überall wirkt, ist der Heilige Geist."

Wie jeder erkennen kann, sind diese Aussagen unvereinbar mit dem, was Johannes Greber mitgeteilt wurde und was im Neuen Testament berichtet wird. Es ist eine zugespitzte Trinitätslehre, übermittelt vermutlich von einem Geistwesen, das zu irdischen Lebzeiten Theologe oder Sektenprediger gewesen ist. Auch über den "Teufel" berichtet dieser Geist, der sich als *Gott* ausgibt, Dinge, die mit dem, was Johannes Greber mitgeteilt wurde, nicht vereinbar sind, und in diesem Fall auch nicht mit dem Bericht der Bibel in Übereinstimmung zu bringen ist. Die Wesenheit sagte *Jakob Lorber* (12, S. 259):

"Alle Kreatur als ein gerichtetes Geistiges ist gegen das schon Rein- und Freigeistige noch unrein, unreif, daher noch nicht gut, und kann dem Reingeistigguten gegenüber als an und für sich noch schlecht und böse angesehen werden. Verstehe sonach unter 'Satan' im allgemeinen die ganze materielle Schöpfung und unter 'Teufel' das getrennte Spezielle derselben.

Wenn ein Mensch auf dieser Welt nach dem erkannten Willen Gottes lebt, so erhebt er sich dadurch aus der geschöpflichen Gefangenheit

und geht in die ungeschöpfliche Freiheit Gottes über.

Ein Mensch aber, der an einen Gott nicht glauben und darum auch nicht nach dessen den Menschen geoffenbarten Willen handeln will, versenkt sich dann stets mehr und mehr und tiefer und tiefer in das geschaffene Materielle, wird geistig unrein, schlecht und gerichtet böse und somit ein Teufel; denn alles pur Geschaffene und Gerichtete ist - wie schon gezeigt - dem ungeschaffenen Rein- und Freigeistigen gegenüber unrein, schlecht und böse, nicht aber etwa darum, als hätte Gott aus Sich je etwas Unreines, Schlechtes und Böses erschaffen können, sondern nur in und für sich darum, weil es erstens des Daseins wegen notwendig ein Geschaffenes sein muß, begabt mit Intelligenz und Tatkraft und im Menschen auch mit freiem Willen, und zweitens, weil es in sich das Geschaffene-Gegebene, um zur möglichen Selbständigkeit zu gelangen, selbsttätig zu verwenden und wie in sein Eigentümliches zu verkehren hat.

Vor Gott aber gibt es nichts Unreines, nichts Schlechtes und nichts Böses; denn dem Reinen ist alles rein, und alles ist gut, was Gott geschaffen hat, und Gott gegenüber gibt es denn auch keinen Satan, keinen Teufel und somit auch keine Hölle. Nur das Geschaffene in und für sich ist alles das so lange, als es ein Geschaffenes und Gerichtetes zu verbleiben hat und endlich im Besitz des freien Willens, ob gut oder böse, verbleiben will." - (12, S. 262) "Warum aber wird der Satan auch ein Fürst der Finsternis und der Lüge genannt? Weil alle Materie das nicht ist, was sie zu sein scheint, und wer sie in seiner Liebe dem Scheine nach erfaßt und sich von ihr gefangennehmen läßt, der befindet sich denn auch offenbar im Teiche der Lüge und - der Wahrheit gegenüber - im Reiche der Finsternis."

Diese geschraubten und verschachtelten Sätze sind nur schwer zu lesen und zu verstehen. Ihr Sinn kurz zusammengefaßt ist: Es gibt keinen persönlichen Teufel oder Satan. Von *Geisterfall*, *Engelsturz*, *Wiederaufstiegssphären* und *irdischer Wiedergeburt* ist daher bei *Lorber* nichts zu lesen.

Ähnlich unvereinbar mit dem, was Johannes Greber mitgeteilt wurde, ist das, was *Emanuel Swedenborg* als Ergebnis seiner Jenseitsvisionen berichtet. Zwar stimmt einiges über das jenseitige Weiterleben Geschilderte mit Greberschen Darstellungen und den Forschungsergebnissen der Parapsychologie überein. Aber in den zentralen Punkten über das Verhältnis von Gott zu Christus besteht unüberwindlicher Gegensatz. *Swedenborg* berichtet (22, S. 34):

"In den christlichen Kirchen glaubt man heutzutage, Gott der Schöpfer des Alls, habe einen Sohn von Ewigkeit gezeugt, und dieser sei herabgestiegen und habe das Menschliche angenommen, um die

Menschen zu erlösen und selig zu machen; allein dies ist ein Irrtum und fällt von selbst, sobald man nur bedenkt, daß Gott Einer ist, und daß es mehr als fabelhaft vor der Vernunft ist, daß der eine Gott von Ewigkeit her einen Sohn gezeugt habe, und auch, daß Gott der Vater samt dem Sohn und samt dem Heiligen Geist, von welchen jeder für sich besonders Gott sein soll, Ein Gott sei. Dieses Fabelhafte verschwindet völlig wie eine Sternschnuppe in die Luft, sobald aus dem Worte bewiesen wird, daß Jehovah Gott Selbst herabgestiegen und Mensch und auch Erlöser geworden ist. Was das Erste anbelangt, daß nämlich Jehovah Gott Selbst herabgestiegen und Mensch und auch Erlöser geworden ist, so erhellt es aus folgenden Stellen: 'Sieh', die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, den man nennen wird *Gott mit uns*', Jes. 7,14; Matth. 1,22. 'Ein Knabe ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, auf dessen Schulter die Herrschaft ist, und Seinen Namen wird man nennen *Wunderbar, Gott, Held, Vater der Ewigkeit, der Fürst des Friedens*', Jes. 9,5."

Zur Bekräftigung und Untermauerung seiner These führt *Swedenborg* noch eine halbe Seite weiterer Bibelzitate an, die ich aber allesamt nicht überzeugend finde.

Swedenborg fährt dann weiter fort (22, S. 35):

"Daß Jehovah Selbst herabstieg und das Menschliche annahm, erhellt deutlich bei Lucas, wo es heißt: 'Maria sprach zu dem Engel: Wie wird dies geschehen, da ich von keinem Manne weiß?' Der Engel gab ihr zur Antwort: 'Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten dich überschatten; daher wird das Heilige, das aus dir geboren wird, Sohn Gottes genannt werden', Kap. 1,34 u. 35. Und bei Matthäus: Der Engel sprach zu Joseph, dem Verlobten Marias, im Traum: 'Das in ihr Erzeugte ist aus dem heiligen Geist; und Joseph erkannte sie nicht, bis sie ihren erstgeborenen Sohn geboren hatte, und nannte Seinen Namen Jesus', Kap. 1,20 u. 25. (*Das Wort "erkannte sie nicht" bedeutet nach dem Sprachgebrauch der Bibel, daß Joseph keinen Geschlechtsverkehr mit Maria ausübte.*)

Daß unter dem heiligen Geist verstanden wird das Göttliche, das von Jehovah Gott ausgeht, wird man im dritten Kapitel dieses Werkes sehen. Wer weiß nicht, daß das Kind aus dem Vater die Seele und das Leben hat, und daß aus der Seele der Körper stammt? Was wird also deutlicher gesagt, als daß der Herr aus Jehovah Gott Seele und Leben hatte, und da das Göttliche nicht geteilt werden kann, daß des Vaters Göttliches selbst Seine Seele und Sein Leben war? Deshalb nannte der Herr so oft Jehovah Seinen Vater, und Jehovah Gott nannte Ihn Seinen Sohn. Was könnte man demnach Ungereimteres hören, als daß die Seele unseres Herrn aus der Mutter Maria war, wie heutzutage nicht nur

die Römisch-Katholischen, sondern auch die Protestanten träumen, und noch nicht durch das Wort aufgeweckt worden sind?"

Ähnlich Unterschiedliches gegenüber Greber berichtet *Swedenborg* auch über die Person des Satans. Er schreibt (21, S. 210):

"In der Christenheit ist völlig unbekannt, daß Himmel und Hölle aus dem menschlichen Geschlechte sind; denn man glaubt, die Engel seien von Anbeginn erschaffen, und daher stamme der Himmel; und der Teufel oder Satan sei ein Engel des Lichts gewesen, weil er aber ein Empörer wurde, mit seiner Rotte hinabgestoßen worden, und daher stamme die Hölle. Daß in der Christenheit ein solcher Glaube ist, darüber wundern sich die Engel gar sehr und noch mehr darüber, daß man gar nichts vom Himmel weiß, während doch dies ein Hauptpunkt der Lehre [primarium doctrinae] in der Kirche ist; und weil eine solche Unwissenheit herrscht, so freuten sie sich herzlich, daß es dem Herrn gefallen hat, denselben nun Mehreres über den Himmel und auch über die Hölle zu offenbaren, und dadurch, soviel möglich, die Finsternis zu zerstreuen, die von Tag zu Tag wächst, weil die Kirche zu ihrem Ende gelangt ist; weshalb sie wollen, daß ich aus ihrem Munde versichere, daß im ganzen Himmel nicht ein Engel ist, der von Anbeginn erschaffen, noch in der Hölle irgend ein Teufel, der als Engel des Lichts erschaffen und hinabgestoßen worden wäre, sondern daß alle, sowohl im Himmel als in der Hölle, aus dem menschlichen Geschlecht sind, im Himmel diejenigen, die in der Welt in himmlischem Lieben und Glauben gelebt, in der Hölle diejenigen, die in höllischem Lieben und Glauben gelebt hatten, und daß die Hölle im ganzen Inbegriff dasjenige sei, was Teufel und Satan heißt, diejenige Hölle nämlich, welche rückwärts liegt, wo die sind, welche böse Engel [mali genii] genannt werden, der Teufel; und diejenige Hölle, welche vorwärts liegt, wo die sind, welche böse Geister genannt werden, der Satan; wie die eine Hölle und wie die andere Hölle beschaffen sei, wird im folgenden gesagt werden. Daß die Christenheit einen solchen Glauben von denen im Himmel und von denen in der Hölle gefaßt hat, das komme, sagen sie, von einigen Stellen im Worte her, die nicht anders als nach dem Buchstabensinn verstanden und nicht durch die echte Lehre aus dem Wort beleuchtet und erklärt worden waren, während doch der Buchstabensinn des Wortes, wofern nicht die echte Lehre vorleuchte, die Gemüter in verschiedene Richtungen auseinanderziehe, woraus dann Unwissenheit, Irrlehren [haereses] und Irrtümer entstehen."

Der Sinn dieser Worte ist wegen der geschraubten und altertümlichen Ausdrucksweise nur schwer zu ergründen. Man sieht aber doch sofort den großen Unterschied zu den Lehren bei Johannes Greber, zumal diese auch in der Ausdrucksweise klar und verständlich dargestellt

sind. Man kann keineswegs sagen, daß *Lorber*, *Swedenborg* und *Greber* sich gegenseitig ergänzen. Ihre jeweiligen Quellen sind völlig unterschiedlich und die der ersteren sicher nicht göttlich. Deshalb erscheinen mir die Berichte Grebers als am wertvollsten. Erst seine Ausführungen bringen mir Klarheit in viele mir sonst unverständliche Aussagen und Behauptungen der Bibel. Erst durch diese Darlegungen kann ich ein überzeugter Christ sein.

12. Geist, Geister, der Heilige Geist

Bei der Erörterung der *Trinität*, des *Dreifaltigkeitsdogmas*, habe ich bislang die Frage des "*Heiligen Geistes*", der dritten *göttlichen Person*, noch völlig ausgespart. Das liegt daran, daß es sich hier um ein sehr schwieriges Gebiet handelt, weil der Begriff *Geist* schon sprachlich gesehen sehr vieldeutig und verschwommen gebraucht werden kann. Außerdem wird bei Greber eine ganz andere Deutung vorgetragen, als in den meisten herkömmlichen christlichen Konfessionen.

Betrachten wir zunächst den Begriff *Geist* und *geistig* losgelöst vom Religiösen.

Ein Konversationslexikon gibt folgende Definition:

1. Geist - das menschliche Bewußtsein als Schöpfer von Gedanken und Sinnhaftem. Der Geist wird dem Stofflichen als das Überstoffliche, dem Seelischen als der denkende urteilende Verstand gegenübergestellt.

Ein philosophisches Wörterbuch gibt diese Auskunft:

2. Geist, im allgemeinen wie Seele, der Gegensatz zur Materie, zum Körper; im engeren Sinne das höhere Seelenleben.

Weitere Bedeutungen von "*Geist*":

3. Geist = innere Einstellung oder Stimmung von Menschen (unter ihnen herrscht ein guter Geist)
4. Geist = Wesensinhalt oder Ausdruck (Geist eines Kunstwerkes)
5. Geist = Genie (ein großer Geist)
6. Geist = Gedanke (im Geiste bei jemandem sein)
7. Geist = Gesinnung oder Intelligenz (wes Geistes Kind ist er?)
8. Geist = Alkohol (Weingeist, geistige Getränke)
9. Geist = verstorbenen Mensch, Gespenst, Phantom
10. Geist = göttliches Wesen (Heiliger Geist)
11. geistig = gedanklich (geistige Vorstellung, geistiges Eigentum)
12. geistreich = scharfsinnig
13. geistesgegenwärtig = besonnen
14. Geistlicher = Religionsdiener, Pfarrer

Man sieht, wie vielfältig verwendbar das Wort "*Geist*" ist. Wenn man sich nicht genau festlegen will oder auch nicht genau weiß, um was es sich handelt oder besonders gelehrt klingen will, sagt man *Geist* oder *geistig*. Noch abgehobener hört es sich an, wenn man *spirituell* sagt. Dazu ein Beispiel aus einem Buch parapsychologischen Inhalts:

"Ordnung und Einheit sind geistige Prinzipien nicht nur des Denkens, sondern auch des Seins und selbst Geist, der das Chaos zum Kosmos bündigt, gestaltet. Darum offenbart das ganze All bereits den Geist im Prozeß seiner Verwirklichung, ist schon Materialisation, Urphänomen der Schöpfung, der Geist dabei der Materialisator. Die Natur, wörtlich Geburt, Gebärende, ist in ihren Schöpfungen die eindringlichste Manifestation des absoluten Geistes trotz aller ihrer Unvollkommenheit."

Das klingt doch überaus gelehrt. Der Leser aber möge sich einmal überlegen, was hier eigentlich ohne die Verwendung des Wortes *Geist* ausgesagt werden soll.

In der (alt)griechischen Sprache, in der ja das Neue Testament der Bibel geschrieben ist, liegt die Sache ähnlich. Das griechische Wort für *Geist* ist "*pneuma*", *der Geist* = *to pneuma*, geistlich = *pneumatikos*. Wenn man in einem griechischen Wörterbuch nachschlägt, findet man unter *pneuma* folgende Bedeutungen: Hauch, das Wehen, Lufthauch, Wind, Fahrtwind, Duft, Klang, Lohe des Feuers, Atem, Atemzug, Leben, Seele, Geist, Gesinnung, Sinn, Geistwesen, Engel, der heilige Geist; Plural = Geistesgaben.

pneumatikos = geistig, geistlich, geisterfüllt, bildlich, göttlich, zur Geisterwelt gehörig.

Man sieht, welche ungeheure Möglichkeiten einem Übersetzer des Neuen Testaments bei dem Wort *pneuma* zur Verfügung stehen.

Betrachten wir nun, wie mit dem Wort *Geist*, insbesondere *Heiliger Geist*, in den christlichen Konfessionen gearbeitet wird.

Im Katechismus der römisch-katholischen Kirche heißt es in dem Kapitel "Das Dogma der heiligsten Dreifaltigkeit" (23, S. 98): "*Die Trinität ist eine*. Wir bekennen nicht drei Götter, sondern einen einzigen Gott in drei Personen: die 'wesensgleiche Dreifaltigkeit'. Die göttlichen Personen teilen die einzige Gottheit nicht untereinander, sondern jede von ihnen ist voll und ganz Gott: 'Der Vater ist dasselbe wie der Sohn, der Sohn dasselbe wie der Vater, der Vater und der Sohn dasselbe wie der Heilige Geist, nämlich von Natur *ein* Gott. Jede der drei Personen ist jene Wirklichkeit, das heißt göttliche Substanz, Wesenheit oder Natur'.

Die drei göttlichen Personen sind real voneinander verschieden. Der eine Gott ist nicht 'gleichsam für sich allein'. 'Vater', 'Sohn', 'Heiliger Geist' sind nicht einfach Namen, welche Seinsweisen des göttlichen Wesens bezeichnen, denn sie sind real voneinander verschieden. 'Der Vater ist nicht derselbe wie der Sohn, noch ist der Sohn derselbe wie der Vater, noch ist der Heilige Geist derselbe wie der Vater oder der Sohn'. Sie sind voneinander verschieden durch ihre

Ursprungsbeziehungen: Es ist 'der Vater, der zeugt, und der Sohn, der gezeugt wird, und der Heilige Geist, der hervorgeht'. *Die göttliche Einheit ist dreieinig.*"

Ich kann diese Darlegungen über die *Dreieinigkeit* zwar nicht logisch nachvollziehen, aber ich entnehme ihnen, daß der *Heilige Geist* nach dem Verständnis der katholischen Kirche eine handlungsfähige Person, eine jenseitige Wesenheit, ein Gott sein soll.

In der evangelischen Kirche wird die Frage nicht so scharf gesehen. Die Augsburgerische Konfession unserer evangelischen Väter vor Kaiser und Reich am 25. Juni 1530 widmet dem Heiligen Geist keinen eigenen Artikel, sondern erwähnt ihn beiläufig nur im zwanzigsten Artikel, in dem es um den Glauben und gute Werke geht, in folgendem Satz: "Der Glaube ergreift allezeit allein Gnade und Vergebung der Sünde. Und dieweil durch den Glauben der Heilige Geist gegeben wird, so wird auch das Herz geschickt, gute Werke zu tun."

Erst *Martin Luther* äußert sich in seinem Katechismus im zweiten Hauptstück und dritten Artikel über den *Heiligen Geist* ausführlicher. Er schreibt: "Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben.

Was ist das?

Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten; gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält im rechten, einigen Glauben; in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt und am Jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken wird und mir samt allen Gläubigen in Christus ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewißlich wahr."

Martin Luther sagt in dieser Erklärung des Glaubensbekenntnisses zwar, was der Heilige Geist alles bewirken kann, er sagt aber nicht, wer oder was der Heilige Geist eigentlich ist, ob er z.B. eine Person, ein Engel oder ein Gott ist. Erst ein evangelisches "*Lexikon zur Bibel*" macht darüber nähere Angaben. Es sagt (16, S. 453): "Der Heilige Geist ist die im menschlichen Leben sich auswirkende Gotteskraft." Mit etwas anderen Worten: *Der Heilige Geist ist die wirkende Kraft Gottes*. Er ist also hiernach keine Person, kein dritter Gott, sondern eine Eigenschaft, eine Fähigkeit Gottes.

Mit dieser Aussage sind wir schon dem näher, was Johannes Greber über das Wesen des *Heiligen Geistes* mitgeteilt wurde. Doch zunächst

einmal zur Frage, warum denn dieser Heilige Geist so wichtig ist und so herausgehoben wird.

Christus ist ja noch nicht einmal 40 Jahre alt geworden, und die Zeit seiner öffentlichen Lehrtätigkeit betrug nur etwa drei Jahre. Den nahen Tod und die Art seines Ablaufes wußte er recht genau im voraus. So war es naheliegend, daß er sich Gedanken über den Fortbestand seiner Lehre machen mußte. Seinen Jüngern hatte er zunächst nur das Nötigste mitgeteilt, das nämlich, was sie überhaupt fähig waren anzunehmen. Aber wie sollte es weitergehen? Daher übermittelte *Christus* seinen Jüngern eine Art Vermächtnis, indem er ihnen sagte (13) (Joh. 14,12):

"Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich tue, auch vollbringen, ja er wird noch größere als diese vollbringen; denn ich gehe zum Vater, und alles, um was ihr in meinem Namen bitten werdet, das werde ich tun, damit der Vater im Sohn verherrlicht werde. Wenn ihr mich um etwas in meinem Namen bitten werdet, so werde ich es tun. - Wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Gebote halten; und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Helfer (*oder Tröster*) geben, damit er bis in Ewigkeit bei euch sei: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und ihn nicht erkennt. Ihr aber erkennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird. - Ich will euch nicht verwaist zurücklassen. Ich komme zu euch! Nur noch eine kurze Zeit, dann sieht mich die Welt nicht mehr. Ihr aber seht mich, daß ich lebe, und ihr sollt auch leben! An jenem Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin und ihr in mir seid und ich in euch."

Und wenige Verse weiter fährt *Christus* fort (Joh. 14,25):

"Dies habe ich zu euch geredet, während ich bei euch weilte. Der Helfer (*oder Tröster*) aber, der heilige Geist, den der Vater im meinem Namen senden wird, der wird euch über alles belehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. - Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht so, wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz erschrecke nicht und verzage nicht!"

Hier wird der *heilige Geist* als Helfer, Tröster, Beistand und Geist der Wahrheit angekündigt. Es wird aber nichts über seine Natur ausgesagt. Wie konnte er überhaupt Belehrungen erteilen? Das war nur über die unmittelbare Verbindung mit der göttlichen Welt möglich, durch den Verkehr mit der Geisterwelt Gottes. Hier verwende ich den Begriff "*Geister*" jetzt für individuelle Wesenheiten im Sinne von Engelwesen der göttlichen Welt. Über diesen Geisterverkehr der ersten Christen berichtet der Apostel *Paulus* ausführlich in seinem ersten Brief an die Korinther. Johannes Greber wurde nun von seinem belehrenden Geist-

wesen darauf aufmerksam gemacht, daß die Übersetzungen dieses Briefes ins Deutsche unzureichend seien und dem Leser einen falschen Eindruck geben. Die Wesenheit sagte Greber (6, S.147):

"Die Kapitel 12 und 14 des ersten Korintherbriefes enthalten über den guten Geisterverkehr alles, was ein gläubiger, gottsuchender Mensch darüber wissen muß. Nur versteht ihr heute leider die Belehrungen nicht mehr, die der Apostel den Korinthern in jenen Kapiteln gegeben hat. Das kommt vor allem daher, weil ihr euch über den Geisterverkehr überhaupt in Unkenntnis befindet. Dann tragen eure falschen Bibelübersetzungen daran einen großen Teil der Schuld, sowie die falschen Erklärungen, die aufgrund der unrichtigen Übersetzungen den Christen gegeben werden.

Wegen der Wichtigkeit der Sache möchte ich daher die Kapitel 12 und 14 des ersten Korintherbriefes mit dir durchgehen und dir die richtige Erklärung davon geben.

Nach eurer Übersetzung beginnt das 12. Kapitel mit den Worten: 'Inbetreff der Geistesgaben will ich euch, liebe Brüder, nicht im Unklaren lassen. Ihr wißt von eurer Heidenzeit her, da waren es die stummen Götzen, zu denen es euch mit unwiderstehlicher Gewalt hinzog.' - Schon gleich die ersten Worte: 'Inbetreff der Geistesgaben' enthalten einen irreführenden Übersetzungsfehler. Sie können vom Leser nur so aufgefaßt werden, als handle es sich dabei um Gaben, die dem Geist des Menschen von Gott verliehen würden. Der euch vorliegende griechische Text sagt etwas ganz anderes. Dort heißt es in wörtlicher Übersetzung: 'Über das, was sich auf den Geisterverkehr¹⁾ bezieht, will ich euch nicht im Unklaren lassen.' Heute würde man kurz sagen: 'Über den 'Spiritismus' will ich euch nicht im Unklaren lassen.' Auch hieß es ursprünglich nicht 'stumme Götzen', sondern 'tote Götter'; denn unter 'toten Göttern' verstand man allgemein die 'Dämonen' oder die von Gott getrennten Geister, die immer in der Bibel als 'Tote' bezeichnet werden.

Die richtige Übersetzung der ganzen angeführten Stelle wäre also folgende: 'Über den Spiritismus möchte ich euch nicht im Unklaren lassen. Ihr kennt ihn schon aus der Zeit, wo ihr Heiden waret. Damals ginget ihr zu den von Gott abgefallenen Geistern, zu denen ihr euch mit unwiderstehlicher Gewalt hingezogen fühltet.'

1) Hier handelt es sich um das griechische Wort *pneumatikos*, das die Bedeutungen haben kann: geistig, geistlich, geisterfüllt, zur Geisterwelt gehörig. Diese letzte Bedeutung sieht das belehrende Geistwesen hier als zutreffend an.

Im folgenden fehlen auch in dem griechischen Text, den ihr jetzt habt, zwei Sätze. Sie lauteten: 'So wurdet ihr die Genossen der bösen Geister, die Jesus nicht als ihren Herrn anerkennen. Jetzt aber, wo ihr Christus angehört und seiner Herrschaft unterstellt seid, steht ihr in Verbindung mit heiligen Geistern.' An diese fehlenden Sätze schloß sich dann Vers 3 an, der in eurer Übersetzung lautet: 'Deshalb erkläre ich euch, daß niemand, der durch den Geist Gottes redet, sagen kann: Verflucht sei Christus! Und keiner zu sagen vermag: Jesus ist der Herr! Außer durch den Heiligen Geist.'

Aber auch in diesem Vers 3 ist wiederum ein das Verständnis erschwerender Übersetzungsfehler. Es heißt nämlich im griechischen Text nicht durch den Geist Gottes und durch den Heiligen Geist, sondern durch einen Geist Gottes und durch einen heiligen Geist.

Es ist ja nicht Gott selbst, der in direkter Weise die einzelnen Wirkungen hervorbringt, sondern es sind die Gott dienenden Geister, die mit der Kraft Gottes bei den Geschöpfen das ausführen, was dem Willen Gottes entspricht.

Dadurch, daß eure Bibelübersetzer an zahllosen Stellen den Ausdruck 'der Heilige Geist' gebrauchen, wo im griechischen Text 'ein heiliger Geist' zu lesen ist, haben sie nicht bloß unrichtige Deutungen der betreffenden Stellen veranlaßt, sondern vor allem den Begriff 'Heiliger Geist' derart verwirrt, daß die falsche Lehre aufkommen konnte, der Heilige Geist sei eine göttliche Person."

Etwas später äußert sich der Greber belehrende Engel noch einmal sehr ausführlich zu der Frage "*der heilige Geist*" oder "*ein heiliger Geist*". Er sagt (6, S. 367):

"Als Hauptbeweisstelle für die Lehre, daß in Gott drei Personen seien, die zusammen nur einen Gott ausmachen sollen, dient jene große Fälschung im Briefe des Apostels Johannes, deren richtiger Text lautet: 'So sind es also drei, die Zeugnis ablegen: Der Geist, das Wasser und das Blut, und diese drei stimmen in ihrem Zeugnis überein' (1. Joh. 5,7-8). - Die Fälscher haben hier den Satz hinzugefügt: 'Und drei sind im Himmel, die Zeugnis geben: Der Vater, Das Wort und der Geist, und diese drei sind eins.' Daß dieser ganze letzte Satz eine erfundene Einschubung ist, wissen auch eure katholischen Theologen. Trotzdem ist sie jedoch immer noch in den katholischen Bibelausgaben enthalten, während andere christliche Kirchen sie daraus entfernt haben.

Außer dieser Fälschung habt ihr im ganzen Neuen Testament auch nicht einmal einen scheinbaren Anhaltspunkt für die Lehre, daß das, was ihr 'Heiliger Geist' nennt, gleicher Gott mit dem Vater sein soll. Was das Neue Testament mit 'Heiliger Geist' bezeichnet, bedeutet die

Gesamtheit der guten Geisterwelt. Gott ist ein heiliger Geist. Er ist der höchste und heiligste aller Geister. Der Sohn Gottes ist ein heiliger Geist. Er ist der höchste und heiligste der geschaffenen Geister. Die hohen Himmelsfürsten, ein Michael, ein Gabriel, ein Raphael und viele andere sind heilige Geister. Alle Heerscharen Gottes sind heilige Geister. Auch Luzifer war vor seinem Abfall ein heiliger Geist. Alle Menschen und die ganze materielle Schöpfung waren einmal heilige Geister. - Das große Mißverständnis, das durch die Bezeichnung 'der Heilige Geist' hervorgerufen wurde, rührt von den falschen Übersetzungen des griechischen Textes des Neuen Testaments her. Wo dort 'ein' heiliger Geist zu lesen ist, haben eure Übersetzer unbegreiflicher Weise 'der' Heilige Geist geschrieben. Man muß sich deshalb darüber wundern, weil die Übersetzer doch Männer waren, welche die griechische Sprache beherrschten und genau wußten, wie streng gerade diese Sprache im Gebrauch des bestimmten und des unbestimmten Geschlechtswortes ist.

Du hast ja früher während deiner Studien die griechische Sprache gelernt, in der das Neue Testament euch abschriftlich überliefert ist. Soviel wirst du von dieser Sprache wohl noch verstehen, daß du an Hand des griechischen Neuen Testaments meine Behauptung nachprüfen kannst. Ich will nur einige Stellen aus der überaus großen Anzahl herausgreifen.

Ich nehme das Evangelium des Matthäus. Da heißt es gleich in den ersten Kapiteln von Maria, daß sie von 'einem' heiligen Geist guter Hoffnung war, nicht von 'dem' Heiligen Geist. Und einige Zeilen weiter: Das von ihr zu erwartende Kind stammt von 'einem' heiligen Geist - nicht von 'dem' Heiligen Geist, als ob es bloß einen einzigen heiligen Geist gäbe.

Wenn du das Evangelium des Lukas nachschlägst, so wirst du dasselbe finden. Auch hier heißt es: 'Ein' heiliger Geist wird auf dich kommen und die Kraft 'eines' sehr Hohen wird dich überschatten - und nicht, wie eure Übersetzung lautet: 'Der' Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft 'des Allerhöchsten' dich überschatten. Es war nicht der Allerhöchste, der sie überschattete, sondern einer von den höchsten Geistern Gottes. - Ebenso heißt es schon vorher von der Geburt des Johannes: Mit 'einem' heiligen Geist wird er von Geburt an erfüllt sein. Und nachher von Elisabeth: Sie wurde mit 'einem' heiligen Geist erfüllt.

Ebenso bei Zacharias: Er wurde mit 'einem' heiligen Geist erfüllt. - Christus sagt: 'Wenn ich aber die bösen Geister durch 'einen' Geist Gottes austreibe.' (Matth. 12,28). Und Johannes, der Täufer erklärt: 'Der nach mir kommt, wird euch mit 'einem' heiligen Geist taufen'

(Markus 1,8). - Die Apostelgeschichte sagt in den ersten Zeilen von Jesus, daß er sich die Apostel kraft 'eines' heiligen Geistes erwählt hat und schildert, wie am Pfingstfest 'ein' heiliger Geist auf jeden der Anwesenden kam und sie erfüllt wurden von 'einem' heiligen Geist.

Bei der Erklärung des 12. und 14. Kapitels des 1. Korintherbriefes habe ich dich bereits auf diesen verhängnisvollen Übersetzungsfehler aufmerksam gemacht, durch den in euch die Meinung erweckt wird, es gäbe bloß einen einzigen heiligen Geist, und dieser sei eine göttliche Person, eines Wesens mit dem Vater, wie ja auch deine bisherige Kirche lehrt.

An allen Stellen, an denen der griechische Text 'ein' heiliger Geist oder 'ein' Geist sagt, haben eure Übersetzer 'der' Heilige Geist oder 'der' Geist geschrieben.

Wenn es in den griechischen Bibelurkunden 'ein' Geist heißt, dann ist einer von vielen gemeint. Ihr begeht daher einen sinnenstellenden Fehler, wenn ihr 'der' Heilige Geist dafür setzt. Es gibt in jenen Urkunden allerdings auch Stellen, in denen es 'der' Heilige Geist oder 'der' Geist heißt. In diesen Stellen bedeutet es entweder den Geist im Gegensatz zur Materie, wie in dem Satz: 'Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach', oder es bedeutet der Geist Gottes, also Gott selbst oder eine bestimmte Art von Geistern, wie: Der Geist des Lichtes, der Geist der Finsternis, der Geist der Wahrheit, des Trostes. Damit soll nicht gesagt werden, daß es bloß einen einzigen Geist des Lichtes, der Finsternis, der Wahrheit, des Trostes, der Stärke gibt. Hier steht die Einzahl anstelle der Mehrzahl. Es ist dieselbe Ausdrucksweise, wie ihr sie auch in den heutigen Sprachen habt. Auch ihr sagt zu dem Kranken: 'Ich will dir 'den' Arzt holen.' Ihr wollt damit gewiß nicht zum Ausdruck bringen, daß es bloß einen einzigen Arzt gäbe. So sagt ihr auch: 'Der' Bauersmann hatte dieses Jahr eine gute Ernte und meint damit den ganzen Bauernstand. So wendet ihr die Bezeichnung: 'Der' Handwerker, 'der' Jurist, 'der' Künstler, 'der' Theologe an, wenn ihr alle Handwerker, Juristen, Künstler, Theologen meint.

Wenn also Christus sagt: Ich werde euch 'den' Geist der Wahrheit senden, so meint er 'die' Geister der Wahrheit. Denn du weißt bereits, daß die Geister Gottes gemäß ihren Aufgaben nach Berufen eingeteilt sind. Es gibt Geister des Schutzes, Geister des Kampfes, Geister des Trostes, Geister der Stärke, Geister der Weisheit und zahllose andere Arten. Ein Geist der Wahrheit hat ganz andere Aufgaben und daher auch andere Fähigkeiten als ein Geist aus den Legionen Michaels. Ein Geist des Kampfeeres kann nicht die Aufgabe eines Geistes des Trostes oder der Weisheit oder der Wahrheit übernehmen. Jeder Geist hat

seinen bestimmten Beruf und die zur Ausübung dieses Berufes erforderlichen Gaben und Kräfte. Auch Luzifer hat seine Geisterscharen nach besonderen Aufgaben gegliedert. Auch er hat sein Kampfheer, seine Geister der Lüge, der Trostlosigkeit, der Habsucht, des Stolzes, des Neides, der Rache, der Unzucht und jeder anderen Schlechtigkeit. - Die einzelnen Arten sowohl der guten als auch der bösen Geister sind Spezialisten in ihrem Fach und wissen die, an denen sie arbeiten, für das Gute oder das Schlechte ihres Spezialfaches reifzumachen.

Du siehst, wie die Lehre von dem dreipersönlichen Gott nicht nur dem gesunden Denken widerspricht, sondern auch in der Heiligen Schrift keinerlei Stütze hat."

Nach diesen Auführungen könnte man meinen, daß die Angelegenheit nun klar sei. Die Bibelübersetzer haben schlampig gearbeitet und dadurch die falsche Auffassung über den *Heiligen Geist* erst möglich gemacht. Sie hätten es besser wissen müssen. Aber ist das wirklich so?

Die Diskussion geht um den Gebrauch des bestimmten und unbestimmten Artikels (= Geschlechtswortes) in der deutschen und griechischen Sprache. Der *Duden* sagt zum Gebrauch des Artikels in der deutschen Sprache: "Der bestimmte Artikel (*der, die, das; der Mensch, die Frau, das Kind*) meldet in erster Linie etwas irgendwie Bestimmtes, Bekanntes oder ein bereits erwähntes Wesen oder Ding an. Der unbestimmte Artikel (*ein, eine, ein; ein Mensch, eine Frau, ein Kind*) hebt ein beliebiges unbestimmtes, nicht näher definiertes Wesen oder Ding aus mehreren derselben Gattung heraus, um es neu einzuführen, zum erstenmal vorzustellen. Beide Artikel individualisieren also, der eine in bestimmter, der andere in unbestimmter Weise."

Nun verfügen nicht alle Sprachen über Artikel (*Geschlechtsworte*). Die lateinische Sprache kennt überhaupt keine Artikel. Bei einer Übersetzung ins Deutsche muß man dann aus dem Sinn erkennen, ob der bestimmte oder unbestimmte Artikel oder gar keiner gesetzt werden muß. Auch im Deutschen gibt es zahlreiche abstrakte Begriffe, die eine Eigenschaft, einen Zustand, Vorgang oder Zeitbegriff bezeichnen, die auch ohne Artikel verwendet werden können. Dazu gehören z.B. Begriffe wie *Tugend, Schönheit, Geduld, Trauer, Gott* und *Wochentage*. Beispiele: *in tiefer Trauer, habe Geduld, Gott sei gelobt*.

Die griechische Sprache verfügt nur über die bestimmten Artikel *ho, he, to; ho ánthropos* (der Mann), *he gyné* (die Frau), *to paidton* (das Kind). Einen unbestimmten Artikel gibt es nicht. Wenn im Deutschen der unbestimmte Artikel angewendet werden muß oder müßte, steht im Griechischen das Wort lediglich ohne Artikel. Der Gebrauch des griechischen bestimmten Artikels dagegen entspricht im allgemeinen dem des bestimmten Artikels im Deutschen. Er steht also, indem er einen

bestimmten einzelnen Gegenstand hervorhebt und von anderen unterscheidet oder ihn zum Vertreter einer ganzen Gattung macht. Abweichend vom Deutschen steht der bestimmte Artikel im Griechischen dagegen nicht, obgleich von einem bestimmten Gegenstand die Rede ist, wenn die Begriffe wie Gattungsnamen gebraucht werden, z.B. der Lehrer = *didáskalos*, der Feldherr = *strategós*, der Mensch = *ánthropos*, jeweils ohne *ho* davor. Und dazu könnte oder kann man auch die Begriffe wie der Geist = *pneuma* und der Heilige Geist = *pneuma hagion* rechnen. Für den Übersetzer wird es nun schwierig. Hat der griechische Verfasser, wenn er keinen Artikel vor das Wort gesetzt hat, nun ein beliebiges, unbestimmtes Wesen aus einer Gattung gemeint, oder meint er doch einen bestimmten Gegenstand aus einem Begriff, der wie ein Gattungsname gebraucht wird? Muß er im Deutschen einen bestimmten oder unbestimmten oder gar keinen Artikel setzen? Dazu müßte oder muß der Übersetzer genau wissen, um was für eine Lage oder was für einen Vorgang es sich bei der zu übersetzenden Stelle überhaupt handelt. Das war aber 1½ Jahrtausende nach Christi Geburt mit Sicherheit nicht mehr der Fall. Als der ehemalige Augustiner-Mönch und römisch-katholische Priester *Martin Luther* (1483 - 1546) als Reformator seine erste vollständige Übersetzung des Neuen Testaments aus dem Griechischen in die deutsche Sprache 1522 herausgab, wußte er sicherlich nichts mehr von einem Verkehr mit der Geisterwelt Gottes und wie dieser ablaufen könnte und vor mehr als tausend Jahren abgelaufen ist. Damals hatten sich ganz andere Deutungen durchgesetzt. Weiter muß man bedenken, daß damals noch die Inquisition herrschte und auch im evangelischen Bereich Hexenprozesse stattfanden. Wenn seinerzeit Übersetzer wie *Luther* in ihre Bibelübersetzungen Deutungen hineingebracht hätten, die wir heute spiritistisch nennen, so hätten sie noch mehr Schwierigkeiten bekommen, als sie so schon hatten. Daher blieben sie bei Übersetzungen, die ihrem damaligen Verständnis entsprachen, mit den herrschenden Dogmen in Einklang zu bringen waren und sprachlich nicht absolut falsch waren. Erst die im 18ten Jahrhundert einsetzende Aufklärung und der Mitte des 19ten Jahrhunderts aufkommende moderne Spiritismus machten es überhaupt möglich, von einem Verkehr mit der Geisterwelt Gottes öffentlich zu sprechen. Auch Johannes Greber wurden ja spiritistische Manifestationen ausdrücklich zugänglich gemacht, um ihn von der Richtigkeit der ihm übermittelten Belehrungen zu überzeugen. 400 Jahre vorher wäre das alles gar nicht möglich gewesen.

Aber nicht alle Bibelübersetzer haben die Worte *pneuma hagion* mit "der Heilige Geist" übersetzt. Betrachten wir dazu das Beispiel, welches auf Seite 140 (6, S. 368) das belehrende Geistwesen Johannes

Greber vorgetragen hat. Es geht um den Bericht im Matthäus-Evangelium (Matt. 1,18) über die Zeugung Christi. *Martin Luther* übersetzte diese Stelle 1545 in seiner letzten Bibelausgabe wie folgt:

"Dje Geburt christi war aber also gethan. Als Maria seine Mutter dem Joseph vertawet war, ehe er sie heim holet, erfand sichs, das sie schwanger war von dem heiligen Geist (griech.: *ek pneúmatos haglou*). Joseph aber jr Man war from, vnd wolt sie nicht rügen, Gedacht aber sie heimlich zu verlassen.

In dem er aber also gedachte, sihe, da erschein jm ein Engel des HERRN im trawn, vnd sprach. Joseph du son Daid, fürchte dich nicht. Mariam dein gemalh zu dir zu nemen. Denn das in jr geboren ist, das ist von dem heiligen Geist (griech.: *ek pneúmatos haglou*). Vnd sie wird einen Son geben. Des namen soltu Jhesus heissen. Denn Er wird sein Volck Selig machen von jren Sunden."

Zum Vergleich folgt derselbe Text von einem modernen Übersetzer, nämlich von Prof. Dr. *Hermann Menge* (1841-1939). Dieser war kein Theologe, sondern Altphilologe, also Lehrer für Griechisch und Latein. Er kannte sich in diesen Sprachen aus und hatte sie nicht so nebenbei gelernt wie Theologen. Außerdem war er evangelisch, daher dogmatisch nicht fest gebunden wie ein katholischer Theologe. *Menge* hat für mein Empfinden die sprachlich beste und korrekteste Übersetzung der gesamten Bibel [Altes und Neues Testament (13)] in heutigem Deutsch herausgebracht. Er schreibt (Matt. 1,18):

"Mit der Geburt Jesu Christi aber verhielt es sich so: Als seine Mutter Maria mit Joseph verlobt war, stellte es sich heraus, noch ehe sie zusammengekommen waren, daß sie vom heiligen Geist guter Hoffnung war. Da faßte Joseph, ihr Verlobter, der ein rechtschaffener Mann war und sie nicht in üblen Ruf bringen wollte, den Entschluß, sich, ohne Aufsehen zu erregen, von ihr loszusagen. Doch als er sich mit solchen Gedanken trug, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sagte zu ihm: 'Joseph, Sohn Davids, trage keinerlei Bedenken, Maria, deine Verlobte, als Ehefrau zu dir zu nehmen, denn das von ihr zu erwartende Kind stammt vom heiligen Geist. Sie wird Mutter eines Sohnes werden, dem du den Namen Jesus geben sollst; denn er ist es, der sein Volk von ihren Sünden erretten wird'."

Menge übersetzt hier nicht von dem heiligen Geist, sondern vom heiligen Geist. Er läßt die Sache also unbestimmt. Um auf das Beispiel von Seite 141 mit dem Arzt zurückzukommen: Wenn man sagt, "der Verletzte hat vom Arzt eine Spritze bekommen", so meint man nicht einen bestimmten Arzt, sondern irgendeinen Arzt, den man nicht genau benennen kann. Man hätte auch sagen können "der Verletzte hat von

einem Arzt eine Spritze bekommen". *Menge* hat sich also schon Gedanken darüber gemacht, warum hier im griechischen Text der bestimmte Artikel fehlt.

Auch in der *Züricher Bibel* heißt es an dieser Stelle "vom heiligen Geiste", und in der Bibelübersetzung von Prof. Dr. *Josef Kürzinger* wird es sogar noch allgemeiner ausgedrückt durch "von Heiligem Geist". Dagegen übersetzt Dr. *Eberhard Nestle*, der Herausgeber des Neuen Testaments in Griechisch und Deutsch, "daß sie schwanger ward von dem heiligen Geist", und "das in ihr geboren ist, das ist von dem heiligen Geist".

Diese Bibelstelle über die Zeugung Christi bietet aber sprachlich noch einen interessanten Gesichtspunkt. Da heißt es ja, "dem Joseph erschien ein Engel des Herrn im Traum". Im griechischen Text steht für Engel des Herrn: *ángelos kyríou*. Beide Wörter führen keinen Artikel. Alle Übersetzer, auch Greber, der ja die Anweisungen von seinem jenseitigen Lehrer erhielt, übertragen aber diese griechischen Worte in "ein Engel des Herrn" und nicht in "ein Engel eines Herrn". Man sieht daraus, daß die Übersetzung des nicht vorhandenen unbestimmten Artikels aus dem Griechischen gar nicht so einfach ist, wie dies das Greber beherrschende Geistwesen darstellt. Man muß eben wissen oder raten, was gerade gemeint ist.

Ein ähnliches Beispiel steht ebenfalls im Matthäus-Evangelium. Da geht es um die Taufe Christi durch Johannes den Täufer im Jordan. Es heißt (Matt. 3,16):

"Als Jesus aber getauft und soeben aus dem Wasser gestiegen war, siehe, da taten sich ihm die Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabschweben und auf sich kommen." Alle Übersetzer, auch Greber, schreiben "den Geist Gottes", obwohl im griechischen Text nur *pneuma theou* steht, also ohne bestimmten Artikel. Da könnte man ja auch sagen: sah einen Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabschweben. Aber das verlangte auch Grebers Engelwesen nicht, weil es so nicht gemeint ist.

Wenn man die Grebersche Übersetzung des Neuen Testaments mit den herkömmlichen Übersetzungen und insbesondere einer griechischen Textausgabe vergleicht, so kann man den wesentlichen Unterschied nur in der anderen Darstellung und Wiedergabe des Begriffes "Heiliger Geist" und damit zusammenhängender Begriffe erkennen. Greber übersetzt so, wie es ihm das beherrschende Geistwesen in (6, S. 147 u. S. 367) (hier auf S. 138 wörtlich wiedergegeben) mitgeteilt und aufgetragen hat. Ebenso führt er auch in manch anderen Stellen eine spiritualistische Ausdrucksweise ein, wenn er z.B. in Luk. 17,20 *das Königreich Gottes (he basileía tou theou)* mit *die Geisterwelt Gottes*

übersetzt und die Bezeichnung *Engel* durchweg mit *Geisterboten* wiedergibt.

Gelegentlich interpretiert Greber Textstellen auch etwas eigenwillig, z.B. 1. Kor. 2,11. *Menge* übersetzt: "Ebenso hat auch niemand das innere Wesen Gottes erkannt als nur der Geist Gottes. Wir aber haben nicht den Geist der Welt (*to pneuma tou kósmou*) empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist (*to pneuma to ek tou theou*), um das zu erkennen, was uns von Gott aus Gnaden geschenkt worden ist." Greber übersetzt dieselbe Stelle: "So erkannte auch nur die Geisterwelt Gottes die Gedanken und Pläne Gottes. Wir haben aber nicht einen der bösen Geister empfangen, die in der Welt die Herrschaft führen, sondern einen Geist, der von Gott kommt, damit wir erkennen sollen, was uns Gott alles aus Gnade geschenkt hat." - Die sehr schöpferische Wiedergabe Grebers liegt darin, daß er aus "*den Geist der Welt*" "*einen der bösen Geister, die in der Welt die Herrschaft führen*" macht.

Ein anderes Beispiel ist Matth. 5,20, wo in der Bergpredigt Christus ausruft: "Denn ich sage euch: Wenn es mit eurer Gerechtigkeit nicht weit besser bestellt ist als bei den Schriftgelehrten und Pharisäern, so werdet ihr nimmermehr ins Himmelreich eingehen!" Die Worte "*ins Himmelreich*" heißen im Griechischen "*eis ten basileian toon ouranoon*", das heißt wörtlich "*in das Königreich der Himmel*".

Und wie übersetzt Greber diese Stelle? "Ich sage euch jedoch: Solange es mit eurem Rechttun nicht besser bestellt ist als mit dem der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr mit der Geisterwelt Gottes nicht in Verbindung kommen." Er hat also "*das Königreich der Himmel*" in dichterischer Freiheit in die "*Geisterwelt Gottes*" umgewandelt.

An einer weiteren Stelle bingt die Übersetzung von Greber etwas mehr Klarheit in eine sonst dunkle Aussage des Apostels *Paulus*, obwohl dabei mit dem griechischen Urtext sehr freizügig umgegangen wird. Es handelt sich um einen Abschnitt des ersten Briefes des Apostels *Paulus* an die *Korinther*. Sie lautet in der Übersetzung von *Menge* (13, 1. Kor. 15,50-57):

"Das aber versichere ich, liebe Brüder: Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben; auch kann das Vergängliche nicht die Unvergänglichkeit ererben. Seht, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wohl aber werden wir alle verwandelt werden, im Nu, in einem Augenblick, beim letzten Posaunenstoß; denn die Posaune wird erschallen, und sofort werden die Toten in Unvergänglichkeit auferweckt werden, und wir werden verwandelt werden. Denn dieser vergängliche Leib muß die Unvergänglichkeit anziehen, und dieser sterbliche Leib muß die Unsterblichkeit anziehen.

Wenn aber dieser vergängliche Leib die Unvergänglichkeit angezogen hat und dieser sterbliche Leib die Unsterblichkeit, dann wird sich das Wort erfüllen, das geschrieben steht (*Jes. 25,8; Hos. 13,14*): 'Verschlungen ist der Tod in Sieg: Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?' Der Stachel des Todes ist aber die Sünde, und die Kraft der Sünde liegt im Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg verleiht durch unsern Herrn Jesus Christus!"

Das Dunkle und nicht Nachvollziehbare liegt für mich in der Äußerung: "Wir werden nicht alle entschlafen, sondern beim letzten Posaunenstoß verwandelt werden, und die Toten werden in Unvergänglichkeit auferweckt werden." Das klingt für mich so, als ob Paulus damit andeuten will, daß er und seine Freunde nicht einen normalen irdischen Tod sterben werden, sondern am Tage des Jüngsten Gerichtes, der als unmittelbar bevorstehend angenommen wird, auf geheimnisvolle Weise verwandelt und in den Himmel aufgenommen werden. Und die übrigen Toten (= *Verstorbenen*), die bis zur Auferstehung am Jüngsten Tag irgendwo eingelagert sind, werden ebenfalls wieder ins Dasein treten, wobei es offen bleibt, ob das hier auf unserer Erde in materieller Form sein wird (*so nahm es ein Teil der Juden und der Christen an*), oder in verwandelter, feinstofflicher Form im Jenseits, im Reich Gottes erfolgt.

Nun wissen wir aber, daß der Jüngste Tag in dieser Form bislang nicht stattgefunden hat. Auch Greber wurde in jener Angelegenheit von seinem Geistwesen ganz anders belehrt, und zwar so, wie es mit den Forschungsergebnissen der Parapsychologie im Einklang steht. Das bedeutet, daß jeder Mensch unmittelbar nach seinem irdischen, materiellen Tod in einer jenseitigen Welt mit einem feinstofflichen, unvergänglichen Leib weiterlebt. Es wird also nicht erst in einer fernen Zukunft beim letzten Posaunenstoß der vergängliche Leib mit Unvergänglichkeit umkleidet werden.

Da ist es nun von Interesse, wie Johannes Greber die fragliche Textstelle behandelt. Er übersetzt (7, S. 365):

"Denn das eine möchte ich ganz besonders betonen, meine Brüder: 'Irdisches Fleisch und Blut können nicht das Reich Gottes ererben, denn Vergängliches nimmt nie an Unvergänglichem teil!' Nun will ich euch noch etwas mitteilen, was euch bisher unbekannt war: Keiner von uns wird im Reich der geistig Toten verbleiben, sondern wir werden alle die Verwandlung in den geistigen Leib durchmachen. Mit großer Plötzlichkeit, in der Kürze eines Augenblickes, beim letzten Posaunenstoß wird die Verwandlung eintreten, denn die Posaune wird erschallen, und die geistig Toten werden zu unvergänglichem Leben auferstehen; auch wir werden verwandelt werden. Denn es ist Bestimmung,

daß dieses Vergängliche mit dem Unvergänglichen umkleidet wird, und dieses Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen soll. Wenn aber dieses Vergängliche mit dem Unvergänglichen umkleidet sein wird, und dieses Sterbliche das Kleid der Unsterblichkeit tragen wird, dann wird das Wort der Schrift erfüllt sein: 'In den Staub getreten wurde der Todesfürst, bis der Sieg errungen war. Wo ist nun, o Todesfürst, dein Zepter? Wo ist, o Todesfürst, dein Sieg?!' Gott sei Dank, der uns den Sieg verliehen hat durch Jesus Christus, unsern Herrn!"

Der wesentliche Unterschied der beiden Übersetzungen, wobei diejenige von Menge sich an den griechischen Urtext anlehnt, liegt darin, daß Greber den Satz: "Wir werden nicht alle entschlafen, wohl aber werden wir alle verwandelt werden," umwandelt in: "Keiner von uns wird im Reich der geistig Toten verbleiben, sondern wir werden alle die Verwandlung in den geistigen Leib durchmachen". Diese Umwandlung scheint sinnvoll und einleuchtend zu sein, obwohl sie vom griechischen Text nicht hergeleitet werden kann.

Auch die andere Wiedergabe des Urtextes, die bei Menge lautet: "denn die Posaune wird erschallen, und sofort werden die Toten in Unvergänglichkeit auferweckt werden, und wir werden verwandelt werden," und die von Greber umgedeutet wird in: "denn die Posaune wird erschallen, und die geistig Toten werden zu unvergänglichem Leben auferstehen; auch wir werden verwandelt werden," erscheint einleuchtend.

Der Satz: "Verschlungen ist der Tod in Sieg" ist von Greber sehr eigenwillig umgedeutet worden in: "In den Staub getreten wurde der Todesfürst, bis der Sieg errungen war." Griechisch heißt der Satz: "katépóthee ho thánatos (der Tod) eis nikos (in (den) Sieg). Der Ausdruck *katépóthee* ist die 3. Pers. Einzahl, erste Vergangenheit, Passiv, des Verbums *katapnein* = hinuntertrinken, verschlingen, aufzehren, aufsaugen. Söpingemäß übersetzt lautet der Satz also: *Der Tod ist aufgesogen (umgewandelt) in den Sieg.*

Den Satz: "Der Stachel des Todes ist aber die Sünde, und die Kraft der Sünde liegt im Gesetz", hat Greber ganz weggelassen.

Wir haben bei dieser Bibelstelle weniger eine besondere Form einer Übersetzung Grebers vor uns, sondern mehr eine Auslegung oder Deutung des griechischen Textes.

Da wäre es nun wissenswert zu erfahren, wie Greber darauf gekommen ist. War es Folge einer logischen Überlegung oder einer geistigen Eingebung, oder hat ihn das beherrschende Geistwesen darauf aufmerksam gemacht? Diese Frage hat Greber sicher in dem verschollenen Teil II seines Neuen Testaments beantwortet. Man sieht, wie bedauerlich es ist, daß dieser Teil verloren gegangen ist.

Von diesen Punkten abgesehen sind aber keine schwerwiegenden Unterschiede der Greberschen Übersetzung zu herkömmlichen Übersetzungen zu erkennen. Das beruht vor allem darauf, daß sowohl Greber, als auch andere Bibelübersetzer wie Menge oder Nestle, den *Codex Bezae Cantabrigiensis* zur Grundlage ihrer Übersetzung gemacht haben. Ein Beispiel möge das belegen, und zwar der Bericht über das Pfingstgeschehen in der Apostelgeschichte (Apg. 2,1), wo es ja um die Ausgießung des heiligen Geistes geht. Es übersetzen:

- Menge: "Als dann der Tag des Pfingstfestes herbeigekommen war,
 Greber: "Der Tag des Pfingstfestes war angebrochen, und
 Menge: befanden sie alle sich an einem Ort beisammen. Da entstand
 Greber: alle hatten sich an demselben Ort versammelt. Da entstand
 Menge: plötzlich ein Brausen vom Himmel her, wie wenn ein
 Greber: plötzlich vom Himmel her ein Brausen, als ob ein
 Menge: gewaltiger Wind daherfährt, und er erfüllte das ganze Haus,
 Greber: gewaltiger Sturmwind wehe, und er erfüllte das ganze Haus,
 Menge: in welchem sie weilten; und es erschienen ihnen Zungen
 Greber: in dem sie saßen. Zungen, die aussahen wie Feuerflämmchen,
 Menge: wie von Feuer, die sich zerteilten und von denen sich eine
 Greber: wurden vor ihnen sichtbar. Diese zerteilten sich und
 Menge: auf jeden von ihnen niederließ. Und sie wurden alle mit
 Greber: ließen sich auf jeden einzelnen der Anwesenden nieder.
 Menge: heiligem Geist erfüllt und begannen in anderen Zungen zu
 Greber: Alle wurden von einem heiligen Geist erfüllt und
 Menge: reden, wie der Geist es ihnen eingab auszusprechen."
 Greber: begannen in fremden Sprachen zu reden, so, wie der Geist den
 einzelnen die Laute eingab, die sie aussprechen sollten."

Man sieht, daß der Unterschied der beiden Übersetzungen nicht sehr groß ist. Eine kleine Abweichung liegt bei der Übersetzung des griechischen Wortes *glossa* vor, das *Zunge, Mund, Sprache, Äußerung* heißen kann. Zuerst übersetzen beide Autoren das Wort mit *Zunge*, was hier sicher richtig ist. Und im zweiten Fall übersetzt Menge den Text mit *in anderen Zungen* und Greber dieselbe Stelle mit *in fremden Sprachen*, was den Sinn besser wiedergibt.

13. Die Entwicklung nach Grebers Tod

Nach Johannes Grebers plötzlichem Tod am 31. März 1944 wurde sein Nachfolger im Amt als Leiter und Pastor der *Church of Believers in God* der bereits erwähnte, am 22.2.1896 in Deutschland geborene Ingenieur, *Hans A. Stechel*. Er hat diese Stellung jahrzehntelang ausgeübt. Im Februar 1989 ist er gestorben. Den Vertrieb des Buches "Der Verkehr mit der Geisterwelt" betrieb Grebers Witwe *Elisabeth*. Dazu wurde eine eigene Gesellschaft, eine Foundation gegründet, die *Johannes Greber Memorial Foundation* genannt wurde. Die Gründungsmitglieder waren Frau Greber und eine Frau *Isabella Meyer* und ihre Tochter *Henrietta*. Die letzteren waren treue Glieder der Greberschen Kirche gewesen und finanzierten im wesentlichen den Druck der Greberschen Bücher. Diese Angaben entnehme ich einem Brief vom 3.11.1964 von Pastor *Stechel* an Herrn *Passian*.

In den Jahren nach Grebers Tod wurde *Fred Haffner* (geb. 1904) Mitglied der *Church of Believers in God* und zugleich die rechte Hand von Frau Greber. Er unterstützte sie beim Versand der Bücher und allen sonst anfallenden Arbeiten. Nach ihrem Tod am 11. April 1963 zog er mit seiner Familie sogar in das Grebersche Wohnhaus. Er hat dann die Foundation repräsentiert und wickelte nun zusammen mit seinem Sohn den Buchversand und die sonstigen Geschäfte ab. 1989 hat er dort noch gelebt. Wann er gestorben ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Um 1980 herum trat bei der *Memorial Foundation* auch eine Ms. *La Folette Becker* in Erscheinung, ebenfalls deutscher Herkunft. Soweit ich es in Erfahrung bringen konnte, wurde sie Mitglied der Foundation und erledigte alle Verwaltungsarbeiten. Ich habe mit ihr nur telefonisch verhandelt, während ich Herrn *Haffner* 1961 anlässlich eines Deutschlandbesuches auch persönlich kennengelernt habe. Das Verhältnis zwischen Pastor *Stechel* und Frau Greber war leider bald durch Spannungen überschattet, die bis zu ihrem Tod anhielten.

Die *Church of Believers in God* war keine große Kirche und hatte vermutlich zwischen 50 und 100 Mitglieder. Sie war damit eine von vielen ähnlich gearteten Kirchen in den U.S.A. Herr *Hermann Ulm* schreibt 1967 in einem Brief an einen Herrn *O. Herfurth* in Deutschland: "Es gibt in und um *New York* wenigstens 300 sogenannte spiritistische 'Kirchen'. Doch sind es leider nur solche, die von denen besucht werden, die 'Botschaften' suchen von den sogenannten geliebten Anverwandten im Jenseits. Es ist der Spiritismus, wo man erfahren kann, daß es ein Jenseits geben muß. Das ist aber auch alles. Die höheren Wahrheiten können dort nicht erlangt werden. Das Geld spielt eine große Rolle in diesen Sitzungen. Es sind diese Hellseher und

Hellhörer, denen es darauf ankommt, Geld zu verdienen. Es sind eben keine Gottesdienste, und materielle Fragen sind die Hauptsache." - Das war genau die Art von Spiritismus, vor der Johannes Greber so eindringlich gewarnt hat.

An dem von Johannes Greber herausgegebenen Buch wurde nach seinem Tod eine wesentliche Änderung vorgenommen, nämlich am Titel. Er wurde umgeändert in "*Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes, seine Gesetze und sein Zweck*". Diese Änderung war zweckmäßig. Ohne die Beifügung des Wortes *Gottes* könnte man meinen, daß es sich um eines der üblichen Bücher handelt, in dem Anleitungen zur Aufnahme des Verkehrs mit Verstorbenen gegeben werden, also ein Buch, in dem es sich um sogenannten Vulgär-Spiritismus handelt, also um Tischrücken, Glasrücken, Pendeln usw. Greber selbst geht ja in seinem Buch mit den Begriffen *Spiritismus* und *Geister* sehr unbefangen um. In Amerika hatte das keinen anrühigen Beigeschmack. In Deutschland aber, wo das Buch ja besonders verbreitet werden sollte, erregen die Worte *Spiritismus* und *Geister* bei religiös-kirchlich eingestellten Menschen und bei Theologen sofort Abwehrreaktionen. Sie meinen, das sei doch Totenbefragung, und die ist von Gott bekanntlich verboten (3. Mos. 19,31 und 20,6). Diese Menschen wissen ja zunächst nicht, daß die Bibel mit den Toten nicht irgendwelche Verstorbene oder gar Engel Gottes meint, sondern die von Gott abgefallenen Geister, also die Anhänger des Todesfürsten, des Luzifer. Daher spricht man besser für Neueinsteiger nicht von Spiritismus, sondern von Spiritualismus, in dem es nicht um Tischrücken und Botschaften von verstorbenen Angehörigen geht, sondern in erster Linie um die Bindung an Gott. Um dieses Anliegen hervorzuheben, wurde der Titel des Buches entsprechend erweitert.

Die zweite zeitweilige Änderung betrifft einen Punkt, der in meinen Augen zwar mehr zweitrangig ist und für mich nur akademische Bedeutung hat, um den aber trotzdem heftig gestritten wurde. Es geht um die Frage der *Dualität*, das heißt, daß Geistwesen paarweise geschaffen wurden, nämlich jeweils männlich und weiblich, und dabei ganz besonders darum, ob auch Christus ein Dual hat oder nicht. Greber wurde über diesen Punkt von seinem Engel folgendermaßen belehrt (6, S. 264):

"So werdet ihr wohl ungläubig den Kopf schütteln, wenn ich sage, daß das in der ganzen irdischen Natur und bei allen Lebewesen vorhandene Gesetz der Verbindung des Männlichen mit dem Weiblichen auch in der geistigen Schöpfung in demselben Umfang gilt und gelten muß. Denn die Materie ist ja bloß eine Verkörperung des Geistigen, also bloß ein anderer Zustand des Geistes, der die geistigen Gesetze

nicht aufhebt, sondern sie bloß in einer der Materie angepaßten Weise wirksam werden läßt. Wie es daher in der irdischen Schöpfung männliche und weibliche Wesen aller Gattungen gibt, so gibt es auch männliche und weibliche Geister in der geistigen Schöpfung. Die Zahl der männlichen Geister ist dieselbe wie die der weiblichen. Jedem männlichen Geist ist ein weiblicher Geist nach Gottes Gesetz zugeteilt. Beide passen vollkommen zueinander und finden in der gegenseitigen Ergänzung und in ihrem treuen Zusammenarbeiten an der ihnen von Gott gegebenen Aufgabe ihr höchstes, persönliches Glück. Solche für einander geschaffenen Geisterpaare nennt man 'Duale'. Das bedeutet so viel wie: 'Zwei, die zusammengehören'. 'Blicke auf alle Werke des Höchsten: Immer sind es zwei und zwei (=Paare), eins zum anderen gehörend' (Sirach 33,15). - Das sind die Ehen, die im Himmel geschlossen wurden. - Von diesem Gesetz der paarweisen Verbindung des Männlichen mit dem Weiblichen ist bloß Gott ausgenommen. Dieses Gesetz gilt also auch für den als erstes Geschöpf ins Dasein getretenen 'Sohn Gottes', den ihr 'Christus' nennt. Von allen geschaffenen Geistern gilt das Wort der Bibel: 'Als Mann und Weib erschuf er sie' und das andere Wort: 'Wachset und mehret euch!'

Christus ist der höchste Geist, den Gott in seiner Allmacht schaffen konnte. Er ist in allem sein vollkommenstes Ebenbild, soweit ein geschaffener Geist die Vollkommenheit des Schöpfers besitzen kann. Darum nennt ihn Paulus mit Recht 'ein Ebenbild des unsichtbaren Gottes und den Erstling der ganzen Schöpfung' (Kol. 1,15). Christus ist also nicht Gott, wie viele heute lehren, sondern der als Erster geschaffene 'Sohn Gottes', sein höchstes und vollkommenstes Geschöpf.

Nach Christus traten noch sechs Geister ins Dasein, die ebenfalls 'Söhne Gottes' genannt werden, die aber ihr Sein dem himmlischen Leibe nach dem erstgeschaffenen Sohn Gottes verdanken und diesem an Größe, Macht und Herrlichkeit nicht gleichkommen.

Der zweite 'Sohn Gottes' war der, den ihr mit 'Luzifer' bezeichnet: Der Lichtträger, nach Christus der höchste der geschaffenen Geister, der später von Gott abfiel. Ein anderer der sieben 'Söhne Gottes' tritt euch in der Geschichte des Tobias entgegen. Dort gibt sich der als Mensch verkörperte hohe Geist des Himmels, der den jungen Tobias begleitet hatte, der Familie des Tobias mit den Worten zu erkennen: 'Ich bin Raphael, einer der sieben Söhne Gottes' (Tobias 12,15).

Die ganze außer dem erstgeschaffenen Sohne Gottes ins Dasein getretene Geisterwelt ist nicht eine direkte Schöpfung Gottes, wie der erste Sohn, sondern vom erstgeschaffenen Sohn auf dem Wege der fortschreitenden geistigen Zeugung ins Leben getreten. Darum schreibt Paulus in seinem Brief an die Kolosser (1,16-17): 'Durch Christus ist

alles geschaffen worden, was im Himmel und auf der Erde ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne wie Herrschaften, Mächte und Gewalten: Alles ist durch ihn und zu einer Gemeinschaft mit ihm geschaffen worden, und er steht über allem und alles hat in ihm die Quelle seines Bestehens.'

Wie das ganze irdische Menschengeschlecht die Quelle seines leiblichen Bestehens in dem ersten Menschen hat, so hat die ganze Geisterwelt den Grund ihres leiblichen Daseins in Christus. Wie die Menschen vom ersten menschlichen Stammvater nur ihren materiellen Leib durch viele Generationen hindurch überkommen haben, ihr Geist jedoch jedesmal ohne Mitwirkung der Zeugenden mit dem Körper vereinigt wird, so haben auch die himmlischen Wesen ihren himmlischen Leib dem Erstling der himmlischen Schöpfung, dem ersten Gottessohn zu verdanken, während ihr Geist als von Gott kommend jedesmal von Gott aus mit dem himmlischen Körper vereinigt ward. Die Unterscheidung zwischen 'himmlischen Leibern' und 'irdischen Leibern' ist dir ja aus meinen früheren Erklärungen verständlich. Bei den jenseitigen Wesen ist der Leib in geistiger Form vorhanden. Darüber belehrt euch Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther (15,40-44): 'Es gibt himmlische Leiber und irdische Leiber; aber anders ist die äußere Erscheinung der himmlischen, anders die der irdischen Leiber. ... So gut es einen materiellen Leib gibt, gibt es auch einen geistigen.' Der Geist empfängt in dem, was man 'Odleib' nennt, seine Gestalt. Der Geist selbst ist ein Funke Gottes, der je nach der Hülle leuchtet, der er einverleibt wird. Es ist dies zwar nur ein Bild; aber anders als in unvollkommenen Bildern kann euch Menschen das Geistige nicht verständlich gemacht werden."

In diesem von mir hier sehr ausführlich wiedergegebenen Zitat ist die wesentliche, jetzt zu erörternde Aussage, daß alle Geistwesen paarweise ins Dasein getreten sind, nur Gott selbst ist davon ausgenommen, nicht dagegen Christus. Das heißt, nach dieser Aussage hat auch Christus ein Dual. Das war aber nicht immer so klar und ist es für viele auch heute nicht. Sie streiten immer noch erbittert über diese Frage. Über die Entstehung der Auseinandersetzung hat Herr *Franz Kraus*, der verstorbene Leiter der "*Urchristlichen Kirche*" in Fischbach, am 19.6.1985 einen Bericht verfaßt, wobei ihm die Tatsachen von Frau *Maria Ulrich*, der ehemaligen Leiterin des alten Greber-Kreises in *Koblenz* und *Max Uecker*, dem Mitarbeiter und Freund Grebers in den U.S.A., mitgeteilt wurden. Herr *Kraus* berichtet:

"Pfarrer Johannes Greber hat die Durchsagen des Hochengels in Koblenz wortwörtlich gewissenhaft stenographiert. Als der Hochengel

über die Schöpfung Gottes und ihr Schicksal lehrte, kam er über die Dualität aller Geschöpfe, d.h. über die Schöpfung der Geisterpaare zu sprechen (S. 264-265). Da verstand eine der Koblenzer Andachtsteilnehmerinnen (Frau Sch. aus B.) etwas nicht, wurde ungeduldig und fragte während der Durchsage ihre Nachbarin zweimal nach einer Erklärung. Durch diese Störung unterbrach Pfarrer Greber zweimal kurz sein Stenogramm, gebot den beiden Schwätzerinnen zu schweigen und erst nach der Durchsage ihre Fragen zu stellen. Durch diese Störungen entstanden im Stenogramm zwei kurze, aber peinliche Lücken hinsichtlich der Dualität Christi. Nach der Andacht fragte Greber alle Zuhörer, wie der fehlende Text richtig gelautet hat:

- a) 'ist bloß Gott und Christus ausgenommen' oder 'ist bloß Gott ausgenommen'?
- b) 'sondern durch den erstgeschaffenen Sohn, dem Gott die Schöpferkraft verlieh' oder 'sondern vom erstgeschaffenen Sohn auf dem Wege der fortschreitenden geistigen Zeugung'?

Keiner wußte es genau. Die Meinungen widersprachen sich. So fragte Pfarrer Greber den Hochengel nach dem Originaltext der beiden Lücken. Aber der Hochengel verweigerte eine Wiederholung des Originaltextes als Strafe der Zuhörer für ihr mißachtendes Benehmen bei der Andacht. Der Hochengel erklärte, daß er dem Pfarrer Greber allein in dessen Alter in einem fernen Lande den fehlenden Originaltext noch einmal durch sein Medium Erich Zimmermann offenbaren werde.

Nun erinnerte Pfarrer Greber den Koblenzer Kreis an das strenge, biblische Schweigegebot während der Durchsage gemäß der Gottesdienstordnung Christi (Greber NT, 1. Kor. 14,35; bitte sofort nachlesen!).

So blieb dem Koblenzer Kreis nichts anderes übrig, als durch eine kompromißhafte Rekonstruktion die beiden Lücken auszufüllen. Auf diese Weise kam es leider zu den beiden fehlerhaften Formulierungen in der 1. Auflage des Greberbuches 1932 in den U.S.A., wo der Hochengel nicht dabei war, da sein Medium Zimmermann noch in Deutschland weilte.

Pfarrer Greber hat sehr unter diesem menschlichen Koblenzer Kompromiß gelitten, zumal dieser Kompromiß dem ganzen Inhalt der Seiten 264 und 265 schroff widersprach. So fragte Greber über gute Medien in den U.S.A. nach dem richtigen Text. Doch erhielt er immer nur die Antwort, sich an das Sprachrohr des Hochengels (E. Zimmermann) zu wenden. Erst als des Hochengels Medium, Erich Zimmermann, am 14.12.1937 durch Grebers unermüdliche Bemühungen in New York, U.S.A., einwanderte, wurde noch an demselben Abend eine Andacht gehalten. In dieser wiederholte der Hochengel nun Pfar-

rer Greber den richtigen Originaltext für die 265. Seite des Greberbuches: 'ist bloß Gott ausgenommen' und 'sondern vom erstgeschaffenen Sohn auf dem Wege der fortschreitenden geistigen Zeugung'.

Greber war hochbeglückt und gab diesen Originaltext sofort an die John Felsberg Druckerei in New York, wo die fast fertige 2. Auflage des Buches nur noch auf die 265./266. Seite wartete. Eine Woche später (21.12.1937) hatte Pfarrer Greber die ersten Bände der 2. Auflage mit dem richtigen, widerspruchsfreien Originaltext bereits in der Hand. Es war das schönste Weihnachtsgeschenk für Pfarrer Greber, das er in dieser Fassung bei seinem Tode am 31.3.1944 der Nachwelt als gültig überlassen hat!

So wurden mit diesem richtigen Originaltext nach Grebers Tode auch die dritte und vierte Auflage veröffentlicht bis 1977."

Zu dieser Zeit nahm eine in der Schweiz ansässige spiritualistische Gruppierung, die *Geistige Loge Zürich*, an dieser korrigierten Fassung Anstoß und verlangte die Wiederherstellung der ersten Fassung von 1932. Sie drohte damit, andernfalls das Buch im deutschsprachigen Raum nicht mehr zu verbreiten. Da die *Geistige Loge* damals die Hauptabnehmerin der Greberschen Schriften war, beugte sich die *Greber Foundation* und lieferte von da an das Greberbuch wieder in der Fassung der ersten Auflage von 1932 aus.

Ich sagte anfangs, daß für mich die Frage, ob Christus ein Dual hat oder nicht, von untergeordneter Bedeutung ist. Auch der Greber belehrende Geist muß das ähnlich gesehen haben, denn sonst hätte er sofort eingegriffen. Er hatte Greber ja den ausdrücklichen Auftrag gegeben, das ihm Diktierte zu veröffentlichen. Wenn hier also etwas falsch rekonstruiert wurde, dann kam es auch falsch in die Öffentlichkeit. Und das muß der Geist wohl nicht als schwerwiegend angesehen haben. Außerdem war die Störung nicht Grebers Schuld. Es wäre ja eine Kleinigkeit gewesen, die fehlende Stelle noch einmal zu wiederholen, wenn sie wichtig gewesen wäre.

Wer oder was war überhaupt diese *Geistige Loge Zürich*, und warum hatte sie das Verlangen, die bewußte Stelle im Greberschen Buch zu ändern?

Am Weihnachtstag 1945 hatte ein Ehepaar *Brunner* in Zürich [*Beatrice Brunner* (1910-1983), *Arthur Brunner* (1898-1994)] ein Kind verloren. In seiner Trauer suchte das Ehepaar am folgenden Tag in Zürich einen Herrn *Eduard Umbeck* auf, der Jenseitsverbindungen unterhielt und spiritistische Medien ausbildete. Herr *Umbeck* bemerkte die mediale Veranlagung der Frau *Brunner*, welche das Ehepaar dann zu Hause weiterentwickelte.

Wie bei Greber seinerzeit in *Koblenz* bildete sich um *Brunners* herum ein zunächst kleiner Kreis von Sitzungsteilnehmern. Bei ihnen meldete sich im März 1947 medial durch den Mund von Frau *Brunner* erstmals ein Geist, der erst englisch, dann deutsch mit stark englischem Akzent und schließlich deutsch mit schweizerischem Akzent sprach. Er nannte sich *Josef* und gab an, zu irdischen Lebzeiten in Schottland gelebt zu haben. Er wurde für die folgenden Jahre und Jahrzehnte das führende Geistwesen dieser Gemeinschaft. Sie wuchs rasch an und hielt für viele Jahre regelmäßige, öffentliche, mediale Veranstaltungen vor hunderten von Menschen in Zürich und im Ausland ab. *Josef* gab der Gemeinschaft den Namen *Geistige Loge* und begründete das folgendermaßen: "Wenn ich sage Geistige Loge - so ist 'geistig' ein Wort, das auch in der Wissenschaft und überall angewendet wird. 'Loge' ist ein Ort, wo man zusammenkommt; von einer Loge aus kann man etwas Schönes beobachten und aus der Ferne miterleben." (aus "Botschaften aus dem Jenseits", Bd. 1, S. 15, Verl. Geistige Loge, Zürich 1948)

In späteren Jahren kam zu dem regelmäßig auftretenden und belehrenden Geist *Josef* ein weiteres Geistwesen hinzu, das sich *Lene* nannte. Sie gab an, niemals auf unserer Erde Mensch gewesen zu sein. *Lene* hielt durch das Medium *Beatrice Brunner* ebenfalls über die Jahre hinweg in blumiger Sprache zahlreiche belehrende und erzählende Vorträge. In der wesentlichen Substanz stimmten diese Vorträge mit dem überein, was Jahrzehnte vorher Johannes Greber von seinem Engel mitgeteilt worden war, der sagte, daß er einer der Höchsten sei. Nur war bei *Josef* und *Lene* erzählerisch alles noch stärker ausgeschmückt. In der Dualfrage, insbesondere bei Christus, bestand aber ein Unterschied. Und der kam so zustande:

Seit 1959 veranstaltete die *Geistige Loge Zürich* alljährlich im Herbst in *Flims-Waldhaus* eine Woche der Besinnung, der inneren Einkehr. Sie wurde Meditationswoche genannt. Während ihrer Dauer hielt Geistwesen *Lene* jeden Abend vor etwa 300 Zuhörern einen längeren Vortrag. Dabei waren diese aufeinander abgestimmt und behandelten jeweils ein besonderes Themengebiet. Auf diese Weise bezogen sich die Vorträge der Meditationswochen von 1973 und 1974 auf das Leben und Wirken Jesu Christi. 1974 stand der zweite Vortragsabend unter dem Thema "Die sieben Söhne Gottes". Dabei führte *Lene* u. a. folgendes aus:

"Ihr wißt: alles, was da ist und geworden ist im Himmel und auf Erden, ist *durch Christus* entstanden. Gott hat seine Schöpferkraft auf seinen Sohn übertragen. Als Ebenbild Gottes war es Christus möglich, auch beim *Werden weiterer Geister* mitzuwirken... Man spricht in der Bibel von den sieben Söhnen Gottes. Sechs von ihnen haben ihr Dasein

Christus zu verdanken, dem ersten Sohn Gottes und dessen Ebenbild, der wie sein Vater in sich Vater- und Mutterprinzip vereint. Diese sechs 'Söhne Gottes' sind also aus Christus geworden, sie sind eine Schaffung aus ihm.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf eine Lücke in der Überlieferung hinweisen - gerade als weiblich geistiges Wesen... Wenn ich mich menschlicher Redeweise bedienen darf, möchte ich sagen, Frauenrechtlerinnen müßten doch Anstoß daran nehmen, daß immer nur von 'Söhnen Gottes' gesprochen wird. Ist denn die weitere Schöpfung Gottes etwa allein von diesen Söhnen ausgegangen? Hier hat man etwas unterschlagen, was einst in der Urbibel stand.

Dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß - leider muß ich sagen - in jener Zeit die Männer gar zu sehr bestimmten und regierten. Tatsächlich gab es jedoch nicht nur diese sechs 'Söhne Gottes', sondern jeder von ihnen hatte doch sein *Dual* bekommen... Von diesen weiblichen Dualwesen wurde indes nie gesprochen. Und warum? Zu jener Zeit waren auch in der Gotteswelt die besonderen Aufgaben und Pflichten eben den männlichen Geistwesen übertragen worden. Sie waren dafür verantwortlich. Wenn aber zwei Geistwesen als Dual zusammgehören, dann leben sie auch in Harmonie vereint. Diese sechs Duale bilden zusammen mit Christus die von der Bibel sogenannten 'sieben Söhne Gottes'.

Diese sechs Duale, die ihr Dasein Christus zu verdanken hatten, sind jedoch nicht, wie ihr sagt, von heute auf morgen ins Leben getreten, sondern in Abständen. Diese Abstände umfaßten große Zeitspannen. Denn die menschlichen Begriffe von Zeit lassen sich nicht auf die Jenseitswelt übertragen; in ihr gelten nicht eure Vorstellungen von Raum und Zeit. Betonen will ich aber erneut, daß alle diese sechs Geschwisterpaare Christi *Duale* bildeten." (entnommen aus "Meditationswoche 1974", S. 30 f, Verl. Geistige Loge Zürich 1975)

Zusammengefaßt sagt dieser Text ganz klar und deutlich: Christus hat kein Dual, die anderen sechs Söhne haben jeweils ein Dual, zusammen sind es 13 Wesenheiten.

Im folgenden Jahr behandelte in Flims *Lene* dieses Thema erneut. Sie sagte: "Jetzt aber sollte eine große Geisterschar ins Leben gerufen werden. Gott erklärte seinem Sohne, die weiteren Erstlinge sollten ihr Dasein aus ihm, Christus, erhalten. Hierbei geht es um die sechs Himmelsfürsten, die man alle zu 'Söhnen Gottes' gemacht hat.

Aus Christus wurden sie ins geistige Dasein gerufen. Gott hatte das Seinige dazu getan. Ganz ähnlich, wie sich die Geburt Christi aus Gott vollzogen hatte, sollten diese weiteren Geschöpfe ihre Daseinsgestaltung aus der Feinstofflichkeit Christi erhalten, welche gleichfalls lös-

lich war. Doch sollten die Wesenheiten, die aus Christus ins Dasein gerufen wurden, nicht ein Ebenbild Christi werden, sondern vielmehr Geistgeschwister, die sich in ihrer äußeren Erscheinung wesentlich voneinander unterscheiden...

Für die Gestaltung dieser weiteren Himmelsfürsten durch Christus wurde ihm also diese Feinstofflichkeit entnommen. Weitere feinstoffliche 'Materie' hatte Gott ja bereits geschaffen, ehe Christus ins Dasein trat - es war, wie erwähnt, schon ein Tierreich, ein Pflanzenreich, ein Mineralreich vorhanden. Es brauchte dazu auch noch diese löslich gemachte Feinstofflichkeit, um in der Gestaltung, in der äußeren Erscheinung eine Mannigfaltigkeit zum Ausdruck bringen zu können. Auf diese Art wurden nun diese anderen [Erstlinge] ins Dasein gerufen.

Ihr dürft nun aber nicht meinen, diese seien sogleich, einer nach dem andern, ins Leben getreten. Als erster kam die zweite Geistschöpfung, der erste aus Christus Geborene. In seiner Pracht und Herrlichkeit war er so schön, daß man ihn den 'Lichtträger' nannte.

Danach verstrich eine gewaltige Zeitspanne. Der Lichtträger war glücklich und zufrieden. Als er ins Dasein gerufen worden war, hatte Gott ihm gesagt: 'Dies ist dein Bruder. Er aber wird König sein, über dich König werden.' Nicht unterlassen will ich zu sagen: schon lange, ehe dieser Lichtträger ins Dasein trat, war ihm von Christus ein eigenes Reich aufgebaut und ausgestaltet worden, das er einst beziehen sollte. Vorläufig aber blieb der Lichtträger noch allein. Er lebte eine Zeit, deren Dauer ich nicht ausdrücken kann, mit Gott und Christus zusammen. Beide Erstlinge wohnten beim Vater.

Nach der erwähnten Zeitspanne wurde diesem Lichtträger sein Du, sein *Dualwesen*, gegeben. Denn immer sind es zwei und zwei, die sich im Glück zusammenfinden und eins werden müssen, um die Schöpfung Gottes zur Entfaltung zu bringen. Dies sind die Ehen, die im Himmel geschlossen werden...

Jetzt, als das Dualwesen des Lichtträgers ins Dasein gerufen worden war, durften sie beide in ihr Reich einziehen. Beide waren füreinander geschaffen worden als ein Paar, das im Glück zusammenleben und sich unter der Führung des von Gott bestimmten Königs betätigen sollte. Dieses erste himmlische Fürstenpaar war in diesen Anfängen willens und bereit, seinem König Gehorsam zu leisten und ihm zu huldigen - hatte doch der Vater dies so bestimmt.

In unendlichen Zeitabläufen sind schließlich dann alle diese sechs [Erstlinge], *diese drei Fürstenpaare*, ins geistige Dasein getreten. Jedes Fürstenpaar durfte in dieser himmlischen Welt das Reich beziehen, das für es aufgebaut worden war. Von nun an sollten sie als zusammengehörige Paare in ihrem Reich leben und dafür besorgt sein, daß sich der

Himmel in geistiger Entfaltung ausdehnen, daß weiteres geistiges Leben ins Dasein gelangen konnte. Allein, jedesmal hatte Gott den auf diese Weise neu ins Dasein getretenen Wesenheiten durch das Einwirken mit seiner ewigen Kraft ewiges Leben verliehen und ihnen dadurch zugleich die Kraft geschenkt, ihrerseits weitere Wesenheiten ins Dasein rufen zu können." (entnommen aus "*Meditationswoche 1975*", S. 66 f, Verlag Geistige Loge Zürich 1976)

Hier sind jetzt die sechs Dualpaare von 1974 zu drei Fürstenpaaren im Jahre 1975 zusammengeschrumpft. Auch in den folgenden Sätzen spricht die Lene noch zweimal von drei Fürstenpaaren, ohne allerdings anzugeben, welche von den sechs Fürsten nun weiblich und männlich sein sollen. Von den sechs Söhnen Gottes, von den sog. Erzengeln, sind ja einige Namen aus der Bibel bekannt: *Michael, Gabriel, Raphael* und *Uriel*. Diese werden aber durchweg als männlich angesehen. Wo bleiben da die Frauen, oder welcher von ihnen ist eine Frau?

Dieser Unterschied zu 1974 fiel natürlich auch dem Publikum und dem Vorstand der Geistigen Loge auf. Letzterer brachte daher an dieser Stelle folgende Fußnote an (S. 68):

"Hier wurde uns klar, daß wir die Ausführungen unserer Gottesbotin im Vorjahr dahin mißverstanden hatten, als seien sechs Erstlingspaare gemeint, während es in Wahrheit nur *drei* sind. Unseren Irrtum berichtigte unsere Gottesbotin ausdrücklich zu Beginn der Meditation des nächstfolgenden Abends (siehe Abschnitt IV)."

Von Irrtum kann hier gar keine Rede sein. Es sind zwei sich gegenseitig ausschließende Darstellungen gegeben worden. Aber wie hat sich *Lene* am folgenden Abend zu diesem "Mißverständnis" geäußert (S. 76)?:

"Es ist meine Aufgabe, liebe Geschwister, über eine Sache Klarheit zu schaffen, derentwegen gestern abend eure Gemüter in Wallung gerieten. Liebe Geschwister, ich habe euch schon anfangs der Woche gesagt: es ist für mich nicht leicht, mich euren Begriffen anzupassen und eure Sprache so zu beherrschen, daß keine Irrtümer oder Unklarheiten aufkommen. Und obwohl es mir ein persönliches Anliegen ist, gerade über das, worüber ich gestern gespochen habe, Klarheit zu schaffen, habe ich es dahin gebracht, Unklarheit zu bringen... Doch möchte ich dazu nun folgende Erklärung geben:

Gott hat das *Vater- und Mutter-Prinzip* in sich. Christus ist das Abbild, das Ebenbild Gottes und hat auch dieses Vater- und Mutter-Prinzip erhalten. Christus ist der einzige Geist in der Schöpfung, der vom Vater ebenfalls dieses Vater- und Mutter-Prinzip erhalten hat. Es wird euch verständlich sein, wenn ich sage, daß Christus als eingeborener Sohn, wie ich gestern darzulegen versuchte, auch von dem schöpferi-

schen Reichtum des Vaters (*etwas*) übertragen erhalten hat. Für die schöpferische Tätigkeit, die er ausüben sollte und auch ausübt, *mußte* dieses Prinzip in ihm enthalten sein. Alles, was in den Himmeln wie auf der Erde geworden ist, ist durch ihn, Christus, geworden. Er war der Schaffende. Dies war möglich, weil eben in ihm selbst dieser Schöpfungs-Ursprung, dieses Vater- und Mutter-Prinzip vorhanden war. Dies war eine Notwendigkeit für die Entfaltung der Schöpfung. In den himmlischen Welten wie auch auf dieser Erde *muß sich Männliches mit Weiblichem verbinden*.

Die Heilige Schrift hat es sich im Grunde genommen sehr einfach gemacht, indem sie von den 'Söhnen Gottes' spricht und es dabei bewenden läßt. Deshalb habe ich mich dafür eingesetzt, in dieser Hinsicht Klarheit zu schaffen. Diese Erstlinge in der geistigen Schöpfung Gottes - und damit meine ich jene Fürsten, die ihr geistiges Dasein Christus zu verdanken hatten. Diese Fürsten werden in der Bibel 'Söhne Gottes' genannt. Da in Christus dieses Vater- und Mutter-Prinzip vorhanden war, wirkte sich dieses bei der geistigen Schaffung dieser Fürsten aus. So wurden sie die Erstlinge himmlischer Familien oder himmlischer Ehen. Von ihnen aus sollten dann die himmlischen Welten mit geistigen Wesen bevölkert werden. Daß es hierzu eine Zeit brauchte, die ich nicht benennen kann, wird euch wohl begreiflich sein.

Diese sechs Fürsten oder Fürstlichkeiten erkannten *untereinander* ihr Dual. Durch die von mir verwendeten Begriffe ist es zu einem Irrtum in der Zahl dieser Paare gekommen. In Tat und Wahrheit ist es so, daß diese sechs Fürstlichkeiten unter sich ihr Du gefunden haben und so himmlische Ehen gegründet werden konnten. Dies zur Klarstellung. Ich habe [im Vorjahr] das Richtige gemeint, es aber nach euren Begriffen falsch ausgedrückt."

Nach der⁶ langatmigen und sich oft wiederholenden Einleitung ist diese letzte Erklärung und Begründung für mich in keiner Weise folgerichtig und überzeugend. Hier stimmt etwas nicht. Meine Deutung ist, daß 1974 und 1975 zwei verschiedene Geistwesen unter dem Decknamen *Lene* gesprochen haben, die sich vorher nicht gegenseitig darüber abgestimmt haben, was sie ihren Zuhörern jeweils erzählen wollten. Ein und dasselbe Geistwesen kann nicht in zwei Jahren so Widersprüchliches von sich geben, selbst wenn es frei erfunden sein sollte.

Das Verhängnisvolle liegt nun aber darin, daß die Leitung der *Geistigen Loge* sich mit dieser Erklärung der *Lene* zufrieden gegeben hat und die *Johannes Greber Foundation* nötigte, das Greber-Buch der *Lene*-Durchgabe anzupassen. Aber was sollte Herr *Haffner* machen? Die *Geistige Loge Zürich* als Organisation mit etwa zweieinhalbtausend

Mitgliedern war damals die Hauptabnehmerin des Greberschen Buches und vertrat voll und ganz diese Lehre, bis eben auf den Dual-Unterschied. Da blieb ihm nichts anderes übrig, als einzulenken.

Andererseits fragt man sich, warum bei der *Geistigen Loge* nicht maßgebende Personen bei diesem schwerwiegenden Widerspruch stutzig geworden sind. Aber hier wie auch bei anderen ähnlichen Organisationen ist es leider so, daß den Geistwesen mit so hohen Ansprüchen alles geglaubt wird. Man kommt ihnen mit Ehrfurcht und Ehrerbietung entgegen und wagt es gar nicht, irgend etwas kritisch zu hinterfragen. Und wenn es doch einer tut, fallen die anderen wegen seines Unglaubens gleich über ihn her. Dann kann er nur die Gemeinschaft verlassen. So nahm denn das Verhängnis seinen Lauf. In diesem Fall bedeutete es, daß das Buch "Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes" von der 6. bis einschließlich 9. Auflage in der von der Geistigen Loge gewünschten Form, d.h. in der Ausführung der 1. Auflage von 1932, gedruckt wurde. Erst mit der 10. Auflage 1987 konnte wieder die vorherige Fassung herausgebracht werden. Das war dadurch möglich geworden, weil in den Jahren 1983-85 die *Geistige Loge* zerfallen ist und am 29. September 1983 auch das Medium *Beatrice Brunner* gestorben ist. Der Grund für den Zerfall waren finanzielle Unregelmäßigkeiten großen Umfangs, die von dem Ehemann des Mediums aufgedeckt und an die Öffentlichkeit gebracht wurden. Die Unregelmäßigkeiten bestanden darin, daß Spendengelder in Millionenhöhe, die für einen eigenen Saalbau von den Mitgliedern gespendet worden waren, durch einen geheimgehaltenen Vorstandsbeschuß in private Hände umgeleitet wurden. Eine Reihe von Gerichtsverfahren mit unterschiedlichem Ausgang war die Folge und die Aufspaltung der inzwischen stark reduzierten Mitgliederschaft in zwei gegensätzliche Gruppen. Die *Geistige Loge Zürich* alten Stils gibt es seitdem nicht mehr. Damit entfiel auch der Druck auf die *Johannes Greber Memorial Foundation*.

Außer dieser schwerwiegenden Veränderung in der Dualfrage haben aber bei dem Greberschen Buch im Laufe der Jahre auch geringere Abweichungen von der 2. Auflage 1937 stattgefunden. Es sollten wohl sprachliche Verbesserungen sein. Wer sie vorgenommen hat, entzieht sich meiner Kenntnis. In der Broschüre (1) "Textveränderungen im Greberbuch" werden etwa 100 solcher Abweichungen aufgelistet.

Der Absatz der Greberschen Bücher (Verkehr und Neues Testament) war in den 80er Jahren erstaunlich hoch. Herr *Haffner* gibt für die Jahre 1985 und 1986 für jedes der Bücher und für jedes Jahr jeweils 5000 verkaufte Exemplare an. Wie der Absatz der Bücher vor dem letzten Krieg und während des Krieges war, weiß ich nicht. Ich weiß auch nicht, ob in dieser Zeit überhaupt diese Bücher in nennens-

wertem Umfang nach Deutschland gekommen sind. Ich habe bislang niemanden kennengelernt, der vor 1950 die Bücher gelesen hat.

Auch in der *Geistigen Loge Zürich* war Greber vorher nicht bekannt. Ich selbst habe erst 1955 durch den Göttinger Mathematik-Professor Lyra von Pastor Greber gehört. Aber um 1960 verbreitete sich die Kenntnis von ihm in der Bundesrepublik Deutschland, und es bildeten sich kleine Anhängergruppen. Wer das Buch las und auf religiöse Fragen Antworten suchte, war begeistert und fühlte sich meist auch als Missionar berufen. Einige versuchten mit Frau Greber eine Verbindung aufzunehmen, um eine gewisse moralische Unterstützung und eine Art Autorisation zu erhalten. Einer von ihnen war der bereits erwähnte damalige Lehrer *Franz Kraus* aus *Fischbach*. Er schrieb am 19.9.1962 an Frau Greber, daß er das Erbe ihres Mannes in Deutschland übernehmen und als Wanderprediger von Ort zu Ort ziehen wolle, um das Evangelium im Sinne des Johannes Greber bis an sein Lebensende zu verbreiten. Auch beabsichtige er, eine neue Kirche zu gründen. Frau Greber hat ihm darauf in einem Brief von 13. Dezember 1962 u.a. geantwortet: "Möge unser himmlischer Vater Ihnen die Gnade schenken, daß Sie Ihren Vorsatz ausführen können."

Franz Kraus hat sein Vorhaben auch durchgeführt und eine eigene Kirche gegründet, die er "URCHRISTLICHE KIRCHE E.V. - gemeinnützig staatlich anerkannt -" nannte. Sie besteht auch heute noch, umfaßt etwa 30 Mitglieder und wird jetzt von seinem Sohn *Manfred Kraus* geleitet. Aufgegliedert ist sie in drei kleine Gemeinden, die Hausandachten abhalten. Sie betreibt auch einen kleinen Buchversand, der sich *Büchertisch der Urchristlichen Kirche e.V.* nennt. Er ist unter der Postanschrift *Briefelstr. 13, 64646 Heppenheim* erreichbar. *Franz Kraus* starb am 7.6.1994 und hat sich vor 15 und mehr Jahren sowohl bei der *Greber Foundation* als auch bei der *Geistigen Loge Zürich* sehr dafür eingesetzt, daß die Änderung in Bezug auf die Dualfrage ab der fünften Auflage des Greberbuches wieder rückgängig gemacht werden sollte. Das hatte aber erst Erfolg, als die *Geistige Loge* sich aufzulösen begann.

1962/63 begannen sich außer *Franz Kraus* auch noch weitere Personen in Deutschland um einen Zusammenschluß und um Verbindung mit der *Greber Foundation* zu bemühen. Es waren das die Herren *Rudolf Passian* in *Bad Dürkheim* und *Felix Schulz* in *Hannover*. Herr *Passian* fragte am 15. Januar 1962 bei Frau Greber an, nachdem er in der *Anderen Welt*, Heft 1/1962, den Artikel von ihr über das Materialisationsmedium *Ethel Postparrish* gelesen hatte, ob es in Deutschland bereits Greber-Gemeinden gebe, denn er und andere wollten alsbald eine Gebetsgemeinschaft nach urchristlicher Art im Sinne Pfarrer Gre-

bers ins Leben rufen. Gleichzeitig wurde von den beiden Herren in der *Anderen Welt* eine Anzeige aufgegeben, in der um Anschriften von Greber-Freunden gebeten wurde. Diese Anzeige kam auch in die Hände von *Erich Zimmermann* in *Teaneck*. Er schrieb am 17. Dezember 1963 einen Brief an *Felix Schulz*, daß er das Medium sei, durch das der hohe geistige Führer gesprochen habe und noch spreche, und daß ohne ihn das Buch bei Pastor Greber niemals zustande gekommen wäre. So war denn die Verbindung zu den beiden in Amerika bestehenden Gruppierungen hergestellt, wobei die beiden Deutschen zunächst natürlich nicht wußten, wie das Verhältnis der beiden Gruppierungen zueinander war.

Die Herren *Passian* und *Schulz* gründeten alsbald 1963 eine *Deutsche Greber-Zentrale*. In deren Arbeitsprogramm hieß es u.a., die Zentrale solle eine Betreuungsstelle erkenntnissuchender Menschen sein und durch Unterstützung der wissenschaftlichen Theologie und Jenseitsforschung das Ihrige zur geistigen Wiedererstarkung des christlichen Gottglaubens beitragen. Auf der Grundlage des Pfarrer Greber zuteil gewordenen Gedankengutes solle die Bildung kleiner Gemeinschaften urchristlicher Art gefördert werden, ohne eine Abkehr von der angestammten Kirche oder sonstiger Glaubensrichtung zu erwarten oder zu verlangen. Ab Januar 1964 gaben die beiden Herren auch eine einfache Zeitschrift im DIN A 4-Format im Schreibmaschinen-Text auf einfachem Papier heraus. Sie nannten diese Zeitschrift "*Greber-Informationen, christlich spiritualistisches Mitteilungsblatt für den deutschen Sprachraum*". In ihr erschienen Aufsätze über Greber, von Greber, *Fred Haffner*, Leserzuschriften und Berichte über andere spiritualistische Gruppierungen. *Rudolf Passian* war der Redakteur, und *Felix Schulz* übernahm den Vertrieb. In dieser Funktion schied letzterer aber schon nach einem Jahr aus. Dafür wurde in Heft 7/8 bekanntgegeben, daß die zentrale Geschäftsführung der Gemeinschaft von *Berliner Geistesfreunden* übernommen werde und eine Frau *Käthe Kossak* die Leiterin dieser Geschäftsstelle sei.

Über die sonstigen Aktivitäten der Greber-Zentrale teilte Herr *Passian* dem Pastor *Stechel* in *Teaneck* am 24. Okt. 1964 brieflich mit: "Wir haben heute einen großen Kreis von Freunden des Urchristentums gesammelt, haben aktive, selbstlose und charakterlich einwandfreie Mitarbeiter und ausgezeichnete Medien zur Verfügung, darunter vier Volltrance-Medien, ein Heilmedium sowie mehrere Schreib- und Inspirationsmedien."

Daß bei alledem eine ziemlich umfangreiche Arbeit zu leisten war und noch ist, sei nur am Rande vermerkt. An Schwierigkeiten tauchten auf: Unmotivierte Angriffe von Seiten *Erich Zimmermanns* und seiner

noch lebenden kleinen Gruppe ehemaliger Zirkelteilnehmer, die jetzt, nachdem sie all die Jahre nichts getan haben, endlich munter werden und ein Zusammengehen mit uns unter Beschimpfungen ablehnen."

Ab Nr. 10/11 (Juli bis Okt. 1965) der Zeitschrift wurde der Titel geändert in "*Der Geistige Weg, Informationsblatt der Greber- und Spalding-Freunde*". Im Impressum hieß es u.a.: Herausgeber: Gemeinschaft der Greber- und Spalding-Freunde (GGS) Berlin, in freier Übereinkunft mit der Johannes-Greber-Memorial-Foundation, Teaneck, U.S.A. Was es mit diesem *Spalding* auf sich hat werde ich später noch näher erläutern. Nach sieben weiteren Ausgaben merkte die Schriftleitung aber vermutlich, daß sie sich mit *Spalding* nicht den richtigen Bundesgenossen ins Boot genommen hatte. Jedenfalls hieß ab Nr. 18 (April/Mai 1967) die Zeitschrift jetzt: "*Der Geistige Weg, Informationsblatt für Freunde der urchristlichen Lehren*". Im Impressum stand: Herausgegeben im Einvernehmen mit der Johannes-Greber-Memorial-Foundation, Teaneck, U.S.A. Deutsche Vertretung: K. Kossak, 1 Berlin 15 (West), Postbox 401.

Im Laufe der Jahre wurden die einzelnen Ausgaben der Zeitschrift immer dünner und die zeitlichen Abstände immer größer. So erschien im Februar 1974 mit Nr. 46 die letzte Ausgabe. Damit teilte *Der Geistige Weg* das Schicksal vieler anderer spiritistisch/spiritualistischer Zeitschriften in Deutschland. Die Mitglieder und die Medien der Greber-Zentrale zerstreuten sich. Frau *Kossak* lebt hochbetagt heute noch. 1983 war sie zusammen mit anderen Greberanhängern an der Gründung einer politischen Partei, der *Esoterischen Union*, beteiligt. In dem Wahlprogramm dieser Partei hieß es u.a.: "Die Esoterische Union, die von der Realität der geistigen Welt und ihrem Einfluß auf den einzelnen Menschen und die Völker und damit auf die ganze Menschheit ausgeht, hat das Ziel, in der Bundesrepublik und auch im Europaparlament eine esoterisch orientierte Politik durchzusetzen, weil nur eine solche Politik aus der drohenden Ausweglosigkeit herausführen kann.

In zwei wichtigen Punkten unterscheidet sich die Esoterische Union organisatorisch von allen anderen Parteien: Sie hat zwei Vorsitzende, und zwar eine Frau (*Liselotte Baertz*) und einen Mann (*Wolf-Dieter Blank*), da aus esoterischer Sicht das weibliche und das männliche Element für die geistige Entwicklung erforderlich sind."

Ausgesprochen peinlich war für mich als Naturwissenschaftler Punkt 2 des Wahlprogramms der *Esoterischen Union*: "Das esoterische Menschenbild, nach dem der Mensch nicht vom Tier abstammt, muß Grundlage aller Lebensbereiche werden, denn das tierische Menschenbild führt jede Kultur früher oder später in den Untergang."

Ich weiß nicht, was die Gründer dieser Partei für Vorstellungen über die Abstammung, d.h. biologische Entwicklung der Menschheit dieser Erde, und nur um die geht es hier, eigentlich hatten. Sollte die Menschheit nur pflanzliche Vorfahren haben, oder ist sie als Adam und Eva unmittelbar von Gott auf dieser Erde erschaffen worden? Es schadet der Parapsychologie und dem Spiritualismus sehr, wenn Aussagen über die materielle Natur ausgesprochen laienhaft esoterisch verbrämt werden. Aber auf einem ganz anderen Blatt steht die Entstehung der Menschen als Geistwesen und Bewohner einer jenseitigen Welt.

Doch wieder zurück zur Zeitschrift "*Der Geistige Weg*". Ihr Schriftleiter, Herr *Passian*, bemühte sich von Anfang an, eine Art von Autorisation für sein Vorhaben zu bekommen. Bei der *Greber Foundation* gelang ihm das auch. Am 1. August 1965 schrieb ihm Herr *Haffner* u.a.:

"Die Johannes-Greber-Memorial-Foundation hatte Herrn R. *Passian*, Hohenheim am Berg, am 24.1.1964 beauftragt, die Herausgabe eines Informationsblattes mit dem Titel "Greber-Informationen" in die Wege zu leiten und die damit zusammenhängenden redaktionellen, kaufmännischen, organisatorischen und sonstigen Arbeiten zu übernehmen. Mit dieser Aufgabe verbunden war bzw. ist der Vertrieb der beiden Bücher von Johannes Greber. . . Folgende Mitarbeiter werden mit der weiteren Leitung der Deutschen Greber-Zentrale betraut:

Pfarrer Gottfried König, geb. 17.2.1920 (theologische Betreuung)
Frau Käthe Kossak, Steuerbevollmächtigte, geb. 4.5.1901,
(Geschäftsführung, Vertrieb)
Rudolf Passian, geb. 14.2.1924, (Redaktion, Publizistik)

Die Zentralgeschäftsstelle befindet sich in Berlin. Die Personen des genannten Dreier-Gremiums sind - allein oder gemeinsam - befugt, die Belange der Johannes-Greber-Memorial-Foundation und der ihr zugehörenden Schwester-Organisation des deutschen Sprachraums "Gemeinschaft der Greber- und Spalding-Freunde" gerichtlich und außergerichtlich zu vertreten.

Johannes-Greber-Memorial-Foundation

F.H. Haffner"

Bei *Erich Zimmermann* hatte Herr *Passian* mit seiner Bitte um moralische Unterstützung weniger Erfolg. Auf eine entsprechende sehr höfliche Anfrage antwortete ihm Herr *Zimmermann* mit einem längeren

Brief vom 31.1.1964. Gleich zu Anfang schreibt er: "Im allgemeinen beantworten wir keinen Schriftwechsel von Leuten, die uns statt ihrer persönlichen Anschrift nur eine Postfachadresse angeben. Wir sind durch Erziehung und Glauben zur Offenheit erzogen worden und haben nichts zu verbergen. So wäre es für einen weiteren Schriftwechsel besser, wenn Sie die Höflichkeit haben würden, uns auch Ihre Adresse anzugeben."

Eine Seite weiter fährt er dann fort: "Wenn Sie eine Greber-Zentrale errichten wollen, so verherrlichen Sie und beten Sie einen Menschen an, der selbst nicht der Urheber der im Buche enthaltenen Wahrheiten war. Wir können nur Gott und Jesus Christus und deren Herrlichkeit verehren und anbeten. Wir Menschen, mit Pastor Greber eingeschlossen, der diese in unseren Versammlungen und Gottesdiensten erhaltenen Wahrheiten zusammengetragen hat, erfüllen nur unsere Pflicht auf Erden, um Gott und Jesus Christus zu dienen."

Und gegen Schluß seines Briefes schreibt Zimmermann dann: "Warum haben Sie die Ansicht, daß unsere Kirchenorganisation Sie und Ihre rein menschlichen Ansichten unterstützen sollte? Sie sind nicht Mitglied unserer Kirche und handeln nicht in unserem Auftrage. Auch verstehen wir nicht, warum Sie sich dort recht verlassen vorkommen. Da wir Sie ja bis jetzt nicht kennen und Sie nie zu uns gehörten, konnte Sie ja keiner verlassen haben. Die Vertretung unserer Sache dort liegt in den Händen von Frau *Ulrich* und Frau *Schepp*. Leider können wir Ihnen zur Menschenverherrlichung von Pastor Greber nicht zustimmen, und der Name unserer Konfession und unserer Kirche hier kann für Ihre Absichten nicht gebraucht werden."

Das war deutlich genug.

Abschließend zum *Informationsblatt der Greber- und Spalding-Freunde* muß noch etwas über den Begriff *Spalding* gesagt werden. Im November 1961 erschien im Drei-Eichen-Verlag, München, ein Buch eines Amerikaners *Baird Spalding* mit dem Titel: "*Leben und Lehre der Meister im Fernen Osten. Berichte eines Eingeweihten über das Wunder-Wirken des Avatars*". In diesem Buch berichtet der Verfasser *Spalding*, daß er 1894 für dreieinhalb Jahre mit zehn anderen Forschungsreisenden für geologische Zwecke den fernen Osten besucht habe, nämlich Indien, Tibet, China und Persien. Dabei sei er mit den großen Meistern des Himalayas zusammengetroffen, in deren Umfeld er die allergrößten Wunder erlebt und Belehrungen erfahren habe. Er berichtet u.a., wie durch entsprechende mentale Einstellung der Tod ein abwendbares Ereignis sei und man den Prozeß des Alterns und Sterbens abwenden kann (S. 26). Er sah, so sagt er, einen 6000 Jahre alten

Tempel, der niemals irgendeine Reparatur verlangt, da ein Stück, das abfällt, sich immer wieder von selbst ersetzt (S. 29). Er sah, wie zwölf Männer zu Fuß einen reißenden Fluß auf der Wasseroberfläche überquerten, ohne im Wasser einzusinken (S. 46). Er sah, wie in einem Tempel einem Mann, der die Finger an seiner Hand verloren hatte, diese wieder vollständig ersetzt wurden (S. 51). Er sah, wie einer etwa zwanzigjährigen Frau, der im vorhergehenden Winter die Füße erfroren waren, dieselben ersetzt wurden. Er und seine Begleiter konnten tatsächlich das Fleisch wachsen sehen, so berichtet er, bis die Füße normal waren und sie ohne jede Schwierigkeit gehen konnte (S. 74). *Spalding* sagt, daß er Zeuge gewesen sei, wie bei einem Reiterangriff räuberischer Banditen auf ein Dorf Jesus Christus persönlich materiell auf einem Felsvorsprung erschienen sei und eine Ansprache gehalten habe, wobei über das Dorf und seine Bewohner eine vollkommene Ruhe gekommen sei. In dieser Ansprache hieß es u.a.: "Nun weiß ich um meine Göttlichkeit; ich bin eins mit Gottes Weltall. Leise spreche ich zu Gott, meinem Vater, und nichts vermag mich zu stören. Doch in diesem vollkommenen Schweigen ist Gottes größtes Wirken. In mir ist Stille, und vollkommenes Schweigen ist um mich. Jetzt breitet sich das Leuchten dieses Lichtes auf Gottes weitem Weltall aus, und ich weiß, daß überall Gottes bewußtes Leben ist. Wieder spreche ich furchtlos: Ich bin Gott. Ich bin stille und unerschrocken" (S. 291).

Bei einem Gastmahl mit vielen Personen erscheint ebenfalls Christus in Person. *Spalding* schreibt dazu: "Als Jesus seinen Schritt der Türe zuwandte, konnte man das auffallende Licht, das ihn immer umgab, beobachten, und als er in den Raum eintrat, erhellte sich dieser mit einer Flut weißen Lichtes. Alle traten ein, und jedem wurde sein Platz an den Tischen angewiesen. Jesus setzte sich an den ersten Tisch und der Priester mit Emil (*ein Meister*) an den unrigen" (S. 256).

Weiter behauptet *Spalding*, daß er in einem Dorf Aufzeichnungen zu sehen bekommen habe, die sicher beweisen, daß *Johannes der Täufer* mindestens zwanzig Jahre lang durch Indien, Tibet, China und Persien gereist sei. Er schreibt: "Tatsächlich sahen wir, daß wir beinahe denselben Weg einschlagen konnten, den er diesen wohl erhaltenen Dokumenten nach genommen haben muß. Diese waren dermaßen interessant, daß wir zu verschiedenen Dörfern zurückkehrten, um ausgedehnte Nachforschungen anzustellen, und wir fanden heraus, daß wir eine genaue Karte von seinen Reisen mit diesen anlegen konnten, wir brauchten nur die Daten in diesen Aufzeichnungen alle zu sammeln" (S. 72).

Nach *Spalding* hat auch *Christus* Reisen in den Osten gemacht, z.B. nach Nord-Arabien und ist dort mit den Lehren der geheimen Bruder-

schaft in Berührung gekommen (S. 214). - Diese Begebenheiten sind in die Rahmenhandlung des Expeditionsverlaufs eingebettet, in die dann auch die Belehrungen durch die großen Meister eingeflochten sind. Die Namen der anderen Reisebegleiter werden nicht genannt, und genaue Ortsangaben werden ebenfalls nicht gemacht. Photos gibt es keine zu sehen, obwohl *Spalding* sagt, daß welche gemacht wurden.

Wer dieser *Spalding* selbst genau war (was gewesen, wo gelebt usw.), erfährt man auch nicht. Irgendwelche nachprüfbaren Beweise gibt es also überhaupt nicht. Das Ganze sieht sehr danach aus, daß ein phantasiebegabter Schriftsteller seine eigene Weltanschauung unter dem Deckmantel des angeblichen Wissens großer Meister an seine Leser verkündet. Für mich ist er ein amerikanischer *Karl May*. Das wird vor allem an der angeblichen Reisetätigkeit *Jesu Christi* in Nord-Arabien deutlich und an der zwanzigjährigen Reisetätigkeit *Johannes des Täufers* durch *Indien, Tibet* usw. klar. Woher sollte ein nicht wohlhabender Jude die Geldmittel für eine solch lange Reise aufbringen? Und die erforderlichen Sprachkenntnisse hatte *Johannes* mit Sicherheit auch nicht. Warum sollte er diese Reise überhaupt machen, wo er doch wußte, daß es seine Aufgabe war, das Kommen *Christi* vorzubereiten?

Spalding hat wohl auch selbst das Gefühl gehabt, daß es mit der Glaubwürdigkeit seiner Berichte nicht so weit her ist, denn er sagt im Vorwort: "Wenn ich heute meine Aufzeichnungen unter dem Titel: 'Leben und Lehren der Meister im fernen Osten' veröffentliche, so tue ich es mit dem Gedanken, daß der Leser sie nach seinem Belieben annehmen oder abweisen kann." Ich tue das letztere.

Trotz der völligen Unglaubwürdigkeit wurden die Schriften *Spaldings* von vielen Menschen gelesen und sogar geglaubt. Und dann sogar mit den Schriften *Grebers* fast auf eine Stufe gestellt. Glücklicherweise redet heute niemand mehr davon.

Ich sprach bei der Erwähnung der *Esoterischen Union* schon davon, daß manchmal Spiritualismus unzulässig mit irdischen Naturwissenschaften verwoben wird, und das von Menschen, die von Naturwissenschaften wenig Ahnung haben. Das geschah auch hin und wieder in dem *Geistigen Weg*. Dies veranlaßte mich am 28. Dezember 1969 zu einem Brief an Frau *Kossak* und Herrn *Passian*. Da er auch heute, 30 Jahre später, noch aktuell ist, gebe ich ihn hier im Wortlaut wieder.

Liebe Frau Kossak, lieber Herr Passian!

Mit dem *Geistigen Weg* vom Dez. 1969 haben Sie Ihren Abonnenten auch eine Schrift "Es werde Licht" zugestellt, die so eine Art naturwissenschaftliche Untermauerung des christlichen Spiritualismus

sein soll. Schon öfter wurde im "*Geistigen Weg*" zu naturwissenschaftlichen Fragen Stellung genommen, die Lehren der heutigen Naturwissenschaften wurden angegriffen, und statt dessen wurden "neue Erkenntnisse" zum besten gegeben. Als Quelle für dieses neue Wissen wurde häufig das Buch von *Malik* "Der Baumeister seiner Welt" angegeben. Insbesondere auf Grund dieser neuen Schrift "Es werde Licht" fühle ich mich nun doch gedrängt, Ihnen einmal in aller Liebe, aber auch in aller Offenheit zu sagen, was ich von diesen Werken halte.

Ich bin von Beruf Physiker und befasse mich seit 28 Jahren mit Fragen der Parapsychologie und betätige mich als eifriger Werber für die in dem Buch von Johannes Greber niedergelegten Lehren. Auf Grund meiner Stellung als Dozent komme ich nun hauptsächlich mit technisch-naturwissenschaftlich interessierten Menschen zusammen, d.h. Studenten, Ingenieuren und Dozenten. Sie alle sind in stärkerem Maße, als man zunächst denkt, den Problemen der Parapsychologie und des Spiritualismus aufgeschlossen. Bei meinen Vorträgen habe ich jedenfalls immer einen vollen Saal, und immer kommen anschließend Zuhörer zu mir, die an der Sache sehr ernsthaft interessiert sind. Vor all diesen aber muß ich den "Geistigen Weg" oder diese Schrift "Es werde Licht" peinlich verstecken. Wenn einer meiner Zuhörer auch nur einen Blick hineinwerfen würde, hätte ich sofort jede Glaubwürdigkeit verloren und brauchte nie mehr einen Vortrag zu halten. In den genannten Schriften äußern sich Autoren zu naturwissenschaftlichen Fragen, die offensichtlich keine wissenschaftliche Ausbildung genossen haben und denen die einfachsten physikalischen Fähigkeiten und Kenntnisse fehlen. Ein Beispiel für viele möchte ich hier nur anführen. *Malik* läßt sich auf den Seiten 49-53 seines Buches "Baumeister .." über den physikalischen Atombau aus und behauptet, daß der Atomkern sich aus Protonen und Elektronen aufbaut. In Wirklichkeit besteht der Atomkern aus Protonen und Neutronen. Dieselbe fehlerhafte Behauptung wird bei *Kobosil* wiederholt und durch weitere unbewiesene Behauptungen ausgeschmückt. Es würde hier zu weit führen, alle die Fehler und Ungereimtheiten der *Malikschen* und *Kobosilschen* Schriften aufzuführen. Sie geben leider zu erkennen, daß sie von Physik keine Ahnung haben.

In diesem Zusammenhang möchte ich die Meinung von *Allan Kardec* anführen ("Das Buch der Medien", S. 21, Freiburg 1964): "Um über eine Sache sprechen zu können, muß man sie auch kennen, dies ist ein Gesetz der Logik. Die Meinung eines Kritikers hat nur dann einen Wert, wenn er mit voller Kenntnis über die Sache spricht. Dann erst könnte seine Meinung, selbst wenn sie falsch wäre, in Betracht gezogen werden. Aber von welchem Wert ist sie über einen Gegenstand,

den er überhaupt nicht kennt? Der echte Kritiker muß Beweise geben können, von seiner Ausbildung, seiner gründlichen Kenntnis des Gegenstandes oder der Sache, von einem gesunden Urteil und von einer erprobten Unparteilichkeit, sonst könnte sich jeder Musikant das Recht anmaßen, einen Rossini, jeder Malerstümper einen Raphael zu bemängeln."

Ich kann diesen Worten Kardecs nur hinzufügen, daß sich die meisten sog. Geisteswissenschaftler, die sich oft "Geistforscher" nennen, diese Sätze besonders gut merken mögen.

Meine Bitte und mein Vorschlag an Sie, liebe Freunde, ist es, doch dafür zu sorgen, daß im "Geistigen Weg" nicht mehr von Nichtfachleuten über naturwissenschaftliche Fragen geschrieben wird und empfehlende Hinweise auf das Buch von Malik zu vermeiden. Es entsteht sonst unzweifelhaft bei ernsthaften und naturwissenschaftlich vorgebildeten Menschen der Eindruck, daß Spiritualismus etwas ist, was nur von Phantasten betrieben wird. Ich habe schon immer Bedenken, die Adresse von Frau Kossak zum Bezug des Greberschen Buches anzugeben, weil ich befürchte, daß diesen Käufern womöglich auch der "Geistige Weg" zugeschickt wird, und dann von der Qualität dieser Schrift auch gleich auf die Qualität des Greberschen Buches geschlossen wird. Der Schaden ist in einem solchen Fall zu groß.

Dieser Brief mußte notgedrungen etwas deutlich ausfallen, aber es darf hier nicht um Rücksicht auf Personen gehen, sondern die Sache hat Vorrang. Vielleicht können Sie bei ruhiger Überlegung dafür ein gewisses Verständnis aufbringen.

Mit allen guten Wünschen für ein gesegnetes Neues Jahr und freundschaftlichen Grüßen bin ich Ihr

Werner Schiebeler.

Herr Passian hat auf diesen Brief sehr schnell und ausführlich und verständnisvoll geantwortet und mir vor allem vorgehalten, warum ich denn nicht schon viel eher auf diese Mängel aufmerksam gemacht hätte. Dann hätte sich einiges vermeiden lassen. Recht hat er gehabt.

Nicht sehr lange nach dem Tod von Frau Greber im April 1963 erzielte die *Johannes Greber Memorial Foundation* im September 1964 eine Heimsuchung besonderer Art. Davon war im besonderen Herr *Fred Haffner*, der Sekretär und Testamentsvollstrecker von Frau Greber, betroffen. Die Heimsuchung bestand darin, daß aus Deutschland kommend sich ein angebliches Medium bei der Foundation unter dem Namen *Irmgard Lincoln* mit ihrer 19jährigen Tochter einschlich und einnistete. Sie gab mediale "Demonstrationen", wobei angeblich

der verstorbene Johannes Greber durch sie sprach. Unter anderem gab dieser an, daß er (*also Greber*) der Engel *Raphael* sei und als *Martin Luther* auf Erden inkarniert gewesen sei. Er hätte aber sein Werk nicht vollenden können, weil die Zeit damals noch nicht reif gewesen sei. Frau Greber sei im früheren Leben die *Katharina von Bora* gewesen, also die Ehefrau *Luthers*. Zur Zeit sei sie freiwillig in den Körper einer Frau gegangen, die in Mitteldeutschland (DDR) aus politischen Gründen im Gefängnis schmachte.

Von sich selbst sagte die Frau "*Lincoln*", daß Greber sie beauftragt habe, in die U.S.A. zu gehen, um dafür zu sorgen, daß *Robert Kennedy* Nachfolger von *Johnson* werde. (*Durch die Ermordung des amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy am 22.11.1963 hatte der damalige Vizepräsident Lyndon B. Johnson vorübergehend die Präsidentschaft übernommen und war am 3.11.1964 zum Präsidenten gewählt worden.*) Allerdings konnte die *Irmgard Lincoln* dem *Robert Kennedy* nicht zur Präsidentschaft verhelfen.

Von sich behauptete die *Irmgard Lincoln* weiter, daß der ehemalige amerikanische Präsident *Abraham Lincoln* ihr Dual sei, und dieser wiederum sei mit dem Stammvater *Abraham* identisch. Sie selbst sei früher *Hagar*, die Nebenfrau *Abrahams* gewesen. Der durch sie sprechende Johannes Greber behauptete u.a.: "Mir ist die Kraft gegeben, euch zu sagen, daß *Irmgard* nur kurz in diesem Hause (*das Grebersche Wohnhaus, in dem jetzt Familie Haffner wohnte*) ist, denn *Abraham* ist im Begriff, das Gewand des Körpers anzuziehen, und er ist bald an eurer Tür." Der ehemalige Admiral *Canaris* (*ehemals Leiter der Auslandsabwehr beim Oberkommando der Wehrmacht*) meldete sich und gab sich als Verwalter des Odes der Erde aus. *Abraham Lincoln* berichtete aus dem Jenseits, daß er am 22. Oktober 1964 mit Venus- und Marsbewohnern in UFOS in *Teaneck* landen und bei *Haffners* einen Imbiß nehmen werde, um dann mit dem Medium *Lincoln* nach *Washington* weiterzufliegen. Diese solle dort den *Robert Kennedy* als Präsidenten vorstellen, während *Abraham Lincoln* von Gott zum König der Erde ernannt werden solle. Auf die UFO-Landung warteten *Haffners* und weitere Freunde am 22.10. stundenlang vergebens. Auch zwei weitere UFO-Landungs-Ersatztermine blieben ohne Resultat.

Eine Ansprache des angeblichen Johannes Greber durch den Mund der Frau *Lincoln* wünschte ersterer ausdrücklich in der Zeitschrift "Die andere Welt", (Heft 11, November 1964, S. 990) veröffentlicht zu sehen. Dazu schickte sie Herr *Haffner* an den Schriftleiter *Hans Geisler*, der sie dann abdruckte, wenn auch mit etwas zweifelndem Kommentar am Schluß. Die Ansprache lautete: "Liebe Freunde in aller Welt, es ist

jetzt die Stunde der Erfüllung, und mit der Kraft dieser Stunde ist es mir gegeben, wieder in mein Haus in Teaneck zurückzukehren. Durch Gottes Güte ist es mir gestattet, eine Mittlerin in mein Haus zu holen. Sie ist mit besonderen Gaben ausgestattet, und es ist hier bekannt, wer in ihr inkarniert ist.

Diese Mittlerin hat die Gabe der Krankenheilung, und ihr ist auch Gewalt gegeben über die Geister. Sie hat die Kraft, im Namen des Vaters böse Geister auszutreiben, und ein Protokoll über eine Austreibung wird diesem Schreiben beigelegt.

In seiner Güte übertrug mir der Vater die Aufgabe, die Kinder zu belehren und zum Vater zu bringen, der voller Sehnsucht auf seine Kinder wartet und sie mit Liebe überschütten will. Ich bitte Euch, schreibt nach *Teaneck*, wenn Ihr Kummer und Sorgen habt.

Es ist mir erlaubt, meine Freunde in *Teaneck* täglich zu belehren und ihnen überwältigende Dinge mitzuteilen. Wunder auf Wunder werden kommen, die den Menschen die Güte des Vaters zeigen.

Schreibt mir, aber bedenkt, daß zuerst die Belehrungen kommen, denn Ihr sollt steigen in der Erkenntnis der Liebe und der Macht des Vaters und ihn von Herzen lieben lernen; dann kommen die persönlichen Belange.

Es segnet Euch Euer Hirte
Johannes Greber."

Fred Haffner hat all diese Durchgaben und Ergüsse eine ganze Weile geglaubt, ja dieses angebliche Medium, das doch bestenfalls mit niedersten Geistern in Verbindung stand, sogar mit erheblichen Geldmitteln versorgt, obwohl er selbst kein wohlhabender Mann war. Es ist unfablich, wie er darauf hereinfallen konnte.

Pastor *Stechel* war da weniger gutgläubig. Er schrieb am 2.10.1964 an Herrn *Passian*:

"Herr Haffner stellte mir das Medium aus Bonn, Frau "Lincoln", kurz nach ihrem Eintreffen in Teaneck vor. Schon nach den ersten zehn Minuten der Unterhaltung - die fast einseitig von ihr beherrscht wurde - mußte ich feststellen, daß sie mit niederen Geistern zu tun hat, welche sich als "Pastor Greber" und andere ausgaben. Das sagte ich ihr auf den Kopf zu, worüber sie sehr entrüstet war, und ich riet Herrn Haffner dringend, die Hände davon zu lassen und die Frau so bald wie möglich los zu werden.

Statt dessen brachte er sie gegen meinen Willen aber am folgenden Sonntag mit in unseren Gottesdienst, den sie sofort übernehmen wollte. Trotz meiner Ablehnung wollte sie sich nicht abweisen lassen und wur-

de so arrogant, daß ich sie praktisch rausschmeißen mußte. Anschließend habe ich Herrn Haffner und seine Frau noch ein- oder zweimal gewarnt. Das letzte Mal sprach ich mit ihm aus Anlaß Ihres Briefes an ihn. Er bestätigte mir dessen Empfang, ist aber von diesen Geisterbotschaften so eingenommen, daß weder Sie noch ich ihn im Augenblick davon abbringen können. So bleibt nichts weiter übrig, als für ihn um Erleuchtung zu beten."

Herr *Passian* unternahm nun zweierlei: Einmal warnte er Herrn *Haffner* eindringlich vor der Frau *Lincoln* und hielt ihm vor, daß es sich bei ihr doch nur um Truggeister handeln könne. Diese Warnung blieb aber erfolglos. Zum anderen stellte er Nachforschungen über die Vergangenheit der Frau "*Lincoln*" an. Dabei stellte sich folgendes heraus: Sie war in Wirklichkeit eine Frau *Irmgard Römer*, geb. von *Zalewski*, wohnhaft gewesen in *Bonn, Graf-Galen-Str. 10*. Sie war im Dezember 1948 aus der sowjetischen Besatzungszone geflohen und hatte seit April 1956 im Auswärtigen Amt der Bundesregierung in *Bonn* gearbeitet. Dort spionierte sie für den Ostblock und wurde in einem Spionageprozeß, von dem die deutsche Presse damals berichtete, am 13.1.1958 abgeurteilt. Erst als Herr *Passian* dieses Ergebnis den *Haffners* in *Teaneck* mitteilte, gingen ihnen und ihren Freunden die Augen auf, und sie verwiesen die Frau *Lincoln/Römer* des Hauses. Was aus ihr dann geworden ist, weiß man nicht.

Ich habe diese traurige und zugleich lehrreiche Geschichte hier nur gekürzt wiedergegeben. Ausführlicher liegt sie mir in Briefen von Beteiligten und in einer Abhandlung in den *Greber-Informationen*, Nr. 6/1964, S. 86-88, vor. Man sieht, wie vertrauensselige Menschen, die nach der Kenntnis des Buches von Greber es eigentlich besser wissen müßten, trotzdem auf schwindelhafte Medien und Geistwesen hereinfallen können.

Von der Urchristlichen Kirche des verstorbenen Oberlehrers *Franz Kraus* und ihren kleinen Gemeinden habe ich bereits berichtet. Daneben haben sich weitere geistchristliche Gruppen in kleinen Hauskreisen gebildet, die auch heute noch (1998) bestehen. Sie umfassen im Mittel jeweils etwa zehn Personen und treffen sich alle sieben oder vierzehn Tage zu Hausgottesdiensten, wie sie in dem Buch von Greber beschrieben sind. Manche verfügen dabei auch über medial veranlagte Mitglieder, die Belehrungen aus der jenseitigen Welt durchgeben. Nach meinem wahrscheinlich unvollständigen Kenntnisstand bestehen derartige Hauskreise in *Siegen, Münsteriefel, Bergheim, Braunschweig, Hannover, Itzehoe, Wassenach* und *Kell*. In *Kell*, dem ehemaligen Wirkungs-ort Grebers, findet auch seit einigen Jahren jeweils am Karfreitag ein

sog. "Geistchristliches Ostertreffen" statt. Dabei wird an den Kloster-ruinen in *Bad Tönnistein* ein Feldgottesdienst abgehalten, und nachmittags finden ein Abendmahlsgottesdienst und ein Heilungsgottesdienst statt. Die verschiedenen Gemeinden organisieren die einzelnen Gottesdienste. Die Einladungen zu dem Ostertreffen erfolgen durch die Gemeinde *Bergheim*, vertreten durch das Ehepaar *Michael* und *Petra Krause*, *Donatusstr. 15, 50129 Bergheim*.

Eine etwas größere Gemeinschaft auf dem Boden Greberschen Gedankengutes, die sich INNEU-Schule nennt, besteht in *Göppingen*. Dort wirkt ein Herr *Oskar Bareuther*, der vor allem die Greberschen Bücher vertreibt. Nach dem Aussterben der *Johannes Greber Memorial Foundation in Teaneck* werden diese Bücher jetzt in *Ungarn* gedruckt und von dort nach *Göppingen* ausgeliefert.

Zum Schluß noch eine Warnung an alle diejenigen, welche an einer Gemeinschaft teilhaben, die aktiven Jenseitsverkehr betreibt. Seien Sie mißtrauisch gegenüber allen Geistwesen, die sich mit hochtrabenden Namen vorstellen, die behaupten, sie seien hohe Engelwesen, Christus, Maria oder gar Gott persönlich oder eine berühmte irdische Persönlichkeit. Lassen Sie alle Geistwesen unbedingt schwören, daß sie zu Gottes guter Geisterwelt gehören. Verlangen Sie entweder den von Pastor Greber angegebenen dreimaligen Schwur oder den bei eigenem medialen Jenseitsverkehr benutzten Schwur. Denn bei der Arbeit dieses Ravensburger medialen Kreises, der 25 Jahre lang wirkte, trat laufend das Problem der Prüfung der Geister auf, oft auch ganz kurzfristig, nur um zu entscheiden, ob sich gerade wieder ein Lügengeist eingeschlichen hatte und z.B. für einen der Kontrollgeister ausgab. Nach einigen Versuchen von uns Menschen und nach Absprache und Rat der Kontrollgeister wurde folgende Schwurformel den zu prüfenden Geistwesen vorgelegt:

"Ich schwöre bei Gott, dem Schöpfer des ganzen Universums und dem Herrn über Gut und Böse und über Luzifer den Teufel, daß ich zu Gottes guter Geisterwelt gehöre und daß Jesus Christus mein Herr ist."

Diese Schwurformel, die der Geist nachsprechen mußte und in der bekräftigt wird, daß Gott auch der Herr über *Luzifer* ist und in der sich das Geistwesen *Christus* unterstellt, wird in der Regel von den Böartigen, den Niederen, nicht geleistet. Es geht ihnen wohl meist zu sehr gegen den Strich, ihren Herrn derart zu verleugnen. Leisten sie aus Verstellungsgründen den Schwur aber dennoch, so merkt man gewöhn-

lich am Zungenschlag und an der Betonung, daß der Schwur nicht ernstgemeint ist. Auf diese Weise ist unser Kreis mit der Methode des dauernden Mißtrauens und der ständigen Bitte um Hilfe von Gott vor Schaden jeder Art und langwährenden Täuschungen bewahrt geblieben.

Versuchen Sie auch den Wissensstand belehrender Geistwesen zu prüfen. Fragen Sie nach durchlaufener Ausbildung sowohl als Mensch auf dieser Erde, als auch in der jenseitigen Welt. Fragen Sie ihn, wie er in der jenseitigen Welt eingeordnet ist. Werden Sie mißtrauisch, wenn die Beantwortung solcher Fragen abgelehnt wird oder der Geist gar seinen Namen nicht nennen will. Sagen Sie ihm, daß er etwas zu verbergen hat, wenn er keinen Namen nennen will. Auch wenn nur fromme Allgemeinplätze zum besten gegeben werden, versuchen Sie, daß Ihnen ein fähigeres Geistwesen zugeteilt wird. Alle Alarmglocken müssen bei Ihnen läuten, wenn die Geistwesen vom nahen Weltenende reden und Ihnen die leibliche Errettung durch Raumschiffe zu fernen Planeten in Aussicht stellen. Sollte das Leben auf unserer Erde wirklich einmal ausgelöscht werden, was durch Einschlag eines Asteroiden durchaus möglich ist, so bedürfen Sie nicht der leiblichen Errettung, sondern hilfreicher Engel Gottes bei der Ankunft in der jenseitigen Welt.

Bedenken Sie ebenfalls, daß, wenn Sie an Geistwesen geraten, die Sie zum besten halten oder nur irdisch-materielle Dinge behandeln, Sie auch besessen werden können, und zwar nicht nur als Medium, sondern auch als Teilnehmer. Bitten Sie daher immer um göttlichen Schutz durch Gottes Engel und um Kraft für Ihren eigenen Schutzgeist. Bitten Sie darum, daß Sie vor aller Täuschung bewahrt bleiben. Behalten Sie Ihren gesunden Menschenverstand, damit es Ihnen nicht so geht, wie dem Herrn *Haffner* in *Teaneck* mit dem Medium *Lincoln*.

Die meisten Menschen, die das Buch von Johannes Greber gelesen haben, werden sicherlich, ich hoffe es sogar, ihrer angestammten Kirche treu bleiben wollen. Schließlich lehren alle großen christlichen Kirchen die Einhaltung der zehn Gebote und des Gebotes Christi "Liebe Gott über alle Dinge und deinen Nächsten wie dich selbst". Die Leser können aber die kirchlichen Glaubenssätze, die ihnen bislang unverständlich geblieben sind, für sich selbst in eine ihnen verständliche Form übersetzen. Jesus Christus ist dann kein Gott, sondern der Bevollmächtigte Gottes. Der Heilige Geist ist kein dritter Gott, sondern die wirkende Kraft Gottes oder die Gemeinschaft der heiligen Geister. Die Auferstehung der Toten ist nicht die leibliche Wiedererschaffung verstorbener Menschen hier auf dieser Erde, sondern das unmittelbare Fortleben nach dem Tode in einer jenseitigen Welt. Christus ist nicht

deshalb am Kreuz gestorben, damit uns unsere irdischen Sünden, wie Raub, Mord, Diebstahl und Ehebruch folgenlos vergeben sind, sondern daß wir von der Sünde des Abfalls von Gott befreit und aus dem Machtbereich *Luzifers* herausgelöst sind. Irdische Sünden müssen durch Prüfungen, möglicherweise durch wiederholte Erdenleben, wiedergutmacht werden. Göttliche Gnade wird nicht durch ein Lippenbekenntnis oder durch die Absolution eines Priesters erreicht, sondern muß durch ein Leben nach Gottes und Christi Geboten erlangt werden. Der in den Kirchen immer geforderte Glaube besteht in der Befolgung dieser Gebote. Eine ewige Verdammnis aber gibt es nicht.

Ein Punkt aber muß gemäß den Johannes Greber mitgeteilten Lehren noch herausgehoben werden: Der Gott der Juden des Alten Testaments und der Gott, den Jesus Christus verkündet, sind ein und dieselbe Wesenheit. Manche "*Esoteriker*" behaupten heutzutage, daß der Gott der Juden nur ein rachsüchtiger Wüstengott gewesen sei. Einem heute noch viel gelesenen Buch aus dem vorigen Jahrhundert (*Geist Kraft Stoff*) entnehme ich als Anmerkung des Herausgebers (7. Aufl. 1993, S. 249): "Wenn Maria auf Moses und die Propheten Bezug nahm, so sei hier klargestellt, daß damit keine Sanktionierung des alttestamentlichen Gottesbegriffes verbunden ist. Der von Christus uns nahegebrachte Vatergott der Liebe hat mit dem düsteren Rachegott des Alten Testaments nichts gemein. 'Absolute Liebe schließt jeden gegenteiligen Aspekt aus' (Emanuel)."

Dieser Auffassung kann ich nur mit Nachdruck widersprechen. Christus hat sich immer auf Gott, seinen Vater bezogen. Er hat nie die Lehren des Alten Testaments auflösen und einen neuen Gott verkünden wollen. Christus betont in bezug auf Gott ausdrücklich (Joh. 17,4) "Ich habe dich hier auf der Erde verherrlicht und habe das Werk vollendet, dessen Vollführung du mir aufgetragen hast. Und jetzt verherrliche du mich, Vater, bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir besaß, ehe die Welt war." Und hierin ist mit Vater *Gott Jahwe* der Juden gemeint. - Diese *Esoteriker* verwechseln *Liebe* mit absoluter Nachsichtigkeit. Wer seine Kinder liebt, muß auch strafen können. Wer das nicht tut, läßt sie ins Verderben rennen. Diese Auffassung ist zwar unmodern, aber zwingend notwendig und hat nichts mit Rachsucht zu tun. Deshalb mußte auch Gott die widerspenstigen Juden immer wieder durch harte Strafen auf den rechten Weg zurückführen. Hätte er das nicht getan, wären sie sehr schnell wieder den heidnischen Göttern, den Anhängern *Luzifers*, anheimgefallen. Dann wäre auch die Erlösungstat Christi unmöglich geworden, denn diese hat ja bereits unter *Mose* ihren Anfang genommen hat.

Reichstagswähler von Coblenz - St. Goar!

Wen sollen wir bei der am 14. Februar stattfindenden **Erstwahl** in den Reichstag wählen? 1918

Wichtiges steht auf dem Spiel! Eine Neuordnung aller Verhältnisse steht nach dem Kriege bevor und hat jetzt schon begonnen.

Da muß uns im Reichstage ein Mann vertreten, der unsere Verhältnisse genau kennt und den Mut und die Fähigkeit besitzt, für unsere berechtigten Interessen voll und ganz einzutreten.

Dieser Mann ist
**Herr Pfarrer Greber
aus Coblenz.**

Seit 15 Jahren schon wohnt er in unserem Wahlkreis und arbeitet für das Wohl des Volkes.

Nach vielen Hunderten zählen die Familien aller Stände, die besonders in der Kriegszeit bei ihm Rat und Hilfe gefunden haben.

9000 arme Kinder, darunter fast 3000 aus Coblenz und Umgegend, hat er zur unentgeltlichen Erholung auf dem Lande, besonders in Holland, untergebracht.

Er ist ein geborener Redner, der ergreifend und überzeugend zum Ausdruck bringt, was er zu vertreten hat.

Darum, Wähler des Wahlkreises Coblenz-St. Goar wählt
am 14. Februar einhellig

Herrn Pfarrer Greber in Coblenz

N.B. Wer einen Wahlzettel mit einem andern Namen hat, streiche diesen Namen durch und schreibe darüber:

 **Pfarrer Greber in Coblenz.** 

Der Ausschuß. J. A.: Erasmus Günster, Nermuth.

14. Namens- und Sachverzeichnis

Abendmahl	84f	Einbürgerung	68f
Abstammung	111	Einsatzbereitschaft	10
Abraham	171	Eisenbahn	27
Adrianopel	124	Eltern	98f
Alexander, Bischof	124	Engel	6 115 131 146 175
Alkohol	90 94	Engelchristologie	123
Andernach	31	Engelsturz	125f 128 130
Apostel	118	Entlarvung	77
Arbeit	97	Ernährung	89 94
Arius, Presbyter	124f	Erstgeborener	122
arme Seelen	45	Erz	93
Athanasius, Bischof	124	Esoterische Union	164 168
Aufbereitung	93	Eusebius, Bischof	125
Auferstehung der Toten	173	F älschung	77 112f
Augsburgische Konfession	118 136	Fest	96
Bad Tönstein	44	Fleisch	90
Baertz, Liselotte	164	G abriel, Erzengel	159
Bareuther, Oskar	174	Gasber, Carl	32ff 50
Becker, La Folette	54 150	Gasber, Heinrich	32f 50
Beichte	114	Gebet	102 175
Benz, Ernst, Prof.	6	Geisler, Hans	171
Bergwerk	86 91	Geist, Geister	31 56 76 79 134
Besserungssphären	127		137 141f 151f 175
Bibel	86 113 120f	Geistige Loge Zürich	155f 159 161f
Böhme, Jakob	7	Gerloff, Hans, Dr.	75
Bouillon, Gottfried von	114	Geschwür	100
Botschaften	10 77 150	Gesundheit	89f 94
Brühl, Anne	12	Glaubensbekenntnis	118 122 124
Brunner, Arthur	83 155f 161	Glasgow	55 79
Brunner, Beatrice	155f 161	Gnade	174
Bühler, H., Dr.	12	Gott	6 10 29 32 76 83 89 99
Byzanz	123		103 111 118ff 174
Camp Silver Belle	56	Gottesglauben	22 91
Canaris, Wilhelm, Admiral	171	Gotteslästerung	120f
Chandler, Mgs., Medium	65 79	Grab	91
Christenheit	91	Grabrede	66
Christentum	30f 111	Grausamkeit	114
Christus	6f 30 43 76 82 106 118ff	Greber, Elisabeth	54f 58f 72f 107
	122 125 137 151 156 167f 174f		162 170
Church of Believers in God	55 67	Greber, Emanuel Johannes	55 60
	150	Greber, Johannes	9fff
Codex Bezae Cantabrigiensis	106	Greber, Josef	55 60 67
	112	Greber Informationen	163f 173
Constantius Chlorus, Kaiser	123	Gregor VII., Papst	115ff
D eutsches Reich	20	H affner, Fred	54 74 108 110
Diphtherie	20		150 160f 163ff 170 175
Donnelly, Medium	75	Halluzination	18
Dreifaltigkeit	117f 134ff	Handauflegen	56
Dual	91 151ff 154 157f 161	Hauskreise	171
Eicken, Dick	107 109	Hausmittel	14

Heiliger Geist	116 134ff 139f 173	Lincoln, Irmgard	171 175
Heilungsgottesdienst	56	Lorber, Jakob	6ff 128f 133
Heinrich IV., Kaiser u. König	115ff	Lorber Gesellschaft	9
Herfurth, O.	148	Luther, Martin, Reformator	136 143
Hilfsbund	13f 24 30 50 54	Luzifer	123 126 128 151f 158 174
Himmel	6 96f 132	M alik	169f
Hitler, Adolf	10	Mangellerscheinung	94
Holland	28	Maria	42 131f 140 144
Hunsrück	12 19	Marienbild	44
Hysterie	19	Martens, Josef	12 33
I nflation	30	Materialisation	56f 63 65 75 79ff
INNEU-Schule	174	McAlpin, Hotel	55 62 66
Inspiration	26 32	Meditationswoche	156
Investiturstreit	115	Medium	33f 39 77 79 83
Islam	111	Menge, Hermann, Prof.	144 146f
J erusalem	114 121	Meyer, Henrietta u. Isabel	150
Jod	88 93f	Michael, Erzengel	126 159
Johannes der Täufer	168	Mirabelli, Carlos, Medium	75
Johannes Greber Memorial Foundati-		Mobilmachung	25f
on	54 72 107 150 155 160 164 170	N ächstenliebe	13 23
Johnson, Lyndon B., Präsident	171	Nahrung	87ff
Juden	120 176	Natur	87
Jung-Stilling, Heinrich, Prof.	9	Naturalisation	67
K ardec, Allan	169f	Nestle, Eberhard, Dr.	112 145
Katechismus	117f 135f	Neues Testament	31 55 106 112
Kell	15 18 32 34 37 40f 174		120 139f
Kennedy, John F., Präsident	171	Neugier	78
Kerner, Justinus, Dr.	7	Neu Salem Gesellschaft	9
Kind	98ff	New Early Christian Church	71
Kindertransport	27 30	Niemann, Edward	50 55 66f
Kirche	39 50 102ff 122 176	Nizäa, Konzil	118 123f
Kloster	96	O bergondershausen	12ff 19
Klosterruine	44f	Obst	90
Koblenz	12 14 30 32 35 68 154	Od	62 127f 153
Kobosil, Leopold	169	Oetinger, Friedrich Chr., Prälat	10
Konstantin I., Kaiser	123ff	Offenbarung	10 112
Konstantinopel, Synode von	125	P apsttum	115f
Korum, Felix, Bischof	14f	Parapsychologie	147 169
Kossak, Käthe	163ff 168	Passian, Rudolf	71ff 108 150 162
Krankenschwester	19ff		168 172
Krankheit	89 93f	Paulus, Apostel	115 126f 137 146
Kraus, Franz	35 37 72 107 153	Petrus, Apostel	116
	162 173	Philosophie	78
K reuzigung	43 176	Pietisten	36
Kreuzzug	114	Pontifex Maximus	123
Krieg	25f	Post-Parrish, Ethel, Medium	56 162
Kürzinger, Josef, Prof.	145	Prevorst, Seherin von	7
L athey, Elsa, Dr.	54 73	Priester	12 112ff
Lebenskraft	88	Prophet	6
Leers, Gustav	85	Prüfen	77f
Lene, Geistwesen	156f 159f	R achegott	176
Liebe Gottes	96ff 101	Raphael, Erzengel	152 159
Lincoln, Abraham, Präsident	171		

Raumschiff	171	175	Theodosius I., Kaiser	125
Rechenschaft		90	Theologe	144
Reichstagsabgeordneter		14	Tobias	152
Reinkarnation	128	130	Tod	92
Religion	76	112 134	Tote	147 151
Römer, Irmgard, alias Lincoln		171	Totengerippe	39 47
S amenkorn		88f	Trance	30 39
Satan	126	129	Traum	6
Schicksal		105	Traubensaft	95
Schlaf		90	Trinität	10 117ff 122 125 129 134
Schmitz, Johannes		51f	Truggeister	75
Schöpfung	97 123 153	156	Tuberkulose	13 20
Schreibmedium		32	U ecker, Max	153
Schulz, Felix		162f	UFO	171 175
Schweißbuch der Veronika		42f	Ulm, Hermann und Frieda	66 108
Schwindel		77		150
Schwurformel	66	174f	Ulrich, Maria	38 75 153 166
Seher		6f	Umbeck, Eduard	155
Selbstschutzorganisation		15	Unterbewußtsein	18
Separatisten		15	Urban II., Papst	114
Sheraton Atlantic, Hotel		62	Urchristliche Kirche	35 153 162 173
Sohn Gottes		119	Uriel, Erzengel	157
Söhne Gottes	123 152	156f	Urknall	111
Spalding, Baird		164 166ff	V erantwortung	91
Sparmarkensystem		13	Verbrecher	103
Spionageprozeß		171	Verstand	98
Spiritismus	11 30 49f 56 76 79		Verstorbene	147 151
	138 143 150f		Vision	6f 10 13 19f
Spiritualismus		11 151	W ahrheit	77f
Sprechmedium		49	Wahrsagerei	78
Statthalter		119 175	Wein	95
Stechel, Hans, Pastor	67 71 73f		Weltall	111
	107f 150 163 172		Weltende	175
Sterben		91f	Weltreligionen	111
Sterbesakramente		20	Westgoten	125
Strafe		176	Wille Gottes	98f 102ff
Strong, Ester		71 85f	Wulfila, Bischof	125
Sünde		127 176	Wunder	86f 89
Sündenvergebung	113f 117	176	Z ahn, Zahnschmelz	87f
Swedenborg, Emanuel	6f 128ff	133	Zentrumspartei	14
T aufe		123	Zimmermann, Erich	30 32 35f 38
Täuschung		77 173		54f 71f 83 108f 154 163ff
Teaneck	55ff 68 107	172	Zuhälter	27
Tennhard, Johann		7 10		
Teufel	19 128f 132	174		

15. Literaturangaben

- (1) Bareuther, Oskar: "Textveränderungen im 'Greberbuch', die Dualstreitfrage und die Wahrheit", INNEU-Schule, Göppingen, Postfach 471, 3. Aufl. 1997
- (2) Benz, Ernst: "Emanuel Swedenborg", Swedenborg Verlag, 2. Aufl., Zürich 1969
- (3) Benz, Ernst: "Die Vision", Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1969
- (4) Brühl, Anne: "Johannes Grebers soziales und politisches Wirken", Facharbeit in Geschichte am Bischöflichen Gymnasium Koblenz, 1989
- (5) Bühler, H.: "Johannes Greber zum Gedächtnis", Die andere Welt 1961, H. 4, S. 204 f.
- (6) Greber, Johannes: "Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes, seine Gesetze und sein Zweck", 1.-11. Aufl. 1932-1989, Johannes Greber Memorial Foundation, Teaneck, N.J. (U.S.A.). In unverändertem Nachdruck lieferbar in Deutschland über Oskar Bareuther, Blumenstraße 67, Postfach 471, D 73033 Göppingen
- (7) Greber, Johannes: "Das Neue Testament aus dem Griechischen neu übersetzt und erklärt. Erster Teil: Übersetzung", Johannes Greber Memorial Foundation, Teaneck, N.J., 1936, ebenfalls lieferbar über Oskar Bareuther, Göppingen
- (8) Greber, Johannes: "Von Gottes Boten inspiriert. Die Schriften des Bauernjungen", Johannes Greber Memorial Foundation, Teaneck, N.J., 1975, lieferbar über *Büchertisch der Urchristlichen Kirche*, Briefelstr. 13, D 64646 Heppenheim
- (9) Greber, Johannes: "Persönliche Erlebnisse auf dem Gebiet der Visionen", Der Geistige Weg 1966, Nr. 14, S. 185 f und Nr. 15, S. 195 f
- (10) Horst, Eberhard: "Konstantin der Große", Classen Verlag, Düsseldorf, 3. Aufl. 1986
- (11) v. Leitner, Karl Gottfried: "Jakob Lorber, ein Lebensbild nach langjährigem, persönlichem Umgang", Neu-Salems-Verlag, Bietigheim 1930
- (12) Lorber, Jakob: "Der Herr spricht (Auswahl aus Jakob Lorbbers Werk 'Johannes, das große Evangelium')", Lorber Verlag, Bietigheim 1950

- (13) Menge, Hermann: "Die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments", Privileg. Württemb. Bibelanstalt, 16. Aufl., Stuttgart o. J. (etwa 1960)
- (14) Nigg, Walter: "Das Buch der Ketzer", Artemis Verlag, Zürich u. München, 6. Aufl. 1981
- (15) Passian, Rudolf: "Es segnet Euch Euer Hirte Johannes Greber. - Ein Brief aus Amerika. - Allen Spiritisten zur Warnung", Greber-Informationen. Christlich-spiritualistisches Mitteilungsblatt für den deutschen Sprachraum, Nr. 6/1964, S. 86
- (16) Rienecker, Fritz (Herausgeber): "Lexikon zur Bibel", R. Brockhaus Verlag, Wuppertal, 5. Aufl. 1964
- (17) Schiebeler, Werner: "Die Zuverlässigkeit medialer Durchgaben und die Prüfung der Geister", WerSch Verlag, Ravensburg 1997 und Schweizerische Vereinigung für Parapsychologie, Bern 1997
- (18) Schiebeler, Werner: "Der Mensch und seine Bindung an Gott", WerSch Verlag, 2. Aufl., Ravensburg 1997
- (19) Schwarz, Günter und Schwarz, Jörn: "Das Jesus-Evangelium. Zusammengestellt und übersetzt aus griechischen und altsyrischen Vorlagen und aus außerbiblischen Quellen", Ukkam-Verlag, München 1993
- (20) Stemberger, Günter (Herausgeber): "2000 Jahre Christentum", Manfred Pawlak Verlagsges., Herrsching 1983
- (21) Swedenborg, Emanuel: "Himmel und Hölle. Beschrieben nach Gehörtem und Gesehenem", 2. Aufl., Buchverlag der Neuen Kirche, Zürich 1924
- (22) O. V.: "Emanuel Swedenborgs Leben & Lehre. Eine Sammlung authentischer Urkunden über Swedenborgs Persönlichkeit und ein Inbegriff seiner Theologie in wörtlichen Auszügen aus seinen Schriften", Verlag J. G. Mittnacht, Frankfurt a/M 1880
- (23) O. V.: "Katechismus der Katholischen Kirche", R. Oldenbourg Verlag, München 1993
- Nach Abschluß des Manuskriptes ging noch ein:
- (24) Neubach, Helmut: "Von Peter Reichensperger bis Peter Altmeier: Koblenz, eine Hochburg der Zentrumspartei", Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, 25. Jahrg. 1998 (in dieser Arbeit wird ausführlich über die Vorgänge bei der Wahl von Johannes Greber zum Abgeordneten des deutschen Reichstages berichtet)

In der Nachfolge von
 „ZEITSCHRIFT FÜR SEELENLEBEN“
 „DIE ANDERE WELT“
 „LIGHT“

und anderen spiritualistischen Klassikern:

Wegbegleiter

Unabhängige Zeitschrift zur Wiederbesinnung auf das Wesentliche

Als ständige Mitarbeiter wirken mit:

RUDOLF PASSIAN
PROF. DR. WERNER SCHIEBELER
DR. BEAT IMHOF
 u. a.

Ihr persönlicher Kompaß durch den Esoterik-Dschungel
 mit folgenden Themenschwerpunkten:

**Licht und Schatten der Esoterik, Leben nach dem
 Tod, Parapsychologie, etc.**

Erscheint zweimonatlich. Jahresabonnement DM/sFr 25,-

Bestellung bei Verlag Martin Weber, Philosophenweg 24,
 D-77746 Schutterwald, Tel.: 0781 - 68476.

Fax: 0781 - 991336

oder per e-mail:

Sommer.WB@t-online.de

ISSN 1430-7189

Schriften von Prof. Dr. Werner Schiebeler

Zeugnis für die jenseitige Welt

Eine Darstellung der Erfahrungsbeweise

Der Bildbericht eines Physikers
1989, ISBN 3-923781-33-4
330 Seiten, 103 Abb., 29,80 DM

Aus dem Inhalt:
Die paranormale Bewegung von Gegenständen
Materialisierte menschliche Gliedmaßen
Entstehung von Bildern und Lebewesen aus Ektoplasma
Paranormale Erscheinungen bei Frau d'Espérance
Die Versuche von Prof. Crookes und die "Psychische Kraft"
Die Versuche von Prof. Zöllner und seine Erklärung paranormaler Vorgänge

Leben nach dem irdischen Tod

Die Erfahrungen von Verstorbenen

Der Bericht eines Physikers
2. Aufl. 1993, ISBN 3-923781-40-7
185 Seiten, 3 Abb., 19,80 DM

Aus dem Inhalt:
Das Erlebnis des Todes und das Leben danach. Berichte von Verstorbenen
Erfahrungen in der jenseitigen Welt
Die Verhältnisse in der jenseitigen Welt
Der Einfluß der Trauer auf Verstorbene
Die Zuverlässigkeit medialer Durchgaben und die Gefahren des Jenseitsverkehrs

Beide erschienen im Verlag "Die Silberschnur" GmbH, D 56593 Göllesheim, Steinstraße 1

Die nachfolgenden Titel sind im WerSch Verlag, D 88214 Ravensburg-Torkenweiler, Torkelweg 2, erschienen und von dort direkt beziehbar. Sie werden gegen Rechnung versandt. Lieferbar auch über jede Buchhandlung.

Der Tod, die Brücke zu neuem Leben

Beweise für ein persönliches Fortleben nach dem Tod

Der Bericht eines Physikers
2. Aufl. 1998, ISBN 3-928867-06-7
260 Seiten, 21 Abb., 29,80 DM

Aus dem Inhalt:
Der biologische Lebensbegriff, Das geistige Leben
Sonderfälle geistiger Lebensvorgänge
Der Vorgang des irdischen Todes aus parapsychologischer Sicht
Die sichtbare Erscheinung der Gestalt Verstorbener
Mediale Mitteilungen Verstorbener
Die Kundgaben verstorbener Komponisten
Die mediale Durchgabe dichterischer Werke
Der Gegensatz Spiritismus-Animismus

Der Mensch und seine Bindung an Gott

Parapsychologie und Religion

364 Seiten, 4 Abb., 19,- DM
Ravensburg 1990/1997
ISBN 3-928867-00-8

Aus dem Inhalt:
Die Entstehung und das Wesen der Religion
Der Jenseitsverkehr in der Mosaischen Religion, im frühen Christentum und heute
Der Widersacher Gottes und seine Helfer
Die Möglichkeit wiederholter Erdenleben
Die Offenbarung Gottes bei Zarathustra
Das Wunder in den Religionen
Die "Entmythologisierung"
Täuschungen und Fälschungen auf dem Gebiet der Religionen und des Spiritualismus
Willensfreiheit oder Vorherbestimmung?
Die Geistige Heilung durch Verbindung mit der jenseitigen Welt
Besessenheit und Exorzismus

Nachtodliche Schicksale

Gegenseitige Hilfe zwischen Diesseits und Jenseits

332 Seiten, 18 Abb., 19,- DM
Ravensburg 1993/97, ISBN 3-928867-03-2

Aus dem Inhalt:
Warum müssen ertgebundene Verstorbene von Menschen aufgeklärt werden?
Die Aufgabe der Helferkreise diesseits und jenseits
Der Widersacher mischt sich ein
Tod nach Thrombose und der Schock des Weiterlebens
Ein angenehmer Tod und die Aufgabe danach
Ein Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang
Ein politischer Mord
Ein Weihnachtsgeschenk
Der unredliche Versicherungsvertreter
Das Wilde Heer im Odenwald

Der Einfluß der Trauer auf Verstorbene

51 Seiten, 5,- DM
Ravensburg, 4. Auflage 1997
ISBN 3-928867-04-0

Aus dem Inhalt:
Der Sinn der Trauer
Das Wesen des Todes
Trauer beeinflußt das Sterben
Kinder holen ihre Mutter aus dem Jenseits zurück
Der Selbstmord einer trauernden Mutter
Die Verzweiflung eines Vaters
Der verstorbene Sohn tröstet seine Mutter
Der verstorbene Mann erscheint seiner Frau
Der verunglückte Sohn umarmt seine Mutter
Die Trauer als Fessel im Jenseits
Ein Ermordeter spürt Gedanken des Mitgeföhls
Ratschläge für Trauernde
Folgerungen für Hinterbliebene

Engel als Boten Gottes und Helfer der Menschen

52 Seiten, 5,- DM
Ravensburg, 2. Aufl. 1997
ISBN 3-928867-05-9

Aus dem Inhalt:
Das Wirken der Engel nach dem Bericht der Bibel
Auch der Widersacher Gottes hat seine Engel
Engel bewirken materielle Hilfe
Engel nehmen Sterbende in Empfang
Engelhilfe bei kranken Menschen
Die Aufgaben der Schutzengel aus der Sicht Jenseitiger
Engel erlösen einen gebundenen Verstorbenen
Literaturangaben

Paranormale Heilmethoden auf den Philippinen

94 Seiten, 23 Abb., 7,- DM
Ravensburg 1974/86
ISBN 3-928867-01-6

Aus dem Inhalt:
Christlicher Spiritismus auf den Philippinen
Die paranormale Heilung auf den Philippinen
Die Anfänge der paranormalen Chirurgie
Der Heiler Juan Blance
Täuschungsmöglichkeiten
Blutgruppenuntersuchungen u. Heilerfolge
Die Heiler Agapao, Palitayan, und Gutierrez
Agaid, Pusot, Mercado und A. Orbito
Die Ausbildung und Wirksamkeit der Heiler
Materialisations-, Dematerialisations- und Apportvorgänge bei Heilern
Der Kampf gegen die philippinischen Heiler

Die Geistige Heilung durch Verbindung mit der jenseitigen Welt

47 Seiten, 5,- DM, Ravensburg 1987

Das Fortleben nach dem Tode und irdische Wiedergeburt

Eine Darstellung des Für und Wider
42 Seiten, 5,- DM, Ravensburg 1989

An den Grenzen der Physik
Die Parapsychologie als Mittlerin zwischen Naturwissenschaft und Religion
60 Seiten, 5,- DM, Ravensburg 1982

Besessenheit und Exorzismus. Wahn oder Wirklichkeit?

Aus parapsychologischer Sicht
117 Seiten, 6,- DM, Ravensburg 1985

Verfahren zur Verbindung mit der jenseitigen Welt
40 Seiten, 12 Abb., 5,- DM
Ravensburg 1989

Die Zuverlässigkeit medialer Durchgaben und die Prüfung der Geister

60 Seiten, 5,- DM, Ravensburg 1997



Die Pfarrkirche St. Lubentius in Kell

ISBN 3-9805119-1-X